Digitized by Google

Gesammelte

Erzählungen

und

poetische Schriften.

Von

Sebastian Brunner.

Der Wahrheit eine Gasse, dem Recht, der Ehrlichkeit,
Und keine Furcht vorm Hasse der Niederträchtigkeit,
In meiner Feinde Schaaren, da ist kein Ehrenmann,
Und nie als Freunde waren mir Schufte zugethan.

Sechster Band.

Fremde und Heimath. II.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1864.

Digitized by Google

Fremde und Heimath.

Aus einem Dichterleben.

Zweiter Theil.

Dritte Auflage.

Gesammelte

Erzählungen

und

poetische Schriften.

Von

Sebastian Brunner.

Sechster Band.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1864.

Ankündigung.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg erscheint:

Gesammelte

Erzählungen

und

poetische Schriften.

Von

Sebastian Brunner.

I. Abtheilung: **Erzählungen.** II. Abtheilung: **Gedichte.**

Der Verleger hatte es sich angelegen sein lassen, auch jene Schriften belletr. Inhalts, welche bisher bei andern Verlegern erschienen waren und vergriffen worden sind, in seinen Verlag zu bekommen, um so eine Gesammtausgabe der Erzählungen und poetischen Schriften S. B. veranstalten zu können. Der Verleger hat in Vereinigung mit dem Verfasser dahin zu streben gesucht, daß ein Preis gestellt werde, der es jedem Freunde dieser Lectüre ermöglicht, dieselbe anschaffen zu können. Den Anfang macht die Novelle: „Diogenes von Azzelbrunn" eine Erzählung, welche trotz ihrer christlichen Tendenz gleich beim ersten Erscheinen selbst von Berliner Blättern z. B. dem „Gesellschafter" als ein wahres Meisterwerk von Humor, Witz und Laune bezeichnet worden ist, so „daß dem Leser beim Ende des Buches ordentlich leid thut, mit den Capitalmenschen, die darin vorkommen, nicht länger in Gesellschaft sein zu können." Darnach folgen in schneller Reihenfolge:

(1. 2. Diogenes von Azzelbrunn. 2 Bde.) — 3. 4. Des Genies Malheur und Glück.*) 2 Bde. — 5. 6. Fremde und Heimath. 2 Bde. — 7. 8. Die Prinzenschule. 2 Bde. — 9. 10. 11. Woher? wohin? Geschichten, Gedanken Bilder und Leute aus meinem Leben. 3 Bde. — 12. Der Atheist Renan und sein Evangelium. — 13. Der Babenberger Ehrenpreis. — 14. Die Welt ein Epos. — 15. Der Nebeljungen Lied. — 16. Der deutsche Hiob. — 17. Blöde Ritter. — Einige Stunden bei Görres. — 18. Keilschriften. — Schreiberknechte. — Deutsches Reichsvieh. — Mane, thekel, phares.

*) Ueber die zunächst kommende Erzählung: „Des Genies Malheur und Glück" berichteten bei ihrem ersten Erscheinen die Leipziger Blätter für literarische Unterhaltung unter anderm: „Dieselbe sei eine der merkwürdigsten literarischen Erscheinungen der Gegenwart" und setzten den Verfasser den englischen Humoristen Swift und Sterne an die Seite.

Digitized by Google

Gesammelte

Erzählungen

und

poetische Schriften.

Von

Sebastian Brunner.

Der Wahrheit eine Gasse, dem Recht, der Ehrlichkeit,
Und keine Furcht vorm Hasse der Niederträchtigkeit,
In meiner Feinde Schaaren, da ist kein Ehrenmann,
Und nie als Freunde waren mir Schufte zugethan.

Sechster Band.

Fremde und Heimath. II.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1864.

Digitized by Google

Fremde und Heimath.

Aus einem Dichterleben.

Von

Sebastian Brunner.

„Des Ochsen Farbe ist von außen
Des Menschen Farbe ist von innen"
Du bist nicht: was du scheinst heraußen,
Du bist nur: was du bist darinnen.
Persisches Sprüchwort.

Zweiter Theil.

Dritte Auflage.

Regensburg.
Druck und Verlag von Georg Joseph Manz.
1864.

Digitized by Google

Digitized by Google

XI.

Wie Fuchs aus der Gnade fällt, und von Felix sehr stark gebeten wird, die Stiege hinunterzusteigen, und am Ende in den Verhältnissen Fischers wie durch das Glücksrad ein völliger Umschwung Statt findet.

Du Lebenssonne, Gold! Du Siegel der Vollendung!
Du Krone auf dem Scheitel der Natur!
Gewährung jedes Wunsches, Führer
Zu jedem Ziel, und Schlüssel jeder Pforte;
Verstand des Thoren, Reiz des Häßlichen!
Du Recht des Schwachen, der Gewalt'gen Macht,
Du Herr der Erde: Eins und Alles, Gold!
Friedrich Halm: Der Adept.

Fischer brachte einen großen Theil seiner Zeit mit Lesen zu. Es war am Morgen nach der Bestattung der Madame Laurent, als Fischer vor der Collegienzeit im Garten des Hauses, in welchem er wohnte, auf- und niederging. Die

Digitized by Google

Stadtmauern von Krokums (Rudera aus alter Zeit noch von der Belagerung des Mathias Corvinus her) warfen einen großen Morgenschatten; sie waren mit rankenden Reben maskirt. Die hochabgestuften Weinberge sahen von der einen Seite herein; es war still und öde, wie es nur immer in dem abgelegenen Stadtmauergarten eines kleinen Städtchens sein kann. Man konnte die Katze hören, welche über das Schindeldach eines halbverfallenen Gartenhauses hinwegkletterte, man konnte das Sandkorn hören, das unter'm Fußtritt zerbrach, man konnte den Vogel hören, der im Laubwerk rauschte, und es fehlte nicht viel, so hätten feine Ohren das Wachsen des Grases, das Auseinanderbrechen der Rosenknospen und den Fall der Hollunderblüthen vernommen. Das Alles zusammen gibt doch wahrlich mehr Melancholie, als einem genügsamen Menschen nur immer zu verlangen zusteht. Fischer dachte sich Verschiedenes — sobald er in einen Heckengang einlenkte und dort mit seinem Gesichte in die Spinnweben kam, so suchte er mit Ekel schnell die Fäden aus dem Gesichte

Digitized by Google

zu bringen, und seine Gedanken nahmen dabei jederzeit eine andere Wendung. Daß ihm die Lobsprüche, die er von Radegundes über sich erlauscht, noch immer in den Ohren klangen, ist ganz natürlich. Radegundes stand jetzt in einer eigenthümlichen Verklärung vor ihm da, es lag ihm nicht wenig daran, sich bei ihr in der bisherigen Achtung zu erhalten, er selber sagte sich vor, sie werde und müsse eine sittigende Einwirkung auf sein ganzes Leben haben. Er nahm jetzt Petrarca zur Hand, und meinte, ihr edler würdevoller Charakter sei treffend im hundertsechzigsten Sonett geschildert und zwar in den vier ersten Zeilen:

In nobil sangue vita umile, e queta
Ed in alto intelletto un puro core;
Frutto senile in sul giovenil fiore,
E'n aspetto pensoso anima lieta.

Fischer machte sich eine flüchtige Uebersetzung:

Du edler Geist, an Demuth reich und Frieden,
Bei hohem Wissen, rein, voll Herzensgüte,
Des Alters Frucht schon in der Jugenblüte
Ist Seelenfreude deinem Ernst beschieden.

Er dachte sich ferner: Alles sehr schön, was

Digitized by Google

hilft aber Petrarca? Radegundes iſt die Tochter des reichen Baron Kammerſtein; eine ſeltene Erſcheinung, um die geworben wird von allen Seiten! Ihr Lob, ihr Wohlwollen ändert am Ende gar nichts in meiner Lage. Was ſoll mit mir geſchehen? Fiſcher dachte vorwärts, und die Ausſicht in die Zukunft lag trübſelig vor ihm da: — „noch fünf bis ſechs Jahre auf den Schulbänken verträumen — dann ein öffentliches Amt ſuchen, welches eine Menge odiosa hat, was iſt das doch für ein Elend! Gar nichts thun, und das dolce far niente zum Motto ſeines Lebens machen, das geht auch nicht, denn erſtens habe ich dazu nicht genug Geld, und dann wäre es von mir wirklich dumm, meinen ohnehin ſchon gereizten Onkel auf's Neue vor den Kopf zu ſtoßen; denn er ſagt ja immer: Der Menſch muß doch etwas ſein! — Ein eigener Gedanke, als ob man erſt etwas wäre, wenn die Leute ſagen: Herr Obergeheimrath oder Herr Untergeheimrath, Herr Miniſterial- oder Herr Communalrath, Herr Gix oder Herr Gax!"

Digitized by Google

Fiſcher nahm wieder ſein Tagebuch her und ſchrieb wie folgt:

Sollen auch alle meine Zukunftsphantaſien wie eine Seifenblaſe zerplatzen, Radegundes durch Verhältniſſe beſtimmt werden eine Wahl zu treffen, ſo wird es bei mir wohl ohne Schmerz und Thränen, ohne gelinde Verzweiflung auf einige Zeit nicht abgehen — die Zeit heilt am Ende alle Uebel und über Werthers närriſche Tage ſind wir längſt hinaus. Erſchoſſen wird auf keinen Fall, das iſt gewiß! — Und am Ende ſoll ja unglückliche Liebe erſt der wahre Sporn des Dichters ſein, und daß jeder Dichter einen Sporn hat, iſt die allgemeine Anſicht der proſaiſchen Alltagsmenſchen! Dieſe unglückliche Liebe dürfte freilich nicht in dem Sinne verſtanden werden, als ob des Dichters Leben deßwegen ein zerriſſenes, unglückliches ſein müßte, es ſoll ſich vielmehr zu einem klaren geſtalten, nur wenn er auf dem Parnaß ſitzt und gerade eine tragiſche Stimmung zu verwerthen gedenkt, ſo ſoll er den Sturm ſeiner Phantaſie auf den klaren Seeſpiegel ſeiner Erinnerungen hinbrauſen laſſen,

Digitized by Google

daß die Wogen hinabwühlen bis auf den Grund, und dann schäumend die glänzenden Korallenstücke und Muscheln im rythmischen Wellenschlage, d. h. in sinnigen Versen, an's Ufer schleudern. — So war es bei dem großen Dante, so bei dem gleichberühmten aber nicht so großen Petrarca. Und die beiden waren doch keine Alltagsgewächse im Blüthengarten der Menschheit! Mit einem prosaischen Wort: Der poetische Mensch soll immer einige traurige Erinnerungen auf dem Lager liegen haben, und — an diesem Artikel herrscht wohl bei den meisten Menschen ohnedieß Ueberfluß im sonst so armen Menschenleben! Schubert in seiner „Reise ins südliche Frankreich" sagt über Petrarcas Liebe: „Sie war ideal, heilig und frei von geschlechtlichem Besitz." Er meint auch ferner „Petrarcas Liebe war eine Sehnsucht nach dem Unendlichen, das ihm in der Erscheinung Lauras das Herz bewegt!"

Das ist allerdings wahr, Petrarca selbst hat es deutlich in seinem von ihm selbst geschriebenen Leben bestätigt, der Umstand ist es ja auch, der ihn zum größten Liebesdichter aller Zeiten gemacht.

Digitized by Google

In seinen Geständnissen ist keine Heuchelei, so wie er konnte nur eine tief religiöse und sittlich reine Natur schreiben. So konnte er sagen: „In meiner Liebe war nichts gemeines, nichts obscönes, und war etwas schuldbares daran, so dürfte es nur das Uebermaß dieser Liebe selbst gewesen sein.“ Im Gegentheil hat dieses erhabene Frauenbild eine wunderbare sittliche Macht auf das Leben dieses Dichters ausgeübt, wie er selbst gesteht: „Auch darf ich nicht verschweigen, daß ich das Wenige, was ich bin, durch diese Frau geworden bin, und habe ich einigen Ruf oder Ruhm, so wäre ich dazu nicht gekommen, wenn nicht der zarte Keim der Tugend, der in meiner Seele lag, durch diese edle Neigung gepflegt worden wäre. Ja ich kann sagen, wie mit einer eisernen Gewalt hat sie mich in meiner Jugend von Abwegen zurückgehalten, und mich gelehrt, meinen Blick zum Himmel zu erheben. Und ist es nicht gewiß, daß die Liebe Sitten und Lebensgewohnheiten von einer Person auf die andere überträgt? Noch kein Verläumder hat eine so boshafte Zunge besessen, daß er es ge-

Digitized by Google

wagt hätte, auch nur mit Einem giftigen Wort der Reinheit ihres Rufes nahezukommmen. Nicht nur in ihrer Handlungsweise, selbst an der Bewegung ihrer Stimme konnte der Tadel keine Nahrung finden. Selbst solche, deren Zunge sonst Niemand geschont hat — haben ihr den Tribut der Bewunderung und der Verehrung gezollt. So darf es nun nicht Wunder nehmen, wenn ihr hellleuchtender Ruf auch in mir das Verlangen erweckt hat: mich eines ähnlichen guten Rufes erfreuen zu können, und mir die Mühen zu erleichtern, die ich eben in diesem Streben anwenden mußte."

In der That, Petrarca ist ein Liebesdichter, vor dem man Respekt haben muß. Von Königen und Fürsten öffentlich wie ihres Gleichen behandelt, glich sein Leben einem Triumphzuge, kein Dichter hat in seiner Lebenszeit die Glorie so zum Ueberdruß genießen können, wie dieser.

Was für ein himmelweiter Unterschied zwischen ihm und manchem renomirten Liebesdichtern unserer Zeit; o wir haben charmante Poeten, deren Liebesgesänge in Goldschnitt und rothem

Digitized by Google

Leder gebunden den Damen als Neujahrsgeschenk überreicht werden; äußerlich Duft innerlich Schuft. Eben las ich, wie von Rom und Paris zugleich die Einladungen zur feierlichen Krönung mit den Lorbeer an Petrarca kamen, und er in der Verlegenheit: um die eine und die andere Weltstadt nicht vor den Kopf zu stossen — in Zweifel war, wohin er zuerst in dieser Bedrängniß eines mit Lorbeeren überschwemmten Marktes sich wenden solle!

Ich kenne einen sehr renomirten Liebesdichter, der möchte Gott danken, wenn ihm auch ein Paar Städte zugleich den Antrag stellten: nicht vielleicht: ihn mit dem Lorbeer zu krönen — sondern: seine Schulden zu zahlen.

So viel scheint mir gewiß, ein sittlich zerlotterter und zerlumpter Mensch kann allenfalls sein Talent verwerthen, er kann schöne Bilder erfinden und klingende Reime machen; aber eine wahre Achtung vor wahrer Frauengröße und Frauentugend kann er in sich nicht zuwegen bringen, weil es ihm eben an der eigenen Grundlage dazu mangelt.

Digitized by Google

So weit das Tagebuch.

Wer die Jugend kennt, darf sich nicht über den beständigen Widerspruch wundern, in dem sie befangen ist. Die Jugend ist eben eine Zeit des Kämpfens und Ringens, der junge Mann ist noch nicht mit sich fertig und abgeschlossen.

Fischer, der so erhaben mit und über Petrarca dachte, schrieb ein Lustspiel — er wollte theils durch Witz im Dialoge, theils durch komische Situationen die Lachlust des Publikums anregen und durchaus Beifall erringen. Das Lustspiel war eben nicht besser und nicht schlechter als andere. Die Hauptrollen darin besonders für ein paar beliebte Komiker berechnet.

Fischer war in Krokums selber zum Kleinstädter geworden, er übte die kleine Rache, den Charakter des Herrn Fuchs auf die Bretter zu bringen. Der Mensch hat die Eigenschaft jene, die er liebt und jene, die er haßt, intensiv durchzustudiren; freilich sucht er bei den ersten die guten, bei den letztern die schlimmen Eigenschaften besonders kennen zu lernen. Fuchs wurde in der Posse als Landarzt und Erbschleicher geschil-

Digitized by Google

dert — was er auch wirklich war — kluger Weise wurde die Charakterzeichnung so gehalten, daß kein Anhaltspunkt zu einer Klage von Seite des Fuchs — in dem Stücke sich vorfand.

Fischer erhielt einen Brief von jener Wienerbühne, der er seine Arbeit eingesendet. Dieselbe wurde angenommen; die Aufführung aber einige Wochen hinausgeschoben. Fischer freute sich wohl, war aber mit dem Verzuge nicht einverstanden, er hätte sich in seiner Ungeduld lieber heute als morgen mit Lorbeern bekrönt gesehen.

Um dieselbe Zeit hatten sich im Hause seines Onkels unerwartete Dinge ereignet, welche auf das Schicksal Fischers einen bedeutenden Einfluß üben sollten. Sein Onkel, Herr Schwarz, welcher der Familie Fuchs mit einer Blindheit zugethan war, die ihm das Leben kostete, fing an, nach und nach die Augen zu öffnen, je näher er zu dem Augenblicke kam, in dem er sie total schließen sollte. Obwohl er den Bedenken seines Dieners Felix, welche dieser bisweilen in Bezug auf das Wollen der Familie Fuchs fallen ließ, jederzeit Stillschweigen gebot, und das zwar mit

Digitized by Google

einer Hartnäckigkeit, wie sie oft Leuten eigen zu sein pflegt, welche sich zum Gedanken gar nicht herablassen können, daß sie sich in der Wahl ihrer Lieblinge betrogen haben könnten, so fielen die Worte des Felix doch nicht auf vollends unfruchtbaren Boden. Fuchs versprach seinem Patienten wohl das Besserwerden stets mit der größten Sicherheit; je mehr aber seine Betheuerungen zunahmen, desto mehr nahmen die Kräfte des maltraitirten Kranken ab.

Es muß hier noch eine Begebenheit eingeflochten werden, welche die Ungeschicklichkeit des Herrn Fuchs und die Antipathie des Dieners Felix gegen denselben noch mehr in's Licht stellt. Es mag ein Fehler sein, Begebenheiten zu getreu nach der Natur zu zeichnen; wir wollen uns aber dennoch an den historischen Verlauf halten und selbst der gründlichen Antipathie des Felix gegen Fuchs Vater und Sohn in ihrer Quelle nachgehen. Fuchs war einmal eben anwesend, als Felix beim Aufknacken einer harten Nuß sich die Kinnlade auf der einen Seite verrenkte. Er konnte weder beißen, noch sprechen.

Digitized by Google

Fuchs erklärte den Zustand für einen Starrkrampf und verschrieb eine Salbe — welche in diesem Falle eben so viel wirkte, als ob sich der Patient seine Wangen mit Pomade angestrichen hätte. Felix, nachdem sein verzweifelter Zustand zu lange dauern mochte, ging zum nächsten Chirurgen, der ein tüchtiger Praktiker war. — Dieser bemerkte, über die Genialität seines Kunstgenossen lächelnd — die Salbe, befahl dem Diener sie augenblicklich wegzubringen, und hatte mit einem festen Druck seiner Hand die Beißinstrumente des guten Felix in Ordnung gebracht. — Gott sei Dank, stammelte Felix, als er sich hergestellt fühlte — ist doch dieser Fuchs eine elende Kreatur, jetzt seh' ich's erst, was für ein Unsinn es ist, sich einem solchen Quacksalber anzuvertrauen. Meiner Seele, der soll mich, so lange ich lebe, nimmer in die Hände kriegen; keinen hölzernen Nußknacker, der sich das Kinn zerbrochen, möcht' ich ihm zum Leimen anvertrauen. Er erzählte diese Begebenheit seinem Herrn, dieser aber, vom Vorurtheile noch immer bethört, hieß auch da-

mals seinen Diener schweigen, und kehrte sich nicht an seine Worte.

Es war eben eine jener gemüthlichen Stunden, in denen bisweilen ein Herr seiner Herrlichkeit und ein Diener seiner Dienerlichkeit vergißt, und wo der Befehlende und der Gehorchende als wie ein paar gute Kameraden durch ein kurzweiliges Gespräch sich unterhalten — als auch Herr Schwarz mit seinem Diener Felix vertrauliche Zwiesprache pflog. —

Ich muß Ihnen nur sagen, Euer Gnaden, begann Felix, daß ich schon alles Erbarmen mit Ihnen verloren habe, ich wollte schon hundertmal einen andern Doktor holen, aber ich darf nicht, und ich darf nicht, — es wäre längst besser, und wäre nie so weit gekommen, wenn — es ist schwer zu reden, aber es muß einmal heraus — wenn es Euer Gnaden dieser Fuchs nicht angethan*) hätte, er mag mit Ihnen anfangen, was er will, so leiden Euer Gnaden Alles. Es kommt mir gerade vor, als ob Euer

*) Es Einem anthun: Einen bezaubern.

Digitized by Google

Gnaden der Niemand wären — der alte und der junge Fuchs, die führen hier das ganze Commando — wegen ihnen hat der gute junge Herr, der Toni, aus dem Hause müssen, und Euer Gnaden sitzen da in Ihrem Sessel, und können sich nicht rühren, weil sie immer meinen, der alte Fuchs hat's Pulver erfunden! — Schwarz erwiederte: „Ich hab' dir schon oft gesagt, lieber Felix, daß du in diesem Punkt mit mir nichts reden sollst, denn du bist mit meiner Schwester und mit meinem Neffen einverstanden, und sagst nur, weiß Gott warum, immer das, was jene wollen!"

Als der alte Felix, wenn auch nur ganz leise den Verdacht einer Untreue gegen seinen Herrn von demselben sich aufbürden hörte, da konnte der ehrliche Ober-Oesterreicher (denn ein solcher war Felix) nicht mehr länger an sich halten, er setzte alle Achtung, die er gewöhnlich vor seinem Herrn hatte, beiseits, und haranguirte ihn folgender Maßen: Wissen Euer Gnaden, was sie mir da sagen? Ich bin über die zwanzig Jahre bei ihnen, aber was ich jetzt seit einem

Digitized by Google

Jahre ausſteh', das hab' ich noch nie ausgeſtanden! Es iſt, als ob mit dieſen Fuchsleuten der Teufel mit ſeinem ganzen Unfrieden in's Haus gekommen wäre, ich bin mit keinem Menſchen einverſtanden, um Euer Gnaden zu hintergehen und zu betrügen! Sie wiſſen, ich habe mir ehrlicher Weiſe an die ſechstauſend Gulden erworben, mit Erſparniſſen und mit einer Erbſchaft; ich hätte es längſt nicht mehr nöthig, mich als Diener herumzuſchlagen. Sie wiſſen das wohl, ſie ſind ſo gut, mir meine Sparkaſſenbücheln und meine Obligationen im großen eiſernen Kaſten aufzuheben, ſie haben mir auch auf den Fall eines ſchnellen Ablebens oder eines Malheurs, was Gott verhüten möge, einen Schein darüber gegeben, daß ich mein Geld ohne alle Umſtände kriegen kann — ich könnte, wenn ich wollte, ſelber einen Herrn ſpielen, aber ich bleibe bei ihnen, weil wir ſchon ſo aneinander gewöhnt ſind — aber jetzt muß es heraus, was ich auf dem Herzen habe — ich riskire ſelbſt, daß mich Euer Gnaden davonjagen, und wenn es nicht anders iſt, in Gottes Namen! Sie ſollen wenig-

Digitized by Google

ſtens die Beweiſe haben, daß mir ſie und die Wahrheit lieber ſind, als aller Geiz und Neid und als alle Habſucht und Schufterei miteinander! Verſtanden?

„Sei nur geſcheid, Felix! wozu brauch ich denn ſo ein Mordſpektakel, wenn du mir was ſagen willſt, kannſt du wohl auch ordentlich reden!“

Dieſe Worte ſeines Herrn hatten Felix ganz aus dem Zuge gebracht, er mußte ſich eine Weile beſinnen, bis er wieder im gemäßigten Tone fortfahren konnte: „Der alte Fuchs und der junge, die wollen nichs anders haben als ihr Geld, darum haben ſie den guten Toni ausgepaitzt*), und was iſt der Erfolg? Ich fürchte ſchon, daß der alte Fuchs, wenn er ſie noch eine Weile beſucht, und ſie keinen geſcheiten ordentlichen Doktor kommen laſſen, daß er euer Gnaden total verpatzt**). Es iſt höchſte Zeit, daß ich einen Doktor hole. Wiſſen denn euer Gnaden gar

*) Für das Fortkommen Jemandes ſorgen, oder auch: Einem keinen Zutritt mehr zu ſich geſtatten.

**) Durch eine verkehrte ſchlechte Heilart ums Leben bringt.

Digitized by Google

keinen, zu dem sie ein Zutrauen hätten? — Fragen sie dann nur, was er von der Behandlung des alten Fuchs hält!

Der Herr Schwarz war einer von jenen Menschen, welche erst dann zu einer gewissen Einsicht gelangen, wenn es Jemand über sie vermag, sie recht grob und ohne alle Umstände anzufahren. Er war durch die lang dauernde Krankheit endlich auch in seinem Starrsinn gebrochen, daß Felix ein goldtreuer Bursche war, das wußte er auch und nun gab er sich von diesem Augenblicke ganz in den Willen seines Dieners, und dem stand es nun frei, mit seinem Herrn zu schalten und zu walten.

Felix war bei all seiner Aufrichtigkeit doch ein gutmüthiger Schelm; er eilte sogleich, nachdem die Fuchsischen Aktien bei seinem Herrn zu fallen anfingen, zur Madame Fischer, der Mutter unsers Helden, um ihr die unerwartete Botschaft zu bringen. Die Dame hatte ihn von jeher durch ihre aufrichtige, herzliche Leutseligkeit gewonnen, er zeigte sich ihr dagegen aus Dankbarkeit sehr zugethan. Sein zweiter Weg war,

Digitized by Google

einen Doktor zu holen, welchen ihm Madame Fiſcher ſelbſt beſtimmte; auch wollte ſie, daß ein Conſilium über ihren Bruder gehalten werde, den ſie bei all ſeinen Eigenheiten liebte, zudem war ſie zu gewiſſenhaft, um nicht — da er jetzt ſelber nachgiebiger war — Alles aufzubieten, ihn, wenn es noch möglich ſein ſollte, wieder hergeſtellt zu ſehen.

Felix eilte zu einem Doktor Brenner. Als er bei dieſem nicht ſogleich vorgelaſſen wurde, machte er ſich in der Antichambre, nach ſeiner Weiſe, verſchiedene Gedanken (denn Vorzimmer ſind ſo eigentlich die Orte, wo man bis zur Verzweiflung ſelber Zeit hat, ſeinen Gedanken Audienz zu geben, ehe unſern Worten bei einem Andern Gehör verſchafft wird). „Dem alten Fuchs, dachte er ſich, dem muß ich ohne weiters gleich eine Schlappe anhängen! Ja, Ja! das Krankſein überſtände wohl Mancher, aber 's Kuriren iſt eine zweite Krankheit, und bei der gehen die Meiſten verloren. Jetzt hat man ein endloſes Papier erfunden, — das wäre für den Bader meines Geburtsortes was Rechtes geweſen, ſeine

Digitized by Google

zehn Ellen langen Recepte darauf zu schreiben; zu der Zeit hat ein Recept mehr gewogen, als jetzt eine ganze homöopathische Apotheke — aber es verfeinert sich Alles mit der Zeit!" — Dies und noch anderes Geistreiche dachte sich Felix, als er vom Doktor, dessen Ordinationsstunde eben vorüber war, unterbrochen wurde; er machte diesem das Compliment: bis jetzt hat sich mein Herr von einem Landbader kuriren lassen, und der war eben im Begriffe, ihn rein auf den Hund zu bringen, wenn ich den Kranken nicht bewogen hätte, einen ordentlichen, gescheiten Doktor zu Rathe zu ziehen. — Der Doktor versprach bald zu kommen, Felix übergab ihm die Adresse und entfernte sich.

Während dem war Fuchs von Krokums angekommen, und hatte sich zu seinem enttäuschten Patienten verfügt, der nicht so viel Muth besaß, sich mündlich bei ihm für seine Visiten zu bedanken, d. h. ihn abzudanken, sondern der dieses in einem Briefe zu thun beabsichtigte, welchem zugleich das Honorar beigefügt sein sollte. Felix kam eben nach Hause, und trat in das Vorzim-

Digitized by Google

mer, als Fuchs, etwas düster dareinsehend, aus dem Zimmer des Herrn Schwarz heraus kam. Felix sah ihm sogleich an, daß die Aufnahme von Seite seines Herrn nicht so freundlich wie gewöhnlich gewesen sein mochte, und er beschloß — da sich nun endlich einmal Gelegenheit dazu bot sein Müthchen an Fuchs zu kühlen. — Mein lieber Felix sprach Fuchs etwas kleinlaut, bring' er mir Feder und Papier, ich muß seinem Herrn etwas verschreiben. „Erlauben sie, Herr Fuchs, entgegnete dieser, es wird kaum nöthig sein, ich habe ja noch das Recept vom vorletzten Mal, — es kommt jetzt wieder die braune Medicin, das letzte Mal war die weiße, und das dritte Mal müssen dann wieder die Egel herhalten; ich weiß ihre Behandlung schon auswendig." — Fuchs, empört über diesen Ton, den er bisher nicht zu vernehmen gewohnt war, sprach etwas gereizt: „Er weiß gar nichts, was kommt, und daß er sieht, wie er sich geirrt hat, so wird jetzt wieder die weiße Medizin kommen, und dann wieder die weiße, und zum drittenmale auch die weiße." — Ich aber sage ihnen, entgegnete Felix,

Digitized by Google

daß weder das erste, noch das zweite, noch das dritte Mal ein weiße, sondern daß gar keine Medicin mehr von ihnen kommen wird.

Während dieser Worte war auch schon Doktor Brenner eingetreten; als ihn Felix Herr Doktor nannte, da wurde dem Fuchs angst und bange, er wußte aus Verzweiflung und Verwirrung nicht, was anzufangen, und zog sich in's Zimmer des Kranken zurück, um dort die letzten Minen springen zu lassen, die ihn in der Gnade seines Patienten wieder befestigen sollten. Während Doktor Brenner die Handschuhe auszog und seinen Hut ablegte, warf er an Felix, der ihn sogleich aufmerksam gemacht hatte, daß dieses der besprochene Arzt sei, die Frage hin: Ist er ein Homöopath oder ein Allopath? — Felix, der sich bisweilen bestrebte, unschuldige Witze zu machen, gab zur Antwort: Nein, keines von beiden.

Was ist er denn?

Ein Egelopath und Tegelopath, weil er meinem Herrn abwechselnd mit diesen Medizintigeln und dann wieder mit Egeln zusetzt. — Der Doktor ging zum Kranken, untersuchte seinen

Digitized by Google

Zuſtand und verlangte ſodann, Fuchs möge ihm folgen, denn er möchte gerne ſeine bisherige Behandlungsweiſe in Erfahrung bringen. Als Fuchs im Bewußtſein ſeiner mediziniſchen Nullität, und im Bewußtſein, daß ihm eigentlich gar nicht das Recht zuſtand, den vorliegenden Fall zu behandeln, die bisher gebrauchten Mittel genannt, lächelte der Doktor und ſprach: Gut, Gut! — ich kann den Kranken nicht allein für mich übernehmen, und werde für heute Nachmittag ein Conſilium anordnen, haben ſie die Gefälligkeit, als bisheriger Ordinarius des Kranken ſich dabei einzufinden. Fuchs fürchtete ſich — ſuchte ſich aber ſeine Furcht auch wieder ſelbſt auszureden, indem er zu ſich ſagte: Vielleicht iſt es ſogar ein Beweis der Achtung von Seite Brenners, daß er mich mit zum Conſilium einladet. Jedenfalls werde ich dann in Krokums bei verſchiedenen Gelegenheiten ſagen können: „Als ich einmal in Wien bei einem ſehr ſchweren Fall von Dr. Brenner zu einem Conſilium mitberufen wurde u. ſ. w.“ Bis zur Zeit, in welcher die Doktoren zuſammenberufen waren, hielt ſich Fuchs im Zimmer

Digitized by Google

ſeines Sohnes auf — und beide lamentirten, wie ſich denken läßt, über das Sinken ihrer Aktien.

Das Conſilium begann, die Doktoren ſtellten im Vorzimmer an Fuchs eine lateiniſche Frage — da aber das lateiniſche bei ihm nicht recht ging, ſo ſuchte er ſich bald herauszuhelfen, und ſagte zu ihnen, man könne auch deutſch ſprechen, Felix der Diener, habe hier nichts zu thun, er ſolle ſich entfernen. Einer der Doktoren, der die von Fuchs gegebenen Recepte einer Reviſion unterzogen hatte, ſprach darauf ohne alle Umſtände: Er kann auch hier bleiben und wir können dennoch deutſch reden; ich will ihnen deutſch ſagen: Bringen ſie ein ander Mal die Leute zu Krokums um, und wagen ſie ſich nicht mehr nach Wien. An dem gegenwärtigen Zuſtand des Kranken iſt nur ihre dumme verkehrte Behandlung Schuld — die Mittel, welche ſie ihm gegeben haben, waren für ihn reines Gift. — Fuchs ſah voll Verzweiflung auf die andern beiden Aerzte — da aber ihr Lächeln verrieth, daß ſie keineswegs geſonnen ſeien, ihrem Collegen zu widerſprechen, ſo nahm er am Ende zu

einer gedämpften Unverschämtheit seine Zuflucht und murmelte einiges von Haß und Verfolgungssucht und dergleichen.

Felix hatte eine wahre Festtagsfreude über das, was er von einem der Doktoren vernahm, und ergriff, sich auch in's Consilium einmengend, sogleich die Doktorenpartei gegen Fuchs: — Meine gnädigen Herren, es freut mich, daß sie das nämliche sagen, was ich schon lange gesagt habe: auch ich hab diesen Menschen von jeher für einen wahren Giftmischer gehalten. Fuchs fand nun in Felix einen Gegenstand, an welchem er den Zorn über das ganze Consilium loslassen konnte; er brach gegen den Diener in eine Fluth von Schmähungen los. Man hatte vergessen, die Thüren sowohl des Krankengemaches, als des Zimmers, welches zwischen demselben und jenem war, in dem die Berathung der Aerzte abgehalten wurde, zu schließen; Schwarz hatte also den größten Theil des gehaltenen Gespräches mit angehört — er klingelte heftig, und als Felix erschien, ertheilte er ihm den Befehl, den Herrn Fuchs ohne weitere Umstände bei der

Digitized by Google

Thüre hinauszuweisen, und auch dem jungen Fuchs zu sagen, er könne seine Wege gehen, wohin er wolle. — Felix, als ein Bauersohn vom Oberlande, war in seiner Jugend wohl darin erfahren, wie man eines lästigen Gastes am schnellsten loswerden kann, er säumte nicht, in seinem Gedächtnisse sogleich die alten Vortheile hervor zu suchen, die bei der Hinausbeförderung des Herrn Fuchs für den möglichen Fall eines Widerstandes von Seite des Arztes in Anwendung zu bringen wären. Er sagte: „Herr Fuchs ich bitte sie im Guten — gehen sie geschwind fort und lassen sie die Herren Doktoren hier in Ruhe. Jetzt gehts aus einem andern Ton; Dr. Brenner wandte sich mit Ruhe zu Fuchs und sagte ihm: Mein Herr, sie können sich denken, daß diese Scene hier für uns nicht angenehm ist — wollen Sie sonach um einem weitern Skandale vorzubeugen gegenwärtig das Haus verlassen, und mit ihren Rechtsforderungen dann kommen, wenn wir nicht mehr hier sind.

Fuchs ging bei der Thüre hinaus und Felix ihm nach bis zur Stiege, wo er sich, weil er

Digitized by Google

ohne Zeugen war, noch das Vergnügen vergönnte, Fuchs beim Rockkragen zu fassen, und ihm zu sagen: In dieses Haus kommen sie nimmer, verstanden? Und wenn sie sich unterstehen zu klagen, weil ich sie jetzt beim Kragen halte, so geh ich selber nach Krokums und erzähle dort was ich heut hier von den Doktoren gehört hab, und dann sind sie in Krokums fertig bis auf's Knöpfeannähen! Adjes, und nun werde ich auch Ihren Herrn Sohn recht schön bitten, daß er ihnen bald nachgeht!

„Wir werden sehen, ob man sich das gefallen zu lassen braucht" brummte Fuchs — und bei reiferem Nachdenken ließ er sich's dennoch gefallen.

Die Doktoren riethen Herrn Schwarz, nach Teplitz in Böhmen zu reisen, um dort die Bäder zu gebrauchen. Schwarz machte vor seiner Abreise, in der Furcht, es könnte ihm etwas Unangenehmes zustoßen, sein Testament, welches er den Gerichten übergab. Den Inhalt desselben theilte er Niemanden mit; seine Schwester, Madame Fischer, trug ihm an, die Reise mit

Digitized by Google

ihm zu machen, das Anerbieten war ihm willkommen. Fiſcher reiſte eigens von Krokums nach Wien, um ſich von ſeinem Onkel, mit dem er ſeit der Expedition der Füchſe halb und halb ausgeſöhnt war, zu verabſchieden, er verſprach ihm, ſobald ſeine Ferien beginnen, nach Teplitz nachzukommen. Schwarz war es ſehr zufrieden; er ſchien auf einmal ein ganz anderer Menſch zu ſein.

Nach dieſer Begebenheit eilte Fiſcher nach Krokums zurück, dort waren einige Wochen in großer Schnelligkeit vergangen, die Ausflüge nach Tannenbühl wurden an jedem freien Tage fleißig fortgeſetzt. Fiſcher ſuchte daſelbſt jede Gelegenheit, um mit Radegundes zu ſprechen, es wurde ihm nicht ausgewichen — der Gegenſtand der Unterhaltung war aber immer höchſt neutral, ſobald Fiſcher nur leiſe auf die Schmerzen im Herzen, oder auf die Luſt in der Bruſt, oder auf die Wonne in der Sonne, oder auf den Morgenthau in der Frühlingsau hindeutete, ſo wurde ihm das Geſpräch vom Munde abgeſchnitten, und ein anderes über Literatur, Kunſt u. ſ. w. begonnen,

Digitized by Google

wobei aber die Anſichten mit großer Wärme von beiden Theilen verfochten wurden. Bülbül ſprach mit Fräulein Bertrand, den Beide waren keine großen Geiſteskinder, ihre Dialoge bewegten ſich in einer höchſt alltäglichen Sphäre — ſie pflegten Fiſcher und Radegundes ſpottweiſe die Philoſophen zu nennen. Nur im Citiren Sadis und einiger andern Perſer war Bülbül immer ſtark, denn das war ja ſeine Specialität. Fiſcher, dem es darum zu thun war, ſeine poetiſch hinaufgeſchraubten Gefühle in einer Erklärung darzulegen, verfaßte ein langes Gedicht, von dem wir einige Geſänge als Proben auszieh'n wollen — ſelbſt auf die Gefahr hin, daß die geneigten Leſer auch ſchon dieſe Proben für ein zu langes Gedicht halten. Er war aber trotz ſeinen Dichtungen keineswegs ſo angegriffen und für's praktiſche Leben untauglich, wie andere Romanhelden; man fand in ſeinem Anzuge keinen Verſtoß und keine Fahrläſſigkeit, wie z. B. bei Hamlet, welcher gewöhnlich mit einem herabhängenden Strumpfe auf der Bühne erſcheint, um in der äußern Vernachläſſigung die innere Zerriſſenheit

Digitized by Google

darzustellen. Fischer hatte sich vorgenommen, in seinem Gedichte den geistigen und sittlichen Werth der Angesungenen besonders zu beachten, auf diesen Gedanken war er durch die Biographie und die Lieder Petrarcas gekommen. Dieß mußte ihn in den Augen Radegundes heben, welche, wenn auch nicht vor der Form, doch vor dem Gehalte der neuern Poesie — durch welche die allgemeine Rehabilitation des Fleisches und die Emancipation der Natur verklärt und besungen wird — eine entschiedene Abneigung besaß.

Ueber die Prosa des Lebens, welche sich übrigens recht gut mit dem Schwung eines Liedes verträgt, wollen wir nach den Sangesproben etwas Weniges bemerken; hier lassen wir nun die versprochenen Fragmente aus dem Liede Fischers folgen und führen nach jedem Gesange an, was Fischer sich selber beim Durchlesen desselben gedacht hat.

Digitized by Google

Maiviolen an Radegundes.

I.

Haucht der Frühling durch die Auen,
  Haucht der Frühling auf den Bergen,
Sendet er sein rosig Thauen —
  Soll ich meine Lust verbergen?
Ruft er zu den Maiviolen,
  Daß sie ihre weißen Bande,
Die sie fesseln, sprengen sollen,
  Daß sie ihrer Schneegewande
Ueberdrüßig sich entkleiden —
  O da bebt ein freudig Bangen
Durch den Winter meiner Leiden —
  Und mein Herz ist aufgegangen!

Und mein Herz ist aufgegangen,
  Wie die Knospen froh zerspringen,
Wenn der Erde sich entrangen
  Blumenglocken die nicht klingen,
Wenn von tausend Sonnenstrahlen
  Wie von tausend Zauberstäben
Blüthen aus der Erde wallen
  Und zum Lichte aufwärts streben. —
Soll die Blüthe meiner Seele
  Eingesargt in mir verweilen,
Soll sie nicht zur Tageshelle,
  Soll sie nicht zum Lichte eilen?

Digitized by Google

Soll ſie nicht zum Lichte eilen,
So wie ſich die Blumen wenden
Zu dem Lichte ſonder Weilen
Mit den zarten Blätterhänden?
Sieh die Sonne, welche ſchauet
In des Sommers langen Tagen
Auf die Kinder ihr vertrauet,
Deren Häupter aufwärts ragen —
So ſoll auch mein Denken, Sinnen
Gleich den tauſend Blumenſchalen,
Von der Sonne froh beſchienen,
Durch die Lebenstage wallen!

Durch die Lebenstage wallen,
Von dem holden Licht beleuchtet —
Kann in Freudengluth zerfallen,
Was der Thränenthau befeuchtet?
Zähren fließen auf mein Sinnen,
Wie der Thau in Sommernächten,
Die noch friſcher machen grünen
Meinen Kranz, den ich will flechten —
Meinen Kranz von Sangesblüthen,
Den ich ſelber hab' geſchlungen,
Um ihn bebend darzubieten,
Wie ich trauernd ihn geſungen.

Wie ich trauernd ihn geſungen,
Hab' ich mit der Hoffnung Banden
Seine Blüthen feſt verſchlungen,
Bis ſie ſelber mich umwanden —

Digitized by Google

O, daß in die Geiſtesblüthen,
Die ich vor dir ausgebreitet,
Nur in eines Kelches Mitten
Eine Biene ſummend gleitet —
Daß in meines Denkens Blumen
Dein Gedanke möge weilen,
Freudig wie die Bienlein ſummen
In des Gartens Blüthenzeilen!

In des Gartens Blüthenzeilen
Wall' ich freudig unter Düften;
Leſend kann mein Auge weilen
Auf den goldverſchlung'nen Schriften,
Meine Lampen ſind die Sterne,
Die im blauen Azur hangen,
Die wie meine Hoffnung, ferne,
Aber leuchtend aufgegangen.
Meine Glocken, die mir künden,
Daß ich ſolle dein gedenken,
Sind die Blumen, die von Winden
Angehaucht, ſich luſtig ſchwenken —

Wie ſie luftbewegt ſich ſchwenken —
Bebt ihr Laut in Wellenringen —
O! dann will ich dein gedenken,
Wie die Hämmerlein erklingen,
Welche zart wie gold'ne Fäden
Bebend in den Kelchen hangen,
Daß ſie mich an's heil'ge Eden,
An das Paradies gemahnen —

Digitized by Google

Und du wallſt ein Friedensengel
In der Hand mit Palmenzweigen,
Und ich ſeh' die Lilienſtengel
Sich vor dir in Ehrfurcht beugen.

Sich vor dir in Ehrfurcht beugen,
Und vor deinem Antlitz milde
Soll der bunte Blüthenreigen
Wie vor einem Heil'genbilde —
Und die Vöglein ſollen ſpringen
Hin von dir, daß frohe Weiſen
Wirbelnd durch die Lüfte klingen,
Welche deine Anmuth preiſen.
Und mein Lied ſoll mit dir ziehen,
Fliehſt du auch in ferne Weiten,
Noch ein Abendſtern ſoll's glühen
Dir in deinen Abendzeiten.

„Meiner Seele es iſt wahr, an die Poeſie darf man mit der ſtrengen Logik nicht herankommen; die Lyrik läßt ſich nicht unter das Mikroskop der gemeinen Denkgeſetze ſtellen. In der zweiten Strophe iſt ausdrücklich geſagt, daß die „Blumenglocken nicht klingen." In der ſiebenten Strophe haben ſie ſchon Metallgehalt, da klingen ſie. Und was Radegundes für eine Freude haben wird, wenn ſie mit den Palmen-

Digitized by Google

zweigen wie am Palmſonntag herumſpazieren muß, und ſich die Lilien vor ihr verbeugen. Am Ende ſoll mein Lied mit ihr ziehen in „ferne Weiten," als ob ſie den Einfall hätte: einen Indianerhäuptling zu heirathen; und da ſoll mein Lied auch noch mitgehen. Das macht aber Alles nichts — es wird dennoch fortgedichtet:

II.

Wenn ich mich nun ſelber frage,
Welch' ein Zauber mich umſchlungen,
Daß ich deine Feſſeln trage —
Welche Macht mich ſo bezwungen —
Denk' ich hin und denk' ich wieder,
Und mein Dichten und mein Sinnen
Wächſt zum Buch voll Schmerzenlieder,
Die mich mehr und mehr umſpinnen.
Manch' ein Haus wird ſich dir zeigen,
Das im frohen Licht der Sonnen
Rings mit grünen Rebenzweigen
Und mit Traubengold umſponnen:

Doch ſein Grund, der weicht und wanket,
Und die Zwietracht wohnet innen —
Was von außen blüht und ranket,
Stirbt und dorret oft darinnen:

Digitized by Google

So ist's auch mit meinem Singen,
So ist's auch mit meinem Leben,
Auf der Freude leichten Schwingen
Schein ich wohl mich zu erheben,
Und mein Antlitz strahlet helle,
Und mein Mund der quillt von Scherzen
Doch der Tod nagt an der Seele,
Und die Qual wohnt tief im Herzen!

Nur ein Geist kann so bezwingen,
Nur ein Geist kann so verstricken,
Qual und Elend kann er bringen,
Oder tausendfach beglücken;
Seit ich deinen Geist gesehen,
Kann ich furchtlos durch die Reigen
Aller Jungfrau'n muthig gehen,
Ob sie auch mit Myrthenzweigen
In den Händen meiner harrten —
Ob sie auch im Golde glänzen,
Ob sie auch der Frühlingsgarten
Zieret mit Violenkränzen —

Will ich, wie an marmorbleichen
Statuen in Tempelhallen,
Welche ohne Lebenszeichen,
Unbekümmert fürderwallen!
Deines Geistes mildes Wehen
Dringt zu meinem Seelengrabe,
Und zwingt Blüthen aufzustehen
Wie mit einem Zauberstabe.

Digitized by Google

Sieh nun auf die Maiviolen,
Die dein Geist erschuf, geweihet,
Wie dem Herzen sie entquollen,
Hab' ich sie dir hingestreuet.

Der Gegenstand des Gesanges muß ein einziger sein; da gibt es keinen Göttercult — das ist auch das Wesen der christlichen Liebespoesie, die das Weib nicht als Sklavin, sondern als eine milde Herrin behandelt — in diesem Punkte wären übrigens alle Frauen so ziemlich chrjst-lich, denn dieses Thema ist allgemein verständlich.

Fischer war aber, wie ferner zu ersehen, nicht zufrieden, Radegundes, die Irdische, zu besingen; er läßt sie im dritten Gesange sterben, und sendet ihr, nachdem sie ein Engel worden, seine Lieder in den Himmel nach.

Welch' ein Uebel, würde solchen Dichtern ihr Wille gewährt, man wäre am Ende noch im Himmel der Gefahr ausgesetzt, schlechte Verse anhören zu müssen!

Digitized by Google

III.

Ach das Leben flieht ſo ſchnelle,
Wie der Waldſtrom flüchtig eilet,
Welle dränget ſich auf Welle,
Tag auf Tag folgt unverweilet!
Bald entflieht der gold'ne Maien,
Und die Sonne ſenkt und dürret,
Und der Herbſtwind wird zerſtreuen,
Was im Frühling froh floriret.
Siehe auf die Augenlieder
Der Violen, wie ſie weinen,
Thauesperlen rollen nieder
Bei des Morgenlichts Erſcheinen.

Weißt du auch, warum ſie trauern
In der höchſten Freude Tagen,
Wo ſie kaum aus Blüthenſchauern
Mit der Krone drängend ragen?
Weil der Tod ſie wird ereilen,
Weil gezählt ſind ihre Stunden —
Ob ſie auf der Flur verweilen,
Ob ſie in den Kranz gewunden,
Ob ſie deine Hand umfangen,
Ob ein Kelch aus Bergkryſtallen,
Ob ſie am Altare prangen
In den gold'nen Opferſchalen,

Ob der Freund vom Blumenreiche
Sie im Kräuterbuch verwahret,

Digitized by Google

Als die ſchönſte Blüthenleiche,
Welche jemals er gewahret:
Welken muß ſie, ſterben, dorren,
Matter werden ihre Farben,
Ihre Düfte geh'n verloren,
Wenn die Blätter trauernd ſtarben.
Wie ich denke an's Vergeben,
Hat ein Schwert mich tief durchdrungen,
Und es tönt mein Lied voll Wehen,
Was ich erſt ſo froh geſungen.

Biſt auch du nicht frei vom Fluche,
Soll auch dich der Tod einſt pflücken,
Soll in ſeinem Kräuterbuche
Dich der Grabesſtein erdrücken?
Meine Hand, die ſinkt voll Zagen
Von der Laute, es verklingen
Ihre Töne, fortgetragen
Eilig auf der Lüfte Schwingen:
So verklingen unſ're Stunden,
So verklingen unſ're Lieder,
Sind ſie ganz dahin geſchwunden,
Hallet ſie kein Echo wider?

Haben Herzen ausgeſchlagen,
Die in edler Sehnſucht glühten,
Wenn ſie ſind hinausgetragen
Zu den todten Maienblüthen?

Digitized by Google

Soll der ganze Menſch vergehen?
Ewig bleibet Geiſt und Wille
Reiner in des Himmels Nähen,
Flieh'n ſie von der Erdenhülle!
Reiner ſtrömen dort die Lieder,
Als wie glühe Feuerwellen,
Und dein Geiſt taucht freudig nieder
In des Sanges Naphtaquellen!

Soll mein Lied mit matten Schwingen
Nicht den Weg zum Eden finden? —
Doch, wie muß das anders klingen,
Was die Engel ſich verkünden?
Fliehet auch dein Geiſt verkläret
Auf zum ew'gen Heiligthume,
Eines ſei mir dann gewähret,
Daß mein Lied nicht ganz verſtumme!
Nach ſoll's dir in Himmels Weiten
Menſchen mag es ſündig ſcheinen,
Du erkenneſt ſein Bedeuten,
Rein erklingt es dir — der Reinen!

Wohin ſie auch auf der Erde hingehen mag, meine Lieder müſſen mit, das hilft nichts, ſo ſteht es am Ende Nro. I. Ende Nro. III. ſollen ſie ſogar noch in den Himmel nach, um ihr eine himmellange Langweile zu machen!

Jetzt habe ich die vier Bände von Baron

Digitized by Google

Hügels Reisen in Caschmir und dem Lande der Sikh durchgelesen, um daraus einige Blüthen zu pflücken, einige Früchte zu sammeln und einige jener goldenen Wundervögel zu fangen, die ich nun im Käfig meines Liedes einsperren werde, — um die ganze Sammlung als ein gründlicher Kenner jenes Landes und seiner Ornithologie, Botanik und Pomologie — der über meine Wissenschaft erstaunten Radegundes darzubieten.

IV.

Einen Traum will ich dir künden,
Der mich ferne fortgezogen
Aus dem Lande meiner Heimath,
Auf des Weltenmeeres Wogen:
An der Ganga Ufern war ich
In dem fernen Hindostane —
Und ich ging gesenkten Hauptes,
Wie ein träumender Brahmane,
Und ich sah des Dohn-Baumes
Süße, goldene Granaten,
Als wie Ampeln leuchtend strahlen
Aus dem dunklen Blätterschatten,

Und der Mango-Vogel schwingt sich
Auf den Zweigen auf und nieder,

Digitized by Google

Gelb und golden, gleich den Früchten,
Glänzt ſein ſchimmerndes Gefieder,
Und es ſteigt aus ihm ſein Waldlied
In der Töne Zauberfüllen,
Wie in holden Maientagen
Waſſer aus den Bronnen quillen.
Sieh da kommt ein kühner Mainar,
Ein Tyrann, der ohne Hulden
Eiferſüchtig keinen andern
Vogel will am Baume dulden.

Droht mit ſeinem ſcharfen Schnabel,
Schlagt zum Streit die ſtarken Schwingen,
Und ich ſeh' den armen Mango
Bald im Graſe trauernd ſingen:
Sirſonblüthen*) ſind ſein Laubdach,
Drunter iſt ſein Lied erquollen,
Und er wohnt gebroch'nen Herzens
Unterm Dach der Maiviolen.
Und ein bettelnder Fakhiere
Stand darnach an meiner Seiten,
Um das Bild, das räthſelhafte
Mir nach ſeinem Sinn zu deuten;

*) Sirſon iſt die erſte Frühlingsblume Indiens — ihr Erſcheinen wird noch heute zu Kaſchmir und Lahor durch das Feſt Buſſunt (Frühling) gefeiert. Das ähnliche Feſt aus der Wienervorzeit iſt bekannt.

Digitized by Google

Und er ſagt zu mir gewendet:
„Sieh', der Mango iſt vertrieben,
„Demuth muß zurückeweichen,
„Und der Stolz iſt Herr geblieben.
„So iſt's auch im Menſchenleben,
„Wenn die Stolzen dich bezwingen,
„Magſt du unter Sirſonblüthen
„Deine Maiviolen ſingen."
Ich erwachte, der Fakhire,
Der an meiner Seiten ſtunde,
War der Gram — mit dürren Fingern
Schlug er an die Herzenswunde:

Sonder Ruhe will er Einlaß,
Und ich geb' ihm, daß er wandre,
Jeden Pfennig meines Lebens:
Eine Stunde um die andre.
Immer hält er ungenügſam
Seine bleichen Hände offen,
Und ich hab' ihm hingegeben
All mein Lieben, all mein Hoffen.
Warte bettelnder Fakhire,
Was ich habe, ſoll dir werden:
Nimm nur bald den letzten Pfennig:
Meine letzte Stund' auf Erden.

Nach Durchleſung dieſer Nummer ſagte Fiſcher wohlgefällig lächelnd zu ſich ſelber:

O ſtell' dich nur nicht gar ſo freigebig, mein

Digitized by Google

lieber Antonius! denn du würdeſt ſicher ein kurioſes Geſicht machen, wenn der beſagte Fakhire von dir deine letzte Stunde verlangen wollte; es liegt in dir noch ein großartiger Fond von Lebensluſt. Arbeite daher nur gemüthlich fort an den viereckigen Buchsrabatten der Verſe, ſchlage noch ein ordentliches Lamento auf, und wie aus dem Leid das Lied gequollen, ſo wird aus dem Lob die Liebe ſproſſen, denn loben und lieben ſind nicht nur im Klang, ſondern auch im Sinn befreundet!

Die folgende Nummer liefert einen Beweis, wie hart es iſt, in der Liebespoeſie von der Abgötterei ferne zu bleiben. Bisher hatte ſich Fiſcher gehalten, endlich aber wird er von der Rotation in den Götzendienſt hineingeriſſen, obwohl dieſer Götzendienſt auch nicht ſo übel gemeint iſt.

V.

In des Südens heißen Landen
Spinnen ſich an Piſangbäumen
Auf und auf mit zarten Banden
Blüthen, die von Liebe träumen,

Digitized by Google

Und zum eignen Cultus läuten,
Alle Blumen unerschrocken,
Wie in einen Tempel rufen
Ihre Gold- und Silberglocken.
Und sie steigen selbst zum Baume,
Bauen ihre Glockenstühle,
Läuten stürmisch in dem Sturme,
Läuten leise in der Schwüle:

Ob sie noch so stürmisch klingen,
Im Gerüste zart gezimmert,
Wird ihr Thurm doch nichts vernehmen,
Und der Baum ragt unbekümmert,
Bis die Blumenkelche sinken
Trauernd in die Tiefe nieder,
Bis sie schweigen und verdorren,
Um zu blühen nimmer wieder.
Wer vermochte sie zu heißen,
Daß sie sollen aufwärts ringen,
Daß sie in den luft'gen Höhen
Lassen ihre Lieder klingen?

Unten bleibet die Viole,
Und ihr Haupt ist grasumgittert,
Wenn die Thräne kühlen Thaues
Auf der sammtnen Wimper zittert.
Wohl ihr, daß sie unten blieben,
Daß sie nicht zum Baum gerungen,
Denn ihr Lied wird fürder klingen,
Ob es auch im Schmerz gesungen!

Digitized by Google

So könnt ich auch fürder ſingen,
Wär' ich von dir ferne blieben,
Hätt' ich in das Buch des Herzens
Nur mein Lied allein geſchrieben,

Hätt' ich laut nicht meine Glocken
Schallen laſſen, aufwärts ſtrebend,
Und in übergroßer Kühnheit
Aug und Lied zu dir erhebend.
Iſt mein Lied vom ſtolzen Auge
Angeſeh'n, ſo muß es ſterben;
Solche Kälte wirkt wie Gluthen,
Die es ſengen und verderben.
Und das Wort aus deinem Munde,
Das verachtend kalt geſprochen,
Gleicht dem Samum, der verheerend
Ueber mich hereingebrochen!

Und mein Mund, der wird verſtummen,
Dürren meine Sangesblüthen
Bis hinab zur tiefen Wurzel
In gebroch'nen Herzens Mitten.
Und mein Tempel ſtürzt zuſammen
Mit dem Altar meines Herzens;
Immergrün umflicht die Mauern,
Bild des ewig jungen Schmerzens!
Immergrün ſind meine Klagen,
Voll und reich in ihrem Triebe,
Und geſchlungen um den Tempel
Meiner eingeſtürzten Liebe,

Digitized by Google

Und geſchlungen um Ruinen
Meines Herzens, das zertrümmert,
Wo noch aus dem Schutt die Flamme
Des verſchmähten Opfers ſchimmert;
Doch was ſollen meine Lieder
Und was können meine Klagen,
Wenn der Göttin ſtarrer Wille
Ihren Tempel ſelbſt zerſchlagen?
Wenn ſie zürnend den verſcheuchet,
Der ein Opfer — hart umſchlungen,
Seine Hände hingereichet,
Und ſein Sterbelied geſungen!

Nein, ſie hat mich nicht verſtoſſen —
Größer noch iſt ihre Härte —
Denn mein Herzblut ſtrömt, vergoſſen
Mit dem kalten Opferſchwerte;
Und das Schwert, das heißt: Verachtung,
Auf der Klinge ſteht geſchrieben
Als Deviſe, roſtdurchfreſſen:
„Strafe für ein thöricht Lieben!“
Und zur ſcharfen Todesſenſe,
Iſt dieß Schwert ſodann geworden,
Auf den Fluren meiner Hoffnung,
Alle Blüthen hinzumorden;
Hat es auch dein Rath beſchloſſen,
Daß ſie alle ſterben ſollen;
Nur die einz'gen laſſe ſproſſen:
Meine armen Maiviolen!

Digitized by Google

Noch aus meiner Grabeserde
Sollen ſie in reichen Füllen
Aus dem Herzblut röther blühend
Meiner wunden Bruſt entquillen!
Wie als bange Klagelieder
Sie im Leben mir entſteigen:
Seien ſie im Tode wieder
Meines Grames ſtumme Zeugen!

Wenn das nicht tragiſch iſt, ſagte Fiſcher zu ſich nach Durchleſung dieſes Geſanges, dann gibt es nichts Tragiſches mehr! So iſt es recht, der hartnäckige, wahrhaft verbiſſene Liebesdichter darf unter keinen Umſtänden ſchweigen; bei dem gibt es kein Grabesſchweigen, freilich vorausgeſetzt, daß ſeine Lieder nach ſeinem Tode noch fortleben, und ich hoffe, ſo viel ſind ſie wenigſtens werth, daß Radegundes dieſelbigen nicht in den Miſt wirft — und daß ſie, im Fall ich ſterben ſollte — im Anblick dieſer Lieder doch ſagen muß: „Er war doch ein guter Menſch, dieſer Fiſcher," doch warum ſoll ich ihr das Lob nach meinem Tode noch vorſchreiben, ich hoffe das kann ſie wohl ſelber noch zu Wege bringen!

Die Poeſie iſt jedenfalls ein höchſt ſonder-

Digitized by Google

bares Geschöpf, sie kann das Kokettiren nicht lassen, jede ihrer Wendungen ist auf's Gefallen berechnet. Sie ist, was Liebeslieder anbelangt, nicht immer, aber sehr oft ein sehr lügenhaftes Wesen, mit dem man immerhin zufrieden sein kann, wenn der zehnte Theil von den Schmerzen wahr ist, welche sie zu empfinden vorgibt. Fischer schrieb gegen acht Bogen im selben Tone, und richtete seine Liederkatapulte auf die schwache Seite des Feindes, nämlich auf das Lob der Erhabenheit ihres Geistes; über ihre körperlichen Vorzüge konnte ihr der Spiegel genügende Auskunft verschaffen, über ihr inneres Wesen sollte sie das Lied Fischers wie ein Seelenspiegel belehren. — Uebersponnte Sentimentalität gehörte keineswegs zu Radegundes Fehlern, das Lied Fischers machte sie aber dennoch recht betrübt; sie ließ nichts von ihrer Trauer merken, hatte aber in der That ein viel zu großes Mitleid mit den Seelenleiden des Sängers, der mit indischer Singvogelbegleitung ein Lamento über seine Leiden aufschlug, nach welchem es fast den Anschein hatte, als wäre er über die Stiege hinabgeworfen worden. Er

Digitized by Google

dachte an ſeine Qualen nur dann, wenn er dichtete, und ſelbſt da nur erſchienen ſie in einem höchſt verkleinerten Maßſtabe; gelangen ihm einige Verſe, und gaben ſie einen guten Tonfall, ſo wurde er in die beſte Laune verſetzt, er konnte ſich aber dabei auch der Gabe der Thränen erfreuen, und dieſe iſt bei einem Dichter dann ein wahres Glück, wenn ſie dem überflüſſigen Waſſer auf den Fluren der Poeſie als ein Abzugsgraben zu dienen vermag. In der Geſellſchaft ſeiner Collegen war Fiſcher gut aufgelegt, wie vorher, er konnte eſſen und konnte trinken, ohne aber, was ihm zu ſeinem Lobe oder vielmehr zum Lobe ſeiner guten Natur nachgeſagt werden muß — je in den fatalen Zuſtand der Trunkenheit zu kommen — ſeine Freunde rühmten ihn auch deshalb als einen rechten und tüchtigen Jungen. Es iſt erſtaunenswerth, in was für Dummheiten der Menſch in der Jugend ſeinen Stolz ſetzt, und um welcher Dummheiten Willen er ſeines Gleichen bewundert oder beneidet. — Wenn alſo Fiſcher ſang:

Digitized by Google

„Strahlet auch mein Antlitz helle,
„Sprudelt auch mein Mund von Scherzen —
„Nagt der Tod doch an der Seele,
„Und die Qual wohnt tief im Herzen"

so war dieses ein ganz gewöhnlicher poetischer Schwindel. Ihm war bei seinen Maiviolen daran gelegen, sich von der vortheilhaftesten Seite seines Geistes und Herzens vor Radegundes zu zeigen, und sich in ihrer Neigung festzusetzen. Möge sich nie ein weibliches Wesen von Reimen täuschen lassen. Es gibt Leute, die recht schöne Verse machen können und dabei elende Subjecte sind! Die Worte, welche in einer Komödie ein sehr prosaischer, aber sonst praktischer Vater zu seiner sehr poetischen, aber sonst etwas verrückten Tochter sprach, sind nicht ganz ohne Grund. Sie meinte nämlich den Gegenstand der Wahl ihres Herzens, der übrigens gar nicht der Gegenstand der Wahl ihres Vaters war, dadurch zu vertheidigen, daß sie auf seine wunderlieblichen geistvollen und klangreichen Verse hinwies. Ihr Vater antwortete auf den Flötentenor ihrer Sentimentalität mit dem Basse der Lebensprosa:

Digitized by Google

„Gerade aus den Verſen ſehe ich, daß er ein recht nichtsnutziger Kerl iſt, ich habe eine Menge braver und rechtſchaffener Leute unter meinen Bekannten, aber es iſt noch Keinem eingefallen, Verſe zu machen.“

Einige folgende Wochen lieferten für Fiſchers Leben eine Auswahl von intereſſanten Begebenheiten. Er bekam eines Morgens einen Brief — ſchwarz geſiegelt — die Handſchrift ſeiner Mutter auf der Adreſſe — Abgabe-Ort: Teplitz. — Er brach ſogleich mit dem Siegel das Schweigen des ſtummen Geſandten, ſchlug ungeduldig die eingebogenen Flügel auseinander (die ſich, wie er bald ſah, zu einem Flügelaltare des Mamongötzen geſtalteten und las:

„Lieber Sohn!

Zwei Tage nach unſerer Ankunft in Teplitz iſt mein Bruder ohne frühere Anzeichen des Todes, als ſeiner gewöhnlichen Schwäche, plötzlich verſchieden. Der Verluſt verſetzt mich in eine um ſo tiefere Trauer, weil der Dahingegangene ſich mit mir, ſo wie mit Dir, ganz und gar ausſöhnte. Das Teſtament ſetzt Dich mit dem Be-

Digitized by Google

ginne Deiner Volljährigkeit zum Erben ein — die Habseligkeiten und Prätiosen sind mir überlassen. Ich eile, sobald das Begräbniß vorüber, nach Wien, und hoffe Dich dort zu treffen.

Deine

Dich zärtlich liebende Mutter
Leocadie Fischer."

Fischer war für den ersten Augenblick von der Nachricht über den Todesfall berührt, er trauerte um so mehr, da er im letzten Willen des Verstorbenen sich von ihm thatsächlich geliebt sah. Bald aber trat die Trauer in den Hintergrund, je mehr das Gefühl der Unabhängigkeit und des Reichthums seine Adern schwellte. Gedanken auf Gedanken jagten sich in seinem Geiste mit Blitzesschnelle herum: Schnell nach Wien! Mit Extrapost? Nein! wozu diesen Staub? Zu Wasser auf einem eig'nen Kahn — das fliegt wie ein Pfeil vom Bogen — doch ich muß meine Abwesenheit im Collegium anzeigen. Aber wozu? Lächerlich das! Mit einigen hunderttausend Gulden macht man keine Ceremonien mehr! Adieu, Schulbücher! Diesen Curs mache ich noch

Digitized by Google

aus Spaß mit, er geht ohnedies bald zu Ende, dann wird ſtudirt, wo ich will, und was ich will. —

Bald ſaß Fiſcher in ſeinem Tſchinakel*), die eigenen Melodien vom Ruder gebildet, welches bald ſchwebend ob dem Waſſer hängt, bald wieder ſchallend in die Wogen hinabfährt, dann das eigenthümliche Sauſen, von dem es ſcheint, als komme es vom Sande, der unter den Brettern des Fahrzeuges anſchlägt, oder der unten auf dem Grunde fortgeriſſen wird von der Gewalt der Strömung, oder als ob es vom Zerſpringen der Schaumblaſen herrühre, die auf der Oberfläche des Waſſers auffahren, bildete das Accompagnement zu den hochfahrenden Gedanken Fiſchers, welche ſchnell wie Waſſerblaſen in ſeinem Geiſte auftauchten und zerſprangen, um andern und neuen Platz zu machen. — Das, was Fiſcher die erſte Stunde dachte, war hin-

*) So werden an der Donau die kleinen Fahrzeuge genannt — der Name kommt wahrſcheinlich vom perſiſchen „Tſchinak", welches ein kleines Schiff bedeutet.

Digitized by Google

reichend ein Buch auszufüllen. Es ist wahrlich ein großes Glück, daß die zwei Herkulessäulen Zeit und Raum sich vor unsere Plane stellen; denn wäre es uns oft möglich, das auf einmal auszuführen, was wir uns denken, und wäre jeder Mensch im Besitze dieser Gewalt, dann würde die ganze Erde zum Schauplatze einer Schlacht, und es blieb am Ende vielleicht nicht ein einziger Mensch übrig, um auf den Ruinen der Erdoberfläche zu weinen.

Fischer hat zu Wien noch einen Tag auf seine Mutter zu warten, er verwendet diesen, um die Habseligkeiten des Verstorbenen durchzustöbern, und findet dabei Unterhaltung in Fülle. Bilder und Kupferstiche, alte Waffen und Münzen, Juwelen und Perspektive, Sonnenuhren und chinesisches Porzellan, und noch viele andere Gegenstände vom Verstorbenen seit Jahren gesammelt, fanden sich vor. Gedankenlos und ohne den Werth zu kennen, warf Fischer die schönsten Exemplare Mark-Antonio's, Dürer's und anderer alter Kunstheroen bei Seite, und zog ihnen die neuen mit technischer Fertigkeit ausgeführten

Digitized by Google

französischen und englischen Kupferstiche vor. Bald mußte er Diamantenringe am Finger blitzen lassen, bald wieder Repetiruhren aufziehen, bald mußte er Schlösser an niedlichen Pistolen probiren, dann wieder Perspektive vor's Auge halten, um Leute im fernsten Theile der Gasse zu betrachten, die gar keine Ahnung hatten, daß man ihnen so große Aufmerksamkeit schenke; bald mußte er einige Gänge über Violinen von alten renomirten Cremoneser-Meistern machen, dann wieder einen Mückenflügel mit einem Sonnenmikroskope an einer weißen Wand zu einem Drachenflügel vergrößern. In dieser Weise zog ein ganzer Tag dahin. — Als er am Ende des Forschens und Suchens müde war, bemächtigte sich seiner eine herbe Trauer; es setzte sich bei ihm der Gedanke fest, wie der Mensch von all seinen Schätzen und Spielereien, die ihn, wie viele tausend Fäden, an's Leben knüpfen, bei'm Tode mit einem einzigen gewaltsamen Risse getrennt werde, daß auch er einmal wie sein Onkel von all diesem Spielzeug Abschied nehmen müsse!

Die Mutter Fischers kam, berichtete ihrem

Digitized by Google

Sohne das Nähere über seines Onkels Tod, und war der Meinung, ihr Toni könne sich nun immerhin zu Krokums als einen reichen Erben sehen lassen. Mit mehr Geld, als es gut ist, einem jungen Menschen in die Hände zu geben, kehrte Fischer nach Krokums zurück, und nahm die trostvolle Versicherung mit, daß sein Stück nach vierzehn Tagen aufgeführt werden solle.

Digitized by Google

XII.

Wie eine ganze lehrreiche Vorlesung über die Dichtkunst der Osmanlis gehalten wird und wie Fischer für seine splendiden Abendgesellschaften einen schlechten Dank einerntet.

Von diesem Rosenflor, hob ich den Duft hervor
Und gab den Namen ihm: Geheimnißrosenflor
Daraus entblühten dann geheimnißvolle Rosen
Von denen Niemand noch bisher gewußt zu kosen.
Mahmud Schebisteris: Rosenflor des Geheimnisses.

Fischer fand es jetzt nicht mehr in der Ordnung, auf einem gewöhnlichen Gesellschaftswagen nach Krokums zu reisen; er bediente sich der Extrapost, und richtete es so ein, daß er am hellen Mittag seinen vom schmetternden Horn angekündigten Einzug halten konnte. Seine Col-

Digitized by Google

legen, welche schon durch Bülbül von seiner Erbschaft vernommen, bereiteten ihm einen jubelnden Empfang, wünschten ihm Glück, und ließen zarte Anspielungen fallen, welche auf Veranstaltung eines großen Traktamentes hindeuteten. Nobler Gesinnte riethen ihm, er solle die ganze Classe fetiren, um den verhofften Götterjux noch olympischer zu machen; — gemeinere Seelen raunten ihm in die Ohren, er solle lieber einen engen Kreis von guten Freunden versammeln, aber dafür einige Male diesen engen Zauberkreis der Freundschaft um sich ziehen.

Bülbül berichtete dem Freunde, daß er seinen Erbschaftsvorfall schon auf dem Schlosse zu Tannenbühl erzählt. — Gut, gut! schön! hast du es? entgegnete Fischer, und was haben sie darauf gesagt? was sagte Radegundes, was sagte der Baron? Ich muß dir's, lieber Bülbül, unter vier Augen gestehen, mich hat das dumme Geld ganz keck, verwegen und unbekümmert gemacht. Du wirst dir wohl denken, daß ich eine recht gemeine Seele sei — aber du bist das Geldhaben schon länger gewohnt — Ich habe jetzt den

Digitized by Google

erſten bedeutenden Schlag bekommen, und geh' übermorgen nach Tannenbühl, biſt du von der Partie? — Das verſteht ſich!

Obwohl Fiſcher bei ſeinem jetzigen Eintritte zu Tannenbühl ſich zu beherrſchen ſuchte, ſo wollte es ihm doch nicht recht gelingen. Das plötzliche Erlangen des Mammons wirkt ſelbſt auf civiliſirte Menſchen wie ein Zauber — und es iſt, als ob das geſchmolzene Metall wie eine goldige Feuerlohe ihnen durch die Adern rollte. Man muß aber das an Mehreren geſehen oder es ſelbſt erlebt haben, um es zu begreifen. — Das ſonſt ſo beſcheidene, einnehmende Weſen Fiſchers, welches ſich recht gut mit ſeiner Offenheit vereinte, war wie verſchwunden. Seine Einfälle, welche er früher anſpruchlos, ernſt und ſtille, ohne ſich hervorzudrängen, ausſprach, und die ihm eine Feinheit in der Converſation gaben, wie ſie in ſeinen Jahren ſelbſt durch Talent, und den vielen Umgang mit geiſtreichen Menſchen ſelten gewonnen wird — die polterte er jetzt mit Gelächter heraus, wodurch er ſich jeden Beifall vorhinein ſelber wegnahm. Somit

war es das leidige Geld, was in den Augen edler Seelen ihn erniedrigte, und nur bei Gemeingesinnten ihn mit einem ziemlichen Zusatze von Neid zu erhöhen vermochte. War aber auch Radegundes in der Gesellschaft, dann wußte er immer den rechten Ton zu treffen; vor ihr, das fühlte er wohl, mußte er bescheiden sein, sie galt ihm unter allen ihm bekannten Menschenkindern als die höchste Instanz, vor ihrem Richterstuhle wollte er um alles in der Welt nicht verurtheilt werden.

Schon lange hatte er darauf gewartet, daß sie wieder ein Gespräch über die Poesie der Orientalen anfange, für dießmal war er gerüstet — er hatte sich soweit in diesem Gebiete umgesehen; um daraus eine Blumenlese in ihrem Sinne veranstalten zu können; diese Blumenlese trug er bei sich. Sie war und konnte auf den Geist und auch auf die Geistlosigkeit der mehr oder minder gerühmten Osmanlis nicht gut zu sprechen sein.

Da fand er sie nun eine Stunde vor Essenszeit an einem mit verschiedenen Büchern bedeck-

Digitized by Google

ten Tiſche vor der Schloßpforte gegen Oſten, leſend daſitzen. Fiſcher kam im Parke herumſpazierend zu ihr hin und fragte: Iſt es erlaubt, Sie ſtören zu dürfen, Baroneſſe? Ich habe ſie vor einiger Zeit in der Richtung vom Gottesacker her auf den Schloßgarten zu kommen geſehen."

„Ja wohl, ich war am Grabe meiner lieben Laurent."

„Das macht trübe Gedanken" meinte Fiſcher. „Aber das ſchadet ja nicht entgegnete Radegundes, ich hole mir Demuth und Beſcheidenheit an den Gräbern und es erliſcht in mir jeder Funke von Hoffart, wenn ich denken muß: Hier in dieſem Haus, in dieſem Garten biſt du nur zur Miethe, du weißt es nicht, ob du noch künftige Woche hier wohnen darfſt, ob du nicht morgen ſchon hinausgeworfen wirſt. Als ich gegen den Gottesacker zu ging, kam eben der Briefbote und brachte mir eine Anfrage meiner Modiſtin aus Wien, ob ſie mir einige Stücke Coëffüre nach Tannenbühl ſenden ſolle. Nun das Alles verliert die lächerliche Wichtigkeit die man daraus macht, wenn man ſich denkt wie das letzte und

Digitized by Google

ſicherſte Gewand ein Leichentuch iſt und allenfalls ein kleiner Kranz aus Rosmarin die ganze Coëffüre."

Fiſcher. Aber ich bitte Sie, Baroneſſe, wenn man ſich noch dazu bei einem Landaufenthalte, in ſo trübſelige Betrachtungen verſenkt, da hört ja doch alle Poeſie auf.

Radegundes. Da ſind ſie im Irrthum Herr von Fiſcher, gerade die Vergänglichkeit iſt die Quelle der wahren Poeſie. Ich leſe eben die Schriftſtücke des alten Perſers Firduſi, nun werden ſie ſich aber doch im poetiſchen Muth dem Tod in die Augen zu ſchauen nicht von einem Muhamedaner beſchämen laſſen.

Fiſcher. Das nicht Baroneſſe, aber dürfte ich bitten mir wiſſen zu laſſen, was der Firduſi im Tod eigentlich Poetiſches findet?

Inzwiſchen kam auch Bülbül herzu und der unvermeidliche Anbeter Sadis ſpitzte die Ohren, als er etwas von perſiſchen Poeſien, als Waſſer auf ſeine Mühle rauſchen hörte.

Radegundes ſagte nun: Ich will gerecht ſein, einſt habe ich ihren Montenebbi nicht ſehr glimpflich behandelt, ich will nun Firduſi etwas gel-

Digitized by Google

ten lassen. Die Stelle über Vergänglichkeit von welcher zuvor die Rede war, steht hier im 15. Gesange von Firdusis: Chosru's Heimkehr und lautet:

„Wenn du an deiner Tage Schwinden denkst
So ziemts, daß du zu Gott die Seele lenkst.
Du gehst, wie lang dein Aufenthalt auch währt
Zuletzt den Weg von welchem keiner kehrt:
Drum übe Gutes und betrübe keinen!
Es gibt nur diesen Pfad des Heils, den einen;
O Weiser, aus dem Schlam des Zweifels zieh
Den Fuß zurück! In Gott dem Höchsten sieh
Den Pflegevater, welcher dich ernährt;
Als Schöpfer, Herr, sei er von dir verehrt!
Wenn sonst auch Zweifel dir den Sinn besticht
So zweifle doch an Gottes Dasein nicht,
Denn wer es läugnet der verdient nicht Speise
Noch Schlaf und seine Nähe flieht der Weise,
Blind ist er an Verstand, verdorrt an Seele
Nicht werth, daß man ihn zu den Menschen zähle;
Stürz nicht durch falsche Weisheit dich in Nacht
Land zeigt und Meer von Gottes Sein und Macht
Er ist der Weise, der Erhaltende,
Der über Geist und Seele Waltende."

Radegundes hatte die Stelle eintönig mit klarer Stimme herabgelesen, Fischer sagte: Die

Digitized by Google

Stelle ist allerdings schön, aber ich wäre begierig ein Urtheil über den ganzen Geist dieser osmanischen Poesie von Ihnen zu hören!

Radegundes erwiederte: Ich gestehe, daß ich erst durch Herrn Bülbül angeregt worden bin. Mir ist das Gebiet bisher fremd gewesen, und ich will Ihnen gerne meine Meinung darüber sagen.

Bülbül war sehr erfreut, er meinte: es könne doch nichts anderes als eine ihn sehr befriedigende Anerkennung herauskommen. Fischer, der weiter sah, bemerkte: Bülbül, ich fürchte, bei diesem Vehmgerichte wird es deinen türkischen Singvögeln nicht ganz gut ergehen, sie dürften gerupft werden!

Aber eine Nation, die so viele Dichter aufzuweisen hat, kann ja doch keine ungebildete Nation sein, rief Bülbül aus! Freilich darf man, wenn man diese Nation kritisirt, sich nicht auf den christlichen Standpunkt stellen, denn Christen waren ja diese Dichter eben nicht!

Aber darum sagte Radegundes, kann ich mich ja doch als Christin nicht auf den türkischen

Digitized by Google

Standpunkt der Betrachtung ſtellen! Hören Sie nun meine Meinung, die ich in Anbetracht der ſocialen Stellung des Weibes in der chriſtlichen und in der osmaniſchen Geſellſchaft ausſprechen muß.

Sehen Sie, hier liegt der Perſer Hafis*), hier Schebiſteri**), da Baki***) und Faſli †).

Bülbül unterbrach: Ueber den hohen Werth dieſer Dichtungen haben ſich die größten Autoritäten der kritiſchen Welt ausgeſprochen.

Radegundes ließ ſich nicht irre machen, ſie erwiederte: In dieſer Angelegenheit laſſe ich mir weder von einem deutſchen Dichter noch von einem Kritiker imponiren. Dieſe Angelegenheit

---

*) Der Divan von Mohamed Schemſed-din Hafis. Deutſch von Hammer. Stuttgart, Cotta 1812 2 Bde.

**) Mahmud Schebeſteri: Roſenflor des Geheimniſſes Perſiſch und Deutſch von Hammer. Peſt und Leipzig, 1838.

***) Bakis, des größten türkiſchen Lyrikers Divan. Zum erſten Male ganz verdeutſcht von Hammer. Wien, Bek. 1825.

†) Faſli: Gül und Bülbül. Das iſt Roſe und Nachtigall, türkiſch herausgegeben und deutſch überſetzt von Hammer. Peſt und Leipzig 1834.

Digitized by Google

geht zunächst das Weib und seine Stellung in der Gesellschaft an, und da komme ich mit der Frage: Was hat denn das Weib in dieser ganzen osmanischen Poesie für eine Stellung? Die erbärmlichste von der Welt — sie ist besungene Sklavin; sie wird nicht besungen um ihrer Tugend willen, um ihres Charakters willen, sondern ewig kehrt wieder „der Bogen der Augenbraunen, von dem aus den Augen Pfeile fliegen", und „Rose und Nachtigall" und „Vollmondgesicht", das Weib ist rein nur wie eine Waare, sie wird besungen wie der Weinbecher und mit dem Weinbecher. Die erste Frage dürfte hier sein: Was ist Ziel und Dichtung dieser Poesie, hat sie irgend einen sittlichen Schwung, eine Bewunderung für geistige Größe? Das kennt sie gar nicht. Das gelungene Bild, die Wendung der Sprache, die Phrase ist aber noch nicht Poesie. Selbst Hammer, der überschwenglichste aller Lobredner orientalischer Poesie, der den Uebersetzungen der renomirtesten Dichter sein langes Leben mit einer erstaunlichen Ausdauer geweiht hat, kann nicht umhin selbst über den großen Hafis —

Digitized by Google

trotz aller Bewunderung für ihn — das Geständniß auszusprechen, was sie hier lesen können: „Wein und Liebe, Schenken und Mädchen, Rosen und Nachtigallen, Frühling und Jugend, Genuß und Trennung, Frömmler-Verspottung und Klosterhohn, Schönheitspreis und Dichterselbstlob sind die Pole um die sich die Welt des Hafis zwischen Sonnen und Monden, Morgensternen und Plejaden herumdreht."

Glauben sie, daß der Uebersetzer seinen belobten Perser hätte noch mehr ruiniren können, als durch dieses Urtheil? Man kann immerhin schöne Bilder und gelungene Verse anerkennen, aber eine eigentliche Achtung vor einem Dichter und einer Poesie dieser Qualität könnte eine christliche Frau oder ein christliches Mädchen nur zugleich mit ihrer Selbstverachtung aussprechen.

Dagegen läßt sich kein Wort einwenden, erklärte Fischer — ich sage das nicht aus Artigkeit, ich sage es aus Ueberzeugung und ich trage den Beweis dafür hier in meiner Rocktasche — ich habe mit andern Worten meine Hochachtung gegenüber der Dichtkunst der Osmanlis auf die-

Digitized by Google

ſelbe Stufe geſtellt wie Sie Baroneſſe; wenn Sie erlauben werde ich ſpäter etwas vorleſen. Dann wendete er ſich lächelnd zu Bülbül und ſagte: Bülbül, Bülbül, mit deinen Perſern und Türken geht es ſchief, aber das Schlimmſte iſt noch nicht gekommen — ich habe mir den Vorwurf gemacht, die komiſchen Pointen daraus hervorzuſuchen.

Bülbül, als er ſich in die Enge getrieben ſah, ſtellte ſich entſchloſſen, eine Menge von Dichtern über Bord zu werfen, er ſagte: O wenn ich nur meinen Sadi durchbringe, dann bin ich ſchon zufrieden, warum ſoll ich denn einer Dame gegenüber, die mit einer Batterie von Zwölfpfündern den Kampf eröffnet, mich in ein ernſtliches Gefecht einlaſſen, das geſchieht nicht, warum ſoll „Bülbül" mit „Gül", warum ſoll die Nachtigall mit der Roſe kämpfen, das wäre ja gegen alle Hausordnung in der türkiſchen Poeſie!

Radegundes entgegnete: Ich betrachte dieſes Bild als ſolches, nicht als Compliment. Mir iſt es beim Durchblättern dieſer Poeſien darum widerlich geworden, weil es tauſend und tauſend-

Digitized by Google

mal wiederkehrt — (Sie nahm Faslis Gül und Bülbül zur Hand und fuhr darin herumblätternd fort:) An viele Bilder muß man sich erst gewöhnen, so wird das Keimen der Blätter bezeichnet: „Die Zweige strecken ihre Zungen heraus.“ Die Locken an den Schläfen werden mit den Schlägeln des türkischen Mailleſpiels verglichen, das Geſicht iſt Feuer, Licht, die Haare ſind der ſchwarze Rauch dieſes Feuers, die Morgenröthe heißt der lügenhafte Morgen, das hell hervorbrechende Sonnenlicht der aufrichtige Morgen; die Nachtigall zerreißt ſich mit ihren Schmerzgeſängen ſehr häufig den Kragen — das iſt ein beſonders beliebtes, hundertmal wiederkehrendes Bild von den Schmerzen der Dichter; und hier am Schluße im ſechzigſten Geſange hat Faſli eine närriſche Freude, daß jeder Vers ſeines Liedes eine farbige Roſe iſt, daß die Buchſtaben hoch wie Cedern in gleichen Reihen daſtehen. „Ein Denkmal ragt dieß Buch empor“, ruft er aus im Gefühle ſeiner türkiſchen Unſterblichkeit; „Die Zeilen fließen dahin, kriſtallhell iſt ihr Sinn, jeder Vers eine Pforte zum Paradieſe!“

Digitized by Google

Ich meine an dieser Gattung Poesie kann man weder eine Freude noch ein nachhaltiges Interesse haben. Doch, Herr Fischer, Sie redeten von einem Manuscript über die Poesie der Osmanli; wollen Sie uns vielleicht den Inhalt desselben mittheilen — vorausgesetzt, daß Sie vor dem Speisen damit noch zu Ende kommen!

O ja sagte Fischer, indem er aus der Seitentasche seines Rockes den papierenen Dolch hervorzog. Ich habe mir vorgenommen diese Dichter wieder von Seite des heitern Lebensfanatismus zu betrachten, das große komische Moment, welches darin liegt hervorzukehren, und ich meine, daß die Vorlesung, abgesehen von ihrer Kürze, auch nicht langweilig sein wird. Mit Bülbül, meinem Freunde komm ich freilich in Conflikt, doch wird dieser nicht so arg werden, denn Bülbül ist ein guter Junge; mit Ihnen, Baronesse, komm ich aber in keinen Conflikt. Ich werde anfangen, vorher aber sagen, woher ich das Material zu meiner Weisheit geschöpft. In den vier Bänden von Hammer's: „Geschichte der Osmanischen Dichtkunst bis auf unsere Zeit", finden sich

Digitized by Google

nicht weniger als zweitausend zweihundert Dichter, von jedem eine biographische Skizze und eine Blüthenlese aus seinen Schriften. Daß unter diesen zweitausend zweihundert Dichtern sehr viel schofle Waare, ja man kann sagen das Meiste schofle Waare ist, versteht sich wohl von selbst. Auch unter den zehntausend Dichtern Deutschlands ist nicht Alles Gold.

Schauen wir einmal türkische Dichter an, die sich einen besondern Ruhm erworben, wie z. B. Dschem und sein Bruder Bajesid, die sich gegenseitig die größten Schönheiten im vollsten Ernst ins Gesicht hinein gedichtet haben (Dschem starb nach der christlichen Zeitrechnung 1495). Das Handtuchghasel von Bajesid haben als besonderes Muster von Schönheit sogar fünf Dichter nachgeahmt, wie Hammer berichtet. Ich bitte nun dieß berühmte Gedicht eines berühmten Dichters nach Hammer zu hören:

Wischt er seine Locken ab am Handtuch
Machet er von Moschus voll das Handtuch
Wischt er von dem Angesicht die Thränen
Machet er von Perlen voll das Handtuch

Digitized by Google

Wiſchet ab der Freund die Roſenwangen
Machet er von Roſen voll das Handtuch
Wiſcht er ab damit die Zuckerlippen
Machet er mit Zucker voll das Handtuch
Weinet Deſchem ob deines Mundrubins
Wird mit blut'gen Thränen voll das Handtuch.

Wir Deutſche regiſtriren derlei poetiſche Ergüſſe unter die Rubrik des höhern Blödſinns — die türkiſche Geſinnung muß dieſelben ſchön finden.

Im Lobe fällt immer die Maßloſigkeit desſelben auf. So dichtet Tadſchiſade über Wahidi den Einzigen, der als oberſter Landrichter (1505 unter Bajeſid II. ſtarb) in ſeinem Hawesname (Buch der Begier) wie folgt:

„Hadſchi Haſanſade Wahidi
Das einzige Muſter ſeiner Zeit
Iſt aller Wiſſenſchaften Fundgrube
Der Polſter der Gerechtigkeit."

Die meiſten dieſer Sänger erregen Heiterkeit ohne es zu beabſichtigen. Viele von ihnen ſind fleißige Wirthshausbeſucher; ſie halten viel auf dieſe Quelle hoher Begeiſterung. Bei allen zweitauſend Unſterblichen iſt mir ein einziger guter Witz

Digitized by Google

untergekommen. Der Dichter Dschelili las dem Dichter Ahi im Wirthshause, worin die beiden Herren den größten Theil ihrer Muße zubrachten, hundert Ghaselen unter dem Titel: „Die hundertblättrige Rose" vor. Ahi über die furchtbare ihm angethane Langweile entrüstet ruft aus: Ssad bergile agsüni sikeim werak werak. Deutsch:

Und wenn es hundert Blätter hat
So mußt du's fressen Blatt für Blatt!

Daji II. war Vorsänger in einer Moschee. Es ist erstaunlich, was sich dieser Herr auf die Gewalt seiner Seufzer eingebildet haben muß, er sang:

Meine Seufzer haben so sehr den Himmel geohrfeigt,
Daß bis zum jüngsten Gericht er um die Achse sich dreht.

Bei der Bildungslosigkeit der Frauen bei ihrer „erbärmlichsten Stellung von der Welt" wie zuvor gesagt worden, ist es nicht zu wundern, daß es bei den Osmanen so wenig Dichterinen gibt. Hören wir nur ein klein Stück von der

Digitized by Google

türkischen Sapho. Hammer sagt von ihr: Mirhi eine Dichterin aus Amasia die osmanische Sapho ihr Tugendruf war ungetrübt, obschon sie den Sohn eines Pascha besang. Sie dichtete ihre Ghaselen in Hedschati's Manier. Eines der besten fängt an:

In Schmerzensglut dreht sich mein Herz — als Braten um und um
Zum Himmel steigt der Seufzerrauch, mit Funken um und um
In meinem Herzen flammet ewig die Liebe als ein Licht
Es dreht mein Leib nach deinem Bild sich immer um und um.

Nach dieser Ghasele könnte man Mirhi mit mehr Berechtigung eine türkische Gans nennen, die sich selber langsam am Feuer röstet. In dem Schriftsteller Aschik hat Mirhi sogar einen begeisterten Biographen gefunden, der besonders ihr unbescholtenes Leben lobt, was jedenfalls für einen Türken und eine Türkin ehrenwerth genug ist.

Chuffi der Schuhflicker war Naturdichter. Ich meine Latifi hat einen ungegründeten Verdacht,

Digitized by Google

daß dieſer Schuſter nach dem arabiſchen Sprichwort: „Die Verſtändigen bilden ſich durch die Geſellſchaft der Scharfſinnigen“, ſich durch den Umgang mit Gelehrten und Dichtern gebildet habe. Müßte nur ſein, daß er ſeine Gelehrten auch im Wirthshauſe fand. Eines ſeiner „ſchönſten“ Wortſpiele iſt:

„Ich wohne in der Schenke und halte mich an Wein
Der Schiffer iſt die Schenke, das Glas wird Nachen ſein.“

Er hatte übrigens ſeiner Zeit einen ſo ausgebreiteten Ruf, daß ihn ſelbſt Mahomed rufen ließ und ihm einige Artigkeiten ſagte.

Wahidi II. war bekannt unter dem Namen Muretkebſchiſade d. i. Tintenmachersſohn, dieſen Jüngling hat offenbar das Uebermaß von Tinte, welches ſein Herr Vater fabrizirte zum Conſumo dieſes Artikels in Poeſie verleitet. Als Probe wird angeführt:

„Wenn man Cypreſſe fragt — Warum ſtehſt du im Garten
Ich bin verliebt ſie ſagt — Und muß auf's Liebchen warten.

Hätte der junge Mann doch lieber Tinte gemacht als Gedichte!

Digitized by Google

Heidschimi ein persischer Said war Dichter und Gesellschafter am Hofe Selims, und blieb in der Schlacht bei Sorli. Der Mann hatte Muth im Leben und Sterben und er verdient Respekt. Im Leben besaß er Muth, weil er am Hofe eines Sultans zu dichten wagte:

Ein Weingelag hielt ich gestern mit Sultanen
Die ohne Kopf und Fuß verfolgen ihre Bahnen.

Es wäre kein Wunder gewesen, wenn der Sultan diesen Leibdichter auf dieses Gedicht hinauf — seine Bahn auch ohne Kopf hätte verfolgen lassen.

Himeti der Unternehmungshafte suchte die türkische Musik poetisch zu verklären, er dichtete:

Der Liebe Pauken tönen in meines Herzens Stöhnen.

Darin, das muß man sagen, ist doch jeder Zoll tieftürkisches Gefühl!

Lamii der Glänzende († 1531) schrieb eine Masse Gedichte besonders Lobhymnen auf den Sultan, dem er ins Gesicht sagte, daß Alexander der Große und alle Weltweisen ihm gegenüber bosch d. h. nichts sind, wie z. B.

Digitized by Google

„Vor ſeinem Sinn iſt Plato ſchwank
Und Ariſtoteles iſt krank. —“
„Wenn er der Braunen Bogen ſpannt,
Vergeht was Raum und Zeit umſpannt.“
„Bei ſeinem Zelte iſt zumal
Ein jeder Strick ein Sonnenſtrahl“
„Die Hoffnung auf der Seele Glück
Hält ſich an ſeiner Großmuth Strick.“
„Die Sphären ſind ihm Sonnenſtaub,
Die Welt ihm nichts als dürres Laub.“

In dieſem Tone geht es in hunderten von Verſen fort; in der That, der Sultan hatte Urſache zufrieden zu ſein. Die Herren waren ſtarken Weihrauch gewohnt und konnten etwas vertragen.

Bisweilen dachte ſich Lamii, warum ſoll ich denn immer für einen Andern „in Lob arbeiten“, der Menſch muß ſich ſelber auch eine Freude machen; und ſo hieß nun der Dichter ſeine Verſe geradewegs Gold in der vierten himmellangen Kaßide zum Lobe Sultan Suleimans:

Kein Wunder daß Lamii ſtets Gold nur ſchreibt,
Da früh und ſpät an deinem Thor die Stirn er reibt.

Dieſe Osmanlis haben übrigens Alles beſungen, was ihnen gerade in den Weg kam und

Digitized by Google

ſogar der Pilaw (Hammelfleiſch in Reis gekocht) hat ſeinen Sänger gefunden. Kemalpaſchaſade der Mufti († 1534) beginnt die Beſchreibung eines Gaſtmahls:

Eine Schüſſel mit Grünem gefüllt war der Flur gleich
Mitten darin ein Zelt, welches aus Körnern gebaut,
In weißſeidnes Kleid mit goldenen Flittern geſticket
War als junger Herr zierlich gehüllet der Pilaw,
Mitten in dem Pilaw ein Teich geſchmolzenen Fettes,
Wie im Vogeltrog Waſſer dem Vogel beſcheert.

Dieſer Mufti, der den jungen Schöpſen poetiſch zu einem jungen zierlichen Herrn machte, galt ſeiner Zeit als einer der größten türkiſchen Witzköpfe. Auf einen Oberſtlandrichter Hadſchi Hasanoghli, der mit ihm einen Streit anfing, machte er folgendes Epigramm:

„Der Sohn Haſans, das Bild der Häßlichkeit,
Das Probemuſter der Unwiſſenheit,
Wie wagt er denn Fehd' Kampf und Streit
Mit mir der Sonne der Vollkommenheit!"

Kadir der Machthabende († 1551) gab Verhaltungsregeln für Lebensereigniſſe, in dieſem Fache haben die Osmanen mitunter Gutes ge-

Digitized by Google

leiſtet — Dein Sadi, Bülbül ſteht dabei oben an — Kadir dichtete:

„Leichtbeflügelter Geiſt iſt reinen Herzens wie Weingeiſt,
Doch Schwerfällige ſind trübe, wie Hefen des Weins."
„Hefte das Ohr nicht an die Thüren wie klappernder Thorring,
In des Nachbars Haus ſchau nicht wie Fenſter hinein."

Daß es nicht ſo leicht war die zweitauſend zweihundert Unſterblichen aufzutreiben verſteht ſich von ſelbſt, auch Betrunkene die im Wege lagen mußten zuſammengerafft werden, um ſich wie Feigen mit Lorbeerſchichten in das große Faß der osmaniſchen Literaturgeſchichte hineinpöckeln zu laſſen. So heißt der ſiebenhundert dreißigſte Dichter: Nuſchi d. h. der Weinhafte, er war aus Konia ein luſtiger Bruder und dichtete:

Ich leb in wüſten Flammen, nach Schenken geht mein Lauf,
Ich fiel am Weg zuſammen, der Becher half mir auf.

Auch unglückliche Satyriker gab es bei dieſen Türken, ſo Neſti der Nutzhafte († 1635). Er ließ ſich zu dem unglücklichen Gedanken verleiten unter dem Titel Schickſalspfeile Sa-

tyren gegen sämmtliche türkische Notabilitäten seiner Zeit anzufertigen. Dafür wurde er auch in die Holzgestätte des Serai eingesperrt, erwürgt und ins Meer geworfen, das ist jedenfalls die gründlichste Antwort für einen Satyriker. Der Großvezir Gurdschi war so glücklich durch einunddreißig Distichen von Nesti unsterblich gemacht zu werden. Das Glimpflichste davon fängt an:

„Georgisch Schwein, du großer Vorstehhund
Wo bist du Weltenwächter, wo du Hund,
O weh dem Reiche, wo Gesetzesmund
Ein Esel eingefleischt in einem Hund!"

Uebrigens dürfte man auch keinem Großvezir in unsern christlichen Staaten ähnliche Auszeichnungen an den Hals hängen, denn empfindlich sind die Leute überall, nur haben sie nicht überall die gleiche Gelegenheit ihren Gefühlen den gewünschten Ausdruck zu verleihen.

Daß die dienende Reimkunst bei osmanischen Höfen auch Vesire, Paschas und andere Hofbedienstete lobgehudelt hat, das ist oft zu finden; einer dieser Poeten, Shehri († 1660) machte sogar ein

Digitized by Google

ſehr langes Lobgedicht auf das Pferd ſeines Gönners (Die Arbeit war offenbar auf Beſtellung angefertigt). Der Hymnus beginnt:

„Ein Pferd, dem Schelmerei ſteht auf der Stirn geſchrieben,
Das über Fluren fährt von Schnelligkeit getrieben,
Eh daß der Blitz durchzuckt des Himmels weite Fernen
Muß er von dieſem Roß erſt die Lection erlernen!"

Bülbül rief nun aus: Dieſes ganze boshafte Sammelſurium iſt doch ſicher auf mich gemünzt: ich werde hergehen und werde die wirklichen Schönheiten der türkiſchen Poeſie zuſammenſuchen!

Wer aber wird das anhören Bülbül, fiel ihm Fiſcher ins Wort.

Uebrigens will ich mir zu Gute die erſtaunliche Gelehrſamkeit, die ich jetzt in ſo kurzer Zeit habe brilliren laſſen mit dem Gedichte Wehbi V., eines Türken der neueren Zeit beſchließen, der unter andern auch: „Von der den Gelehrten zu erweiſenden Achtung" folgendes ſchrieb:

Erweiſe den Gelehrten Ehre — daß Gott die Wiſſenſchaft dir mehre,
Reib deine Stirn an ihren Füſſen — um ſicherer das Glück zu küßen,

Digitized by Google

Du ſchau auf Pelz und Mütze nicht, wie wohl ſie ſtehe zu Geſicht,
Es machet nicht der große Bund allein Geſetzgelehrte kund,
Es kleidet ſich in Pelz das Thier, die Kenntniß iſt des Menſchen Zier,
Im Staube liegt der Edelſtein, und Kittel hüllet Männer ein
Mit weiten Aermeln ſiehſt du viele, die weit ſind von des Wiſſens Ziele
Und manchen dem mit großen Bund, geringſte Kenntniß iſt zu rund;
Gar mancher hochgethürmte Schopf, zeigt ſich beim Streit als kahler Kopf
Geh mit Unwiſſenden nicht um, ſonſt bleibſt du fern vom Heiligthum.

Ich bleibe dabei ſagte Bülbül, ich werde die Gedankenperlen der osmaniſchen Dichter zuſammenſuchen. Währenddem erſcholl die Schloßglocke.

Eine ſchwere Arbeit Bülbül, entgegnete Fiſcher, unter etwa zweitauſendzweihundert ſind zweitauſend vollendeter Schund — und unter den übrigen zweihundert muß man auch noch ſehr wähleriſch ſein. Die Baroneſſe hat ganz recht: Es iſt nicht viel dahinter.

Radegundes betrachtete es als eine Huldig-

Digitized by Google

ung Fiſchers, die er ihrem Urtheil und ihrem Geſchmack gezollt, als er über dieſe Türken mit ſo großer Bitterkeit losging; es war aber dieß Urtheil auch ſeine Ueberzeugung. Die größten Dichtungen der größten türkiſchen Dichter möchten einem vor Langweile umbringen; zudem gibt es eine gute Anzahl, die eine derartig bodenloſe moraliſche Verkommenheit zur Schau trägt, daß es gerathener iſt über dieſelben zu ſchweigen als zu ſprechen.

Wozu aber in einer Erzählung dieſen kritiſchen Ausläufer über osmaniſche Poeſie? Einmal dürften in der Schilderung eines Dichterlebens ähnliche Epiſoden ſchon auf einen kleinen Platz Anſpruch machen, und manchem Leſer dürfte es nicht unwillkommen ſein, über die Richtung und materielle Größe dieſes nicht ſehr bekannten Literaturgebietes einige Andeutungen zu finden.

In Krokums hatten die ſchlauen Collegen Fiſchers verſchiedene Anläufe an ſeine Großmuth gemacht. Er wollte ſich nicht ſpotten laſſen und gab einige Male Abendgeſellſchaft — d. h. er lud eine gute Anzahl Comilitonen in einen Gaſt-

Digitized by Google

hausgarten, um dieselben zu traktiren. Fischer merkte wohl selber, daß ihm jetzt eine Aufmerksamkeit geschenkt wurde, die von der früheren durchaus abstach; sein Witz wurde bewundert — als ob die Studiosen für den Beifall bezahlt wären. Es gibt überall Osmanlis, die Lobgedichte machen, wenn etwas dabei herausschaut.

Uebrigens fand die Großmuth Fischers einen schlechten Lohn. Wer recht gründlich hinterm Rücken kritisirt werden will, der darf nur Gastereien geben.

Einige Male machten die begeisterten Studiosen im Städtchen zur Nachtzeit Spektakel, sie brachten der gewöhnlichen Ruhe und Langweiligkeit einen empfindsamen Stoß bei, das wurde Alles außer Speise und Trank auch noch auf Fischers Schuldentafel geschrieben. Er hatte nicht nur die Ehre, für seine Freunde zahlen zu dürfen; er wurde auch als Urheber aller Narrheiten betrachtet, welche diese anstellten.

Einmal, da bei einer der besprochenen Zusammenkünfte manches lustige und schallende Trinklied angestimmt wurde, erhob sich ein Stu-

Digitized by Google

dioſus, der zu einem derſelben eine neue Strophe verfaßt hatte und ſang ſie brüllend herab. Fiſcher war nicht mehr zugegen. Man erzählte ſich nun allgemein, Fiſcher ſelber habe jene Strophe angefertigt und angeſtimmt, oder doch wenigſtens mitgeſungen — und es wurde von allen Seiten über ſeinen Charakter der Stab gebrochen. Er wußte aber in der That von der ganzen Geſchichte kein Wort: Die Strophe lautete:

Wer doch einen reichen Onkel hätt',
Dem Bruder Saturn das Genick umdreht
Das gäbe ein luſtiges Leben!
Ich pflanzte ihm Reben auf's Grabeshaus,
Den köſtlichen Wein, den preßt ich heraus,
Dann wollt ich den Becher erheben;
Ich ſchwänge ihn ob des Verſtorbenen Grab,
Und für alles Gute was er mir gab,
Da ließ ich ihn dreimal hoch leben!

Des andern Morgens wurde im Städtchen viel über dieſes Lied geſprochen und die ganze Geſchichte, wie bemerkt verdreht. Der Neid und die Klatſchſucht fanden hierin einen erwünſchten Anhaltspunkt zur Verläumdung und Schmähung. Fiſcher hatte es einmal gewagt über die ſchöne

Digitized by Google

Welt von Krokums bittere Bemerkungen zu machen, das mußte gerochen werden.

Besonders war ein Handlungsbeflissener in einem Spezereiladen sein grimmigster Feind, der die geringschätzigen Aeußerungen Fischers allen Köchinen mittheilte, welche in den Bereich seiner Pfefferbude kamen. Fischer hatte den armen Jungen einmal öffentlich lächerlich gemacht, daher sann und spann er Tag und Nacht auf Rache. Es wurde nämlich in einem Hause etwas musicirt und etwas deklamirt. Fischer und einige andere Studiosen kamen als Zuhörer. Der obige Handelsbeflissene quälte die Leute mit einer ungeheuer sentimentalen Deklamation von Schillers: Gang nach dem Eisenhammer. Die tiefste Empfindung suchte er in die Schilderung der Gräfin hineinzulegen und deklamirte ungefähr so:

Sie war so sanft, sie war so guhd,
Doch auch der Lau — nen Uebermuhd
Hätt' er geeifert zu erfühlen
Mit Frahidichkait um Gottes Wühlen!

Da stand nun Fischer auf und entfernte sich, halblaut die Worte sprechend: „Das ist mir viel

Digitized by Google

zu süß, dem armen Jungen rinnt ja der Syrup in die Westentasche hinein.“ Mehrere Zuhörer lachten. Die Verbindung des süßlichen Vortrages mit dem Syrup, welchen zu verkaufen ihm auch oblag, hatte den Deklamator ruinirt.

Dieser erbitterte Handlungskomis setzte nun Alles in Bewegung, daß Fischer im ganzen Städtchen mit den schwärzesten Farben schwarzer Undankbarkeit gemalt wurde; daß auch der alte Fuchs, so viel er konnte mithalf, versteht sich von selbst.

Fräulein Bertrand, die Fischer auch nicht sehr hold war, besuchte zu Krokums eine bekannte Familie, die sich den Sommer über dort aufhielt, sie erfuhr mit Seelenvergnügen von jenem Liede, und säumte nicht, mit der nöthigen Ausschmückung davon die Kunde nach Tannenbühl zu bringen.

Kammerstein war übel gestimmt, als er von dieser ordinären Verletzung aller Pietät hörte, welche die Dankbarkeit wie ein unbrauchbares Gewand weggeworfen, um in verächtlicher Blöße dazustehen. Radegundes glaubte nicht daran; sie durfte aber, und besonders gegenüber der bittern

Digitized by Google

Bertrand, keinen zu großen Eifer in Vertheidigung Fischers an den Tag legen. Auch wußte sie, daß junge Leute, um einer Gesellschaft zu gefallen, sich oft schlechter darstellen, als sie wirklich sind, — sie wußte demnach auch, wie bei solcher Gelegenheit von frivolen, lästerlichen Worten nicht immer auf einen schlechten Lebenswandel oder auf eine innere Verderbtheit zu schließen sei. — Während dieser Begebenheiten ging es mit dem in die Scene-Setzen seines neuen Stückes rasch vorwärts. Der Tag der Aufführung war bestimmt, und er fiel gerade in die Zeit der Prüfungen. An den letztern lag Fischer in seiner gegenwärtigen Lebensstellung wenig, seine ganze Aufmerksamkeit war auf das Gelingen seiner dramatischen Arbeit gerichtet, welche in seinem Leben und Streben als eine Art Wendepunkt dastehen sollte.

Digitized by Google

XIII.

Aufführung eines Stückes. Wie ein Dichter und ein ehemaliger „Subject“ sich an dem alten Fuchs rächen, und dann Fischer den Plan faßt, sich um die Stelle des achten griechischen Weltweisen zu bewerben.

> Der Vorhang fuhr unter einem Donner von zwanzig Pauken und Trompeten auf, der meinen Athem aufhielt — es ist keine Kleinigkeit, so was zu sehen und zu hören.
>
> J. Ch. Lichtenberg: Briefe aus England.

Kammerstein und seine Tochter hatten eine Reise nach Teplitz vor, sie begaben sich von Tannenbühl zuerst nach Wien, um da noch Manches zu besorgen, und um sich von dort an ihr Ziel befördern zu lassen. Gerade in die

Digitized by Google

Zeit ihres Aufenthaltes zu Wien fiel auch die erſte Aufführung vom Stücke Fiſchers. Er ſelbſt machte ſeine Einladung — ſie wurde angenommen. Fiſcher verſprach ſich nicht nur einen allgemeinen Beifall von Seite des Publikums, ſondern einen ganz beſondern von Radegundes; der Erfolg lehrte, daß er ſich zum Theile geirrt. Die Einladung geſchah noch zu Tannenbühl — Fiſcher zeigte ſich diesmal gelaſſener, als gleich nach ſeiner Erbſchaft — die frühere Beſcheidenheit ſchien durchwegs im Wiederkehren — er wurde deßwegen auch von Radegundes mit mehr Aufmerkſamkeit behandelt; Bülbül, ſein Freund, war wie gewöhnlich mit ihm.

Er fand Gelegenheit, mit Radegundes zu ſprechen. Da er wußte, was man ihm zu Krokums über ſeine Undankbarkeit nachſagte, ja daß man ihm die Rohheit zumuthe: er habe jenes Spottlied auf ſeinen Onkel verfaßt, da er ſich auch denken konnte, es dürfte von dieſem Gerüchte etwas nach Tannenbühl transſpirirt haben, erzählte er die ganze Geſchichte geradewegs Radegundes, die darüber ſehr befriedigt war. Sie

Digitized by Google

ſagte ganz aufrichtig, daß man in Tannenbühl davon geſprochen: daß aber ſie ſelbſt durchaus nicht daran glauben konnte. Fiſcher berichtete nun, wie er ſich die Mehrzahl der Bewohnerinen von Krokums durch einige Bemerkungen in Bauſch und Bogen über dieſelben gegen ſich feindſelig geſtimmt habe, und wie beſonders der äſthetiſche Zibebenkrämer ihm unverſöhnliche Rache geſchworen. Wer einen dummen eingebildeten Menſchen einmal lächerlich gemacht hat, der wird dieſen für ſein ganzes Leben lang zum unverſöhnlichſten Feinde haben.

Fiſcher bemerkte beſonders: Nachdem nun Sie, Baroneſſe wiſſen, wie es ſich mit dem ganzen Klatſch verhält, finde ich es wahrlich nicht der Mühe werth, in Krokums auch nur ein Wort zu meiner Rechtfertigung zu verlieren — denn was man dort über mich denkt und ſagt, das iſt mir im höchſten Grade gleichgültig. Uebrigens glaube ich nicht zu irren, wenn ich als die böſe Zauberin zu Tannenbühl das ſpitzige Fräulein Bertrand bezeichne, die nun und nimmer in der Stimmung zu ſein ſcheint, auf mich ein Lobge-

Digitized by Google

dicht anzufertigen. Was man in Tannenbühl über mich sagt, das ist mir aber nicht gleichgültig.

Radegundes entgegnete: Die Bertrand ist eine sehr eitle Person, Sie haben ihre Eitelkeit wiederholt verletzt, und ich müßte wirklich lügen, wenn ich sagen würde, daß sie eine besondere Lobrednerin von Ihnen sei. Uebrigens das beste Lob ist ja das gute Gewissen, und ein irdischer Trost ist's, wenn man Freunde hat, und wären es auch nur wenige, von denen man ein gerechtes Urtheil über sich erwarten kann, die uns verstehen und von denen wir verstanden werden.

Ich danke Ihnen sehr Baronesse, und Sie erweisen mir eine Ehre, die ich zu schätzen weiß, wenn ich mir Ihr Urtheil zum Maßstab meines Lebens und Handelns machen darf.

Radegundes meinte: Ich weiß aber nicht, wie ich dazu komme, mir das Recht eines Urtheils über Ihre Handlungen anzumaßen?

Anmaßen? fragte Fischer: Wer um ein Urtheil gebeten wird, von dem kann man doch nicht sagen, daß er sich ein Urtheil anmaße. Uebri-

Digitized by Google

gens das, was ich im Sinne habe, das können Sie mir nicht verweigern! Sie können mir nicht verweigern bei Allem, was ich unternehme, an mich ſelber die Frage zu ſtellen: Was Sie dazu ſagen, wie Sie darüber urtheilen werden!

Radegundes erwiederte: Nun, wenn Ihnen um mein Urtheil zu thun iſt — ſo hören Sie dasſelbe auch über den Umſtand, daß Sie mich zum Richter Ihrer Handlungen haben wollen. Ich kenne kein verläßlicheres Gericht — als die zehn Gebote Gottes; unter dieſen ſtehen Sie und ich und wir Alle! Denken Sie unabläſſig nach über dieſes Gericht und glauben Sie daran, wie ich — das iſt der Grund meines Urtheils. Von dieſem Grunde aus will ich mir ein gutes Gewiſſen bewahren und die Achtung meines kleinen Lebenskreiſes gewinnen, und von dieſem Grunde aus will ich auch jene beurtheilen und werthſchätzen, die in meinem Lebenskreiſe ſtehen. So verſtehe ich Schillers:

> Ehret die Frauen, ſie ſpinnen und weben
> Himmliſche Roſen in's irdiſche Leben.

Nur was die Frau, ſei es im Wort, ſei es

Digitized by Google

in der That, an Tugend und Sitte in ihrem von Gott angewiesenen Kreise wirkt, nur das allein ist werth, mit dem Namen „himmlische Rosen" bezeichnet zu werden, das kann nun freilich weder die Sklavin der Türken und Heiden, das kann auch nicht das unchristliche Weib, und wäre sie mit allen Gaben des Liebreizes ausgestattet; das kann eben nur die christliche Frau — und das allein soll ihr Streben und ihre Freude sein. —

„Zum vollen Verständniß Ihrer Worte zu gelangen, ist mein Wille — und meine Lebensrichtung." Mit diesen Worten empfahl sich Fischer. Was Radegundes zu ihm gesagt, machte einen mächtigen Eindruck. Sie hatte sich auch seine vollste aufrichtigste Hochachtung erworben.

Das Gespräch mit Radegundes verstimmte ihn aber, wenn er an sein aufzuführendes Lustspiel dachte. Es dünkte ihm fast unwürdig, die Zeit auf eine bloße Unterhaltung seiner Mitmenschen zu verwenden.

Als jener Tag herankam, an welchem in Bezug auf seine Arbeit dem Dichter natürlich

Digitized by Google

mehr liegt, als allen Zuschauern zusammengenommen, war er in Wien, es hatte ihn jetzt einerseits das Sicherheitsgefühl auf einen guten Erfolg vor dem Publikum verlassen, anderseits lag ihm auch nicht wenig daran, was denn Radegundes darüber denken und sagen werde. Auch war er jetzt von einem ganz andern Gefühle durchdrungen, als bei Aufführung seines ersten Stückes, wo ihn der Schild der Anonymität geschützt hatte. Es gab ihm bei jedem Anschlagzettel, welchen er las (und er las deren die meisten, die ihm in den Weg kamen) einen Stich durch's Herz, so oft er auf die Worte kam: „Von Anton Fischer." Einem gewissen Herrn Tristan, der seinen ersten Versuch auf der Bühne machte, war eine der vorzüglichsten Rollen übergeben. — Fischer wollte der Probe beiwohnen, aber eine eigenthümliche Scheu vor dem Hause des Verhängnisses hielt ihn zurück.

Für sich, seine Mutter und ein paar Freundinen derselben hatte er sich eine Loge genommen, welche in der Nähe der Bühne, und gerade neben jener des Baron Kammerstein sich befand; er

Digitized by Google

beſchloß, die Damen die Vorderſitze einnehmen zu laſſen, ſich ſelber aber in den Hintergrund zurückzuziehen, um vielleicht einige Worte einer unparteiiſchen Kritik von Radegundes zu vernehmen; denn weder ſie, noch ihr Vater hatten eine Ahnung, daß Fiſcher ſich gar ſo ſehr in ihre Nachbarſchaft poſtire. Der Tag war trübe und unfreundlich, und demnach nicht zu Landpartien geeignet, daher kam es auch, daß trotz der Sommer-Saiſon der Schauplatz ſich ſo ziemlich füllte.

Die Ouverture hatte begonnen, und die Herzen von zwei Menſchen, die durch den Vorhang der Bühne getrennt waren, begannen wie Eiſenhämmer zu ſchlagen. — Die Muſik war zu Ende, das Glöcklein klingelte, die Scene öffnete ſich, die Cortine ziſchte wie ein Schlangenrachen auf. Fiſcher ſaß mit gekreuzten Beinen und ſehr affektirter Fahrläſſigkeit auf ſeinem Seſſel, es war ihm zu Muthe, als ob er die an ſich gezogene Luft nicht wieder ausathmen dürfte; er fuhr aber vom Seſſel auf, als er, in die Couliſſen blickend, in Herrn Triſtan, der zum Auf-

Digitized by Google

treten ſich bereitete, und dem das Lampenfieber durch die Glieder zuckte, niemand andern als ſeinen Freund und Collegen Rickel gewahrt. Mit ſichtlicher Anſtrengung tritt dieſer auf den hohlen Bretterboden heraus. — Das gefällt dem Publikum; jedes Haſenherz auf Parterre und Gallerien denkt ſich: Auch vor mir zittert der junge ſchüchterne Mann, er ſoll ermuthigt werden! Donnernder Applaus empfängt nach der erſten Scene Thaliens neugeworbenen Sohn, er gewinnt Muth, und ſpielt vortrefflich.

Der erſte Akt geht mit Applaus zu Ende, Triſtan wird hervorgerufen, Fiſcher vermag ſich nicht mehr länger in der Loge zu erhalten, er ſtürzt fort auf die Bühne, umarmt ſeinen bebenden Freund Rickel, wünſcht ihm Glück und empfängt Glückwünſche, dann begibt er ſich wieder auf ſeinen Platz. Hier war ſchon die Spinne bereitet, welche in ſeinen Freudenbecher fallen ſollte; er achtete wohl im erſten Anfalle des Ruhmdurſtes nicht darauf, und ſtürzte ihn aus, obwohl das Getränke, der Spinne wegen, darnach eine unangenehme Empfindung in ſeiner

Digitized by Google

Seele zurück ließ. Der Baron und seine Tochter sprachen, ohne zu ahnen, wer sie hören könnte, frei über den Eindruck, welchen der erste Akt auf sie machte. Es war in selbem ein Couplet von einem andern Stücke gesungen worden, was Komiker zu jener Zeit öfters gethan haben, wenn sie nach Vollendung des zweiten und dritten Couplets wieder auf die Bühne gerufen wurden. Dieses eingeschobene Couplet enthielt nun eine widerwärtige Gemeinheit. Im zweiten Akte erschien ein Arzt, der stark applaudirt wurde, es war eine scharfgezeichnete Copie des Herrn Fuchs. Der Baron war nun eben kein Verehrer dieses Menschen, den er, wie wir wissen, von früher her kannte — es dünkte ihm aber doch diese Art sich zu rächen sehr ordinär, und er sprach sich auch darüber aus, so daß Fischer einiges durch die Bretterwand herüberhören konnte. Radegundes und ihr Vater verließen vor Beginn des zweiten Aktes ihre Loge. Das berührte Fischer höchst unangenehm, und der Gedanke daran hing von nun an immer an den Flügeln seiner Freude, wenn er sich auf diesen erheben wollte. Es war

Digitized by Google

aber momentan auch ſein Intereſſe von der Aufführung und ihrem Erfolg in Anſpruch genommen. Er dachte ſich: „Um Gottes Willen — welche unheilvolle Ruhe — das Publikum langweilt ſich — es kommen aber gleich wieder einige gute Einfälle, und dann geht es, wie ich meine, Schlag auf Schlag, Rickel ſpielt wirklich klaſſiſch, er iſt ein bedeutendes Talent, ich hätte es nicht gedacht — dieſer Witz blieb wieder ganz unbeachtet, es iſt zum Desperatwerden; über dieſe Dummheit, die ich ſchon ſtreichen wollte, wird endlos gelacht; wer verſteht den Geſchmack des Publikums! Er erfordert ein unergründliches Studium.

Das Luſtſpiel wurde gut aufgenommen — es gefiel, wie tauſende von Luſtſpielen gefallen — das Publikum iſt eigentlich bei weitem nicht ſo kritiſch als man meint — es will ſich unterhalten, es will lachen, es will ſich ſeine Grillen vertreiben, Jeder will ſich glauben machen, alle jene Thorheiten, die ich hier gegeißelt ſehe, gehen mich nichts an — Viele wollen ſich auch einen Troſt für das unruhige Gewiſſen holen.

Digitized by Google

Seit ein paar Dezenien hat die Bühne zu ihrem gänzlichen sittlichen Verfall riesenhafte Fortschritte gemacht. Schon 1843 schrieb Saphir, dessen Streben doch offenbar nicht darauf ausging, sich unter den Moralisten einen besonderen Platz zu erringen, in Anbetracht des Verfalls der Bühne: „So ziehen jetzt gewisse Dichter und ein gewisser Theil des Publikums sich gegenseitig immer tiefer in den Koth herab."

Am Ende wurde Tristan gerufen, er erschien und mußte sich für den Beifall des Publikums bedanken. Auch den Dichter wollte man von Angesicht zu Angesicht sehen. Er schwankt aber sehr, was er thun soll. Seine Mutter mit ihrer altbürgerlichen Erziehung — wollte nicht, daß er auf die Bühne hinaustrete, sie sagte: „Daß du ein Stück geschrieben, daran liegt am Ende wenig; daß du aber jetzt da vor das Soufflenrhüttl dich hinstellen und den Leuten auch noch einen Hannswurstel machen sollst, das sehe ich nicht ein!" — Während dieser Debatte trat ein Schauspieler hervor und dankte im Namen des abwesenden Dichters.

Digitized by Google

Nun ſuchte Fiſcher ſeinen Freund Rickel auf, der ſich, wie ſchon bemerkt, der Schauſpielkunſt weihte und ſich gerade Fiſchers Stück zum erſten Auftreten auserſah.

Beide, der Dichter und der Schauſpieler hatten ſich für dieſen Abend einen glänzenden Triumph errungen, wie man den Beifall des Publikums mit dieſem Ausdrucke zu bezeichnen pflegt; und doch war keiner zufrieden, dem einen kam dieß dem andern das in die Quere!

Rickel war eine ſanguiniſch melancholiſche Natur, jeder Aufregung folgte Traurigkeit. Als Fiſcher ihm zu ſeinem erſten glänzenden Erfolg gratulirte, entgegnete ihm Rickel: Mir iſt, als ob ich jetzt einen Rauſch ausgeſchlafen, als ob ich von einem phantaſtiſchen Traum erwacht wäre, der heutige Abend hat über meine Zukunft entſchieden, kaum war der Vorhang herabgefallen, als ich mich durch eine ſchmutzige Leinwand von der Welt getrennt ſah. Noch vor ein Paar Stunden ſtand mir der Weg zu öffentlichen Aemtern offen, angeſehene Verwandte hätten ſich allenthalben für mich verwendet, von nun an muß

Digitized by Google

ich der Schmid meines eigenen Glückes sein, muß fast täglich auf's neue meine Prüfung machen, nie darf ich auf schon errungene Erfolge mich berufen, nur das allein hat Geltung, nur das allein wird in die Wagschaale gelegt, was ich gerade im Moment geleistet habe. Mir kommt es vor, als ob ich mir einen höchst undankbaren Beruf gewählt. Ich habe nun auch den Beifall eines vollen Hauses genossen! Was hab' ich davon? Ist der Beifall des Opfers werth, das man mit seinem ganzen Leben dem Publikum bringt? Müssen nicht die Mühen des ganzen Tages darauf hinzielen, daß man Abends Herr seines Gedächtnisses, seiner Bewegung, seiner Augen, seines Mienenspieles sei!

Fischer mußte förmlich die Rolle eines Trösters übernehmen: Wie kommst du mir vor, Rickel? Wo ist deine Bewunderung Garriks, deine Begeisterung für die alten Heroen des Wiener Burgtheaters? Steht die Darstellung nicht jetzt in Deutschland auf einer Höhe der Kunst und des Erfolges, wie vielleicht noch nirgends, ausgenommen jene Periode in der Garrik

Digitized by Google

in London auftrat — der die Ehre errungen hat, daß ſein Leichnam inmitte der Helden und großen Dichter und Denker ſeiner Nation in Weſtmünſter begraben wurde. Rickel, ich meine du haſt ſchon lange her nichts gegeſſen, dein Lamento kommt vom leeren Magen; du kommſt jetzt mit mir und triffſt bei mir eine kleine Geſellſchaft von Freunden und einen ausgezeichneten Wein, in Einer Stunde werden alle Fledermäuſe der Melancholie, die jetzt noch in deinem Kopf herumfahren, verjagt ſein!

Wirklich fühlte ſich Rickel auch bald wohler und zufriedener, als ſein feines Spiel von allen Seiten gelobt, ihm ein glänzendes Prognoſtikon für die Zukunft geſtellt wurde. Und doch kehrten am nächſten Vormittag, nachdem er erwacht, melancholiſche Gedanken wieder. Er dachte nach über die lange Plage und das ungedeihliche Studium von geiſtloſen abgeſchmackten Rollen, denen ſelbſt der gewandteſte Schauſpieler auch nicht Eine intereſſante Seite abzugewinnen vermag, und es wurde ihm angſt und bange. Er deklamirte ſich wie ein echter Mime ſeine Gefühle in Jamben vor:

Digitized by Google

Was iſt der großen Mühe ſchnöder Lohn?
Es iſt ein Elend, ſich von Beifallsmünzen
Sein geiſtig Daſein kümmerlich zu friſten,
Die zwiſchen zweier Hände Prägeſtempel
Hinausgeſchlagen werden in die Luft,
Und mit dem Windeshauch vorübergeh'n!

Auch Fiſcher war am nächſten Morgen nicht der beſten Laune. Das Fortgehen Kammerſteins mit Radegundes fing erſt jetzt an, ihn recht ſehr tief zu kränken, er mochte demſelben auch hundertmal die Palliſaden ſeines Stolzes und ſeines Hochmuthes entgegenſetzen, ſie ſtürzten immer wieder bald zuſammen. Daß der Schauſpieler jenes dumme Couplet eingelegt, das von Fiſcher gar nicht gedichtet war, ärgerte ihn beſonders. Er ſagte ſich ſelbſt: da werden nun ſicher alle meine Feinde ſich auf Moral verlegen und dieſe ſchöne Gelegenheit, über mich zu ſchimpfen, nicht ungenützt vorübergehen laſſen; dann kann ich mich wohl auch mit dem Ausſpruch tröſten, den Viele anwenden, deren guten Namen böſe Mäuler wie kreiſende Mühlſteine zermalmen und zerreißen: „Ich bin beſſer als mein Ruf!“

Es wurde nun von dritter Hand ohne per-

Digitized by Google

sönliche Intervention Fischers dafür gesorgt, daß sein Stück auch auf dem Theater zu Krokums zur Aufführung kam. Es wurde dort drei Mal hinter einander gegeben, ein unerhörter Fall im Städtchen. Jedermann erkannte im Portraite den Herrn Fuchs und Jedermann vergönnte ihm diese Lektion. Ob es gerade nobel war, sich in dieser Weise zu rächen, das ist eine andere Frage. Radegundes wäre es lieber gewesen, wenn Fischer diese Zeichnung nach dem Leben unterlassen hätte.

Uebrigens konnte in dem besagten Charakterbild auch nicht mit irgend einer juridischen Sicherheit der Beweis geliefert werden, Fuchs müsse der Gezeichnete sein.

Es schienen sich aber eben jetzt sämmtliche Rachegeister gegen den alten Verehrer des Galenus verschworen zu haben.

Monsieur Charles, der frühere Subject, war eigentlich ein Mensch von einigem Talent, nur die Armuth hatte ihn in die Barbierstube des alten Fuchs geworfen. In Wien wurde er in einem Erziehungsinstitute verwendet — freilich zum Unterricht

Digitized by Google

in den Anfangsgründen des Schreibens und der Sprachlehre, er hatte aber ein gutes Benehmen und bereitete sich auf die Lehrerprüfungen vor. Charles wurde in seinem Institute von den kleinen Jungen Herr Professor genannt, was zu seiner Selbstzufriedenheit nicht wenig beitrug — nebstbei war er Erzieher bei den kleinen Söhnen eines reichen Fleischhauers, und somit haben sich seine pecuniären Verhältnisse sehr glänzend gestaltet. Er beschloß, sich zu Krokums in seiner neuen Würde sehen zu lassen, ging zur Ferialzeit dahin, und trat in die Rasirstube des Herrn Fuchs. Fuchs erkannte seinen alten Subjecten, und fand keine Sprache, als er diesen in einem höchst eleganten Costüme sich auf den Marterseſſel niederlassen sah. Was wollen sie Charles? fragte Fuchs. — Rasirt will ich werden, wurde ihm geantwortet. — Als Fuchs zögerte und auf eine Antwort sann, fuhr Charles fort: Wenn sie nicht wollen, so werde ich dafür sorgen, daß ihnen ihre metallenen Barbierschüsseln und ihr Riesenzahn, der vor der Bude hängt, herabgerissen werden! — Bebend greift Fuchs

Digitized by Google

nach dem Abziehriemen, und nachdem er mit zitternden Händen einige Male das Meſſer darüber gleiten läßt, ruft ihm Charles pathetiſch zu: „Haben ſie keinen Jungen? von ihnen ſelbſt möchte ich keine Katze raſiren laſſen, viel weniger, daß ich ſelber mein Geſicht und mein Leben ihren Händen anvertraute — übrigens da haben ſie ihren Sechſer, Adieu!“ — und Charles warf das dicke Kupferſtück hin, daß es über den Tiſch hinabflog und auf dem Rande noch eine Weile in der Stube umherſpazierte. Charles ging bei der Thüre hinaus, Fuchs las das Geldſtück auf, öffnete die Glasthüre und warf es auf die Straße, ſo daß es Charles noch hören mußte, dann ſchlug er die Thüre mit einer ſolchen Gewalt zu, daß ein paar Scheiben dabei klirrend zerbrachen. Charles hörte das noch, es war Muſik zu ſeinem Triumphe und zu ſeiner Rache. Als ſich der Herr Profeſſor nach einer Weile umſah, bemerkte er Herrn Fuchs auf der Straße in gebückter Stellung, nach dem Geldſtücke ſuchend, was er einige Sekunden früher ſtolz von ſich geworfen. Der Profeſſor lachte laut — und rief dem Herrn

Digitized by Google

Fuchs noch zu: „Das hab' ich mir gleich gedacht — daß dieser alte Geizkragen den Sechser nicht liegen läßt."

Können wir diesen Akt der Rache auch nicht gutheißen, so wollen wir dieselbe doch dem armen Teufel als eine kleine Entschädigung für hunderte qualvolle Tage im Hause des Herrn Fuchs vergönnen.

Fischer gab seinen Freunden in Krokums noch ein glänzendes Valete, bat sich aber aus, daß weder ein Lied gesungen noch ein Trinkspruch ausgebracht werde, Beides stimme ihn melancholisch.

Die Studiosen lachten und verstanden wohl, daß er auf jenen dummen Trinkspruch anspielte, den einer der ihren in Fischers Abwesenheit machte, und der darnach ihm auf die Rechnung geschrieben wurde.

Fischer fühlte sich innerlich bei der ganzen Unterhaltung sehr gedrückt. „Alles Leben ist Wechsel. Nichts hat Bestand. Wo werden in einigen Jahren alle diese Bursche zerstreut sitzen in verschiedenen Lebensberufen. Die meisten hab'

ich wohl heute zum letzten Mal gesehen!“ Alle diese Gedanken gingen ihm durch den Kopf. Als das uralte von Studenten und Handwerksburschen mit gleicher Vorliebe benützte Scheidelied gesungen wurde:

Lebet wohl, lebet wohl theure Freunde!
Lebet wohl auf's Wiederseh'n!
Schwer ist es zwar, auseinanderzugeh'n,
Doch die Hoffnung, sie tröstet, uns wieder zu seh'n.
Lebet wohl, lebet wohl, theure Freunde!
Lebet wohl auf's Wiederseh'n!

da fiel die traurige Melodie manchem wie eine Todtenklage auf's Herz.

Fischer, Bülbül und Rickel sitzen in dem Postwagen, um nach Wien zu fahren. Keiner hat im Sinne, in die Stadt seiner Studien wiederzukehren. Fischer trägt Verlangen nach der Quintessenz alles menschlichen Wissens, welches in Norddeutschland seinen Sitz haben soll. — Bülbül will ohne seinen Freund nicht mehr studieren — die vollkommen praktische Lebensansicht, welche in ihrer Grammatik das Hilfszeitwort „haben“ vor das Hilfs-

Digitized by Google

zeitwort „ſein“ ſetzt, hat bei ihm die Oberhand gewonnen — er wählt einen Platz im Comptoir ſeines Vaters, und macht einträgliche Geſchäfte. — Somit ſind die zwei jungen Männer zum letzten Male als Collegen beiſammen, ſie ſtehen am Scheidewege ihrer künftigen Beſtimmung, und ihre Straßen theilen ſich. Auf der erſten Station von Krokums im Gaſthauſe treffen ſie einen Bekannten, den Schauſpieler Rolland, das alte Haus — der freut ſich über die Maſſen, als er die Muſenſöhne ſieht. Fiſcher legt eine durchdringende Menſchenkenntniß an den Tag; er bemerkt, daß Rolland hungrig und ohne Ueberfluß an Geld ſei, und läßt ihm etwas zu eſſen bringen. Rolland, als er gefragt wird, was ihn dieſe Straße da herauf treibe, antwortet: er habe ſeit einem Vierteljahre zu Baden bei Wien bejahrte Väter und Hallunken jeder Altersſtufe geſpielt, aber mit dem Direktor ſich gezankt, und nun ſuche er ein Engagement zu Krokums! — O da iſt Schade, daß ſie noch weiter reiſen, entgegnet ihm Fiſcher, drei Wochen lang brennt dort auf Thaliens Altar keine Opferflamme

Digitized by Google

mehr, und zwar, weil dem ſpielenden Perſonale die Herdflamme ausgelöſcht, ſie hatten nichts zu eſſen und keinen Credit, der Direktor verbat ſich alle Abſchiedsviſiten von Bäckern, Fleiſchhauern und Wirthen, und empfahl ſich incognito, da mögen ſie ſich alſo die Reiſekoſten erſparen. — Und das, Herr Fiſcher, ſprach Rolland, künden ſie mir mit ſo kaltem Blut? Kennen ſie nicht die Worte Shakespeares:

Es hat der Bringer einer Hiobszeitung
Stets ein gar traurig Amt, und ſeine Zunge
Bewahrt den Ton von einer Todtenglocke,
Die bei des Freundes Scheiden einſt erſchollen.

Was ſoll ich jetzt anfangen? Kein Engagement — und kein Geld, wenn ich nicht ein in Jahren ſchon ſo vorgerückter Junge wäre, ſo ginge ich in's berühmte Waiſenhaus meiner Vaterſtadt Halle; denn auch ich bin ein Waiſe, und Vater und Mutter ſind mir längſt geſtorben, aber für einen Waiſenknaben bin ich doch ſchon zu alt! Meiner Seele, wenn noch Einer iſt, der das verwetterte Komödienleben ſo bis an den Hals ſatt hat, wie ich, ſo will ich, wie weiland Herzog

Digitized by Google

Heinrich Glocester, mein Leben in einem Fasse Claret beenden. Ich sage ihnen, meine Herren, es mag recht betrübte Lagen und recht verzweifelte Zustände geben, das größte Uebel aber ist ein alter, von Wind, Wetter, Hunger, Durst, und der Darstellung aller menschlichen Leidenschaften abgehetzter Künstler sein, und kein anderes Vermögen dabei zu haben, als die armseligen Hunderttausende, mit denen man Abends als reicher Ost- oder Westindischer Onkel herumwirft, und die man generös an heirathslustige aber dabei geldbedürftige Neffen oder Nichten wegschenkt. — Ich war auch einst Studiosus und hätte sollen Justiz-Commissarius oder so was dergleichen werden — wollte Gott, ich wäre es geworden, ich hätte dann die Leute nicht für ein paar Groschen weinen gemacht, wie ich es jetzt zu thun gezwungen bin, und lachen, wahrlich zum Lachen hätte ich keinen Clienten gebracht, das hätte ich mir allein vorbehalten. Wie ist ihnen zu gratuliren, meine Herren, daß sie keine Schauspieler sind! Mit welcher Begeisterung bin ich in meiner Jugend in Thaliens Tempel ein-

Digitized by Google

getreten, und mit welcher Freude würde ich denſelben jetzt verlaſſen und irgend einen andern Lebensunterhalt ergreifen!

Fiſcher erbarmte ſich des Schauſpielers, und fragte ihn, ob er als eine Art Geſellſchafter mit ihm eine Reiſe machen wolle? — Soll ich dabei — ſie erlauben ſchon, Herr von Fiſcher, daß ich ihnen dieſe Frage ſtelle — ſoll ich dabei mir ſelber die Verköſtigung beſorgen? — Nein, es ſoll ihnen nichts abgehen, und ſo lang ihre For- [illegible] keinen Tenar finden. — Wenn es ihr Ernſt iſt, Herr von Fiſcher, ſo bin ich dabei — es kann mir bei dieſer Diener-Rolle bald beſſer gehen, als bei allen Gnädigen-Herrn-Rollen, die ich ſeit zwanzig Jahren durchgeſpielt. Wenn ich meine Ordnung im Eſſen habe, ſo bin ich auch der ordentlichſte Menſch, ich werde ihnen ſicher keine Schande aufheben; ich ſage ihnen, Herr von Fiſcher, wenn es ihr Ernſt iſt, ſollen ſie eine Narrenfreude an mir haben, ich bin der ordentlichſte Kerl von der Welt, und wenn ſie mich nicht brauchen können, ſo laden ſie mich im näch-

Digitized by Google

sten besten Städtchen ab, wo Standesgenossen von mir Hunger leiden; ich werde ihnen dann Valet sagen, um diesen Gesellschaft zu leisten. sollte ich aber an ihrer Gesellschaft kein Behagen finden, so gewähren sie mir auch die Freiheit, daß ich gehen kann, wenn ich will, sie sind ja, wie ich sie von Krokums kenne, ein sehr honetter junger Mann und kein Sklavenpächter."

Der arme Rolland war ein gebildeter Mensch, er hatte viel gelesen, er besaß aber eben keine Naturgaben, die vor allem nöthig sind, um einem Schauspieler eine glänzende Laufbahn zu eröffnen. Sein rauhes Organ stellte sein ganzes Spiel in den Hintergrund, und er konnte somit nie auf einen grünen Zweig kommen.

Er fragte Fischer. darf ich bitten, wohin wird sie und mich ihr erster Ausflug hinführen?

Nach Nord-Deutschland! — Ah prächtig, in meine Heimath! Da werde ich ihnen einen Cicerone abgeben, der ihnen alle Merkwürdigkeiten zeigt — wir können dabei oft Tage lang im Wagen schlafen, und uns am Abend mit dem Bewußtsein zu Bette begeben, nichts versäumt

Digitized by Google

zu haben. — Es ist nicht die Schönheit der Natur, sagte Fischer, die mich nach Norden zieht, sondern das Streben nach Wissenschaft. Der Schauspieler und der Dichter wurden bezüglich ihrer Reise einig.

Am Abend vor ihrer Abreise erhielt Radegundes von Fischer folgenden Brief:

Hochwohlgeborne Baronesse!

Ihr unverdientes Wohlwollen, das Sie mir bisher geschenkt haben, will ich nie und nimmer verlieren. Ich wende mich schriftlich an Sie, weil Besuche in einem Hause, dessen Herrin den kommenden Tag eine Abreise vor sich hat, minder willkommen sind. Ich weiß, daß Sie und Ihr Herr Papa bei der Aufführung meines Stückes ~~gegenwartig~~ waren. Der Schauspieler hatte, ohne daß ich etwas davon wußte, ein Couplet aus der Posse X. eingelegt. Mir ist das sehr unangenehm — und ich muß es Ihnen mittheilen, weil es mir nicht angenehm wäre, diese alberne Strophe mir zugeschrieben zu sehen.

Digitized by Google

Vor der Hand will ich mich mit dramatiſcher Poeſie nicht mehr beſchäftigen. Durch Sie hochverehrte Baroneſſe, d. h. durch Geſpräche mit Ihnen, iſt mir immer mehr der Ernſt des Lebens vor die Seele getreten. Ich will theils in Schrift theils in Rede jene über die höchſten Aufgaben des Lebens vernehmen, die als die größten Denker der Zeit ſich einen Namen, eine Geltung errungen haben. Soll ich es nun, wie ich es mindeſtens vorhabe, wirklich zu einem ernſten Studium über die höchſten Lebensfragen bringen, ſo werde ich gewiß im Leſen oder im Schreiben oft genug Buch oder Feder weglegen und die Erinnerung wird vor mir den Park von Tannenbühl hinzaubern vom goldenen Rahmen der Abendſonne eingeſchloſſen. Wenn ich Ihnen nun ſagen würde, daß Ihre Geſellſchaft meinem Leben eine edlere Richtung gegeben hat, ſo wäre das eine leere Phraſe, ein Compliment ohne Bedeutung; denn dieſe edlere Richtung muß man eben beweiſen. Ein Wandergeſelle deutſcher Wiſſenſchaft, will ich nun zu gerühmten Meiſtern in die Fremde ziehen, darf ich Ihnen bisweilen

Digitized by Google

einen Bericht ſenden über das, was ich geiſtig errungen habe, ſo wird Ihnen für das Gewähren dieſes Wunſches ſehr dankbar ſein, Euer Hochwohlgeboren u. ſ. w.

Digitized by Google

XIV.

Was dem Fiſcher in Prag, Teplitz, Dresden und Leipzig begegnet, und wie er überall mitunter Reime macht und ſich nebenbei auf's Nachdenken verlegt.

Singe, wem Geſang gegeben
In dem deutſchen Dichterwald!
Das iſt Freude, das iſt Leben,
Wenn's von allen Zweigen ſchallt!

Nicht an wenig ſtolze Namen
Iſt die Liederkunſt gebannt,
Ausgeſtreuet iſt der Saamen
Ueber alles deutſche Land.

Uhland.

Fiſcher machte zum erſten Male eine eigentliche Reiſe. Die Jugend findet bald eine poetiſche Anregung und iſt einige Begabung zum Verſemachen bei einem jungen Mann vorhanden, ſo werden allenfalls auf Naturſchönheiten oder auf hiſtoriſche Monumente Gedichte daraufgeklebt.

Digitized by Google

Der Gesellschafter Rolland setzt seine Force darein, in jede poetische Betrachtung prosaische Bemerkungen hineinzuwerfen. Wir finden beide in Prag auf dem Hradschin — es ist ein schöner Augustabend, der Mond hängt über der alten Stadt, seine Strahlen spielen mit den Wellen der Moldau, die eben sehr in's Gelbliche schillert, weil die vergangenen regnerischen Tage einen guten Theil von Böhmen in Lehmgestalt ihr zugeführt haben. Fischer hat sich mit Bleistift und Schreibtafel auf einen Stein gestützt, und arbeitet im letzten Dämmerlicht der Sonne und im ersten Glanze des Mondes an einem Gedichte über die Stadt Prag. Rolland geht, eine Pfeife dampfend, auf und nieder, er räuspert sich bisweilen, um dem Dichter dadurch submissest anzudeuten, daß ihn schon sehr die Langweile plage, und daß sein Gaumen ausgetrocknet sei und nach Lefchak (Prager-Doppelbier) verlange. Endlich nimmt auch Rolland Bleistift und Papier und wirft Fischer zum Trotz einige Zeilen hin. Nachdem Fischer mit seinem Gedicht zu Ende ist wendet er sich zu Rolland und sagt: Ich werde

Digitized by Google

ihnen die paar Zeilen vorlesen. — Rolland stoßt aus tiefer Brust einen Seufzer aus, und spricht voll Ergebung: Meinetwegen, Herr von Fischer, lesen sie, aber um Gotteswillen nur schnell, denn es wird sonst zu finster und sie könnten sich die Augen verderben. — Rolland lehnt sich an eine Brüstung (wahrscheinlich um bei Anhörung des Gedichtes nicht umzufallen) schließt halb seine Augen, und spielt den durch und durch Aufmerksamen; er macht bisweilen einen Blick in's Manuscript, nicht vielleicht um mitzulesen, sondern nur um zu sehen, ob noch lange bis ans Ende sei, ergibt sich aber unterdessen ganz und gar dem erbaulichen Gedanken an Lagerbier und Leschak. — Das Carmen Fischers lautet, wie folgt:

Abends auf dem Hradschin.

Die stolze Praga liegt zu meinen Füßen,
Die Moldau wälzt sich langsam vor mir hin
Ein Lichtstreif scheinet bebend und zerrissen
Der Mond, sich spiegelnd in der Wellen Grün.

Ein steinern' Joch ist auf den Fluß geschlagen,
Ein mächtig Band, ein heilig Alterthum,
Bewacht von vielen Statuen, die dort ragen
Von ehrnen Wächtern, groß und starr und stumm!

Digitized by Google

Ein Rieſendenkmal an vergang'ne Zeiten
Dünkt mir das altergraue Häuſermeer
Die Freundin Odins kennet ſein Bedeuten:
Die Saga geht geſchäftig hin und her.

Von Krieg und Aufruhr wird ſie dir erzählen,
Von Grauſamkeit und von vergoß'nem Blut,
Sie zeigt beſtimmt auf mehr als tauſend Stellen,
Und weckt die That, die ſchlummernd dort geruht.

An Liedern reich, die große Thaten ſingen,
Die hier vollbracht — iſt dieſer Wunderort,
Es wird die That oft nur auf Liedesſchwingen
Getragen in die Zukunft fort und fort.

Da lebten Herrſcher, die der Tod verſchlungen,
Da ſtanden Throne und ſie ſtürzten ein,
Ihr eiſern Scepter hat die Zeit geſchwungen —
Die Zeit iſt Königin, ſie herrſcht allein.

Libuſſa fiel — in ferne Dämmerungen
Vergang'ner Zeiten ſchwand ihr Leben hin
Zur ſchwanken Sage iſt die That verklungen
Mitſammt dem Ruhm der großen Herrſcherin.

Wo ſind die Wenzel, wo die Ottokare,
Die ihre Marken weithin ausgedehnt,
Die kühn gerungen mit dem deutſchen Aare
Und unter ſeinem Flügelſchlag geſtöhnt?

Hier unterbrach Rolland den Vorleſer: Wollen Sie nicht gefälligſt im Gedichte auch den

Digitized by Google

ſchönen Beweis anbringen, den im Jahre 1618 die rebelliſchen Herren auf dem Hradſchin jenen drei Dienern des Kaiſers geliefert, den Beweis, daß dieſe drei Unrecht haben? Derſelbe wurde dadurch hergeſtellt, daß man die drei bei den Fenſtern des Rathſaals hinauswarf. Erlauben ſie mir, Herr von Fiſcher, daß ich ihnen jene Expedition der böhmiſchen Herren auch in ein Paar Reimen vorleſe:

Wo ſind die Herren, die man hat gefeuert
Hinaus beim Fenſter, als wie Achtzehnpfünder?
Behandelt wurden ſie wie arme Sünder
Trotz daß ſie ihre Unſchuld hoch betheuert,
Das ging geſchwind und ohne Federleſen
Das hieß Gerechtigkeit in jenen Tagen
Man gab ſich keine Mühe, lang zu fragen,
Blitzſchnell iſt die Juſtiz damals geweſen.
Um jeden Einwurf gründlich abzuwehren
Hat man mit dem Hinauswurf angefangen.
Wie ſchnell Prozeſſe damals ſind gegangen,
Das können die drei Fälle gründlich lehren.

Es ſei dem Autor vergönnt, dieſe Reime Rollands durch eine Quelle zu erklären, die in Deutſchland ziemlich unbekannt iſt. Der ſpaniſche Biſchof Palafox, der zu jener Zeit in

Digitized by Google

einer außerordentlichen Gesandtschaft sich in Oestreich aufhielt, berichtet auch noch dazu einen komischen Zwischenfall:*)

„Ich kenne zwei von ihnen (das ist von den Hinausgeworfenen) und alle drei leben noch; der eine ist der Graf Slawata, Großkanzler von Böhmen, der so fertig spanisch spricht als ich, er hat mir selbst den Fall erzählt und sagt, daß alle drei die selige Jungfrau angerufen haben als man sie hinauswarf, und daß der Sekretär Philipp, einer von denselben, auf den Grafen fiel und ihm sogleich auf deutsch sagte: „Verzeihen Euer Gnaden, wenn ich Ihnen wehe gethan habe, ich that es nicht mit Fleiß;" und der Graf antwortete ihm: „Ich glaube es gern, Herr Sekretär, und gleich liefen sie davon und kamen durch, obschon von den Fenstern ihnen mit Flinten nachgeschossen wurde. Sie waren gerade in der Rathsversammlung mit den Ständen des Reiches, es entstand ein Streit über Vorlesung

*) In Monarchie und Politik drei Staatsschriften aus dem Spanischen des Bischofs Palafox. Herausgegeben von S. Brunner. Wien, Greß 1853.

Digitized by Google

oder Nichtvorleſung gewiſſer Aktenſtücke des Kaiſers, welche die Rebellen als ihrer Religionsfreiheit zuwider anſahen, als man ſie plötzlich hinabſtürzte. Das war das erſte Sturmläuten der Rebellion, die mit der berühmten Schlacht vor Prag ihr Ende fand. Die drei Edelleute ließen an der Stelle, wo ihre Körper den Boden berührten, drei Pyramiden von Stein zum Denkmahl der wunderbaren Rettung errichten. Im Lande aber ſagt man darüber, daß ſie groß gefehlt haben, denn das nächſte Mal werden ſie nicht ſo bequem und auf ſo weichen Boden fallen wie damals, ſondern in Stücke gehen. Das iſt ein ziemlicher Spaß von den böhmiſchen Herren." So Palafox.

Am andern Morgen wurde Fiſcher mehr als je von religiöſen Gedanken angeregt — und er ſchlug ſich dieſelben für diesmal nicht ſogleich aus dem Sinne, wie er ſolches gewöhnlich zu thun pflegte; denn er hatte ſich vorgenommen, erſt jenen Gott als den rechten anzuerkennen, welchen die Profeſſoren, deren Collegien zu beſuchen er ſich vorgenommen, auf den Drehbänken,

ihrer Katheder zuſammendrechſeln. Bis dorthin dachte ſich Fiſcher ſchon durch einige Wochen — will ich jede Gottverehrung ganz in suspenso laſſen, denn ich weiß ja noch nicht, was es mit dem großen Weltgeiſt für ein Bewandtniß hat. Fiſcher trat in die Teinkirche, und ſetzte ſich vorwärts in jenen Stuhl, welcher dem Grabmale des großen Aſtronomen Tycho Brahe zunächſt ſteht — es war ruhig, wenig Beter knieten einſam und ferne von ihm in anderen Bänken — er fühlte ſich, er wußte nicht wie, trotz dem Interdikte, das er ſich ſelber gemacht, auf die Knie hingezogen und betete ein Vater unſer. Und darnach ward ihm ſo licht und leicht in ſeiner Seele, wie ihm ſchon lange her nicht geweſen, denn es war auch ſchon lange, daß er nichts gebetet. Er hatte einige praktiſche Gedanken, die für Jedermann verſtändlich ſind, und denen wir dahier auch einen kleinen Platz einräumen wollen.

„Es iſt doch im Ganzen genommen eine rechte Schande für einen Menſchen, ſo in den Tag hinein zu leben und ſich um Gott und

Digitized by Google

Ewigkeit nicht zu kümmern, oder einen Aufſchluß darüber erſt von ſolchen Leuten zu erwarten, die viel gelernt und viel geleſen haben — und die dazu, daß das Ganze in einem rechten Verhältniſſe bleibt, ſich auch nicht wenig einbilden. Ich will jetzt anpochen an den Schulthüren der Weltweiſen, die Einem auferlegen, man ſolle alles wegwerfen, was man früher gelernt und gehört und geglaubt hat — um das, was ſie ſagen, wie auf eine leere Tafel ſich hinter die Ohren ſchreiben zu können. Eines ſoll in mir bleiben, und von dem will ich nicht weichen, und das iſt: der Glaube an einen perſönlichen Gott, der von Ewigkeit her iſt; ich kann das zwar nicht begreifen, wie Gott von Ewigkeit her ſein kann, will ich aber das nicht, ſo müßte ich annehmen, daß er einen Anfang gehabt, und das iſt ein totaler Unſinn! Dann muß ich an mich ſelber glauben, an die Unſterblichkeit meines Geiſtes, dann muß ich aber auch glauben an eine Vergeltung, und — an eine Offenbarung; aber wie die Offenbarung verſtehen? — Das iſt eben der Haken! Und doch muß ſich Gott geoffenbaret ha-

Digitized by Google

ben, was wäre er denn ſonſt für ein Gott, wenn er uns da ſitzen ließe in Nacht und Finſterniß? Wenn er ſich aber geoffenbaret hat, iſt dieſe Offenbarung nicht klar und zugänglich für Jeden? — Ach du mein Gott, wie viel gibt es da zu erörtern? — Wenn aber nun ein Philoſoph anfängt, nachdem er den Glauben an Gott und Unſterblichkeit weggeworfen, mit dem Maßſtabe ſeiner ſogenannten Vernunft das Abſolute zu meſſen, ſollte er da nicht auch an's rechte Ziel kommen? — Wenn aber das möglich wäre, warum kommt am Ende jeder unchriſtliche Philoſoph an ein anderes Ziel? Nun wir wollen ſehen! Ich will mich auch hinſetzen zu den vielen Schülern, die einem Profeſſor zuſchauen, wenn er einer alten Ratte gleich, an dem eiſernen Zaun der Falle herumnagt (in der er ſich erſt ſelber gefangen) um hinauszukommen zu Licht und Freiheit! Es möchte Einen in der That zum Verzweifeln bringen, wenn man über das Elend des menſchlichen Wiſſens nachdenkt, welches ſich in den Widerſprüchen über die höchſten Angelegenheiten des Lebens beſiegelt; da muß man

Digitized by Google

wahrlich rufen: Führe uns nicht in Verſuchung!“ — Ich will nun dem Tycho Brahe zu Ehren ein Paar Verſe machen.

Am Grabe Tycho Brahe's.

In Staub und Aſche liegen hier verſunken
Zwei große wundervolle Sternenfunken:
Ein Augenpaar, vor dem der Sonnenkreis
Und der Geſtirne Bahn durchſchaut gelegen,
Das nachgeforſcht den hohen Himmelswegen
Zu ſeines Schöpfers Ehre, Lob und Preis,

Als wie ein heller Spiegel iſt's zerſchlagen,
Der eine Welt in ſeinem Bild getragen,
In dem die Welt nun mit ihm ſelber brach —
Doch liegt der Augen Stern auch hier zertrümmert,
Iſt's nicht des Geiſtes Licht, das ewig ſchimmert,
Die Sonne, ewig leuchtend — ewig wach?

Fürwahr, zu Größerm iſt der Menſch geboren,
Sein Leben geht im Staube nicht verloren,
Und es verfällt ſein Geiſt dem Tode nicht —
Der Allmacht Wunder, die er fern geſehen,
Die ſchaut er dort in Gottes heil'gen Nähen,
Sein Auge wird ein ewig helles Licht!

Du durfteſt in dem Himmelsbuche blättern,
Und haſt geleſen ſeine Flammenlettern,

Digitized by Google

Du haſt gebrochen ſeine Siegel auf —
Dein Blick zu Gottes Heiligthum gekehret,
Hat ſeinen Willen dich zu thun gelehret,
Wie dort — der gol'dnen Sterne gleicher Lauf.

Der du getrunken an des Wiſſens Quellen,
Auf Thurmeshöh'n in reiner Lüfte Wellen,
Du liegſt nun modernd tief in deiner Gruft —
Sind erſt die Sterne, welche leuchtend wallen,
Wie deine Augen jetzt — in Staub zerfallen,
Dann tönt des Engels Stimme, der dich ruft.

Nach Anfertigung dieſes Gedichtes, welches chriſtliche Anklänge durchweben, fühlte ſich Fiſcher leichter und froher denn je, er trat heraus auf den Altſtädter-Ring. Rolland, der kein großer Freund von Betrachtungen in einer Kirche war, und der unterdeſſen einen Spaziergang über die Brücke machte, kam wieder von der Rathhausſeite hergeſteuert. — Fiſcher begrüßte ihn mit der Frage: Nun, wie geht's, was haben ſie unterdeſſen gemacht? — Ich ging ein wenig über ponte di sospiro! — Was ſoll das heißen? — Nun, ich finde in ſofern eine Aehnlichkeit der Moldau- mit der venezianiſchen Seufzerbrücke — daß Fremde, die das Malheur

haben, ſich zu vergeſſen, und ſtatt rechts links zu gehen, immer durch grob-bengeliſche Rippenſtöße auf ihren Verſtoß aufmerkſam gemacht werden, welche es ihnen mit einem tiefen Seufzer bereuen machen, daß ſie nicht achtſamer geweſen ſind.

Nachdem die Beiden zu Prag vieles Merkwürdige geſehen, und wie es bei Reiſenden der Fall iſt, auch Vieles nicht geſehen hatten, ſetzten ſie ſich an einem hellen Morgen in eine Landkutſche und rumpelten ganz gemüthlich nach Teplitz. Am Abende daſelbſt angekommen, war Fiſchers erſter Weg nach dem Friedhofe, er wollte das Grab ſeines Onkels und dann jenes des hier verſtorbenen Seume beſuchen. Auf dem Gottesacker angelangt, fragte er den Todtengräber um das Grab des erſt unlängſt verſtorbenen Wieners Schwarz, und zugleich um das, des Dichters Seume. Man führte ihn zuerſt zum Grabe des Spaziergängers nach Syrakus*),

*) Seume ſchrieb ein Werk unter dem Titel: Spaziergang nach Syrakus.

Digitized by Google

der hier ſchon ſeit anno 1810 von ſeinen Promenaden ausruht, eine einfache, horizontale Platte aus Sandſtein, mit einer kleinen Wölbung, welche das Waſſer ablaufen macht, enthält den Namen des Literaten, einige Buchſtaben ſind ſchon verwüſtet, und bezeugen, wie bereits mehrere Decennien der Jahreswechſel über ſie hingegangen; eine Weide läßt wie ſchmerzerſchlafft ihre Arme trauernd über den Grabſtein hangen. Fiſcher war bewegt, er citirte aus Seume's Gedicht: „Erinnerung an Münchhauſen" Folgendes:

„Ich des Staubes Sohn, des Staubes Erbe,
Ueber dem der Hauch des Todes ſchwebt —
Sterbe ruhig, wenn ich heute ſterbe,
Manche Stunde hab' ich froh gelebt!"

Ich möchte es gerne wiſſen, du armer Mann, ob dein Wort ſich erfüllt hat, und ob du ruhig geſtorben? — Rolland antwortet ſtatt des Begrabenen:

Ach du meine Güte, was muß der Seume für ein fideler Kauz geweſen ſein; da hab' ich nach dieſen Verſen auch noch Hoffnung, recht

Digitized by Google

ruhig zu ſterben, denn ich habe immer froh gelebt, meine Deviſe war von jeher: „Nur heiter und fidele und niemals nicht eine Traurigkeit ſpüren laſſen.“ — Während dem hatte Fiſcher, der Worte des Spaßvogels nicht achtend, einige Blätter vom Trauerbaume abgeſtreift, und ſelbe ſorgſam als Andenken in ein Papier verwahrt. Er blickte eben von ſeinem Geſchäfte auf, als er den Schauſpieler einen kleinen Zweig vom Baume zerren ſah: Laſſen ſie es gut ſein, ſprach Fiſcher zu ihm, wenn ſie wollen, ſo kann ich ihnen einige Blätter zur Erinnerung mittheilen. — Danke ſchön, erwiederte der Schauſpieler, ſeinen ſentimentalen Gefährten enttäuſchend, ich hab' mit dieſem Zweige einen andern Plan, als ihn für Reminiscenzen eindorren zu laſſen, und Rolland ſtreifte kaltblütig die Blätter ab, um mit dem dünnen Zweige ſeiner Tabakspfeife, welche verſtopft ſein mochte, Luft zu machen. Als Fiſcher das ſieht, ruft er aus: Proſaiſche Seele! — Ach, Herr Fiſcher, ſpricht der Mime, das wird dem Manne da drunten Alles eins ſein, was wir mit ſeinem Baume da heroben machen,

Digitized by Google

ich habe mir in meiner Jugend auch ein ganzes Herbarium von den Grabstätten deutscher Dichter angelegt! Diese Geschichten hören aber auf, wenn man älter wird. Da fragt man sich immer praktisch wie der Jude: „Was thu ich dermit?“ — Rolland, sie sind zu Zeiten ein recht gemeiner Spottvogel mit einem ganz ordinären Waldgesang. Bleiben sie ein wenig da, ich werde zum Grabe meines Onkels gehen, mögen sie unterdessen hier Seume's Worte zum Schweigen bringen:

„Dankbar falt' ich betend meine Hände,
Stehe gleich der Spott sarkastisch hier,
Wer sich des Gefühles schämet, wende
Zwei Sekunden seinen Blick von mir!“

Ach je, Herr Fischer, sagte darauf Rolland, wenn sie à la Seume beten, so geht es ganz teufelmäßig geschwind, auf zwei Sekunden, und wenn auch noch eine halbe darüber ist — kommt's mir nicht an, da will ich gerne warten. Er ließ sich mit Tell's Worten auf den Grabstein nieder:

Auf diese Bank von Stein will ich mich setzen,
Dem müden Wanderer zur Ruh' bereitet!

Digitized by Google

dann blies er mit aller Gewalt in den Pfeifenkopf, füllte ihn mit Tabak, und sprach wieder mit Tell, während er den Fidibus schwebend über der Mündung hielt und zu schmauchen begann: „Hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig!"

Fischer war zum Grabe seines Onkels gegangen, der ihm lebend so vielen Verdruß, und sterbend so viele Freude gemacht, in trauernder Stellung, mit entblößtem Haupte und gefalteten Händen stand er eine gute Weile da, er dachte daran, daß der Verstorbene ihn doch geliebt, und sein Bestes gewollt habe, und Thränen der Dankbarkeit flossen über seine Wangen. — Während dem kam ein Herr und zwei Damen, um Seume's Grab zu besuchen, es war Kammerstein, Radegundes und Fräulein Bertrand. Der Baron sprach zu seiner Tochter über Jenen, welchem ihr Besuch galt: Abgesehen davon, daß er dem gehaltlosen Raisoniren seiner Zeit und dem Aberglauben an die Worte der Philosophen seines Jahrhunderts anheimgefallen, war Seume doch eine edle Seele! Ein Streben nach dem

Digitized by Google

Wahren und Guten ſtrahlt wie ein Grubenlicht aus der dunklen Verworrenheit ſeines Denkens. Es war eben in ſeiner Zeit gelegen, jedes Kloſter für eine Fundgrube von Aberglauben, Bonzenthum und Unſinn zu halten, und die Religion auf das Ausſprechen des Glaubens an irgend ein unbeſtimmtes Urweſen zu reduciren. Uebrigens iſt es zu verwundern, daß Seume nicht mißmuthiger gegen die ganze Geſellſchaft ſich ausgeſprochen, er war, was man ſagt, ein armer Teufel, der es mit einer großen Unbefangenheit berichtet, wie er in Gratz bei ſeiner Reiſe nach Syrakus warten mußte, um ſich ſein einziges Paar Stiefel doppeln zu laſſen, und der am Schluſſe ſeiner Reiſe es mit einer unſäglich liebenswürdigen Naivetät erzählt, wie er ſich darüber freute, den ganzen Spaziergang nach Syrakus und zurück mit denſelben Stiefeln gemacht zu haben.*) Hier mag er nun ausruhen

*) Seume ſagt öffentlich ſeinem Schuſter Dank in den Worten: „Wer in neun Monaten meiſtens zu Fuß eine ſolche Wanderung macht, ſchützt ſich noch einige Jahre vor dem Podagra. Zum Lobe meines Schuh-

der müde Wanderer von seinem bewegten Leben.

Während der letzten Worte hatte Radegundes von einem Grab in ziemlicher Entfernung zwei Gestalten fortschreiten und beim Thore des Gottesackers hinausgehen sehen; die eine dieser Gestalten kam ihr höchst bedenklich vor, sie meinte nach Gang und Haltung könne es Fischer sein. Den Beiden nachgehen, sich eine Gewißheit verschaffen, das ging nicht an, ihrem Vater wollte sie ihre Muthmaßung auch nicht mittheilen, sie suchte nun mindestens — indem sie erklärte, noch einige Strassen an den Grabsteinen vorüberwandeln zu wollen, an jenes Grab zu gelangen, das die Beiden verlassen hatten, und erkannte, daß es

---

machers, des alten mannhaften Heerdegen in Leipzig, muß ich dir noch sagen, daß ich in den nämlichen Stiefeln ausgegangen und zurückgekommen bin, ohne neue Schuhe ansetzen zu lassen, und daß diese noch das Ansehen haben, in baulichem Wesen noch eine solche Wanderung mitzumachen." „Wenn man in dem nämlichen Rocke mit der nämlichen Chaussüre über Wien und Rom nach Syrakus und über Paris gegangen ist, mag der Aufzug freilich etwas unscheinbar werden."

Digitized by Google

das Grab von Fiſchers verſtorbenem Onkels ſei. Jetzt theilte ſie die frühere Vermuthung ihrem Vater mit — und zugleich, daß ſie durch das Leſen der Inſchrift jenes Grabſteines, dieſelbe beſtätigt fand.

Kammerſtein hatte ſich vorgenommen, während der Bade-Saiſon einen Ausflug nach Dresden zu machen; und ſchon am zweiten Morgen war die Reiſe angetreten. Noch am Abende der Ankunft in der Hauptſtadt Sachſens durchſah die Baroneſſe die Liſte der Angekommenen, und fand, daß auch Fiſcher ſchon daſelbſt war. Sie ſetzte ſich zum Pulte, um einen Brief zu ſchreiben, war aber dabei zu wählig in Worten und Gedanken, verwarf Eines um das Andere, und brachte nichts zu Stande. Der nächſte Vormittag wurde auf Schauſtücke verwendet. Kammerſtein machte Beſuche. Die Baroneſſe und Bertrand beſichtigten die königliche Gemäldegallerie. Die Augen nach innen ſtatt nach außen gekehrt, hatte Radegundes ſchon einige Säle durchwandert, als ſie hinter ſich eine bekannte Stimme vernimmt. Bald hat ſie Fiſcher erkannt, der

Digitized by Google

eben bewundernd vor dem gerühmteſten Bilde der Dresdner-Sammlung, vor Raphaels weltberühmter Madonna ſteht und mit Rolland redet. Sie wendet ſich zur Bertrand und ſpricht mit ihr ziemlich laut. Fiſcher hat kaum ihre Stimme vernommen, als er ſich umwendet und ſie freudig begrüßt. Sie verſteht etwas von Kunſt, Fiſcher hat noch wenig geſehen, ſich auch wenig darum gekümmert. Sie macht aber keine prahleriſche Docentin, und es hat ſich bald ein anderes Geſpräch als über Kunſt und Bilder entſponnen. Fiſcher führt Rolland als ſeinen Begleiter auf; dieſer weiß als routinirter Schauſpieler ſogleich welche Rolle er hier zu ſpielen hat. Er iſt elegant angezogen, ſpricht ſchön und geläufig, und weiß ſich der Bertrand gegenüber als der liebenswürdigſte Gentleman von der Welt zu benehmen. Er ſtreut über Bilder, wie ſie ihm unterkommen, eine Menge von hohlen Phraſen aus, von denen er eine Maſſe vorräthig hat, und wer ſelber von der Kunſt eigentlich nichts verſteht, mußte in Verſuchung kommen, ihn für einen gründlichen Kunſtkenner zu halten.

Digitized by Google

Ein längeres Geſpräch ernſter Art wurde von Fiſcher und Radegundes gepflogen. Sie hatte ſich es längſt vorgenommen, von ihrer Macht, die ſie über ihn beſaß und ſie wußte natürlich um dieſe Macht — zum Wohl und Frieden Fiſchers Gebrauch zu machen. Sie war auf ein ernſtes Geſpräch dieſer Art längſt vorbereitet, und jetzt war eine günſtige Gelegenheit gekommen, ihm ihre Meinung mitzutheilen. Nachdem ſie ihre Freude darüber ausgeſprochen, daß ſie ihn am Grabe ſeines Onkels gefunden — doch mit dem Willen, dem Manne dankbar zu ſein, der ſeine irdiſche Exiſtenz auf eine glänzende Weiſe ſicher geſtellt; ſagte ſie ihm Folgendes: „Ich will es nicht läugnen, daß ich an ihrem Schickſal einen innigen Antheil nehme. Ich bin vielleicht der eitlen Meinung, daß Ihnen meine Worte etwas gelten. Ein ſtumpfſinniger Menſch, der über die höchſten Lebensfragen gleichgültig hinausgeht, kommt mir bedauernswerth vor. Es hat mich immer gefreut, daß Sie auf den edlen Mathias Claudius ſo viel halten. Er ſagt: „Wem Alles gleich und einerlei iſt, der hat gut

Digitized by Google

ſprechen. Aber wem es an etwas gelegen und der in der Bruſt nicht hohl iſt, dem iſt anders zu Muthe, als dem Eiszapfen am Dache des Toleranztempels.“ Und in einem andern Schreiben an Anders: „Wer Freude am Guten hat, und gerne gut wäre, und mit ſich kämpfet und ſtreitet, daß er's ſei, das iſt ein edler Mann.“ Sie wollen Studien machen und über die höchſten Angelegenheiten des armen Menſchenlebens ſich Klarheit verſchaffen. Auf der Reiſe können Sie wohl nur hie und da einiges Material ſammeln, ſichten und ordnen muß man das in der friedlichen Stube, was man ſich angeeignet.

Verſprechen Sie mir nur das Eine, daß Sie täglich ein Stück vom hundertachtzehnten Pſalme aufmerkſam leſen, und ſollten ſie auch eine Woche brauchen, ſo kommen auf den Tag fünfundzwanzig Verſe. Ich meine, es könne für den redlichen Forſcher nach Wahrheit kein herrlicheres Gebet, keine beſſere Richtſchnur geben.

Fiſcher erwiederte: „Ich will Ihren Rath befolgen, wie den einer Heiligen.“ Dabei lächelte er ein wenig boshaft, als ob er ſeiner Eitelkeit ein kleines

Digitized by Google

Brandopfer bringen, und ſeiner eigenen Gefügigkeit ſpotten müßte.

Sie entgegnete lächelnd: Sie machen es wohl gar zu geſchwind mit der Heiligſprechung; aber erlauben Sie mir nur, Ihnen noch einen Rath zu ertheilen. Legen Sie ſich ein Tagebuch an, in welchem Sie nicht nur Geſehenes und Erlebtes ſich notiren; ſondern ſich auch über Fortſchritt oder Rückſchritt im geiſtigen und ſittlichen Leben bisweilen Rechenſchaft ablegen — es iſt recht gut, wenn man den Muth hat, es ſchwarz auf weiß hinzuſchreiben, was man über ſein eigenes Thun uud Treiben urtheilt; es gehört ein ſittlicher Muth dazu — aber es lohnt ſich auch. Fiſcher ſagte, daß er ſich ohnedieß vorgenommen, ein kleines Tagebuch zu führen, er wolle nun auch die Controlle über ſich ſelbſt dazufügen:

Sie ergänzte ihren Rath: Natürlich zu Ihrem eigenen Gebrauch. Sie dürfen nicht am Ende meinen, ich wolle hinterher eine Polizei ſpielen und auch etwas leſen; denn dann wäre das Unternehmen ja für Sie ohne Nutzen, es gehört ſchon Feſtigkeit genug dazu, wenn man ſich ſel-

Digitized by Google

der ſeine Meinung über ſich ohne Eigenliebe ſagen ſoll.

Es kam die Rede auch auf Rolland, den Begleiter Fiſchers. Fiſcher gab Radegundes an, auf welche Art er zu demſelben gekommen. Es dünkte ihm, als ob eine leichte Wolke über ihre Stirne gezogen wäre, die ungefähr beſagt, daß ſie dieſen alten Gentleman nicht für den geeigneten Mentor des jungen Mannes halte; aber ſie ſprach kein Wort darüber aus. Fiſcher hatte aber das Bedenken auf ihrer Stirne geleſen und ſtellte dem Rolland ſogleich das beſte Zeugniß aus: „Dieſer Rolland iſt ein gemüthlicher alter Plauderer, er weiß eine Menge Schnurren, hat ſehr viel geleſen, und ich meine ihm eine Wohlthat zu erweiſen, wenn ich ihm den Bischen Lebensunterhalt verſchaffe, deſſen er bedarf, er iſt immer heiter, ſehr gefällig und ſcheint mir eine durchaus ehrliche Haut zu ſein. Ich will Ihnen nur Ein Merkmal ſeines Charakters mittheilen, das gerade bei ihm ſchwer in die Waage fällt — ich weiß es von Krokums her, alſo nicht er hat es mir erzählt, um ſich

Digitized by Google

vielleicht bei mir ſchön zu färben — Rolland hat nie Schulden gemacht. Er war oft in arger Bedrängniß, er litt manchmal buchſtäblich Hunger.

„Rolland ſtammt aus einer wohlhabenden Familie in Halle und ließ ſich rein aus Begeiſterung zur Kunſt auf die Bühne verlocken — er hat nun wohl viel geleſen und ein feines Verſtändniß, aber es fehlen ihm die natürlichen nothwendigen Anlagen beſonders die Stimmmittel; und ſo mußte er immer in Kampf mit Jammer und Noth auf Provinzbühnen ſich elend durchſchlagen. Jetzt natürlich iſt die Enttäuſchung mehr und mehr über ihn hereingebrochen, nachdem er auch noch in den Jahren vorgerückt iſt, und er kann in der bitterſten Satyre ſich bisweilen über das Schauſpielweſen ergehen, was natürlich ſeiner gereitzten Stimmung zugeſchrieben werden muß."

Fiſcher wollte ſich gerade nicht ſelber loben, er wollte aber auch von Radegundes nicht verkannt ſein. Es war daher nicht, um ſich ſchön zu färben, es war um ſich zu vertheidigen, als er in ſeine Bruſttaſche griff und ein Notizenbüchlein herauszog, es Radegundes mit den Worten

Digitized by Google

darreichend: Hier mögen Sie ſehen, Baroneſſe, daß ich den Anfang zum Tagebuch, wie Sie es wünſchen, ſchon gemacht habe. Er reichte ihr die erſte Seite hin, und es machte ihr eine ſichtliche Freude, als ſie das von Fiſcher daraufgeſchriebene Motto las: „Si quid feceris honestum cum labore, labor abit et honestum manet, si quid turpi cum voluptate, turpitudo manet voluptas abit.“*)

Aulus Gellius.

Sie gab ihm ſchweigend das Büchlein zurück, und nachdem er gefragt, ob ſie ſich mit ihrem Vater noch eine Zeitlang in Dresden aufhalten werde, bat er, wenn Sie zufällig am kommenden Tage vor dem Speiſen einen Spaziergang mache, ſie noch einmal ſprechen zu dürfen. Sie ſagte: Die Brühl'ſche Teraſſe mit der Ausſicht auf die Elbe ſei ihr hier der liebſte Spaziergang, und

---

*) Wenn du mit Müh' was Gutes thuſt,
Die Müh' vergeht, das Gute bleibt.
Doch wenn du Böſes übſt mit Luſt,
Die Luſt vergeht, die Schande bleibt.

Digitized by Google

ſie dürfte wahrſcheinlich morgen vor dem Speiſen daſelbſt mit der Bertrand ſich einfinden.

Der andere Morgen war der Beſichtigung des grünen Gewölbes und ſeiner unſchätzbaren Schätze geweiht. Fiſcher wollte einen Beweis geben, wie er getreulich ſei im Befolgen der von Radegundes ertheilten Rathſchläge, er machte ein Gedicht unter dem Titel:

„Das grüne Gewölbe."

Ich ſah die Gemächer mit gläſernen Schreinen,
Sie waren erfüllet von Edelgeſteinen,
Demanten und Perlen voll Feuer und Strahl,
Saphiren, Smaragden und blut'gen Rubinen —
Ein Feuerſtrom ſchien vor den Augen zu rinnen
Mit glänzenden Wellen von Saal zu Saal.

Sie haben manch Haupt, das in Jugend floriret
Wie Blitze aus gold'nen Agrafen, gezieret,
Im ſtrahlenden Schimmer, in blendender Pracht,
Sie waren in Ketten um Buſen gewoben,
Die unter dem Drucke ſich ſtolzer gehoben
Sie blitzten am Schwertgriff in ſtürmiſcher Schlacht!

Sie hatten auch ewiger Liebe Bedeuten,
Als ſie an den roſigen Fingern von Bräuten

Digitized by Google

Einſt vor dem Altare gefunkelt gar hell,
Wo ſie von den goldenen Ringen umfangen,
Die Röthe zurückgeſtrahlt von ihren Wangen
Und wiedergeſpiegelt den blutigen Quell.

Das Volk ſah ſie ſchweigend, als in Sarkophagen
An Ketten gereihet ſie Fürſten getragen,
Als letztes Symbol ihrer Herrſchergewalt;
Im Kerzenſchein leuchteten ſie aus den Kronen,
Die ſtanden bei Häuptern geſunkener Sonnen,
Bei Königsleichen erſtarrt und kalt.

So wie ihre Träger in Särgen verſchloſſen,
Nun ruh'n an einander als ſtumme Genoſſen,
So ruhet auch hier in dem gläſernen Schrein,
Fern von der Eitelkeit Treiben und Weben,
Vom kalten erſtarrenden Golde umgeben
Wie eingeſargt manch' ein werthvoller Stein.

Ein Bild iſt der Stein von der menſchlichen Seele,
Er öffnet den Durchgang der ſonnigen Helle,
Erfüllet wird er und durchdrungen vom Licht —
Und traget der Menſch nach der Wahrheit Verlangen,
Soll er ſie da nicht in der Seele empfangen,
Der Sonne gleich, welche den Demant durchbricht?

Als er es Rolland vorlas, meinte dieſer: „Ach je, könnte ich mir nur einen elfenbeinernen

Digitized by Google

Becher, wie ſie da zu Dutzenden herumſtehen, mit ſo vertrakten Steinen anfüllen, wie ſie da zu Dutzenden herumliegen, es wäre mir lieber, als ein Brei, von dem ein Alchymiſt verheißt, daß er ſchon in der nächſten Stunde zum Stein der Weiſen eingeſotten ſein wird. Seh'n ſie, Herr von Fiſcher, das ſind die wahren Steine der Weiſen! — Nun, was würden ſie anfangen, wenn ſie einen Hut voll davontragen könnten? — Was ich anfangen würde? Ich würde meinen Hut das weiße Gewölbe nennen, zum Gegenſatz von meinem Sacke, welcher gegenwärtig das ſchwarze Gewölbe iſt, ich würde dieſe Raritäten auch ſehen laſſen, aber nur zwei Perſonen! — Und wer ſollten die Auserwählten ſein? — Erſtens der Juwelier zum Schätzen, und dann der Jude zum Verhandeln. Wäre das nicht eine ſchöne Handlung? Wozu könnte denn ich dieſe Steine brauchen? Was thu ich dermit?

Daß Fiſcher am folgenden Tage auf der Brühl'ſchen Teraſſe ſpazieren ging, das verſteht ſich wohl von ſelbſt. Das erſte, nachdem er Radegundes am vergangenen Tage verlaſſen,

Digitized by Google

war, ſich eine Ueberſetzung der Pſalmen anzuſchaffen. Er hatte auch gleich den ganzen hundert und achtzehnten Pſalm auf einmal durchgeleſen.

Hatten ihn eine Menge von ſcharfen Verſen getroffen und angeregt — ſo kam er in ſehr menſchlicher Weiſe doch am Ende auf das zurück, was er ihr über dieſe Lectüre ſagen ſollte, und was er ſagte, war keine Heuchelei, es ging ihm vom Herzen.

Zuerſt überreichte er ihr das Gedicht, ſie durchflog es, er meinte noch zum Ueberfluß bemerken zu ſollen: es ſei unter den Eindrücken vom Geſpräche des vorigen Tages geſchrieben. Ueber den hundert und achtzehnten Pſalm ſagte er ihr: Ich habe dieſen Pſalm ganz und aufmerkſam durchgeleſen, und ich werde Ihrem Rathe täglich folgen. Wenn dieſer ganze Pſalm gerade für mich und für meinen jetzigen Zuſtand abgefaßt wäre, ſo könnte er nicht tiefer in meine Seele eingedrungen ſein, als er es iſt. Ich kann aber nicht umhin, auch gegen Sie meine Bewunderung auszuſprechen, daß Sie gerade aus der heili-

Digitized by Google

gen Schrift ein Stück gefunden haben, was mich in der Weise faßen mußte. Ich habe durch Sie einen Maßstab für die ganze Gottes- und Weltweisheit, welche die Meister in der Philosophie mir bieten können, in die Hände bekommen; besonders aber ist mir ein Gedanke, welcher den ganzen Psalm durchzieht, klar aufgegangen, daß alle Erkenntniß in der sittlichen Lebensrichtung bedingt ist, und wie hinwiederum die wahre Erkenntniß in der sittlichen Lebensrichtung bestärkt.

Er fragte Radegundes, ob ihr Vater einen bestimmten Reiseplan habe, als sie es bejahte, bat er sie — ihm Orte mitzutheilen, in denen sie lange verweilen werde, er wolle dann, wenn sie es erlaube, ihr bisweilen Schilderungen seiner Beobachtungen oder seiner geistigen Errungenschaften mittheilen. Sie war es zufrieden und gab auch an, wann sie nach München kommen werde, und bemerkte, daß sie daselbst die ersten Tage ihres Verweilens, die Vormittage in der alten Pynakothek zuzubringen gedenke.

Fischer war mit dem Winke sehr zufrieden,

Digitized by Google

und beſchloß ſeine Fahrt nach Weltweisheit für jene Zeit zu unterbrechen, die Radegundes in München zubringen wollte.

Er begab ſich noch am ſelben Tage nach Leipzig.

Digitized by Google

XV.

Betrachtungen auf dem Gottesacker zu Leipzig. Wie Fiſcher in Halle ein Duell verhindert und dem Blutdurſt Einhalt thut.

Der Ehre wahre Richtſchnur iſt
des Herrn Geſetz und die Tugend.
Paul Gabriel Antoine.

In Leipzig fühlte ſich Fiſcher mehr von den Todten als von den Lebendigen angezogen. Dem alten Gellert hatte er früher oft unrecht gethan, ihn geſchmäht, ihn einen langweiligen Moraliſten genannt. Durch den Umgang mit Radegundes lernte er wenigſtens auf den edlen Charakter dieſes Dichters aus der Zopfzeit einigen Werth legen. Er beſuchte ſein mit Bäumen bepflanztes Grab im Johanneskirchhof und ſchrieb

Digitized by Google

ſpäter auch anderen Schriftſteller aus jener Periode, eingedenk verſchiedene Betrachtungen nieder, die er auch Radegundes zu überreichen beabſichtigte. Sie mögen folgen:

„Heute bin ich längere Zeit beim Grabe Gellerts geſtanden. War eigentlich ein armer Teufel, der in ſeiner Gewiſſensruhe und in ſeiner Seelenzufriedenheit den größten Schatz beſeſſen. Wenn ich nicht irre, bekam er für einen Druckbogen fünf Silbergroſchen Honorar vom alten Göſchen. Für dieſe Welt war das zum Leben offenbar zu wenig; darum nagte er im Gedanken an der Unſterblichkeit ſeines Namens herum. Ohne Zweifel war dieſer Mann eine der redlichſten Seelen unter den Schriftſtellern ſeiner Zeit; aber er überſchätzte ſich ſeinem geiſtigen Werthe nach, ſo wie er auch zu ſeiner Zeit überſchätzt wurde! er hat einmal in einer Vorrede zu irgend einem ſeiner Werke eine Viſion (Bürger hatte eine ähnliche), in welcher er ſeine Schriften von dem Schuljungen gleich wie Horaz oder Virgil, von einem Riemen umſchnallt, in die Schule ſchleppen ſieht. — Der

Digitized by Google

alte Gellert, er hatte gar keine Ahnnng von den tauſend Dichtern, die nach ihm kommen, von der homöopathiſchen Diluirung des Unſterblichkeits-Prozeſſes, er hatte keine Ahnung, daß eine Zeit kommen wird, in welcher jeder Schulknabe an ſeinen eigenen Gedichten ſo viel zu ſchleppen hat daß er alle andern, auch Gellert nicht ausgenommen, über Bord werfen muß, um ſich auf dem Schulwege gerade auf den Beinen zu erhalten! Aber in dieſer Einbildung lebte nicht allein Gellert; denn andere von ſeinen Zeitgenoſſen waren von ihr noch mehr befangen. Ramler, der große Ramler, der ungeheure Ramler pflegte, wie die Chronik ſagt, täglich (wenn es die Witterung zuließ) im Thiergarten zu Berlin ſeinen Spaziergang zu halten, auch er hatte Viſionen von ſeiner Größe, er witterte unvergängliche Lorbeern, und athmete Unſterblichkeit, und ſiehe da! Ramler ſtarb, und die Welt ging nicht aus ihren Fugen, Ramler ſtarb, und der Weg zum Parnaß iſt noch nicht abgeſperrt, ſondern er wird tagtäglich nicht nur volk-, ſondern auch geſindelreicher; Ramler ſtarb und weder der

Digitized by Google

große Friedrich, noch irgend ein anderer Großer hat ſeinen Zopf in irgend einem Käſtlein von Gold oder Kryſtall in einem Raritäten-Kabinete aufbewahrt, und kein Raritäten-Explicator geht mit gefalteten Händen mit einer Schaar von neugierigen Reiſenden auf den Zehen zum Käſtlein und ſagt mit verſchlagenem Odem: „Sehen ſie, meine Herren und Damen, das iſt des groſſen Ramlers Zopf. Sie haben ihn begraben, die Könige führten Krieg um ſeinen Zopf, und die Soldaten haben mit ſeinen Werken ihre Piſtolen geladen, und ſo gingen ſeine Werke darauf, aber ſein Zopf iſt uns geblieben! Sein Name wird bisweilen noch genannt, aber ſeine Werke werden nicht mehr geleſen.“ Ramler ſtarb, und im Thiergarten zu Berlin gehen noch heutigen Tages eine Menge Witzköpfe herum, die ſich nicht weniger einbilden, als dieſer große Todte. Ach, das in die Naſe dampfende Fluidum der Rabener'ſchen Satyren iſt verflogen, ſie dampfen keinem Menſchen mehr in die Naſe, weil ſie Niemand mehr vor die Naſe hält, und auch Rabener meinte, ſeine vier Bände (der

Digitized by Google

Fluch und die Verzweiflung aller Antiquare, die sie jährlich in ihren Wochen-Katalogen 52 Mal ankündigen, daß sie wenigstens alle 20 Jahre Einmal gekauft werden) seien ein Monument, hingestellt auf die Ruinen der Werke Juvenals. Das Recht der Wiedervergeltung trifft die Satyren. Herbes wird mit Herbem bezahlt — die prosaischen Gewürzkrämer machen Pfefferdüten aus den Blättern, die der Sturm der Zeit vom Baume der Unsterblichkeit herabgeschüttelt! — Vater Gleim! wie undankbar sind deine deutschen Söhne, sie stellen dein Vermächtniß in die dritten letzten Reihen ihrer Bücherschränke, und wünschen in ihrem frommen Sinne, daß dir ebenso die ewige Ruhe gegeben werde, wie sie deinen Werken die ewige Ruhe lassen. Auch du, armer blinder Conrad Pfeffel wirst nicht mehr verfolgt von den Neidern, die deine Unsterblichkeit mit dem Mikroskop der Scheelsucht angesehn und dir das kleine hübsche Liedchen entlockten:

Ein Johanneswürmchen saß seines Sternenscheins
Unbewußt im weichen Gras eines Bardenhains.

Digitized by Google

Leiſe kroch aus faulem Moos ſeine Nachbarin,
Eine Kröte hin und ſchoß all ihr Gift auf ihn.

Ach, was hab ich dir gethan? rief der Wurm ihr zu —
Ei, fuhr ihn das Unthier an, warum glänzeſt du?

Auch deine Idyllen, Geßner, werden nicht mehr geſucht, deine Damone und deine Cloriſſen locken mit ihrem Flötengetöne keine Hörer herbei und vielleicht dann erſt, wenn Mangel iſt an Strychnos oder ähnlichen Arzneien — werden als Surrogat deine Schäfergedichte in die Apothekenſchränke geſtellt und wieder geleſen; aber was kümmert das dich, du haſt ein Monument zu Zürich und die Züricherunſterblichkeit iſt dein! Was bedarf es mehr, als eine Subſcription, dann ein paar Steine und eine goldene Inſchrift, und ſiehe, die Unſterblichkeit iſt fix und fertig! Wir bekommen noch eine ſteinerne Weltgeſchichte, eine Geſchichte in Monumenten, zum Unterſchiede von der bisherigen, die dem weichen Thon gleicht, in welche jeder Hiſtoriker die Formen ſeiner verdrehten Anſicht hineindrückt.

Und doch haſt du, vom Geſchick begünſtigter Hagedorn noch in der glücklichen goldenen

Digitized by Google

Zeit gelebt, wo man für vier Verse eine Capitainsstelle erhalten konnte, der du, (wie es wenigstens berichtet wird) als dein König dich fragte: „Nun, mein lieber Hagedorn, noch immer Fähndrich?“ darauf zur Antwort gabst:

„Gott sprach in seinem Zorn
Zum Fähndrich Hagedorn:
Du sollst allhier auf Erden
Nie mehr als Fähndrich werden,“

und der du sodann die Worte vernommen: „Er ist Capitän!“ Wie warst du glücklich! Könnte man es jetzt mit tausend Versen nur um Eine Stufe weiter bringen, da würden sich sehr viele Krieger in Einem Jahre zum Marschall hinaufarbeiten.

Und du langweiliger Bronner, auch du träumtest Unsterblichkeit! Ach das war ein schöner Traum! Es war das Gefühl eines Opiumrauchers — der Traum eines Chinesen! Du hattest das Riesentalent, eine Welt zu langweilen, du schriebst Fischergedichte, aber es waren nur faule Fische — die Fische sind weg — und das Wasser ist geblieben!

Hölty und Matthisson — mit euern reno-

mirten, nachtſchleierfeuchten, mondſcheinkalten, abendröthedurchglühten, ſternedurchfunkelten, äolsharfendurchlispelten und zephirdurchſäuſelten Geſängen, auch ihr ſeid dem allgemeinen Looſe nicht entgangen, und kein Buchhändler wagt euch neu aufzulegen!

So fallen nun Viele verdient oder unverdient der Sterblichkeit anheim, ſie halten nicht mehr in dem Staatsgalla- oder Triumphwagen einer Auflage auf Velinpapier ihren Einzug in den Tempel des Ruhmes — man ſieht höchſtens Fragmente von ihnen in dem lumpigen Omnibus einer Schul-Chreſtomatie oder Anthologie zuſammengequetſcht, wo ſie ſo enge an einander gereiht ſitzen, daß jedem ſeine Kleider zerdrückt werden, und keiner ſein eigenthümliches Ausſehen beibehält! Das iſt der Ruhm großer Literaten — zuerſt die noble, breite Caroſſe einer Original- oder Prachtauflage, und am Ende ein kleines Plätzchen in einem ſchäbigen Omnibus, und am Ende nicht einmal das mehr!

Wir ſind, wenn auch an nichts Anderem reicher als unſere Vorältern, doch gewiß reicher an

Digitized by Google

Erfahrung — und wenn uns auch dieſe glücklicher Weiſe nicht ärmer, d. i. beſcheidener macht in der Selbſtſchätzung, ſo iſt es nur unſere eigene Schuld! Die Namen werden noch genannt, aber die Bücher werden nicht mehr geleſen — am Ende verlieren ſich auch die Namen und dann iſt es alle; doch haltet euch nicht auf, daß ihr nach und nach der Vergeſſenheit anheimfällt — das Vaterland iſt undankbar — es fängt ſogar an, auf einen Gottſched zu vergeſſen, der dem deutſchen Volke eine langweilige Sprachlehre in die Hände gab, und ihm dafür den kurzweiligen Hanswurſt von der Bühne nahm; großer Gottſched! Einen Hanswurſt haſt du vertilgt, und tauſende ſind aus dem Halſe der Hanswurſtenhydra emporgeſproſſen! Der Hanswurſt war auf deine Anordnung ſymboliſch feierlich begraben, und da er früher auf den Brettern war, jetzt unter die Bretter gebracht. Der deutſche Landſturm wurde gegen den Unglücklichen aufgeboten, und Hans Michel hatte nur einen Feind, das war der Hanswurſt! Und Gottſched ſtellte ſich an die Spitze des Aufgebotes, er, ſelber Pe-

Digitized by Google

dant, was noch mehr iſt als Hanswurſt, war des Hanswurſten ebenbürtigſter Gegner. Gottſched ſtarb, und der Hanswurſt ſtarb auch; aber die Pedanten ſterben nicht, denn ſie ſind ein Geſchlecht, und die Hanswürſte ſterben auch nicht, denn ſie ſind auch ein Geſchlecht — und wollte Gott, Pedanten hätten auf dieſer Welt noch nichts Anderes bekämpft und beſiegt, als Hanswürſte! Wollte Gott, Pedanten und Hanswürſte lägen ſich ewig in den Haaren, ſo hätten doch die andern Leute Ruhe vor ihnen! man kann wohl ſagen, daß hier in dieſem Todtenfeld hunderte ruhen, die zu ihrer Zeit als Schriftſteller, als Gelehrte, als Profeſſoren ſich einen Namen gemacht, einen Ruf genoſſen, und Alles verfliegt, wie wenigen war es vergönnt mindeſtens ihre Namen ein halbes Jahrhundert auf den Wogen des rauſchenden Zeitſtromes ſchwimmend und bisweilen auftauchend zu erhalten, bis er ganz untergeht!

Am Grabe dieſes ehrlichen alten Gellert könnte manche der gemachten Celebritäten neuerer Zeit ein wenig Beſcheidenheit lernen. Wie die

Digitized by Google

Staude des Jonas, die in einer Nacht emporgeschossen und in der andern verdorrt ist, so geht es hunderten unserer gefeierten Schriftsteller; die Concurrenz ist zu groß, die Glorien erbleichen."

In Leipzig spielt die Handelswelt die Hauptrolle; die Studenten verschwinden unter der Maße von Waaren- und Bücher-Ballen, sie geben keinen Ton an und machen wenig von sich reden.

Anders ist's schon in Halle drüben. Rolland freute sich in seine Geburtsstadt nach langer Zeit einmal wieder zu kommen.

Auf dem Wege erzählte er Fischer eine ergötzliche Anekdote aus der Zeit, in welcher nach dem Wiener Congreß ein großer Antheil Sachsens an Preußen kam.

Der Minister Hardenberg bereiste incognito die Provinz, um die Stimmung für oder gegen Preußen auszuforschen. Da er nun eben auf der Strasse zwischen Halle und Leipzig war, stellte er an den Postillon die Frage: „Nun sagt mir mein lieber Schwager, wie seid denn ihr nun damit zufrieden, daß ihr nach der neuen Eintheilung zu Preußen gekommen seid." Der

Digitized by Google

Postillon, welcher sich denken mochte, es sei gegenüber diesem preußischen Herrn gerade nicht rathsam, so mir nichts dir nichts unpreußische Gefühle loszulassen, sagte in seiner diplomatischen Weise die aber durch ein Anhängsel von durchbrechender Aufrichtigkeit sehr Schaden litt: „Na nun, wir wären im Ganzen schunst zufrieden, aberscht (mit dem Peitschenstiele gegen die Lage von Leipzig hindeutend) aberscht denne verfluchte Leipzigern hätten wirs auch gerne vergönnt."

In Halle angekommen durchstreifte Fischer, wie man dies gewöhnlich bei der Ankunft in einer fremden Stadt zu thun pflegt, die Straßen, von Rolland geleitet, der ihn nicht oft genug über den großen Platz, das Halle'sche Weltwunder bringen konnte. Er führte ihn auch in die Dachritzgasse, um ihm das Haus zu zeigen, welches einst das Eigenthum seines Vaters gewesen, und in welchem er seine erste Jugend verlebte. Fischer sah ihn hier zum ersten Male melancholisch, es war ihm von Hause aus jedenfalls Bahn zu einer pekuniär vortheilhafteren Stellung gebrochen gewesen, alsdie, welche er durch die Kunst erreichte —

Digitized by Google

denn für die Kunſt mangelte es ihm wie ſchon bemerkt, an tüchtigen materiellen Mitteln. Uebrigens wer wird nicht traurig, wenn er nach jahrelanger Abweſenheit dorthin wiederkehrt, wo er ſeine Jugend verlebt hat, wenn die mannigfachſten Bilder und Erinnerungen in ihm lebendig werden, und er am Ende zum ſtereotypen Ausrufe kommt: „Ach wie iſt hier Alles ſo ganz anders geworden!“ — Wenn er der in alle Welt hinausgeſchleuderten Jugendgenoſſen denkt, von denen ſchon viele ad patres gegangen, und von denen einige bei einem Feſtſchmauſe im Dorf oder Städtchen, in welchem ſie in öder Langweile ihr Leben verſeufzen, zuſammenkommen, und nachdem ſie von dem und dem das und jenes erzählt, ſich fragen: Wo iſt er denn jetzt? und der Andere die Antwort gibt: „Ich weiß nicht, wo er hingekommen, habe ſchon an die zwanzig Jahre nichts mehr von ihm gehört und geſehen!“ Wenn man nun mit einem Worte dieſer oder ähnlicher Dinge gedenkt, wie ſollte man da nicht melancholiſch werden?

Fiſcher ſuchte den Studioſus Engelmanns

Digitized by Google

auf, den er ſchon zu Leipzig kennen gelernt. Englmanns freute ſich über die Ankunft des hoſpitirenden Akademikers, und führte dieſen noch am Abend zu Splieſſen. Wer, der ſeit dreißig Jahren in Halle ſtudirt hat, kennt Splieſſen nicht? den großen Splieſſen, der eine ganze Univerſität von guten Köpfen in ſeiner Behauſung hat, der eher hundert Köpfe in eine Lade bringt, als ein Profeſſor zwei unter den Hut eines Syſtems? — wer kennt Splieſſen nicht, der mit dem zweiten Ich der Muſenſöhne handelt, der Pfeifen verkauft und bei jedem mit komiſchen Scenen bemalten Kopfe einen Gratis-Witz dazu macht, indem er ihn voll des prophetiſchen Sehergeiſtes mit den Worten anrühmt: „Nehmen ſie den Kopf mit dieſem Gemälde, und ich verſichere ihnen, er wird ihnen vielen Spoß machen.“

Und wieder ging's mitten über den großen Platz zum Löwen in's Erdgeſchoß. Damals zeigte ſich noch der maleriſche Erker im obern Geſchoße dieſes Löwenhofes — die jüngſte Zeit die mit allem aufräumt, was noch an die alte Zeit erinnert, hat ihn ohne Noth — nur aus

Digitized by Google

Gleichmacherei — weggerißen. Zwei Muſenſöhne balgten ſich eben um eine Partie Billard, und zählten dabei, wie es hier üblich, die Points ſehr gut franzöſiſch. Fiſcher, der die hieſige Landesſitte noch nicht kannte, redete ſie in derſelben Sprache an, erhielt aber keine Antwort. Er fragte Englmanns, was das zu bedeuten habe — Engelmanns antwortet: Das bedeutet gar nichts, als daß ſie keiner von beiden verſtanden hat. — Nun das iſt ſonderbar, meinte Fiſcher, die Leute thun doch ſo, als ob ſie franzöſiſch mehr als fünf zählen könnten — ſie können aber in der That nicht mehr zählen als achtundvierzig; Englmanns, welcher College zu den beiden war, machte die jungen Männer während des Spieles mit Fiſcher bekannt. — Die Partie war kaum zu Ende, als beide wegen dem: nicht Corda halten, ſtreitig wurden; ſie kamen mehr und mehr in Hitze, und Einer demonſtrirte dem Andern ſein Recht vor; Beide begleiteten ihre Worte, um ihnen mehr Nachdruck zu geben, mit Schwingungen und ſeltſamen Aktionen ihrer langen Pfeifen. Am Ende hieß Herr

Reinardi den Herrn Groote einen Esel und einen dummen Jungen, und eh' man sich's versah, war die Schlägerei fertig. Reinardi wurde von Groote gefordert, und Reinardi war's zufrieden. Fischer faßte einen großartigen Entschluß, er wußte, daß man bei derlei Duellen nur auf Handschmarren ausgeht, und daß sich selten solche Feuerteufel finden, welchen es darum zu thun ist, einen Kampf auf Leben und Tod zu fechten. Die beiden Duellanten schienen eine ziemliche Dosis von Renomisten-Natur in sich zu haben, die immer mit Worten gewaltiger d'rein schlägt als mit Streichen. Als Fischer sah, wie Groote Englmanns ersuchte, zu sekundiren, bot er sich Reinardi selber als Sekundanten an; er wollte einmal bei einem Duelle sein, es war ihm etwas Neues; es war ihm aber keineswegs darum zu thun, Blut fließen zu sehen, im Gegentheil er nahm sich vor, sich's etwas kosten zu lassen um die beiden Parteien dahin zu bringen, daß sie miteinander die Friedenspfeife rauchen. Rainardi wollte Fischer erst dann annehmen, als Englmanns betheuerte, er

Digitized by Google

habe ihn ſchon zu Leipzig als einen Jungen kennen gelernt, dem immerhin das Prädikat eines Brandfuchſen zuſtehe. — Man beſtimmte die Zeit vor Sonnenaufgang, als Ort die Anhöhe bei Gibichenſtein. — Die Gladiatoren gingen im Theaterheldenſchritt von der Scene ab, und raunten ſich in die Ohren: „Morgen ſehen wir uns wieder.“ Der bekannte Komiker Scholz hätte in der Rolle des Holofernes darauf erwiedert: „Gehorſamer Diener, da kanns angehen.“ Fiſcher hatte es von der leichten Seite genommen; Englmanns äußerte ſich gegen ihn, es ſei ihm ſehr unlieb in dieſe fatale Sache verwickelt zu ſein, denn man wiſſe am Ende doch nicht, was es für einen Ausgang nehme. Ob nicht Englmanns mit dieſer ausgeſprochenen Befürchtung vorerſt Fiſcher einen Reſpekt vor dem Todesmuthe ſeiner Freunde beibringen wollte? Mag auch ſein. Fiſcher theilte die Befürchtung anſcheinend und machte Englmanns mit einem Plan bekannt, der das Duell verhindern ſollte — er bemerkte, er habe nur im Hinblicke auf die Ausführung deſſelben ſich zum Sekundanten

Digitized by Google

angeboten, Englmanns war es zufrieden, zweifelte aber wieder am gänzlichen Gelingen. Uebrigens ſagte er ſpäter aufrichtig zu Fiſcher: Ich kenne meine Leute, ihre Hiebe werden nur die Pauckwichs*) gelten, mit der ſie ſich vom Kopfe bis zu den Knöcheln hinab wohl verſchanzen. Beim Stoßcomment wäre die Sache gefährlicher, aber der iſt hier außer Uebung.

Fiſcher ging nach dem Abendeſſen in ſein Logis, arbeitete dort eine Zeitlang am Schreibtiſche, las dann gewiſſenhaft einen Theil des 118. Pſalmes, und ſagte am Ende doch wieder von einer gewiſſen Angſt gequält zu ſich ſelbſt: „Ich habe mich da in eine recht dumme Geſchichte verwickelt, wollte Gott, daß ſie ein gutes Ende erreiche!“ Er legte ſich zu Bette, aber der Schlaf

*) Der Hut mit breiten Rändern — die hohe Cravate — der Stulp, ein Meiſterſtück von Handſchuhmacherarbeit aus impenetrablem Büffelleder angefertigt — die dichtwattirte Mignonmatratze oder Bauchbinde mit farbigen Bändern geziert, bisweilen auch lederne Schienen zum Schutz der Piedeſtale bilden als Symbole des Heldenmuthes, die Vorkehrungen zu einem Duelle, und werden unter dem Namen: Pauckwichs zuſammengefaßt.

Digitized by Google

floh ſeine Augen, es war ihm ſtets, als ob ein vom Degen durchbohrter blutender Leichnam in ſeine Arme ſänke. Die Nacht macht Angſt — da ſieht man Alles viel trüber, jede Sorge wird ſchwerer, jeder Unmuth drückender, jede Angſt quälender. Er hörte jede Stunde ſchlagen, und erhob ſich am frühen Morgen ermattet von ſeinem Lager. Englmanns holte ihn ab und führte ihn zu Reinardi, während er ſelber zu Groote ging. Als alle vier am beſtimmten Platz verſammelt waren, begann Fiſcher folgender Weiſe zu ſprechen: Meine Herren! Ich hoffe, daß ſie mir jetzt ein paar Minuten ihre Aufmerkſamkeit ſchenken; ich habe einen Vortrag an ſie zu richten, welchen ich, um ihn richtiger geordnet hervorzubringen, und um nichts zu vergeſſen, was ich ihnen zu ſagen beabſichtige, auf ein Blatt Papier niederſchrieb. Unterbrechen ſie mich nicht, und hören ſie mich bis an's Ende.

Groote ſprach mit einem derartig herausgekehrten dick aufgetragenen Muth, daß Fiſcher ſchon verſucht wurde zu meinen, es ſtecke doch einige Angſt dahinter; oder es ſei darauf abge-

Digitized by Google

ſehen, Fiſcher einen beſondern Reſpekt beizubringen. „Mein Herr! wir ſind gekommen, unſere Sache mit dem Degen auszugleichen — nach meiner Anſicht bedürfen wir keiner Worte.“ — Reinardi ſagte gar nichts. Engelmanns, der in die Sitten der Studioſen mehr eingeweiht war, ſchlug vor, die Streiter ſollen zuerſt einen Gang machen. Die Menſur war genommen. Der Ruf: „Haut aus!“ war erſchollen. Groote hatte den erſten Hieb. — Die Kämpfer blieben in ehrerbietiger Ferne von einander ſtehen — endlich hatte doch ein Hieb bei Reinardi geſeſſen — die unſchätzbare Pauckwichs war verwundet, ein karmoiſinrothes Band zerrieß und die zwei Theile deſſelben flatterten wie Friedensfähnlein im Hauche des Windes. Halt — genug! rief nun Engelmanns. Der Anfang iſt gemacht jetzt bin ich dafür, daß man Herrn Fiſcher höre, ich denke, ihr ſeid zufrieden? Die Löwen ſagten nichts, ſenkten ihre Hieber, Fiſcher ſetzte ſich mit den Worten: Ich bin ſo frei, als Privatdocent mich niederzulaſſen, auf einen Stein und begann zu leſen: Vor Allen meine Herren: Eine Er-

Digitized by Google

klärung und eine Bitte. Die Erklärung lautet: Ich will sie durchaus nicht durch meinen Vortrag beleidigen, und die Bitte: Unterbrechen sie mich nicht — denn wenn sie mich bis zu Ende anhören, dann werden sie selber die Ueberzeugung gewinnen, daß ich sie nicht beleidigen wollte.

„Der englische Dichter Southey schildert in seinem Gedichte „die Königstochter" den Zustand eines Unglücklichen, der seine Hände in Blut getaucht, folgender Weise:

Und wenn der Tag der Nacht entsteigt,
Da wechseln Schmerz und Wahn,
Weil sein Gewissen nimmer schweigt,
Weil er nicht beten kann.

Der Winter und der Sommer geht
Vorbei, er merkt es nicht.
Vergossen Blut geschrieben steht
Auf seinem Angesicht.

Ich sende diese Worte meiner Vorlesung als Motto voran. — Hören sie von mir vorerst ein paar Worte über den Zweikampf als Ehrensache im Allgemeinen, und dann über dieses Duell

Digitized by Google

insbesondere. Ich will dagegen sprechen, ich gesteh' es frei und offen, meine Herren, ich will sie keineswegs auf eine listige Weise herumkriegen. Ich könnte wohl das Wichtigste dagegen von Seite des christlichen Standpunktes aus sagen, aber ich will aus der Ursache nicht, weil ich nicht weiß, ob sie sich auf diesen Standpunkt stellen wollen.

Das Duell soll eine Ehrenrettung sein. Fragen wir nun zuerst, was ist Ehre? Die Ehre ist ein Gesetz, über das sich jeder Mensch je nach dem Lebenskreise, in dem er sich bewegt, einen eigenen Commentar schreibt. Der Bettelmann rühmt sich unter seinen Genossen, wenn er es versteht, den Leuten die Wohlthätigkeitspresse geschickt zu appliziren — indem er sich ihnen von einer recht miserabeln und gebrechlichen Seite darstellt; er setzt die Ehre in seine Erbärmlichkeit. — Der Gauner hält es für eine Ehre, sich auf Kosten Anderer lustig zu machen; der Dieb und Brandleger hält es für eine Ehre, festen Schrittes das Schaffot, die Schandbühne oder die Galgenleiter hinanzusteigen. — Die Gassen-

Digitized by Google

jungen rechnen ſich's zur Ehre, Laternen einzuwerfen, und der Nachtwächter erzählt es mit freudigem Behagen, und nicht ohne Reflexion auf ſeine Amtsklugheit, wenn er ſo glücklich war, einen ungeſchickten langſamen Kerl aus ihnen zu erwiſchen. Ich will mit dieſen Beiſpielen nur zeigen, daß nicht alles das Ehre iſt, was die Leute dafür halten. Beim Kriegerſtand iſt das Duell beſonders im Schwung — bei dieſem Stande werden aber die Leute — wenn ein Handel eine gewiſſe Stufe erreicht hat, von ihren Kameraden zum Duell faſt genöthigt — das iſt eine andere Geſchichte!

Uebrigens findet man auch bei Duellanten in allen Ständen oft ſehr windverdrehte Anſichten von Ehre! Es gibt Leute, welche ſich der Meinung hingeben, daß die Ehre eines Mannes keinen Schaden leidet, wenn er ein Verführer von Frauen und Mädchen iſt, die er für ihre Lebenszeit unglücklich macht; wenn er Nächte lang ſpielt, trinkt und ſich mit liederlichem Geſindel herumtreibt, oder wenn er ſich in Schulden ſtürzt ohne der Gewißheit, ſie je bezahlen zu können;

Digitized by Google

ſobald ſich aber Einer unterſteht, ihnen das fatale Geheimniß*) in's Geſicht zu ſagen, welches die ganze Welt weiß, und das ſich in die Worte zuſammendrängen läßt: Mein Herr, ſie ſind ein Lumpe! — dann iſt Feuer im Dache, dann hat die Ehre einen Stoß bekommen, der ſich nur mit einem Degenſtoß in die Bruſt des Beleidigers abwaſchen läßt. Oder ſoll z. B. der beleidigte Gatte hingehen, und um eines Weibes willen, die er, ſo oder ſo, nur mehr verachten kann, ſich einen Arm wegſchießen oder den Schädel ſpalten laſſen? Kann ihm der Andere die Hörner mit einer Piſtolenkugel vom Kopfe herabſchießen? Kann er, auch wenn ſein Gegner fällt, die Ehre ſeines Hauſes rein waſchen? Soll er um eines ſchlechten Weibes willen noch ein Krüppel werden, oder ſich hinmorden laſſen, oder im andern Falle aus dem Vaterlande ſich flüchten? Und übrigens kann denn der Menſch jeden Gedanken auf eine künftige Ausgleichung, auf

*) Das Geheimniß des Policinell, wie es die Franzoſen nennen.

Digitized by Google

ein ewiges Gericht aus der Bruſt verbannen? Und abgeſehen davon, iſt das Duell nicht eine Thorheit, ſelbſt wenn man nur die zeitlichen Folgen oder Wirkungen desſelben in's Auge faßt? Traurig genug, daß mancher Ehrenmann von den Vorurtheilen ſeines Standes oft zu einem Duelle wie geſchoben wird, ſo daß ihm dann ſelbſt der Mord an einem Herausforderer nicht mit rückſichtsloſer Strenge vom ſittlichen Standpunkt aus zugerechnet werden kann, eben weil er den Zweikampf nicht provocirt hat und weil er zu demſelben durch Umſtände gedrängt worden iſt.

Sie mögen mich halten für was ſie wollen, meine Herren, ich geſtehe ihnen frei und offen: Ich würde mich in keinem Falle duelliren, ich habe mein Leben ſchon gewagt, wenn es ſich darum handelte, das Leben eines Mitmenſchen zu retten; ich bin ein ſchlechter Schwimmer, wenn ich aber Einen mit den Wellen ringen ſehe, ſo werde ich nicht erſt die Sehkraft meiner Augen anſtrengen, um einen andern zu erſpähen, der ſtatt mir in's Waſſer ſpringt, dem Unglücklichen

Digitized by Google

zu helfen, ich werde mich ohne langes Beſinnen in die Fluth ſtürzen, ich bin keine Memme, aber ich werde mich nie duelliren! Und nun, meine Herren, kommt der Humor von der Sache! Thun ſie mir den Gefallen, der Geſchichte eine heitere Seite abzugewinnen: Ich behaupte, das Duell ſei ein ſchlechter, oder beſſer noch, es ſei gar kein Witz! Geſetzt den Fall, meine Herren, Einer von ihnen gäbe mir jetzt eine Ohrfeige, hätte er damit das Gegentheil von dem bewieſen, was ich geſagt habe? Und geſetzt den Fall, ich würde dieſen Ohrfeigen-Demonſtranten herausfordern, und ihm einen Arm wegſchießen, hätte ich darum einen Anſpruch für einen geiſtreichen Menſchen gehalten zu werden? Wer das Wort nicht mit dem Worte bekämpfen kann, der hat keinen Witz, und wer keinen Witz hat, der bekommt auch dann keinen, wenn er einem Andern ein Loch in den Balg ſticht — groß genug, daß ihm ſeine Seele dabei herausfahren kann! Meine Herren, ſie haben gezeigt, daß ſie Muth haben, weil ſie hier zuſammen gekommen ſind und einen Gang miteinander oder eigentlich gegeneinander gemacht,

Digitized by Google

haben; zeigen ſie nun auch, daß ſie Witz haben, indem ſie wieder auseinandergehen. Wie der Morgenthau die Stiefelwichſe von ihrer Fußbekleidung wegwiſchte, ſo ſoll der ſymboliſche Morgenthau des Friedens die Pauckwichſe hinwegnehmen, in welche ſie ihre Leiber gefaßt haben. Die Moslemim haben vor Zeiten gefeite Hemden für die Schlacht angezogen. In der Raritätenkammer des Stiftes Neukloſter zu Wienerneuſtadt exiſtirt ein ſolches Hemd, das während der Türkenkriege im Zelt eines Paſcha's erbeutet wurde. Das ganze Hemd iſt mit Koranſprüchen eng vollgeſchrieben, der Stoff Seide. Der gelehrte Orientaliſt Hammer hat über dieß Hemd eine eigene Schrift herausgegeben. Ueber manche Schlafhaube, über manchen Strumpf iſt ſchon eine Biographie erſchienen, von ſchmutziger Wäſche: Memoiren oder Romanen genannt, leben viele Leute — aber ein gefeites Hemd eines Muſelmanns als Gegenſtand eines eigenen Werkes, das iſt doch noch nicht dageweſen, nun aber frage: Was ſind die gefeiten Hemde der Moslemim gegen die Pauckwichſe, hieher ſeht ihr Mos-

Digitized by Google

lemim, da lernt euch feſten, feien, verſichern, hier iſt die wahre Hiebaſſekuranz!

Ich geſtehe ihnen, daß man mich ſchon öfter als einmal einen Eſel, und noch öfter einen dummen Jungen genannt hat, aber mir kam es nie in den Sinn, mir darob nur ein Haar ausraufen zu laſſen, oder einen Andern ein Haar zu krümmen, viel weniger noch — ihm für ein kaltes Wort eine dampfende Bleibohne auf den Pelz zu knallen.

Mich haben ſchon Leute dumm geheißen und getadelt, die nicht Geiſt und Witz genug hatten, meine Fehler zu begehen — ſollte ich mich mit den ohnehin Geſchlagenen noch einmal ſchlagen? Meine Herren, denken ſie fünfzig Jahre lang darüber nach, was Ehre iſt — und ſie werden nicht mehr duelliren! (Mit einem Blicke aus dem Manuſcripte.) Ich kann es ihnen nicht verargen, wenn ſie das, was ich ihnen hier vorbringe, nicht logiſch geordnet finden — aber es iſt meine Ueberzeugung, die ich aus meiner Seele geſprochen! Von wegen der unlogiſchen Ordnung bedenken ſie, daß ich geſtern ſchläfrig war, als

Digitized by Google

ich dieſes ſchreiben wollte, daß ich Kaffee trinken mußte, der nicht genug Schwungkraft hatte, mich wach zu erhalten, und daß ich endlich zu ein Paar Gläſern Champagner meine Zuflucht nahm, — bedenken ſie das Alles, meine Herren, und machen ſie keine ungerechten Forderungen! — Seh'n ſie einmal hin, wie herrlich dort im Sachſenlande die Sonne emportaucht — was hätten ſie nun davon, wenn ſie dem Einen von ihnen als Leichenlampe ober dem Haupte hinge, und wenn ſie den Häſchern als Laterne diente, welche den Andern unter dem nicht ſehr ungerechten Titel eines Mörders einzufangen ſuchten? Was würde ihr Vater, der Paſtor zu Mündeberg, ſagen, Herr Groote, wenn er einen Brief bekäme mit ſchwarzem Siegel, der ihren Tod kündet, würde es ihm nicht ſchwarz vor den Augen werden? Meinen ſie vielleicht, er hätte eine Freude, wenn er über die Worte predigen müßte: „Erzieht eure Kinder in der Furcht und Ermahnung des Herrn" — und er ſähe vom Predigtſtuhl herab, wie ſich die Leute unten mit den Ellbogen ſtoßen und einander zuflüſtern: „Der

Digitized by Google

Herr Paſtor ſoll ſich ſelber bei der Naſe nehmen!“ Bedenken ſie das Alles, meine Herren, und noch Vieles andere, und ſparen ſie ſich ihren Muth zu etwas Beſſerem auf. Uebrigens bedenken ſie dazu, wie ſchön das Leben iſt, beſonders wenn der Rio de la Plata nicht ausgeht, wie das dem Vernehmen nach bei ihnen nie der Fall iſt; ſie dürfen weder bei einem Waſſerbrunnen, noch bei einem Manichäer*) pumpen**). — Erlauben ſie, daß ich zum Finale ihren geſtrigen Streit beleuchte — ich werde derb ſein wie die Wahrheit — habe ich zu einem glücklichen Ende geſprochen, ſo bleibt das verſchwiegen, was ich geſagt habe, nur müſſen ſie mir erlauben, den Vorfall einmal in eine Erzählung (verſteht ſich mit fremden Namen) zu bringen; denn ich fühle den Drang in mir, nicht nur Dreie auf Gibichenſtein bei Halle — an der Saale, ſondern Tauſende in Deutſchland zu ennuyiren! (Wieder aus dem Manuſcript leſend:)

---

*) Gläubiger.

**) Borgen.

Digitized by Google

Nachdem ſie mich ſchon ſo lange geduldig angehört, werden ſie auch nichts entgegen haben, wenn ich ihnen den Eindruck mittheile, welchen ihr geſtriger Streit auf mich hervorgebracht. Im Anfang war ich wirklich erſchrocken, als ſie mit ihren Pfeifenköpfen vor ihren wirklichen eigenen Köpfen ſo heftig herumgefahren ſind; ich dachte mir, wie kommt es, daß, da die Herren Brüder in Studio ſich ſo ungern die eigenen Köpfe zerbrechen, ſie ſo fahrläſſig ſind und die Pfeifenköpfe ſo ſehr dem Zerbrechen ausſetzen. — Vergeben ſie mir, daß ich bei dieſer Gelegenheit einen kleinen Abſtecher mache, ich will nämlich die Frage erläutern, was eigentlich für ein Unterſchied zwiſchen Pfeifenköpfen und Studentenköpfen ſei? Meine unmaßgebliche Antwort iſt folgende:

Die Studentenköpfe rauchen, die Pfeifenköpfe werden geraucht; die Einen ſind mehrentheils gut beſchlagen, die andern aber, beſonders wenn es zum Examen geht, mehrentheils ſchlecht beſchlagen; die Pfeifenköpfe werden oft zerbrochen, während die Studenten ſelten ihre

Digitized by Google

Köpfe zerbrechen; die Studenten tragen ihre Köpfe hoch oben, die Pfeifen tragen ihre Köpfe tief unten; die Pfeifenköpfe fallen und zerſchlagen ſich, die Studenten zerſchlagen ſich und fallen; die Pfeifenköpfe machen den Studioſen und die Studioſen den Profeſſoren einen blauen Dunſt vor; die Studenten werden von den Profeſſoren gequält, die Pfeifen von den Studenten angequält.*) Bei den Pfeifen wird von den Studioſen angezogen, die Studioſen aber werden von den Juden und Manichäern ausgezogen, von dem Pedell eingezogen, von den Profeſſoren herumgezogen, von ihren Studien weggezogen, von der ſchönen Welt angezogen, und bisweilen ſogar von einander bei den Haaren gezogen. — Sie merken, daß ich eben im Zuge bin, die Muſenſöhne von ihrer anziehenden Seite darzuſtellen. Doch, um wieder auf das vorgefaßte Thema zu kommen (ich rede durchaus ohne Anzüglichkeit): Die Pfeifen gerathen nur dann in Hitze, wenn ihre

*) Gekauft.

Digitized by Google

Köpfe geſtopft ſind, die Studenten aber gerathen auch in Hitze, wenn ihre Köpfe leer ſind; die Studenten gehen ferner beſtändig ſpazieren, ihre Pfeifen aber werden beſtändig ſpazieren getragen; von den Pfeifenköpfen meint nur Spließen, ſie ſeien ſpaßig, während ſich die Muſenſöhne ſelber für unendlich ſpaßig halten.

Merken ſie wohl auf, meine Herren, ich bin ſelber ein Muſenſohn, ich halte mich in dieſem Augenblicke ſelber ein wenig für ſpaßig, und vielleicht bin ich dabei in einer eben ſo ungeheueren Täuſchung befangen, als wie der gute Spließen bei ſeinen Pfeifenköpfen. Sagen ſie mir, wenn ich fertig bin, was ſie wollen, ich bin ſchuldig, es anzuhören.

In der Regel heißt es: Viel Köpfe, viel Unſinn; ich aber mache eine Ausnahme, ich bin jetzt unter ihnen der einzige Kopf (d. h. der einzige ſprechende Kopf), und ſie werden mir beipflichten, wenn ich geſtehe, daß ich ebenfalls viel Unſinn zu Stande gebracht. Schon die Etymologie der deutſchen Sprache zeigt an, daß es in der Welt mehr Unſinn als Sinn gibt; denn

Digitized by Google

Sinn ist die einzige positive Bedeutung dieses Wortes, während es viele negative und abschlägige Bedeutungen hat, als: Unsinn, Widersinn, Gegensinn, Wahnsinn, Eigensinn, Doppelsinn, Starrsinn.

Unsinn ist das, was gar keinen Sinn hat, — Widersinn ist, was dem rechten Sinn entgegen, und Gegensinn, was ihm zuwider ist. Sie werden die Bemerkung gemacht haben, daß ich, was Definitionen anbelangt, nicht verlegen bin. Sollten sie jetzt noch gegen einander einen Groll hegen, so wäre das ein Gegensinn, und wären sie wider mich aufgebracht, so könnte man dies einen Widersinn nennen. Meine Herren! Suchen sie das Sinnige, d. h. suchen sie Eintracht und Frieden, bestreben sie sich ein wenig humoristisch zu werden. Ich meines Theils halte den Humor, wie jede andere geistige Gabe, auch für ein Geschenk des Schöpfers. Der Humor ist ein Oelfirniß, der unsere Seele umgibt, und welcher die Fluthen der Trübsale, welche böse oder dumme Leute über uns bringen wollen, abgleiten macht. Sie werden nichts ent-

Digitized by Google

gegen haben, wenn ich ſie mit einem Beiſpiele ermüde. Ich verſichere ſie auf meine Ehre, daß dieß Beiſpiel weder eine Anzüglichkeit noch eine Beleidigung enthalten ſoll, denn das wäre von mir eben jetzt eine arge Gemeinheit, und einer ſolchen werden ſie mich doch nicht für fähig halten. Posito — ich ſtehe auf einer Wieſe, und es kommt hinter mir ein überaus gut aufgelegter Eſel, dem ich bei ſeinen gymnaſtiſchen Uebungen im Wege ſtehe, er rennt an mir vorbei und ſtoßt mich sans façon über den Haufen, ich falle weich und habe mich nicht verletzt, ich falle in einen Waſſergraben, aber die Näſſe kann der Firniß nicht durchdringen; ich ſtehe ganz geduldig auf, und mache, wenn eben ein Freund bei mir iſt, für dieſen, und wenn keiner da iſt, für mich ſelber meine Reflexionen.

Bei den Duellanten, welche lange ſchon nicht wußten, ſollen ſie lachen oder losbrechen, begann endlich das Lachen die Oberhand zu gewinnen; Fiſcher bemerkte dies und improviſirte: —

Meine Herren, haben ſie die Gefälligkeit, die Schwerter bei Seite zu legen, denn zu einem

Digitized by Google

Duelle ſteht die Sonne ſchon zu hoch, haben ſie die Güte, mich vollends auszuhören. Auch ich fordere ſie und ich fordere ſie Beide zugleich, das heißt ich fordere Sie auf, mir heute am Abend im Löwen die Ehre ihrer Gegenwart zu ſchenken; dann mögen ſie Alles, was ich jetzt eben vorgebracht habe, widerlegen, Alles einen Unſinn nennen — ich werde es mit Geduld annehmen, denn ich bin es dann meinen werthen Gäſten ſchuldig, die mir am Morgen ſo viel Geduld geſchenkt haben; wir werden dann den Rhein und die Moſel, und wenn ſie wollen, die ganze Welt leben laſſen, laſſen ſie nur vorerſt einer den andern leben!"

Engelmanns riß den Beiden die geſenkten Degen aus der Hand, und zog ihre Hände mit den Worten ineinander: Hört doch auf die Beredſamkeit meines Freundes! — Nun für den Augenblick wohl, ſagte Groote, und Reinhardi fügte hinzu: Sie haben herausfordernd geſprochen, am Ende aber jeder Beleidigung die Spitze abgebrochen!

Meine Herren, ſie entzücken mich, ſprach Fi-

Digitized by Google

ſcher, verzeihen ſie, wenn ich ſie für den Augenblick noch nicht entzücken kann, denn ich muß weiter leſen, um zu Ende zu kommen.

(Aus dem Manuſcripte):

Ich halte alſo meine humoriſtiſchen Reflexionen, wie folgt: Was doch ſo ein Eſel für ein dummes Vieh iſt, was es für ein Malheur iſt, wenn ſo ein Vieh Freiheit und Stärke hat! ſoll ich mich über ihn ärgern? Nein, es ſtünde wahrlich nicht dafür, er mag was immer für Sprünge machen, er bleibt doch immer ein Eſel, ſein Herr mag ihm den ganzen Schädel mit goldenen Klunkern verhängen, daß die langen Ohren dahinter verſteckt werden, er bleibt doch immer ein Eſel, und ich bleibe Anton Fiſcher, und ſomit bleiben wir beide die Alten. Sieh doch! jetzt hat das Vieh den Zaun eines Saffranbeetes zerriſſen, er wälzt ſich mit einer Eſelsgewalt über die röthlichen Blüthen, der Beſitzer des Saffrangärtchens wird eine Narrenfreude haben, wenn er dieſen Spektakel ſieht! Der Eſel lobt ſich ſeine Diſteln und ſein dürres ausgedroſchenes Stroh, das iſt ſo ſein Inſtinkt, alle

Digitized by Google

andern Blumen und Blüthen kann er zu nichts brauchen, als um ſich mit ſeinem breiten Rücken darüber hinzuwälzen. Er gleicht einem bornirten Lehrer, der es nicht leiden mag, wenn er von einigen ſeiner Schüler überſehen wird, und der keine Gelegenheit verſäumt, wo er ſeine Diſtel- und Strohköpfe hinaufſetzen, und ſeine talentvollen Köpfe herabreißen kann, um ſich mit ſeinem plumpen Witz über dieſelben hinzuwälzen. Zum Glücke aber haben gute Köpfe immer eine Doſis Humor, Humor aber iſt Elaſticität des Geiſtes, ſie laſſen ſich wohl wie Blüthenknospen niederbeugen, ſie ſpringen aber bald wieder empor, ihre Blüthe entfaltet ſich, und tauſend lanzenförmige Blätterchen drängen ſich nach allen Seiten hin, ſie haben ihre Revanche, ihre Rache ſind Pfeile des Witzes, ſie ſetzen der Gewalt des lächerlichen Pathos die Gewalt des Witzes entgegen. Auch der Witz iſt eine Gabe des Himmels, wenn er ſich gegen das Dumme und Schlechte kehrt, er kann aber auch eine Höllenwaffe werden, wenn er gegen Recht, Wahrheit und Tugend kämpft.

Digitized by Google

Hätte ich Gewalt mit Gewalt vergelten, hätte ich den Esel schlagen sollen, nachdem er mich niedergerannt? Nein! Mir genügt es, zu wissen, daß er ein Esel ist, und daß es auch die andern Leute wissen, und das eben ist der Humor; wenn ich je eine Rache für erlaubt halten kann, so ist es die humoristische. Der Humor ist eine Zauberlaterne, welche ihr Licht auf die Lächerlichkeit des Feindes strahlen läßt, er ist der Gegensatz von Trockenheit und Dürre, wie es aus der Etymologie seines Namens hervorgeht. Er vermag den düstern schwarzen Haß zu wenden, wenn er ihn mit seinen freundlichen Farben anleuchtet, und es reuet mich keineswegs, gestern eine Stunde lang ein Recept in seiner Manier geschrieben zu haben, welches ihrer gegenseitigen Krankheit abgeholfen, und vielleicht den kleinen Aderlaß, welchen sie mit ihren Lanzetten sich zugedacht haben, entbehrlich machte! (Improvisirend, nachdem er das Manuscript zusammenfaltet.) Es kostete mir ein großes Opfer: gestern eine Stunde lang in die Nacht hinein zu denken und zu schreiben, ich war zu aufgeregt, um die Gedanken,

Digitized by Google

welche mir durch den Kopf flogen, auszubeuten, und sie gehörig, wie seltene Käfer oder Schmetterlinge an die Federnadel zu spießen! Ich konnte, weil ich zu schnell gearbeitet, lange darnach nicht einschlafen, und bin fast bis gegen Früh wach gelegen; in diesem Zustande versichere ich sie, die herrlichsten Gedanken über den Zweikampf gehabt zu haben, aber keiner wollte Stand halten, sie wurden alle flüchtig wie Duellanten, und jetzt sind sie alle vergessen. Ich würde mich zu keinem schlechten Schriftsteller qualificiren, wenn ich eine Rattenfalle für gute Gedanken hätte, welche zuschnappt, sobald sich einer sehen läßt — es müßte aber eine Falle sein, die das Gedankenvieh oder den Viehgedanken lebendig fängt, denn anders ist das, was in poetischer Begeisterung gedacht und geschrieben, als das, was wohl in schwungreicher Stunde ausgedacht, aber dann in Dürre und Flachheit des Geistes auf's Papier geheftet worden. — Sie werden die Bemerkung machen, die ich eben selber mache, daß ich nämlich viel, sehr viel, und gar gerne von mir selber spreche; aber das ist eine Nerven-

Digitized by Google

ſchwäche, von der eine Menge Leute befallen ſind. In der vergangenen Nacht zuckte es mir durch den ganzen Körper, es war die Folge übermäßiger Geiſtesanſtrengung — daher meine Nervenſchwäche. Meine Anſtrengung hat ihnen gegolten, meine Herren! Ich frage ſie nun, laſſen ſie ſich herbei, ihr Duell aufzuſchieben?

„Aber aufgeſchoben iſt nicht aufgehoben", ſagte Groote, der nur ſchrittweiſe weichen wollte. — Der Redner aber erwiederte: Gut! Sie haben das Duell aufgeſchoben, und darum ſind ſie nicht aufgehoben; hätten ſie es nicht aufgeſchoben, ſo wären ſie wahrſcheinlich ſchon aufgehoben, und zwar von dem verdächtigen Burſchen, der dort auf dem Hügel lauert, und den ich meiner Anſicht nach für ſo eine Art Studentenprofoß, d. i. für einen Pedell halte — und ſiehe da, richtig war's der alte Pedell, deſſen Portrait auf Splieſſens Pfeifenköpfen eben ſo ſehr verewigt iſt, wie im Gedächtniß der Muſenſöhne. — Die Degen wurden unter einem Strauche verborgen, und die Geſellſchaft verſprach, ſich Abends beim Löwen in Fiſchers Logis einzufinden.

Digitized by Google

Fiſcher, um die Zeit vor dem Collegium, das er beſuchen wollte, hinzubringen, ſtreifte in den Gaſſen der Saaleſtadt herum, und kam auf dieſe Weiſe zum Freydhof, der eben offen ſtand; er ging hinein, und ſah bald einen Menſchen mit einer Tabakspfeife, nach der Seite an eine Mauer gelehnt — und in eines der beſtändig offenen Familiengräber, in denen man unten die Särge ſtehen ſieht, hinabblickend. Fiſcher ging näher und hatte ſeinen Mann bald erkannt — es war der Schauſpieler — an ſeinen bebenden Wangen ſchlichen ſich Thränen herab — und es hatte den Anſchein, als ob er ſelbe durch den Tabaksqualm auftrocknen wollte, denn er rauchte in langen und ſcharfen Zügen.

Als er Fiſcher ſah, rief er dieſem zu: Nun ſchon zu Ende das Duell? — Ja! — Ohne daß Einer geblieben? — Ja! — Vielleicht auch ohne Blut? Nun, ich kenne dieſe Paukereien, iſt immer mehr Geſchrei als Todſchlag! — Aber was machen ſie da, Rolland? — Sehen ſie, Herr von Fiſcher, ſehen ſie 'mal her, dort im Winkel, der oberſte Sarg, das iſt mein Vater.

Digitized by Google

O verdiente je ein Haupt auf Erden
Von dem Tode sanft geküßt zu werden,
Du, du hattest dieses Recht erworben!
Vater bist du, zürnend deinem Sohne
Hingegangen — o so schau hernieder!*)

Ich sage ihnen, Herr von Fischer, mein Herz hat schon lange keinen solchen Sturm bestanden, wie den heutigen. Ich sehe, daß ich meinen Vater liebte; die alte Gewohnheit des Rollenstudiums hat mich so sehr erfaßt, daß ich nicht mehr bestehen kann, ohne Citate aus meinen Rollen in alle Angelegenheiten meines Lebens hineinzuwürfeln. Mein Vater war ein Kaufmann, er verlor unverschuldet sein Vermögen — dies letzte Haus, die Familiengruft der Rollands, ist ihm geblieben. Ich war dazumal in München im Au-Theater — und machte den Leuten etwas zu Lachen um das tägliche Brod — hätte ich früher eine Nachricht von seinen wahrscheinlich bedrängten Umständen erhalten, ich hätte

*) Aus Jury's Monolog in Raupach's: Fürsten Chawansky. IV. Act.

Digitized by Google

mein Weniges mit ihm getheilt; aber wir waren zerfallen, und er schrieb mir keinen Brief. Jetzt ist Alles aus! Ich muß doch einen Vetter aufsuchen, um Erkundigungen einzuziehen.

Das Mahl der Versöhnung wurde gefeiert, und die Lust der Feier war durch die ausgelassene Freude erhöht, die in dem alten Rolland auflebte. Er hatte nämlich nach einem Testamente von seinem vierzigsten Jahre an eine Rente von jährlichen achthundert Thalern zu beziehen — so viel rettete sein Vater von einem bedeutenden Vermögen, und vermachte es seinem Sohne unter der Voraussetzung, daß er in seinem vierzigsten Jahre gewiß Geld brauchen werde, und vielleicht bis dorthin auch schon vernünftiger geworden ist.

Digitized by Google

XVI.

Wie Fiſcher an Radegundes einen Bericht über die ernſte Seite der perſiſchen Poeſie und über ſeinen Aufenthalt in Halle abſtattet.

„Nicht bei aller Gaſſen Thüren ſuche Gnaden
Welches Glück, beladen ſich von Feſſeln laſſen?
Unwerth ſind Weſire und Miniſters Hulden
Ihrethalb zu dulden — Grobheit der Portiere."
Ibn Jemin.

Hochverehrte Baroneſſe!

„Jüngſt habe ich mir erlaubt, Ihnen werthe Baroneſſe ein Stück äußeren Lebens mitzutheilen, nämlich die unnöthige Verhinderung eines Duells. Ich meine, es wäre daſſelbe auch ohne mich nicht „tödtlich" abgelaufen. Ich beſuche Vorleſungen und leſe täglich fleißig theils zu Hauſe, theils auf der Bibliothek. Um mich nicht

Digitized by Google

des Tadels ſchuldig zu machen, der im perſiſchen Sprüchwort liegt, muß ich Ihnen nun berichten, was ich geleſen, was mich angeſprochen, was mein inneres geiſtiges Leben angeregt.

Ich habe einmal zu Tannenbühl die komiſche Seite der orientaliſchen Dichtkunſt hervorgekehrt, — man thut das ſo um der Geſellſchaft, um der Unterhaltung willen, es finden ſich aber auch manche Goldkörner darin und oft tiefe Wahrheit und ein ſchöner anſprechender Ernſt. Freilich nicht ſo bei den Türken als bei den Perſern, die ſicher mehr Wiſſen, mehr Begabung und einen höhern Schwung beſitzen. Viele Schönheiten gibt es in dem ſehr ernſten und philoſophiſchen Gedicht: „Mesnewi oder Doppelverſe des Scheich Mewlana Dſchelal = ed = din = Rumi Aus dem Perſiſchen von Roſen“ (Leipzig. Vogel.) Spott ohne Anerkennung iſt ungerecht.

So ſagt Mesnewi, indem er das bekannte Sprüchwort „des Ochſen Farbe“ u. ſ. w. umſchreibt. (S. 102.)

Nur äußerliche Farbe trägt das Thier
Von innen ſtrahlt des Menſchen Farbenzier

Klarheit und Glück, die Farbe iſt des Reinen
Aber des Hohnes Schwarz die des Gemeinen
Farbe von Gott heißt jene Farbe zart,
In dieſer Gottes Fluch ſich offenbart. —
Will Gott, daß Jemand nackt, beſchämt erſcheine,
So läßt er zu, daß er beſchimpfe Reine.
Will Gott mit Hülf und Beiſtand zu uns ſtehen,
Flößt er uns Drang zum Weinen ein und Flehen.
Selig das Aug, das ihm zerfließt in Thränen,
Glücklich das Herz, das ihm erglüht in Sehnen!
Kein Weinen, das nicht Gott zum Lachen lenkt
O Heil dem Knechte, der des Ausgangs denkt.
Es wächſt das Kraut, wo immer Bäche fließen,
Erbarmen ſprießt, wo Thränen ſich ergießen."

Freilich ſind das nur Ahnungen oder Brodſamen chriſtlicher Ideen, wie ſie aus der Schrift auf die Weiſen des Islams übergegangen. Wie klar und ſchön hat denſelben Gedanken, die Sehnſucht nach Gott, Schlütter (Profeſſor der Philoſophie in Münſter, ſeit ſeiner Jugend erblindet) in ſeinen herrlichen Sonnetten ausgeſprochen:

„Ja was ein Antlitz Anglos, eine Erde
Der Sonn beraubt, ein Ohr, worin nichts ſchallet,
Was eine Nacht, drin nie ein Aufgang taget,
Ein Nichts, dem nie erſcholl ein Schöpferwerde

Digitized by Google

Iſts Ich, drein Gottes Wort nicht ſtrahlt und hallet,
Ein ſtarrer Fels, der in die Urnacht raget.

Wie klar und ſchön iſt ferner das gepanzerte Sonnet deſſelben Schlütter gegen den pantheiſtiſchen Schwindel:

Nicht wolle ſcheiden, was da Gott geeinet,
Noch mengen frevelnd, welches Gott getrennt.
Zwiefach das Wort: Geſchöpf und Schöpfer nennt
Und weh dem Geiſt, der anders wähnt und meinet.

Und zwiefach im Geſchöpflichen erſcheinet
Wie die Natur, der Freiheit Element
Geeint im Menſchen — ins Verderben rennt
Wer miſcht, was ſcharf der Horus hat umzäunet.

Drei ſind hienieden, einig in der Form
Doch nicht im Weſen; Menſch, Natur und Geiſt
Durch Jeſu Lieb der Gottheit eng verbündet

Im einigen Weſen glänzt des Urbilds Norm
Frei das Geſchöpf den Hochdreifalt'gen preiſt
In ew'ger Lieb zu ſich und uns entzündet.

Ich habe einmal die ganze Poeſie der Osmanlis in Einen Brunnen geworfen. Hat man einmal eine metaphyſiſche höhere Richtung gewonnen, ſo wird man auch überall das

Digitized by Google

ſuchen, was dieſer Richtung förderlich iſt. Die Perſer ſind höher genialer, geiſtiger, religiöſer und philoſophiſcher; die Türken zumeiſt abgeſchmackt und widerlich, es ſind Sumpfvögel, die ſich nur in den Niederungen aufhalten, türkiſche Enten. Ich las jetzt Ibn Jemins Bruchſtücke, ſehr gut aus dem Perſiſchen überſetzt von Baron Schlechta. (Wien. Staatsdruckerei) Jemin ſtarb 1345.

Nr. 13. paßt zum Theil auf meine Wanderfahrt:

Auf Geiſt! nach Wiſſen ſpähe durch die Welt
Mit Glück und Freiheit kannſt du es erreichen*
Heil, Heil, dem Manne, der wo es iſt und fehlt
Es allwärts ſucht, bei Thoren und bei Weiſen.
Denn fand er es, wird Fürſt er ſeiner Zeit,
Und kommt er um, wird ihn, wer klug iſt, preiſen.

Die letzten zwei Zeilen paſſen allerdings nicht auf mich, denn ich will weder Fürſt meiner Zeit werden noch will ich umkommen, um von den Klugen darnach geprieſen zu werden. Ich bin vorläufig ſchon ſehr zufrieden, wenn Sie mit mir zufrieden ſind.

Digitized by Google

Bisweilen zweifelt der Dichter an sich selbst wie:

17. Der Weber Schicksal webt und webt
Am großen Webestuhl der Zeit.
Das Prachtkleid der Beständigkeit
Ach, wob er keinem der gelebt."

Aus der Unbeständigkeit alles Irdischen, die der Dichter in sich selber erkennt, wendet er sich zu den ewigen Gütern im Jenseits:

31. Mit goldnen Lettern auf des Himmels Dom
Seh ich gegraben ins lasurne Blau es:
„Ein jedes Haus, das meine Wölbung deckt
Aeonen steh's, zuletzt verfallen schau es,"
Darum o du, der bauen will ein Haus,
Das nie zerfalle, jenseits meiner bau's!

Besonders zu schätzen ist es, wenn bei einem Manne, der in persischen Verhältnissen lebte, die noble Verachtung gegen gemeine Zeitgenossen zum Durchbruch kommt, wie

18. Des Menschen Unglück ist sein Ruhm
Darum Heil dem, der nicht bekannt ist;
Weil nur wer Niedrigen verwandt ist,
Im Saal der Hohen gern genannt ist.

Und

20. Ich und mein Herz trotz Armuth und Beschwerden
Wir wollen reich nicht durch Entehrung werden;

Digitized by Google

Denn edler iſt's im Sumpfe untergehen,
Als eckle Kröten um Errettung flehen;
Und wer ein Adler, ſtirbt aus Hunger eher,
Als daß in Koſt bei ſchmutz'gen Eulen geh er.

Eine Beſchuldigung, welche Schoppenhauer über die Juden formulirt „als eine wunderſame Abweſenheit alles deſſen, was das Wort verecundia (Beſcheidenheit) ausdrückt" — muß wohl auch den Osmanlis, trotz daß ſie die gründlichſten Verächter der Juden ſind, nachgeſagt werden.

Auch Jemin rühmt ſich

32. Jetzt iſt die Zeit, wo alle Einſichtsvollen
Lauthin als Herrſcher mich erkennen an
Der Dichtung Lande ſind mir unterthan
Und mein Gebot iſt's, dem ſie Ehrfurcht zollen.

Das Gold des Wortes rollt in meinen Tagen,
Am Markt der Lieder ungehemmt und frei!
Warum auch nicht, die Probe iſt dabei:
Auf meinen Namen wird dieß Gold geſchlagen.

Was Holdes je entklang dem Dichtermunde
Mein hehres Bild hat Alles überragt
Und wer tritt vor die Meiſter hin und ſagt:
„Dieß ſingt Jemin und mein iſt dieſe Kunde!"

Digitized by Google

Und

764. Ich bin der Sohn Jemins, deß Geist ein Demantstift
Der bohrend durch und durch des Sinnes Perlen trifft
Ich bin's, der Höh' und Thal und Schlucht der Poesien
Wie keiner keck durchschweift, und sich verirrte nie.

Ja wohl, ich bin Poet, allein was hilft Talent
So lang im Herzen nicht die schnöde Gluth mir brennt:
Die mich zu loben treibt auch solche, die nur sind
Zum Kauen wie das Roß, zum Schlafen wie das Rind.

Das Beatus ille qui procul des Horaz gibt Jemin viel plastischer:

38. Hast du ein Feld und Rinder zwei zum Pflug,
Nenn eines „Schah" ein anderes „Wesir",
Und dünkt dich dieß zum Wohlsein nicht genug,
Geh hin und Gold vom Juden borge dir.
Denn besser so ist's, als zum Dienst sich neigen
Und Sklavenhuld'gung jedem Wicht bezeigen.

Jemins Satyren über den Weltlauf sind schlagend, so in

Digitized by Google

55. „Das Urgeſetz der Welt iſt, däucht' es ſchier,
Den Thoren mehr als Weiſe zu beloben,
Sie gleicht dem Meer, in ihm iſt wie in ihr
Die Perle unten und der Unflath oben.

und in

73. An des Herrn Miniſters Tafel, ob ich ſitze bei der Schwelle
Und der Thor zu Häupten ſitzt, mich nicht ärgert der Geſelle
Stets iſt unten ja der Wicht, ob auch oben ſeine Stelle,
Perlen ruhen auf dem Grund, nur der Miſt tanzt auf der Welle.

Seine religiöſe Geſinnung ſpricht der Dichter in folgendem aus:

Hundert Armenkaſten, hundert Fromme grüßen,
Hundert Jahre faſten, hundert Monde büßen,
Hundert Nächte wachen, beten hundert Nächte,
Wird nicht fromm dich machen, kränkſt du Eines Rechte.

118. Freund, lebend trachte ſo zu leben,
Daß du der Menſchheit Lob erwirbſt,
Und ſo zu ſterben, wenn du ſtirbſt,
Daß ein Gebet ſie mit dir geben.

119. Wer reich iſt, aber karg mit ſeinem Segen,
Der geht von ſelbſt der Dürftigkeit entgegen,

Digitized by Google

Er darbt und darbt, so lang ihn Leben regt,
Bis er im Tode aufhört sich zu regen;
Doch darbt er auch am Tage des Gerichts,
Wird man das Maß des Reichen an ihn legen."

135. Ich thue keinem Böses in der Welt.
Doch hundertfach ist Böses mein Entgelt,
Ich aber bete; denn Gebete sind
Die einz'gen Pfeile, die mein Bogen schnellt:
„Nicht mich, o Herr, laß Bösen stellen nach
Nein, gib, daß mir der Böse nach nicht stellt."
So bete ich, Gott weiß, daß dieß Gebet
Nur Wünsche mir, nicht andern Fluch enthält!

Wenn Jemin sein Freimuth gegenüber seiner Umgebung Feinde machte, so stellte er ihnen einen noblen Trotz entgegen. So in

162. Bei Erdensöhnen, großen oder kleinen,
Bei Herrn und Sklaven, Großen und Gemeinen,
Heißt jener nur ein praktisches Talent,
Der es versteht, als Heuchler zu erscheinen.

und

133. Der Widhopf ist bediademt, doch seines Nestes Schmutz bedenke
Des Falken Fuß ist Strick gelähmt, allein wozu er nutz bedenke,
Ich selbst bin dürftig und verschämt, doch meines Hochsinns Trutz bedenke.

Jemin starb vierundzwanzig Jahre nach Dante. Jemin war ein Dichter! Kann man nicht am Ende von jedem Menschen, der ein gutes Wort an sich hat, auch zu einem guten Werk aufgemuntert werden? Wie schön mahnt Jemin (118 und 119) wohlwollend und wohlthätig zu sein, ich will diese beiden Nummern mir merken; der Muhamedaner hat mich beschämt — im Evangelium, wo ich diese Mahnung hätte hundertfach finden können, suche ich sie nicht, der Osmanli muß mich christliche Tugend lehren!

Alles was ich hier lese (und ich lese viel, ich muß es schon zu meinem Eigenlob sagen) das hätte ich ebensogut auch in Wien lesen können; hier aber bin ich geistig mehr angeregt. Habe ich jüngst eine Extravaganz von hiesigen Studenten berichtet, so muß ich wieder anderseits sagen, daß es sehr strebsame und fleißige junge Leute hier gibt, die an der Wissenschaft ein weitaus höheres Interesse haben als die Brodstudenten.

Es ist mir ein Vergnügen, mit einigen der-

Digitized by Google

ſelben Umgang zu pflegen. Sie bleiben aber immer meine erſte und mächtigſte Meiſterin, denn Sie haben am Meiſten über mich vermocht. Ich brauch es Ihnen wohl nicht erſt zu ſagen, daß ich mich beſtrebe Ihnen zu gefallen und zwar von innen, meiner geiſtigen Richtung nach. Darum hab ich mich auch des perſiſchen Sprüchwortes bedient: „Des Ochſen Farbe iſt von außen, des Menſchen Farbe von innen.“ Ihr Ausſpruch über die osmaniſchen Dichter: daß dieſelben dem Weibe die niedrigſte Stellung auch in ihrer Liebespoeſie anweiſen, bleibt immer aufrecht. Sammle ich nun das Gute, was Einige an ſich haben; ſo bin ich doch auch wieder eben durch Sie dazu veranlaßt. Heute las ich im Vorworte zu einer Sammlung aus orientaliſchen Proſaikern*) eine Stelle vom ungenannten Ueberſetzer, die mir eben, jetzt taugt, er ſagt: „Wer vorgedrungen iſt durch die Wüſten der orientaliſchen Sprachkunde in die grünende Oaſis des

*) Roſenöl, Zwei Fläſchchen (Bände) aus Sagen und Kunden des Morgenlandes, aus arabiſchen, perſiſchen und türkiſchen Quellen geſammelt. Stuttgart. Cotta.

Digitized by Google

Morgenlandes, wo die Quellen lebendiger Erkenntniß strömen, von Goldsand getrübt, bedeckt mit Rosenblättern, trinke für sich nach Lust, fülle aber für die Nichtdurstigen seine Schale nicht mit getrübter Fluth, sondern hole aus der Tiefe den Goldsand herauf, oder schöpfe von der Oberfläche das Rosenöl ab, das sich von den Blättern in goldenen Tropfen sammelt."

Die schlechten gemeinen Motive eines Dichters hat noch keiner an sich unbarmherziger und wahrhaft schlagender gegeißelt als der berühmte persische Meister Katran Emir Ben Manßur *). In einer Satyre auf sich selbst sagt er:

Ein Dichter sprach zu mir sing ein Gasel: Ich sprach:
ich that Verzicht auf Lob und Schimpf.
Ich machte Lieb- und Lob- und Spottgedicht: Weil ich
wollüstig, geizig, zornig war.
Er sprach: Wie so? Ich sprach: Dieß ist vorbei: Und
was vorüber, kommt nicht mehr zurück.
Ich sann sonst manche lange Nacht voll Gram: Um mit
dem Zucker Lippen zu vergleichen Dirhems

*) Hammer: Geschichte der schönen Redekünste Persiens mit einer Blumenlese von 200 persischen Dichtern. Wien. Heubner, 1818.

Digitized by Google

Und wieder sann ich manchen Tag besorgt: Von wem,
von wo nur kämen fünfe Dirhems
Und wieder war ich dann ein biß'ger Hund: der Mü-
dere und Schwächere anfällt.
Da Gott der Herr die hungerigen drei Hunde: Von
meinem Kopf forttrieb aus ew'ger Huld,
Behüt er mich von Lieb und Lob und Spott, ge-
nug hat Seele und Vernunft geirrt.
O Enweri, dem Mann ziemt Prahlen nicht; auf dei-
nem Vorsatz nun beharre,
Steig aus dem Wirrsal auf den Pfad des Heils, nur
ein paar Augenblicke noch sind dein.

Wie der Apostel Johannes in seinen Briefen Fleischeslust, Augenlust und Hoffart als die Ausgänge aller Sünde bezeichnet, so gibt der reuige Dichter als die Quellen der sündigen oder gemeinen Poesie dieselben Quellen an.

Emir Chosru aus Delhi († 1315) gehört zu den größten persischen Dichtern. Bei ihm findet man praktische Lebensanschauung wie:

Dem Esel sind drei Körner Gerste in dem Magen:
Weit besser als drei Zentner Gold's die er muß tragen,

wie auch wahre Poesie. Ueber das Urtheil von Dichtkunst und Musik gibt es nichts Schöneres als die Gasele:

Digitized by Google

Es ſprach ein muſikaliſches Genie: Die Muſik iſt mehr
werth als Poeſie.
Die eine leicht bedarf nicht Federkauen; die andere
muß Papier und Buch verdauen.
Doch ich entſcheid für's Wort, ich wohlerzogen, in bei-
den Künſten, die ich abgewogen.
Drei Bücher habe ich in Reim gebracht: drei Bücher
habe ich Muſik gemacht.
Doch ich entſcheide für die Poeſie, denn die Verſtändi-
gen begünſtigt ſie.
Es bildet ſich im Innern das Gedicht, bedarf des
Satzes und des Sängers nicht.
Der Vers läßt ſich im Stillen recitiren, er wird deß-
halb am Sinne nichts verlieren.
Der Sänger, ſingt er noch ſo fein und hoch; bedarf
zuletzt vernünft'ger Worte doch.
Der Vers die Braut, das Brautgeſchmeid die Töne
Auch ohne Schmuck gefällt die Braut die Schöne.

Zuletzt noch ein paar Verſe über Habgier von einem unbekannten perſiſchen Dichter *)

Sei nicht gierigen Blickes die Schätze der Erde zu
ſammeln,
Trage Rechenſchaft einſt mit hinunter in's Grab.

---

*) Juwelenſchnüre Abul-Maanis (des Vaters der Bedeutungen) das iſt Bruchſtücke eines unbekannten perſiſchen Dichters. Von Hammer. Wien. Doll. 1822.

Digitized by Google

Schäme dich, hungrigen Aug's nach Gütern der Welt zu verlangen
Wie der Käfer des Mists rollend aus Dünger den Ball.
Denke doch wer du bist, gedenkst du denn ewig zu weilen
Gleich der Motte des Kleids zwischen dem Zobel und Luchs.
Bist du ein Mann von Herz, so kleiden dich Tugend und Thaten,
Atlaß und Damast brauchen Vernünftige nicht.

Nachdem ich mir vorgenommen habe, das was groß, wahr, gut, schön ist, überall anzuerkennen, wollte ich auch der Poesie der Osmanlis gerecht werden.

Ich höre auch Vorlesungen über Geschichte des deutschen Reiches von dem berühmten Historiker Leo. Sie geben mir einen mächtigen Impuls. Daß Sie sehen, in welchem Geiste Leo's Vorträge gehalten sind, will ich Ihnen nur sein Urtheil über den heiligen Bonifazius, den Apostel der Deutschen, hier wörtlich wiedergeben; es mag ein um so größeres Gewicht haben, da Leo Protestant ist. Er sprach:

Digitized by Google

„Nachdem Bonifazius bei den heidniſchen Friſen den Martyrtod gefunden, ward ſeine Leiche von den Fuldaiſchen Mönchen nach Fulda geholt, wo ſie noch ruht, die Leiche dieſes Mannes, der als ein fünfundſiebenzigjähriger Greis den Tod findend, von ſeinem vierten Jahre an, alſo in der That ein langes Leben von ſiebenzig Jahren hindurch nur Eine Liebe gehabt hatte, nur Ein Streben; die Liebe zu Chriſto und das Streben: das Reich Chriſti zum Siege zu führen — und der nun heimgegangen war, wo ihm ſeine Werke nachfolgten — ſeine Werke, unter denen das größte und herrlichſte war, die Grundlegung der deutſchen Nation durch Herſtellung einer deutſchen Kirche — man kann ſagen, die erſte Schöpfung und Pflanzung der deutſchen Nation, der er dem Stamme nach verwandt war — die er theils aus der Zerfahrenheit eines abgelebten und abſterbenden Heidenthums rettete, theils aus der Mattheit eines bloß äußerlichen Chriſtenthums aufrichtete. Es gibt wenig Menſchen, denen ſo Großes gegeben worden iſt, wie dieſem Manne — der mit einem gleich klaren Blicke wie Moſes

seine Lebensaufgabe in Einem Sinne mit ungebrochenem Muthe und ungestörter Beharrlichkeit hinausführte, und wie jener der jüdischen, so er der deutschen Nation der zweitgrößesten, die die Weltgeschichte kennt, in sittlicher Bedeutung ihr Gepräge aufgedrückt hat. Im Jahre 751 schrieb er von seiner Lieblingsgründung Fulda: Diesen Ort habe ich von frommen Männern rechtmäßig erworben und dem Erlöser geweiht. Hier will ich einst, wenn auch nur wenige Tage, meinen müden Leib pflegen und nach meinem Tode ruhen. Denn die vier Stämme der Ostfranken, Thüringer, Hessen und Sachsen, denen ich durch die Gnade Gottes das Evangelium gepredigt habe, wohnen in der Umgegend. Eben denselben will ich, so lange ich lebe und Geisteskraft behalte, nützlich sein, getreu der Kirche und unter dem Volke, zu dem ich gesandt war, bis zum Tode verharren." Ausgeharrt hat der Mann in dem, was die Aufgabe seines Lebens gewesen war, bis zum Tode, und der Herr hat sein Werk gesegnet! Alles, was später in kirchlicher, politischer und geistiger Beziehung in Deutschland erwachsen ist,

Digitized by Google

ſteht auf dem Fundamente, welches Bonifazius gelegt hat. Bonifazius, deſſen Grabesſtätte in Fulda uns heiligerer Boden ſein ſollte, als die Gräber der Patriarchen den Israeliten waren, denn er hat unſer Volk und uns in dieſem geiſtig erzeugt.“ —

Jetzt, nachdem ich eine Reihe Vorleſungen von Leo gehört habe, iſt es mir erklärlich, wie alles, was Jud oder Heide iſt und dabei eine Feder in der Hand hält, mit einer ſo ingrimmigen Wuth über dieſen Mann herfällt. Leo iſt ein höchſt achtenswerther unerſchütterlicher Charakter, ihm habe ich zu danken, daß ich das poſitive Chriſtenthum als Offenbarung Gottes in der Geſchichte wieder erkenne. Sie hätten keine geringe Freude gehabt, verehrte Baroneſſe, wenn ſie gehört hätten, mit welcher Begeiſterung Leo das Leben der heiligen Eliſabeth, Landgräfin von Thüringen, geſchildert, wie er den großen Einfluß, den ihre Enthaltſamkeit, ihr Opfermuth auf ihre ganze Zeit ausgeübt, darzuſtellen wußte, mit welch ſchneidender Polemik er diejenigen zeichnet in ihrer ſittlichen Verkommenheit, die für

Digitized by Google

echte Frauengröße keinen andern Sinn mehr haben, als Wuth und Zorn. Mit Leo kann ein christliches Weib, das auf Frauenwürde an sich und andern hält, weitaus zufriedener sein als mit allen zwei Tausend zweihundert türkischen Liebesdichtern zusammengenommen. Ich will Ihnen einige charakteristische Aussprüche über diese wahrhaft große Frau nach Leo wörtlich mittheilen:

„Ihr Heiland war allezeit ihre Zuflucht und im Umgange und in inneren Gesprächen mit ihm fand sie ein Gegengewicht gegen alles Leid, eine Kraft über alle Kräfte dieser Welt: „Bleib du in mir, daß ich in dir nur bleibe" war ihr stetes Sehnen zu ihm, und ihre einzige Furcht war, daß das Gefühl dieses seligen Umganges sie hochmüthig machen könne. Wie tief mußte auch einem solchen Gemüthe alle weltliche Herrlichkeit mit deren faulem Innern unter ihr erscheinen. Dieser mystische Umgang mit dem Herrn und dieß von keiner Seite zu verwundende aus demselben strömende Kraftgefühl des frommen Menschen ist ja auch von jeher der

Digitized by Google

Hauptgrund des tödtlichen Haßes gewesen der vornehmen und geringen Lumpen gegen die Kinder Gottes."

Wie erhebend für jede christliche Frau ist die Schlußbetrachtung Leo's über die heilige Elisabeth:

„Und nun betrachte man dieß Leben noch einmal, eine siegende Heldin Christi — und die dabei doch auch des höchsten Glückes, dessen die Erde fähig ist, der treuen Liebe eines herrlichen Menschen gewürdigt worden ist, doch so, daß die Liebe Christi die Klammer war, die die beiden Herzen verband, und zugleich der Trost des Ueberbleibenden, als der Tod das Band zerriß. Man muß in der That sehr geringe Maßstäbe für Lebensschätzung anzuwenden haben, wenn man ein solches Leben als ein verschiestes zu bezeichnen im Stande ist. Unser Volk wenigstens hat die Erscheinung anders zu fassen gewußt und hat seine selige Elisabeth mit einem Kranze dichterischer Heiligensage umgeben, der noch heute grünt und blüht und wohl auch grünen und blühen wird, so lange in Deutschland sich noch ein Knie dem wahrhaftigen Gotte beugt,

Digitized by Google

so lange noch Einer Sinn hat, für die Herrlichkeit, die auch das ärmste Kind Gottes strahlend umleuchtet im Vergleiche mit der Stupidität gottverlassener Geister." *)

Im Umgange ist Leo der liebenswürdigste Mensch — Friede und Heiterkeit spricht aus seinem ganzen Leben — bei ihm ist das, was er ausspricht, etwas innerlich Durchgelebtes.

Auch beim Theologen Dr. Tholuk, der als Schriftsteller einen bedeutenden Namen sich errungen, habe ich Vorlesungen gehört. Er ist ein geistreicher Mann. Ueber die Wege, die den Glauben für den Menschengeist vermitteln, hörte ich von ihm Folgendes, was ich Ihnen wörtlich mittheilen will:

„Wie die Art und Weise, in welcher der Glaube an den Menschen kommt, verschieden ist, so auch die Art und Weise, in welcher er abgelehnt wird. Zunächst ergibt sich eine psychologische Klassifikation der Annehmenden, wie der

*) Leo: Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. III. Bd. S. 717.

Digitized by Google

Ablehnenden, je nach der individuellen Beſchaffenheit. Es gibt Menſchen, deren Element die Unmittelbarkeit iſt, ſei es, daß ſie ſich im vorherrſchenden Gefühl oder im praktiſchen Handeln zeigt, für ſie enthält die Religion Gewißheit, wenn ſie das Gemüth beſeligt, und für das Leben eine höhere und heilſame Norm gibt. Es gibt ſolche, deren Element der Verſtand iſt, welche was die Dogmen betrifft, ſtatt ſie ſich anzueignen, ſich vielmehr mit ihnen abfinden, und zwar mit Hülfe eines von formaler Logik dargebotenen Schematismus, dagegen iſt es der geſchichtliche Beweis, der ihnen den Glauben vermittelt. Es gibt endlich ſolche, für welche die Einſicht in das Dogma den Glauben vermittelt, ſei es in contemplativer intuitiver Form, wie in der Gnoſis und in der Myſtik, ſei es in der Form ſpeculativer Wiſſenſchaft. In dieſen drei pſychologiſchen Klaſſen liegen aber dann auch zugleich die drei philoſophiſchen Stufen, auf denen der Geiſt zur Wahrheit gelangt. Nicht minder gelten ebenſo für den Unglauben dieſe drei Claſſen."

Wenn ich Ihnen, verehrte Baroneſſe, aus

Digitized by Google

meinen bunten, mich innig anregenden Erfahrungen auch Citate von Vorlesungen mittheile, so will ich Ihnen damit nur erklären, welch großen Eindruck es auf mich macht, wenn ich gelehrte berühmte Protestanten dem positiven Christenthum zugewendet sehe, während in meinem engeren Vaterland frivole Unwissenheit und kecker Spott auf der Basis des landläufigen Rationalismus mit den Worten „Bildung" und „Aufklärung" sich brüsten. Ich habe auch Professoren der pantheistischen Philosophie gehört — es haben mich aber die Hypothesen einer trostlosen Verzweiflung daraus widerlich angeweht.

Ich verlasse Halle, um nach Berlin zu gehen. Rolland begleitet mich. Er hält es für eine Pflicht der Dankbarkeit, trotz seinen achthundert Thalern bei mir auszuhalten. Wie ist dieser arme Teufel jetzt von einer unbeschreiblichen Freude erfüllt, seit er den festen Boden einer gesicherten Existenz unter seinen Füßen verspürt.

Ich muß wohl dasselbe von mir auch sagen. Wie froh bin ich, daß ich jetzt eine freie Wahl habe in meinem Studium, daß ich keine Brod-

Digitized by Google

wiſſenſchaft betreiben muß, daß ich nicht die Qual des Auswendiglernens mir anthun muß, daß ich Herr meiner Zeit bin. Wie froh bin ich aber auch, daß ich erfüllt bin von einem edleren ernſten Streben, und — wem ich dafür dankbar ſein werde mein ganzes Leben, das wiſſen Sie wohl am beſten. Den nächſten Bericht werde ich von Berlin aus ſenden.

Euer Hochwohlgeboren ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

XVII.

Wie Fiſcher in Berlin allerhand zuſammenſtudirt, und wie Rolland auch der Naturgeſchichte einige Heiterkeit abzugewinnen ſucht und ſich in das Studium über Eſel, Nachtigallen, Maulwürfe, Igel, Weſpen, Bremſen, Spatzen, Käfer und anderer unliebſamer Inſekten verſenket. Wie dann Fiſcher und Rolland nach Potsdam fahren.

In sooth to say, though all the erth so wanne
Were parchment; smooth, white and scribabell
And the great sea, that called is the Oceane
Were tourned in to ink blacker than Sabell
Every stick a pen, each man a scrivener abell
Not could they write womans trechery.
Beware therfore, the blind eath th many a flie.
A ballad warning men to beware of deceitful
women: Jeffrey Chaucer.

Wir wiſſen nicht, was der alte Chaucer († 1400) für eine Urſache hatte, das geſammte Frauengeſchlecht unter dem Hufſchlage ſeiner

Digitized by Google

gallopirenden Reime ſo unbarmherzig niederzuſchmettern; der gute Mann muß bei Abfaſſung obiger Verſe bei keiner guten Laune geweſen ſein. Hätte ihn ſeine Frau nach Sokratiſcher Methode behandelt, und wie weiland Xantippe die Schale des Zornes über ſein Haupt gegoſſen, er hätte nicht furibunder werden können. — Obige Verſe las Fiſcher in einem engliſchen Manuſcripte der Berliner-Bibliothek, copirte ſie, und dachte dabei für ſich und für Radegundes gleich ſchmeichelhaft: Nein, an dieſer noblen Natur kann man ſich nicht täuſchen, wenn ſie einer Täuſchung fähig wäre, ſo müßte man an der ganzen Menſchheit verzweifeln! Freilich ſagt auch der alte Meiſter Seifrid Helbling:

Der Wiber gemüete
nieman rechte erraten kann;
Daz merken junge und alte man.

Er überſetzte die Worte von Chaucer:

Und wenn die ganze Erde auch zu machen wär'
Zu einem glatten, ſchneeweißen Pergament,
Zur Tinte ſchwärzer als die Nacht das ganze Meer,
Was man gewöhniglich den Ocean benennt —

Digitized by Google

Zur Feder jeder Stab und jeder Mann geſchickt
Zum Schreiber, dennoch es an Zeit und Raum gebricht:
Der Weiber Falſchheit ſchildert dieſes Alles nicht,
Darum geſchieht's dem Blinden, daß er Fliegen ſchlickt.

Dann ſchrieb er in ſein Tagebuch:

Berlin. Wenn ich ſo fortfahre, verſchiedene Univerſitäten zu beſuchen, ſo werde ich am Ende an mir ſelber ein ganz eigenes Kunſtſtück von wiſſenſchaftlicher Bildung erleben — ich ſammle mir bunte Steine wie zu einem Moſaikbilde. Wie glücklich könnte ich jetzt ſein, wenn ich ein ſo biegſames Gehirn hätte, wie der chineſiſche Philoſoph Tſchin-Siang, von dem es im Werke Mengtceu (Mencius) 1. Buch 5. Kap. 4. Vers heißt: „Als Tſching-Siang den Hiü-hing geſehen, war er ganz entzückt. Er verwarf durchaus die Lehren, die er von ſeinem erſten Meiſter empfangen, um die des Hiü-hing zu ſtudiren."

Das iſt doch akkurat, bei den chineſiſchen Philoſophen wie bei den deutſchen. Ein Jeder verlangt, man ſoll alles früher Erlernte aus dem Kopf hinauswerfen um ſeiner Philoſophie Platz zu machen.

Digitized by Google

Vermag der Maler durch seinen Geist Einheit in das Bild zu bringen, warum soll nicht auch ich durch meinen Geist Einheit in das Chaos von Begriffen, Vorstellungen und Ideen bringen, die ich bisher theils mühsam und theils leicht in meinem Hirnkasten-Magazin aufspeicherte? — Meine Freunde zu Wien werden der Meinung leben, ich sei ein Zugvogel von der maulaufreißenden Gattung, die ein Drittheil des Tages das Maul aufsperren, um zu schauen, das andere, um zu essen und zu trinken, und das letzte Drittheil, um aus Langweile zu gähnen. Sie würden staunen, wenn sie mich viele Stunden lang in Collegien oder Bibliotheken sitzend fänden. Warum soll man sich nicht auch selber loben, wenn man Lob verdient und wenn das Lob eine Aufforderung ist, sich desselben würdig und sein Gewissen rein und befriedigt zu erhalten. Ich will über die höchsten Lebensfragen nicht im Nachtnebel bleiben, ich will mir so viel Licht verschaffen als ich kann, und das ehrliche Suchen nach Licht soll meine Aufgabe sein.

Wenn ich nun, statt etwas zu lernen, mein

Digitized by Google

Einkommen in Saus und Braus auf Luſt und Unterhaltung verwenden würde, wie jämmerlich müßte ich vor Radegundes, aber auch in lichten Augenblicken vor mir ſelber daſtehen!

Ich habe es vor noch nicht langer Zeit für ein höchſt wünſchenswerthes Ziel gehalten, den Applaus des Theaterpublikums zu erringen!

Ach welcher Schund, welch' elendes Zeug findet oft vor dem Publikum Gnade, und aus welchen Motiven noch dazu! Das ungenügende und armſelige der ausſchließlichen ſogenannten äſthetiſchen Bildung iſt auf einmal wie ein Blitzſtrahl in das Strohdach meiner Einbildung gefahren!

Durch die ſeichteſte Lectüre war ich ſchon zur vagen Anſicht vorgedrungen: daß es mit dem poſitiven Chriſtenthum abgethan ſei. Den Glauben an einen perſönlichen Gott, an die Fortdauer des Menſchengeiſtes wollte ich aber dennoch nicht fahren laſſen, und daß Tugend und Laſter alles Eins ſeien, auf die Höhe dieſes moraliſchen Standpunktes wollte ich mich auch nicht begeben.

Digitized by Google

Wie sehr der Glaube an den persönlichen Gott mit der ganzen christlichen Offenbarung zusammenhängt mit ihr nur bestehen kann und ohne sie fallen müßte, das ließ ich mir bei der Seichtigkeit meines Wissens oder besser bei der Tiefe meiner Unwissenheit gar nicht einfallen.

Welche Welt voll Wunder ist mir nur schon allein in der aufmerksamen Betrachtung des hundert und achtzehnten Psalmes aufgegangen! Ja wir können und sollen die Weisheit Gottes in uns aufnehmen, von der Wahrheit der Offenbarung uns überzeugen — wir können sie aber nicht aus uns herausspinnen. In den Schulen wird ein furchtbarer Kampf zwischen Christenthum und Atheismus geführt — der Entscheid ist auch der Entscheid der socialen Zukunft.

Meine Morgen- und Abendlektüre fängt schon an einen größeren Einfluß auf mich auszuüben, als alle negative Katheder-weisheit, wenn mir solche den Tag über in die Ohren geklungen.

Wenn ich des Morgens auf die Stelle komme: „Oeffne, o Herr! meine Augen, daß ich schauen mag die Wunder deines Gesetzes“,

Digitized by Google

und ich bin eben im Begriffe, dieſen Tag ein Collegium pantheiſtiſcher Richtung zu beſuchen, oder ich komme in eine Geſellſchaft, in welcher Vertreter des Pantheismus gegenwärtig ſind, dann denk' ich mir: In der Arroganz des Geſetzes der abſoluten Identität iſt eben nicht gar viel Wunderbares, denn wenn es keinen andern Gott gäbe als jenen, welchen dieſe Herren ausgeſonnen haben, dann wäre es Schade um jedes Vater unſer, mit dem man ſeine Lippen abnützt, und Schade um jeden Schritt, den man in eine Kirche macht, dann iſt Jeder ein Narr, der irgend ein Geſetz beobachtet, als das ſeiner Willkühr, und der noch von Tugend und Laſter ſpricht, welche ja nach ſeiner Anſicht nichts anders ſind, als leere Namen, die man höchſtens als ein Schreckmittel brauchen kann, um mit ihnen die „unmündige Canaille" ein wenig einzuſchüchtern. — Und wenn ich dann Abends auf die Worte ſtoße: „Die Ungerechten haben mir loſe Mährlein vorgemacht, aber ſie ſind alle nicht, wie dein Geſetz!" dann zerbrechen wie dünnes Glas die phantasmagoriſchen Geſtalten der von

Digitized by Google

Gott abgefallenen Wiſſenſchaft, die mir den Tag über vorgezaubert worden, eine Zentnerlaſt fällt polternd von den niedergehaltenen Fittigen meines Geiſtes, er hat den Gedanken an den liebreichen dreieinigen Gott in ſich aufgenommen. So bring' ich den Tag über zwiſchen Zweifel und Glauben in der Schwebe hin. Wenn es aber da keinen Kampf gäbe, wo wäre denn das Verdienſt des Sieges.

Das ſittliche Leben befeſtigt den Glauben, das unſittliche erſchüttert ihn, oder wenn es hartnäckig fortgeſetzt wird, ſo begrabt es ihn unter den eigenen Ruinen.

Der Glaube hinwieder erzeugt und befeſtigt das ſittliche Leben. Eines muß dem andern helfen, eines das andere tragen.

Je tiefer der Menſch ethiſch verfallen iſt, um ſo ſchroffer tritt er in der Regel gegen Lehre und Geſetz der göttlichen Offenbarung auf, er haßt die Lehre, weil er das Geſetz haßt und weil die Lehre die Trägerin des Geſetzes iſt.

Die faden rationaliſtiſchen Predigten, in denen die ſogenannte „reine Sittenlehre" docirt wird,

Digitized by Google

sind wahre kraftlose Wassersuppen, auf denen zudem gar keine Fettaugen guter Gedanken herumschwimmen. So viel ist mir klar geworden, daß der Grund, die Wurzel, das Dogma sein muß; wenn man einmal die Lehre in sich hat, dann folgt die Moral als nothwendige Frucht schon selber nach. Ich möchte darum diesen Herren oft zurufen: Suchet vorerst den Baum des Lebens, dann werdet ihr's nicht nöthig haben, viel von den Früchten zu sprechen, aber euer Predigen ist nur ein wurzelloser, vom Stamm gehauener Christbaum, auf dem zur Täuschung vergoldete Nüsse und Aepfel aufgehangen werden, die aber auf dem abgehauenen Baume nicht gedeihen können, und die von ihm auch keine Kraft erlangen. — Gerade die edelsten Charaktere unter den Protestanten suchen das Wesen der Religion nicht in der Feindschaft gegen die katholische Kirche, sondern darin, daß sie vom positiven Lehrgehalt der Kirche so viel als möglich im Protestantismus zu bewahren und zu retten streben.

Philosophie und Geschichte führen vom Glau-

ben weg oder zum Glauben hin, es kommt eben darauf an, wie dieſe Wiſſenſchaften gehandhabt werden. Der gute oder böſe Wille haben immer ihr Spiel — der Menſch kann ſelten ſeinen Willen verläugnen.

Hurter begann ſeine Geſchichte Innocenz III. in der redlichſten Abſicht zu ſchreiben; er verläugnete die Wahrheit nicht, welche ihm bei ſeiner Forſchung entgegenkam. Dieſe Wahrheitsliebe hat nun auch auf die Leſer Innocenz III. den mächtigſten Einfluß. Hurter gehört in der Kirche zu den hiſtoriſchen Apoſteln des 19. Jahrhunderts, deßwegen hat aber auch die negative Richtung ihre Vehme über ihn verhängt; wer als Hiſtoriker der Kirche gegenüber ein ſittlicher Menſch bleibt: indem er der Wahrheit Zeugniß gibt — der wird ultramontan geſcholten und die modernen Geſchichtsbaumeiſter erklären ihn in die deutſche Reichsacht.

Wer mit aufrichtiger Liebe für Wahrheit und Recht in die Oeffentlichkeit hinaustritt, der muß gefaßt ſein, ſich von jedem ſittlich zerlumpten Lotterbuben, der in „Aufklärung und allgemeinen

Digitized by Google

Menschenrechten" Geschäfte macht, vor dem Lesepöbel verhöhnen und verspotten zu lassen.

Einige Aussprüche Hurters werden mir unvergeßlich bleiben; sie sollen auch meiner Handlungen und Bestrebungen Vorbild und der Maßstab sein, mit dem ich in Zukunft Menschen beurtheilen werde, die mir begegnen auf der Straße des Lebens. Jeder, der nach Wahrheit und Tugend strebt, soll sich folgenden Spruch wie ein Siegel in's Herz drücken: „Es gibt keine echte Größe, die nur geistig, nicht auch zugleich sittlich wäre, nur da, wo beide sich die Wage halten, tritt der wahrhaft emporragende Mann hervor. — Bei Würdigung des höheren sittlichen Werthes eines Menschen muß nach drei Eigenschaften zuvörderst gefragt werden, ohne welche jener nicht zugestanden werden kann: Dankbarkeit, Freundschaft und Anerkennung des Verdienstes Anderer*)."

Was man einmal als wahr und recht aner-

*) Innocenz III. Band. II. Buch 20.

Digitized by Google

kannt hat, das ſoll man auch ohne Rückſicht offen bekennen in Wort und That. Dasſelbe ſagt Hurter mit den Worten: „Das iſt die echte geiſtige Hoheit, welche Alles, was ſie als Recht und Wahrheit anerkannt hat, von äußeren Zuſtänden oder vorübergehenden Zwecken oder perſönlichen Rückſichten unabhängig zu bewahren weiß.“

In demſelben Sinne ſagt Leo bei Gelegenheit der Wahl Hildebrands (Gregor IV.) über dieſen: „Er ſah die härteſten Kämpfe für die Kirche erſt noch kommen und blickte in dieſer Hinſicht ganz richtig in die Zukunft, denn er hat dann wenig freudige Tage, er hat viele Leiden und große Gefahren während ſeines Pontificates beſtanden und man würde ihn unglücklich nennen müſſen, wenn nicht Menſchen, denen eine urſprüngliche Aufgabe von Gott geworden, überhaupt außerhalb dieſer Beziehung von Glück oder Unglück ſtünden. Ihr Leben wird hingelebt, darangelebt an die Darſtellung der Aufgabe, die in ihnen arbeitet, die ſie doch nie ruhen

Digitized by Google

läßt. Sie wären unglücklicher, wenn sie sich nicht ausleben könnten."*)

Während nun Fischer, wie wir aus dem Fragmente seines Tagebuches ersehen, theils verschiedenen Studien obliegt, dann wieder seinen Gedanken Audienz gibt — beschäftigt sich Rolland mit Naturgeschichte im Allgemeinen und hat vor, sich mit Käferkunde im Besonderen abzugeben.

Seit längeren Jahren sammelte er auch für sein Album Handschriften berühmter und unberühmter Schauspieler. In einer Restauration unter den Linden traf er nun einen Bekannten, der mit ihm vor mehreren Jahren zugleich in Frankfurt engagirt war, und mit diesem verschiedene andere Schauspieler. Der Freund von Frankfurt her wunderte sich über Rollands gutes Aussehen und seine fashionable Kleidung, und das war unserem Manne eben recht; er begann loszulegen, und sagte, daß er sich vom Theater jetzt

*) Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes. II. Bd. S. 364.

Digitized by Google

ganz zurückziehe, weil ihm durch eine Erbschaft, eine Jahresrente von achttausend Thalern zugefallen sei; er erhob in seinem brandenburgischen Freudengefühl die Hunderte zu Tausenden. Schon war sein Album unter der Gesellschaft herumgewandert, die Herren säumten nicht, ihre Handschriften in selbem zu verewigen; manche machten noch einige Reimchen dazu, als aber die Reihe an den Bekannten Rollands kam, äußerte sich dieser, er wolle ihn mit einem Sonett beglücken. dieses brachte er dann am folgenden Tage in dieselbe Restauration mit. Es lautet:

Zu Frankfurt hab' ich einst mit dir gespolen,
Du warst exact in alten Heldenrollen,
Als wie ein Löwe hast du dort gebrollen,
Das Publikum hast du betäuben wollen.

Du bist nun frei vom ew'gen Rollenkümmeln,
Kein Regisseur setzt dich in Schlachtgetümmeln
Auf seine halbverreckten Eisenschimmeln,
Es beben nimmer die Soffitenhimmeln,

Wenn deiner Lunge Kraft sich hat entzügelt,
Wenn deine Hände Windmühlen-beflügelt —
Dann fürchtet der Souffleur, er wird geprügelt;

Digitized by Google

Wenn deine Furie du losgelaſſen,
Dann bringt dein Donner bis in ferne Straßen;
Applaus hallt wider von den obern Maſſen!

Auf die Kehrſeite des Albumblattes:

Umgekehrtes Sonett.

Nimm noch dieß Wort nach des Sonetts Beendung:
Erfüllet haſt du deine Heldenſendung,
Dem großen Roland biſt du nicht zur Schändung!

Du warſt ihm gleich im Wüthen und im Raſen,
Im Schnauben, Toben und im Feuerblaſen,
Und im Verdreh'n von Augen, Mund und Naſen!

Du rüttelſt an des Ruhmes Tempelthoren,
Der Lorbeer ſchlingt ſich feſt um deine Ohren,
Ob weiß, ob ſchwarz du ſpielteſt, — gleich erkoren
Warſt du zum Kranz im Jago und im Mohren!*)

Weil du achttauſend Thaler häſt errungen,
So wird die Kunſt vom ſchnöden Gold bezwungen,
Mein Trauerlied, was ich dir nachgeſungen,
Das gleicht der Klage in den Nibelungen.

„Goldmänicken, dadrum keene Feendſchaft nich! um achttauſend Thaler ließ ich mir ein Dutzend noch ſchlechterer Sonette gefallen," ſagte der Verfaſſer.

*) Im Othello.

Digitized by Google

Das Sonett wurde vorgeleſen, Rolland ausgelacht. Er machte aber gute Miene zum böſen Spiel. Die Jahresrente von achttauſend Thalern hatte ihm dieſe Schichtenwolke von zwei Racheſonetten über ſein Haupt zuſammengezogen.

Als Rolland mit Fiſcher allein war, fing er aber zu ſchimpfen an, wie folgt: Dieſe Kerle haben immer mehr Gelächter als Witz — ich gebe mein Autographenſammeln auf. Ich will von nun an auch keine Gedichte mehr machen, ich will meine Rollen vergeſſen; ich will es dem alten längſt verſtorbenen Hofſchauſpieler Oxenheimer in Wien zur Hälfte nachmachen; er war nämlich ein berühmter Schauſpieler, aber auch ein berühmter Naturforſcher; einer der bekannteſten Schmetterlingsmänner ſeiner Zeit — ich werde nun auch mit Naturgeſchichte anfangen.

Schön das, erwiederte Fiſcher, als er den Plan des Ex-Schauſpielers vernommen, auf was haben ſie vorzüglich Luſt ſich zu verlegen?

Auf was, fragte Rolland nachſinnend, auf was? Nun wiſſen ſie, Herr von Fiſcher, weil ſie mit dem Höchſten, mit Theologie und Philo-

Digitized by Google

ſophie ſich beſchäftigen, ſo will ich unterdeſſen die Sache von unten anfangen, und mich mit dem abgeben, was da kriecht und klettert, ich werde mich auf Naturgeſchichte im Allgemeinen, auf Käferkunde im Beſonderen verlegen, und vielleicht es ſo weit bringen, daß ich ein Privatissimum über Wanzenkunde leſen kann.

Was bringt ſie auf dieſen Gedanken?

Nun der Menſch muß ja doch irgend eine wiſſenſchaftliche Paſſion haben, das iſt nobel. Mineralogie ſcheint mir für einen Reiſenden zu ſchwer, obwohl es ein höchſt gewichtiges Studium iſt; der Transport einer Steinſammlung wäre mir zu koſtbar. An dem Ausſtopfen von Vögeln finde ich auch keine beſondere Luſt, einmal wegen dem unleidlichen Geſtank, und dann, weil ich es für vernünftiger halte, ſich ſelber von Vögeln ausſtopfen zu laſſen, d. h. von gebratenen. Münzen ſammeln behagt mir nicht, ich habe nie ein Talent dazu verſpürt. Uebrigens habe ich mit den Käfern ſchon einmal angefangen.

Einige der nächſten Vormittage hatten Fiſcher und Rolland auf der Bibliothek zugebracht. Rol-

Digitized by Google

land wollte ſich nicht ſpotten laſſen. Er hielt jedesmal feſt drei Stunden lang aus und ſuchte ſich aus den Fachkatalogen die pikanteſten Erſcheinungen im Gebiete der Naturwiſſenſchaft. Ihm war es darum zu thun, einerſeits etwas Reeles zu profitiren, aber auch dabei einen Moment herauszufinden, an welchen er einige Humoren anklempnern konnte.

Nachdem am dritten Tage Beide die Bibliothek verließen, fragte Fiſcher Rolland: Was haben ſie denn eigentlich getrieben — ich ſah ſie in einem fort Excerpte machen, ſind ſie im Stande Früchte ihres Studiums aufzuweiſen?

Und wie, entgegnete Rolland, indem er in ſeinen Notizen herumzublättern anfing.

Zuerſt muß man ſich wohl um die berühmteſte Erſcheinung in der ganzen Thierwelt bekümmern, die allgemein bekannt und am öfteſten genannt wird, die tagtäglich als unerſchütterlicher Urquell aller möglichen Witze und Vergleiche herhalten muß, die in jeder Stunde tauſendmal gebraucht wird, mit deren Namen nach ſehr wenig Sterbliche nicht bezeichnet worden ſind —

Digitized by Google

ich meine, ſie werden in meinem ganzen Reden den Eſel ſchon herausgefunden haben. Da las ich denn nun das weltberühmte Werk: Christiani Francisci Paulini: De Asino. Liber Historico-Physico-Medicus. Francufurti, Zunner 1695. Schon im Vorwort erklärt der Autor den Eſel als den Meiſter der Einfalt, den Candidaten der Geduld, den Zögling der Gutmüthigkeit, den Lehrer der Mäßigkeit, das Vorbild der Klugheit, Gerechtigkeit, Beſcheidenheit u. ſ. w., und in der That, dem Paulinus iſt zu glauben — denn wenn Tauſende von Eſeln in der eigennützigſten verſchmitzteſten Abſicht oft mit Lob übergoſſen werden, ſo konnte ſich Paulinus dieſer lohnſüchtigen Schmeichelei nicht ſchuldig machen, denn er lobt den eigentlichen Ureſel, das Schema, den Begriff und in dieſem alle wahrhaften und wirklichen Eſel, man muß geſtehen, das Buch iſt geiſtreich und lehrreich, es iſt mit Witz und Wiſſenſchaft geſchrieben; verlaſſen wir den Eſel und kommen wir auf das in Wien 1827 bei Kupfer erſchienene Werk: „Die Sprache der Thiere.“ Ich habe nie daran gezweifelt, daß die

Digitized by Google

Thiere für ihre Lebensbedürfniſſe gewiſſe Zeichen der Mittheilung haben; der ungenannte Sprachforſcher der Thierwelt hat ſich aber ſo tief in den Verſtändigungsproceß mit den Thieren eingelaſſen, daß er Seite 65 behauptet: „Zu glauben, die Nachtigall ſinget um zu ſingen iſt ein Vorurtheil, welches nichts Wahrſcheinliches für ſich hat, weil die Vögel weder Begriffe vom Geſang noch von Harmonie haben. Selbſt wenn man annehmen will, daß ſie ſinget, ſo müßte man immer vorausſetzen, ſie ſinget Worte, damit will ich ſagen, daß ihr Geſang etwas bedeute; was ſoll er aber alsdann ausdrücken, wenn es nicht iſt, als ſeinem Weibchen zu ſagen: „„Sei ruhig, ich wache für dich, du haſt nichts zu fürchten, ich werde dir es ſogleich anzeigen, wenn etwas geſchieht.““ Das iſt alles, was alle Vögel in dergleichen Angelegenheiten beſtändig ſagen. Der Sperling iſt kürzer in ſeinem Styl, aber er wiederholt ſich beſtändig. Der Finke etwas länger, der Zeiſig noch mehr, und die Nachtigall die ausgedehnteſte, und doch bedeutet ihre Redensart nicht mehr als die des Sperlings.

Digitized by Google

Das nämliche gilt von zwei eiferſüchtigen Katzen auf der Dachrinne, welche ſich zumauchſen, es iſt eine ſtets wiederholte Redensart, die ihre Eiferſucht und ihren Zorn ausdrückt und immer einen förmlichen Kampf zur Folge hat, welche mit der Niederlage der einen oder der andern endigt." —

Katzengeſang, Spatzengeſang und Nachtigallengeſang iſt alſo rein alles eins, freilich nur für den, der in das rechte Verſtändniß der Thierwelt eingedrungen iſt.

Auch die Wühlhuber der Thierwelt, die Maulwürfe haben tüchtige Forſcher gefunden, ſo Lecourt, Lafaille und auf den Schultern beider ſtehend Antoine - Alexis Cadet - de - Vaux der 1803 zu Paris: De la Taupe, de ses moeurs etcet. (Vom Maulwurf, ſeinen Sitten und Gebräuchen und von der Art ihn zu vertilgen) in 90 Kapiteln herausgegeben hat — und der über eine förmliche hohe Schule: Zur Lehre der Maulwurfsvertilgung im Arrondissement de Pontoise Bericht erſtattet. Das Buch enthält ganze Landkarten über die unterirdiſchen Wege dieſer kleinen Wühler, und eine Menge Modelle

Digitized by Google

von Fallen, mit denen ſie zu fangen ſind. Dem Landmann müſſen eben dieſe Erſcheinungen im Gebiete der Vertilgungsliteratur zur wahren Befriedigung gereichen.

Ich liebe das, was der Engländer Speciality nennt — das gründliche Befaſſen mit nur Einem Gegenſtand. Aus Monographien läßt ſich was lernen. Der gewöhnliche nicht naturhiſtoriſche Menſch ſieht, wie der Igel bei jeder gefürchteten Gefahr ſich zuſammen rollt — ich ſelber habe das wohl hundertmal geſehen ohne darüber nachzudenken. Da fand ich nun einen ganzen Quartband: „Ueber das Zuſammenkugeln des Igels. Eine anatomiſche Unterſuchung von Dr. Karl Himly. Braunſchweig. Reichen 1801." Darin iſt es gründlich mit Kupfertafeln dargeſtellt, welch ein ſinnreicher und complicirter Apparat in der ganzen Muskelbildung des Igels ſich findet — der zu dieſem Experiment der Kugelung allein nothwendig iſt. Welche Freude wird der Igel, der mir zunächſt unterkommt empfinden, wenn ich ſein Zuſammenkugeln mit wiſſenſchaftlichem Auge betrachten werde!

Digitized by Google

Vorgestern bin ich im Thiergarten von einer Wespe in die Hand gestochen worden. Ich sprach darüber mit einem Herrn, der neben mir auf der Bibliothek sitzt und eben in Hymenopterologie (Beschreibung der Hautflügler, Bienen, Wespen u. s. w.) macht. Welche Freude für diesen Specialisten. Alle Forscher über die Wespen- und Bienenstachel von Schwammerdamm bis auf Lacaie-Duthier führte er mir an und explicirte mir, wie er eben daran sei, alle andern zu übertreffen, indem er an jenen zwei Zahnbürstchen (bei mikroskopischer Betrachtung sehen diese Theile des Stachels so aus) welche die Gifttropfen in die vom Stachel gemachte Wunde träufeln sehr wichtige, bisher übersehene Beobachtungen gemacht, die er aber vor der Veröffentlichung durch den Druck als Geheimniß für sich behalten müsse. Den Titel der Abhandlung sagte er, könne er mir mittheilen, er wird lauten: „De Hymenopterorum aculei veneno.“ (Vom Gifte des Wespenstachels.) Ein triumphirendes Lächeln schwebte um seinen Mund, als er von dem Wespengifte sprach. „Sehen sie, sagte er, das Gift

in den kleinen Stacheln der Brenneſſel iſt die botaniſche Analogie zu dieſer zoologiſchen Erſcheinung. Die Wunde durch die Brenneſſel würde nicht brennen, das Gift iſt es, welches brennt.“ Iſt er damit fertig, ſo wird er ſich auf die Viehbremſen (Tabanidae) verlegen und dieſen Quälgeiſtern der armen Pferde und Rinder, nachſpüren. Ich bin weit entfernt darüber zu lachen, mich freut es, wenn Jemand eine Freude hat, die etwas Neues zu Tage bringt, und ich werde auch was anfangen. Jedenfalls iſt das geringe Studium, welches ich bisher betrieben weitaus fruchtbarer als die ſchrecklich langweiligen Rollen in vielen Stücken unſerer Dichter! Das Rollenſtudium iſt furchtbar nicht fruchtbar, ich bin froh, daß ich es nicht mehr nothwendig habe.

An einem der folgenden Tage fragte Fiſcher ſeinen Begleiter in der Bibliothek: Was haben Sie denn für eine Menge der verſchiedenſten Formate und Einbände vor ſich aufgeſtappelt?

Sehen Sie, erwiederte Rolland, zwei Stunden halt ichs bei den Käfern aus. Da wird

Digitized by Google

meine Aufmerkſamkeit den ſechs Quartbänden des großen Franzoſen Oliver, des erſten Käferkundigen des vorigen Jahrhunderts geweiht; die dritte Stunde gehört verſchiedenen anderen Erſcheinungen. Heute führe ich eben ein gemüthliches Familienleben. Hier ſehen ſie: „Hofmeiſter: Die bis jetzt bekannten Arten der Familie der Regenwürmer als Grundlage zu einer Monographie dieſer Familie.“ Hier: „Die Familie der Blattwespen und Holzwespen von Dr. Hartig.“ Hier: „Die Naturgeſchichte des Sperlings deutſcher Nation von Breidenſtein, Gieſen 1779.“ — Schon vor hundert Jahren ein Kleindeutſcher!

Hier durchblättere ich meine Vorbilder und Muſter, in einen ſolchen Katalog muß ich auch noch aufgenommen werden. Johann Giſtl hat in München 1836 die Namen von an achthundert in jenem Jahre lebenden und ſtrebenden Entomologen (Kerffreunden und Kerfſammlern, wie er ſie nennt, herausgegeben.

Die Käfer werden ſich bedanken, daß ſie ſo viele Freunde haben, die ihre Freundſchaft damit

Digitized by Google

bezeugen, daß ſie die armen Käfer an den Spieß ſtecken.

Nun aber habe ich eben heute den Gedanken gefaßt, mich auf ein Fach mit aller Vorliebe zu verlegen, ein Fach, das bisher viel zu wenig cultivirt worden iſt, in dem der große Caſpar Stoll, ein Holländer im vergangenen Jahrhundert zuerſt die Bahn gebrochen hat in ſeiner: Naturlyke en naar't leeven naanivkeurig gekleurde Afbeeldingen en beschryvingen der Wantzen in alle vier waerlds deelen Europa Asia Africa en Ameriea huishoudende by een verzameled en beschreeveu door Caspar Stoll. Amsterdam Lepp 1788.

Es iſt merkwürdig, mit welcher Liebe dieſer Mann dreihundert verſchiedene Wanzen geſammelt, gezeichnet und beſchrieben hat — und wie er dennoch in der Vorrede dieſe armen Thiere verächtlich zu machen, ja den Leſer förmlich zum Haß gegen dieſelben aufzuſtacheln ſucht. Hören Sie die Inleiding tot te Wanzen, ſie beginnt: Het Geschlacht der Wanzen is zer kenbaar ja eene zort onder dezelven welke met recht

Digitized by Google

de pest der huizen en beedsteeden zoo kunnen genoemd worden, is meer dante vel bekend: Id meen dat afschuwelyk Nacht-Insekt de Weglouis of Bedwantz.“

Die Nomenclatur hat ſogar ihren Humor. Sehen Sie die mit goldgrünen Flügeln und Rücken heißt: die edle Wanze, die grüngoldene: die vergoldete Schildwanze, die mit blauen Rücken, rothen Leib, braunblauen Flügeln: die rothe Schildwanze. Hier ſehen ſie die Pilger- (Wandelaar) hier die Roſen-, die Harlekin-, die blutige, die gehörnte, die unbeſtändige (onbestendige) Wanze, hier die Pharaowanze, die von der beſcheidenen (de modeste Wantz) total verſchieden iſt, hier haben ſie ſogar eine geſellige (gezellige) Wanze.

Nun denken Sie, Stoll hat noch nicht einmal das Drittel gekannt — und wie viele ſind noch unentdeckt! Ich werde nicht ruhen, bis ich nicht eine neue Species gefunden. Die ſoll dann meinen Namen tragen Cimex: Rollandus magnus.

So ſuchte Rolland ſeine Studien mit allerhand Humoren zu durchwürzen. Nach dem Spei-

Digitized by Google

ſen wurde die Zeit oft zu Spaziergängen und Ausflügen verwendet. Einmal fuhren beide nach Potsdam. Am Bahnhof wurde eine Droſchke genommen. Der Beſitzer derſelben hatte in Fiſcher kaum den Fremden erkannt, als er ſich in unerſchöpflichen Lobſprüchen über die Spreeſtadt ergoß. Nachdem er eine Weile das Zeughaus gerühmt, ſo entgegnete ihm Fiſcher: „Ich gebe zu, daß darin viele ſchöne Dinge enhalten ſind, aber an alterthümlichen Raritäten ſind die Wiener Zeughäuſer reicher.“

„„O wenn ſie wüßten, meine Herrſchaften, was das für Geld gekoſtet hat!““ ſagte der Droſchkenführer.

„Aber gewiſſe Sachen, belehrte Fiſcher auf's Neue, laſſen ſich ja nicht für Geld kaufen, wie z. B. Fahnen aus den Kreuzzügen!“

„„Ah, meinte der nie in Verlegenheit kommende, immer ſchlagfertige Patriot indem ein pfiffiges Lächeln über ſein Geſicht zuckte — Ah! meine Herrſchaften, glauben ſie das nicht, um Geld kann man Allens haben, Fahnen aus

Digitized by Google

allen Kreuz und Querzügen, und was noch fehlt, wird in kurzer Zeit nachgeſchafft.““

„Schon Recht, mein Lieber, ſagte Rolland darauf, nur nichts nehmen laſſen, die Bemerkung war gründlich!“ —

Der Droſchkenführer ließ ſeinen Kaſten langſam und feierlich über die Bretterbahn, die zum Schloſſe führt, hinpoltern; er beobachtete einen Anſtand, als ob er Kutſcher wäre an Cäſars Triumphwagen, oder an der Caroſſe des alten Fritz, und kehrte ſich auch, nachdem er in der Mitte der Stadt war, wie triumphirend mit den Worten zu ſeinen Paſſagieren: Meine Herrſchaften, wie gefällt es ihnen hier, was ſagen ſie zu dieſen breiten Straßen, zu dieſen hohen Häuſern, zu dieſem ſanften, milden Fahrweg, iſts nicht, als ob man auf Butter dahinführe?

Das iſt Alles wahr, entgegnete Fiſcher, aber es ſcheint hier etwas menſchenleer und langweilig zu ſein!

Das kann nur davon herkommen, fuhr der Kutſcher fort, weil ſich die Herrſchaften ſchon an das lebendige, geräuſchvolle Berlin gewöhnt ha-

Digitized by Google

ben, übrigens kommt es nur darauf an, daß man gerade eine Zeit trifft, wo Leute auf der Gasse sind, dann ist diesem Uebelstande bald abgeholfen. Sehen Sie mal, meine Herrschaften, dort biegen eben ein Paar über die Ecke, wenn sie gute Augen haben, können sie Jenen sehen, der dort rechts heraufkömmt!

Ich sehe keinen Menschen! unterbrach ihn Rolland.

Der Kutscher ließ sich durch diese Bemerkung nicht stören und antwortete: Das kommt daher, weil der Dumkop ebend bei einer Thüre hineingehen mußte, aber ich hoffe, er wird bald wieder 'raus kommen. Hören sie ferner, wie ein Wagen hinter uns rollt, wir müssen eilen, daß er uns nicht nachkömmt!

Es war beim gesprächigen Droschkenführer der Wille mehr zu loben als das Werk, denn der Wagen war bald nachgekommen, und es erscholl aus demselben, als er eben an Fischers Caroſſe vorbeifliegen wollte, ein lautes „Halt!" von einer nicht ganz fremden Stimme, und ein paar Sekunden darauf lagen sich Fischer und Bülbül in

Digitized by Google

den Armen. Bülbül mit Fragen bestürmt, was ihn denn daher führe, antwortete kurz: ich mache meine erste Geschäftsreise nach Berlin — kaum dort angekommen, ist es mein Erstes, alle Häuser, an welche ich rekommandirt bin zu vernegligiren, und da ich deine Adresse vom letzten Briefe, welchen ich noch zu Wien empfangen, wußte, in die neue Commandantenstraße zu eilen — ich höre dort, daß du heute einen Ausflug nach Potsdam gemacht, das gilt mir für ein Commandowort, ich fliege dir nach und hier hast du nun deinen Freund Bülbül, welcher bald wie eine echte und rechte Nachtigall mit den freudigen Liedern guter Nachrichten dich anflöten wird.

Flöte zu, du loser Vogel, sprach Fischer, und laß mich hören. Die Kutscher wurden verabschiedet. Fischer führte Rolland in seiner neuen sichern Stellung als Rentier auf: — Hier siehst du Herrn Rolland, den gegenwärtigen Erben einer schönen Jahresrente! — Bülbül machte dem Exmimen ein tieferes Compliment als zuvor, denn als angehender Wechsler mußte

er doch um ſo mehr die Menſchen nach ihrem reelen Werthe ſchätzen.

Die Freunde hatten über dies und jenes geſprochen und waren in den Park gekommen, Bülbül zog aus einer großen, mit Werthpapieren gepolſterten Brieftaſche ein offenes kurzes Sendſchreiben, welches er lächelnd ſeinem Freunde übergab, und die Worte hinzufügte: Ich habe es nicht geleſen. — Fiſcher ſchlug es ſchnell auseinander, ließ ſeine Augen darüber gleiten, und ſtieß die Frage heraus: Die Schrift iſt von Radegundes?

Errathen, oder vielmehr gekannt! ſagte Bülbül, leſe nur ſogleich — ich und Herr Rolland gehen unterdeſſen in die Orangenhäuſer! — Fiſcher las:

Euer Hochwohlgeboren!

Es freut mich ſehr, durch Herrn Bülbül, Ihren Freund, dieſes Blatt der Erinnerung zu ſenden zu können. Herr Bülbül wird ſich mit Ihnen ſicher über die perſiſchen Dichter ausſöhnen und eine große Freude über die Reſultate

Digitized by Google

ihrer jüngsten Nachforschung in diesem Literaturgebiete empfinden. Ich gehe mit meinem Vater morgen fort, wir wollen den Winter in Genua und abwechselnd in Nizza zubringen. Wollen Sie die geistige Eintönigkeit in jenen zauberischen Buchten mit Klängen aus Ihrer deutschen Wanderschaft unterbrechen, so werden Sie besonders erfreuen ꝛc. ꝛc.

Für Potsdam und Sanssouci hatte sich Fischer in so weit vorbereitet, als er sich Tags früher verschiedene historische Daten über jene Zeit sammelte, in welcher Friedrich II. die Tafelrunde französischer Größen seiner Zeit hier versammelte.

Hier also lebte auch der von Friedrich vergötterte Voltaire, welcher dem König in der Folge Gelegenheit genug gab — seine (des Dichters) schöne Seele kennen zu lernen. Wie viele Witze mußte Voltaire hier machen, was mußte er aber auch alles getrieben haben, um den alten Fritz so sehr in Harnisch zu bringen. Wie schimpfen sämmtliche Besitzer damaliger Aufklärung über einander, nachdem sie sich gegenseitig

Digitized by Google

satt geworden und so recht kennen gelernt haben. Friedrich II. wechselte in seinem Urtheile über Voltaire wiederholt die Farbe, einmal nannte er ihn sogar seinem Charakter nach einen Schuft, wenn auch seinem Genie nach einen Gott.

Im zweiundzwanzigsten Brief an d'Alembert (28. Juli 1770 schreibt Friedrich: „Voltaire's schönstes Denkmal ist dasjenige, welches er sich selbst errichtet hat, seine Schriften, die länger dauern werden, als die Basilika des heiligen Petrus, als das Louvre und alle die Gebäude, welche die Eitelkeit der Menschen der Ewigkeit widmet. Man wird nicht mehr französisch reden, wenn Voltaire noch in die auf das Französische folgende Sprache wird übersetzt werden. Indessen könnte ich voll des Vergnügens, welches mir seine so mannigfaltigen Geisteswerke, deren jedes in seiner Art so vollkommen ist, verschafft haben, könnte ich nur als ein Undankbarer mich ihrem Antrage entziehen, etwas zu dem Denkmale beizutragen, welches die öffentliche Dankbarkeit ihm errichtet."

Schon ein Jahr darnach schreibt Friedrich

Digitized by Google

an d'Alembert (im dreiunddreißigsten Brief am 25. Juli 1771):

„Ich habe den vierten Theil der encyklopädischen Fragen von Voltaire gelesen und war sehr verwundert, einen fürchterlichen Ausfall gegen Maupertuis darin anzutreffen. Es ist so etwas Niedriges dabei, Verstorbene zu verläumden, es ist so entehrend, das Andenken verdienstvoller Männer anzuschwärzen, dieß Verfahren zeigt gewissermaßen eine so unversöhnliche, so grausame Rachsucht, daß es mich beinahe reuet, wenn ihm jetzt eine Statue errichtet wird. Gütiger Gott, wie kann so viel Genie mit so viel Niederträchtigkeit gepaart sein! Ich gestehe ihnen, daß mich dieses mißmuthig macht. Gewiß Sie, der Sie so gutmüthig sind, Sie sollten Voltairen über dieß Betragen Vorstellungen machen, welches ihm mehr zur Schmach gereicht als Maupertuis. In der That, man wird es überdrüßig, in seinen Werken bei jeder Gelegenheit Maupertuis, den Abbe des Fontaines, Freron, le Franc de Pompignan, den Dichter Rosseau und Abraham Chaumeix wieder zu

finden, so oft wiederholte Schmähreden machen dem Leser Ekel und zeigen das Innere von Voltaire's Seele in zu deutlicher Blöße. Das ist traurig und in keiner Weise angenehm."

Wenn Hurter bei der Würdigung des höheren sittlichen Werthes eines Menschen: Freundschaft, Dankbarkeit und Anerkennung des Verdienstes anderer fordert — so muß man wohl sagen, diese Eigenschaften hat Voltaire nicht besessen.

Wenn doch Friedrich II. noch die französische Revolution erlebt hätte! Das hätte einen gewaltigen Riß in seine Aufklärungstheorien hineingebracht, es wäre eine neue Enttäuschung gewesen.

Hier in Sanssouci hauchte der König seine Seele aus. Gewisse Zustände kehren in derselben Weise nimmer wieder. Wird sich je wieder ein König von Preußen eine Tafelrunde von französischen „Aufklärern" zusammentrommeln? Nein. Auch das ist ein überwundener Standpunkt.

Digitized by Google

XVIII.

Ein Brief nach Genua, in welchem über berühmte Frauen, große Männer, berühmte Grabstätten und Anderes gesprochen wird.

Der Feige flieht, wer flieht, der ist verloren,
(Bist du ein Feigling? Nein!) der Feige flieht —
Er geht mit Leichtsinn an das große Werk,
Und forscht und fragt und fürchtet die Erkenntniß;
Er fraget: „Was ist Wahrheit?“ mit Pilatus,
Und eilt davon — vertagend das Gericht —
Um in den Pöbelhaufen sich zu mengen,
Ein trauriges Asyl, das ferne steht
Von der Vernunft, der Hoffnung und dem Himmel!
Youngs's 9. Nacht.

Hochgeehrte Baronesse!

Ihre Erlaubniß, Ihnen von meinen Kreuz- und Querfahrten auf deutschen Universitäten Berichte senden zu dürfen — und zwar bis in das Land, wo die Citronen blühen, macht mir eine

Digitized by Google

Freude und eine Beſchäftigung zugleich. Ich ſtehe unter einer Controlle — freilich ſehr gern, weil freiwillig. Ich ſitze jetzt einige Zeit in Heidelberg, eine allerliebſte Gegend, nur habe ich über die Schönheit der Lage Heidelbergs ſchon gar zu viel gehört und bin mit zu großen Erwartungen hier eingezogen. Den verſchiedenen Univerſitäten werden verſchiedene Merkmale zugeſchrieben. Halle nennt man die Verfechterin des Pietismus, Göttingen des philoſophiſchen Nihilismus, in Tübingen herrſcht der Typus des Schwabenthums, was eigentlich gar nichts beſagt. Hier in Heidelberg finden ſich zumeiſt wohlhabende Studenten ein, die ihre Zeit ſehr gewiſſenhaft in Studium und Unterhaltung eintheilen. Das Heidelbergerſchloß iſt wirklich zauberiſch ſchön, ich ziehe es den Hörſälen der Univerſität vor, die ich mehr aus Curioſität beſuche. Hier nehme ich mir Bücher und Schreibzeug herauf; es iſt erquicklich, die Augen bisweilen über das ſchöne Land zu Füßen über das Städtchen, und den Fluß gleiten zu laſſen.

Die verſchiedenſten Abarten der Hegeliſchen

Digitized by Google

Philoſophie haben noch auf den meiſten Hochſchulen ihre Vertreter, es iſt aber nicht die ſtarre Abgeſchloſſenheit der Wiſſenſchaft geweſen, die mit ihrer Terminologie wie mit hohen Mauern und Wällen ſich den meiſten unzugänglich herausſtellt, welche die Allgötterei ſo ſehr in Schwung gebracht; ſondern die ſchillernde Schlangenwindung der Poeſie. Dieſe iſt die Volkspredigerin des Pantheismus geworden und die verkehrte Wiſſenſchaft braucht ſie als Miſſion für die Welt, ſie weiß mit allem Farbenſchmelze der Natur und ihrer Blüten ihre Schlangenhaut zu zieren, und ſperrt den Rachen auf, und wartet auf die Sing- und Springvögel, bis dieſe freiwillig in denſelben hineinlaufen. Ich habe durch eine Zeitlang dieſe Betäubung an mir ſelber erprobt. Die pantheiſtiſche Weltanſchauung hat in Deutſchland einen poetiſchen Zauber entwickelt, wie ſie denſelben in keinem andern Lande mehr zu Stande bringen wird; es ſtellt ſich hier zwiſchen den neuen Deutſchen und den alten Indiern ein gewiſſes Analogon heraus. Alle Pracht der deutſch-pantheiſtiſchen Poeſie iſt mit einem ſchweren

Digitized by Google

Wettergewölke wie mit einem Fluche beladen. Wer je in ſeinem Leben aufrichtig zu ſeinem Gott gebetet, dem wird beim Wandeln in ihren Luſtgärten ſo unheimlich und ſo wehe und ſo beengt, er ſieht beklommen zum bewölkten Himmel hinauf, um auf den Augenblick zu warten, wo ein Sonnenſtrahl von oben den ſchwarzen Schleier voneinander reißt — es ergreift ihn eine Sehnſucht nach dem lichten Worte der Offenbarung, welches dem magiſchen Schattenſpiele mit einem Ruck ein Ende macht — und es erbleichen die ſchimmernden Farben, und werden wie von einem Hauche weggetragen. Man fühlt es dann, daß dieſe ganze Poeſie erlogen iſt durch und durch, daß ſie Mangel leidet an jeder idealen Schwungkraft, und daß all ihre Geſtirne nur Raketen ſind, von unten durch Schwefel und Salpetergewalt emporgeſchleudert, um zu ſchimmern, zu zerplatzen und dann herabzufallen — aber nicht, um als Sterne ihren Kreislauf zu wandeln. In dem indiſchen Pantheismus, ſo viel mir aus der Geſchichte der Philoſophie klar geworden, brannte noch eine heilige Tempelflamme der

Digitized by Google

Sehnsucht nach oben — es regte sich noch eine stille Hoffnung, ob denn nicht doch die Gottheit über das Elend des Menschen sich erbarmend, aufschließen und zu erkennen geben werde; aber in der deutschen Allvergötterung ist selbst diese Flamme erloschen; der Tempel ist finster und öde, der schamloseste Götzendienst der Natur hat seinen Anfang genommen, das Rabengekrächze der Sinnenlust tönt durch seine entweihten Hallen, die Leuchte des Gesetzes ist ausgeblasen, das heilige Oel verschüttet, und die Finsterniß scheint den taumelnden Tempeldienern höchst willkommen.

Sie wundern sich vielleicht, daß ich fast einem Prediger ähnlich rede — das macht mein Umgang in den letzteren Tagen. Was können selbst nur wenige Tage dem Menschen erschließen? Was kann der Mensch in Einer Stunde hören? Dinge, die er sein Lebtag nimmer aus dem Empfangssaale seines Gedächtnisses hinauszuwerfen vermag, und wenn er sich auch alle erdenkliche Mühe gäbe, es zu thun.

Hier in Heidelberg stehen sich auch schroffe Gegensätze gegenüber wie überall. Ich machte

Digitized by Google

die Bekanntschaft von einigen Rechtsgelehrten, die positive Christen und Katholiken sind; eben so im herrlichen Freiburg im Breisgau, wo ich auch vierzehn Tage verlebte. In der That, die wahre Erziehung besteht im Umgange mit geistreichen, rechtlichen, wohlwollenden, ehrenhaften Menschen, bei diesen wird man immer einen geistigen Gewinn haben — denn die stehen entweder in der Wahrheit oder sie tragen keinen Haß gegen dieselbe in sich.

Worin besteht eigentlich die wahre Bildung?

Mit diesem Worte wird arger Mißbrauch getrieben.

Häufig versteht man darunter ein gewisses abgeschliffenes Benehmen, eine Gewandtheit, mit der ein junger Mann in einen Salon eintritt, den amüsanten Plauderer macht — ein albernes Gespräch anspinnt und ausspinnt.

Bildung in der höchsten Bedeutung des Wortes wäre: Der Mensch soll ein Bild werden nach dem Bilde Gottes, indem er nach Wahrheit und Sittlichkeit strebt.

Das ist der einzige echte und unerschütter-

Digitized by Google

liche Grund wahrer Bildung. — Sich in der äußern Erscheinung nach Möglichkeit angenehm zu geben, dürfte man nur Civilisation der Erziehung nennen — für ein artiges Benehmen zu sorgen, um sich Andern gefällig zu machen, ist Sache des Egoismus, und zeigt daher noch durchaus keinen innern Werth oder Gehalt an. Treffend bemerkt über diesen Gegenstand der englische Lustspieldichter Richard Cumberland: „Die erste Dosis im Recepte einer guten Erziehung ist: Sorge allenthalben für dein eigenes Wohlbehagen. Würde Jedermann auf sich schauen, so dürfte sich Niemand über Vernachlässigung beklagen*).

In diesem Spruche ist die Lebensnorm der jetzigen sogenannt gebildeten Welt enthalten. Eben diese Welt kann aber die Ansprüche des Geistes nicht von sich weisen, sie sucht eine gei-

---

In dem Stücke: The fashionable lover: To consult your own ease in all things is the very first article in the recipe for good breding: when every man looks after himself, no one can complain of neglect.

Digitized by Google

ſtige Harmonie mit ihrem Thun und Treiben, welche im chriſtlichen Sittengeſetze nimmer zu finden iſt, und daher wirft ſie ſich mit allem Eifer auf eine verkehrte trügeriſche Poeſie, in welcher die ſinnliche Richtung vorherrſchend geworden. Es iſt eine ernſte Arbeit, den Geiſt zu ſammeln, die meiſten ſind zu träge dazu, ſie wollen ſich lieber zerſtreuen ſtatt ſich zu ſammeln. Und ſolche Zerſtreuung ſchafft die neue Poeſie, deren narkotiſcher Liederduft alle geiſtigen Nerven betäubt. — Man will eine Religion, welche das ſinnliche Leben zum Cultus erhebt — und dieſe Lügenreligion hat man in der pantheiſtiſchen Poeſie gefunden, welche den Wunden der Zeit, und der Zerriſſenheit ihres geiſtigen Weſens als ein Palliativ aufgelegt wird. Offen wird die Wiedereinſetzung des Fleiſches in ſeine ſogenannten „Rechte“ gepredigt, in Deutſchland wie in Frankreich wurde der St. Simonismus zum Weltgedanken gemacht und wie eine Brandfackel unter das Volk geworfen, welches ſchon jahrelang darnach dürſtet, mit einem guten Rechte ausgerüſtet, allenthalben nach dem ſchäumenden

Digitized by Google

Becher der Lüſte greifen zu können. Das Verderben des ſinnlichen Trämmens in der Poeſie, des Vonſichwerfens aller Religioſität hat auch das Weib ergriffen — die Erziehung der neuen Generation iſt ſchrecklich und ihre Folgen müſſen fürchterlich werden. Wie weit muß es in einer Zeit gekommen ſein, wo eine George Sand aufſtehen und Geſinnungen ausſprechen konnte, welche einer chriſtlichen Seele erſchütternd durch Mark und Leben fahren? Wie Schade um ein ſolches Talent, deſſen zarter Hauch geſchaffen geweſen wäre, erlöſchende Tempelflammen in den Herzen anzufachen, das aber lieber wie ein heulender Orkan in die glimmenden Lüſte fährt, und ſich darüber freut, wenn dieſe verheerend ihre Flammenſchwingen über ihren Opfern ſchlagen, wie ein Geier ſeine Flügel über ſeinem Raube ſchlägt.

Was ich hier anführe, iſt zum größtentheils eine Sammlung von Aeußerungen, wie ich ſolche in ihren Grundzügen von Gelehrten in Freiburg und Heidelberg vernommen; ich ergänze ſie mit Gedanken, zu denen mich die Lektüre franzöſiſcher Socialiſten angeregt hat.

Digitized by Google

Ein Weib mußte ſelber die Hand bieten zur Entwürdigung, zur größten Schmach ihres Geſchlechtes, ein Weib mußte die Wahrheit der Religion und die Heiligkeit der Ehe mißverſtehen, um gegen beide aufzutreten, und um ſo Jenen freundſchaftlich entgegen zu kommen, welche die Religion anklagen, daß ſie dem Fleiſch ſeine angeſtammten Rechte genommmen, und die alles anwenden, um dieſe wieder herzuſtellen; was aber nicht anders geſchehen kann als dadurch, daß das Weib ſeiner Würde, die es im Chriſtenthume behauptet, entkleidet — und in die tiefſte Schmach hinabgeſtürzt wird. Nur dem ſchrecklichſten Wahnſinn kann bei einem ſolchen Stand der Dinge (wenn er je kommen ſollte) noch eine Ordnung im geſellſchaftlichen Leben denkbar ſein! — Wir können wohl, indem wir dieſer genialen Frau gedenken, die Worte eines Franzoſen auf ſie beziehend ſagen: „Seht der großen Dame in's innerſte Herz und ſagt, wenn ihr eure Mutter und Schweſtern wahrhaft liebt, ob ihr, ohne vor ihnen zu erröthen, ſie eine ſolche nennen möchtet."

Digitized by Google

Die Sand hat sich eben eine Philosophie geschaffen, welche ihr Leben decken und beschönigen soll. Es ist unangenehm, offen in der Welt als Ehebrecherin dazustehen, darum verkündete sie laut: Die Ehe ist Thorheit — es gibt keinen Ehebruch!

Die Mütter hören auf, ihre Kinder beten zu lehren, und die Männer wollen bei ihren Frauen nur gerade so viel Religion sehen, als nöthig ist, um diese in Zucht und Treue zu erhalten — für die Herren der Schöpfung sind derlei Gesetze natürlich ganz unnütz: die Thoren denken nicht daran, daß auch das Weib, wenn es den christlichen Halt verloren, jeder Versuchung nothwendiger Weise erliegen muß — daß die Schwüre von ewiger Liebe und Treue, wenn sie keinen religiösen Grund haben, nirgends anders gehalten werden, als in sentimentalen Romanen, oder dort, wo sie gehalten werden müssen, weil die Umstände keine Prüfung zulassen. Die politischen und philosophischen Schreier wollen sich selber überschreien, sie spiegeln sich vor, wenn alles nach ihren Wünschen

Digitized by Google

hinausgeht — dann ist das wahre Eldorado fertig; Viele von ihnen mögen es wohl auch wissen, daß ihr Gerede nur Schlacken sind mit Schaumgold überblasen, aber sie hören dennoch nicht auf, selbe auf die hohlen Köpfe des Philisterthums hinaufzuwerfen, weil es ihnen um nichts anders als um einen Namen zu thun ist, und der wird wahrlich leicht errungen, wenn man einiges Talent hat, die Sympathieen der Zeit versteht, und dabei schamlos und frech genug ist, gegen die Stimme seines Gewissens zu schreiben und so vom Volke für beliebte Lügen, die es gerne hört, sich loben zu lassen.

Die Theorie soll die Praxis verklären, es ist den Herren nicht um die individuelle Emancipation des Fleisches zu thun — denn diese haben sie ja nach den Verhältnissen in denen sie leben, ohnedieß schon errungen. Sie wollen ihre Praxis zum Kultus erheben, und alle diejenigen, die an ihre seligmachende Lehre nicht glauben, menschenfreundlich als Finsterlinge und Dummköpfe brandmarken, denen das wahre Verständniß des Lebens noch nicht aufgegangen ist. Wehe

Digitized by Google

Jedem, der dieſen modernen Heroen in Denkfreiheit zu widerſprechen wagt. Lob und Preis hingegen Jedem, der mit ihnen geht und mit ihnen hält. Und doch, wie ſind die Herren voll von Widerſprüchen! Ich habe viele die George Sand außerordentlich rühmen gehört, als eine der genialſten Erſcheinungen in der Frauenwelt, ich weiß aber gewiß, nicht Einer von dieſen ihren Lobrednern möchte ſie (vorausgeſetzt, daß auch noch Jugend und Schönheit ihr Antheil wären) zum Weibe haben auf Lebenslang.

Der wahre Beruf der chriſtlichen Frauen — im vollſten Gegenſatz zu den emancipirten iſt, daß ſie, nachdem die Sünde durch ihre Vermittlung in die Welt gekommen, wieder durch den Segen einer chriſtlichen Erziehung die Folgen derſelben, ſo viel es in ihrer Macht ſteht, zu tilgen ſuchen. Die Erziehung aber gehört nicht nur der Mutter in Bezug auf das Kind, ſondern auch den Frauen in Bezug auf ihre Männer an; nur das tugendhafte Weib trägt einen heiligen Zauber in ſich, der ihre ganze Umgebung be-

rührt und umwandelt, so wie das frivole mit der Magie der Sünde verpestend durch ihren Lebenskreis fährt. Wenn die rein geistige Macht des Weibes in der christlichen Erziehung zu wirken aufgehört hat, dann steht die Generation am Rande eines Abgrundes.

Weimar; die Begräbnißstätte großer Deutscher! Wahrhaft traurig wie ein Friedhof! Die Gassen öde und ausgestorben; auf dem Platz vor Göthe's Haus keine Seele zu sehen, bisweilen kommt eine Magd zu einem Brunnen, um Wasser zu holen. Man kommt durch den Stadtgottesacker zur herzoglichen Gruft, ein fader kalter Bau, eine Art kleinen römischen Tempels, inwendig eine moderne Kapelle mit einem Altare, das Licht von oben. Inmitten der Kapelle eine runde umgitterte Oeffnung nach unten in die Gruft. Da stehen nun gleich beim Eingang die Särge von Schiller und Göthe beisamen, weiter zu beiden Seiten die gestorbenen Herzoge und Herzoginen von Weimar. Dumpfe feuchte kalte Luft, Todtengeruch.

Es waren große Genien deren Leiber hier

Digitized by Google

eingesargt liegen, wer möchte das bezweifeln wollen?

Ob den Gräbern der Apostelfürsten zu Rom wölbt die Peterskuppel ihren Riesenbogen. Sind nicht auch die Dichter Apostel im weitern Sinne; haben nicht auch sie eine Mission an das Volk? Je mehr Schiller vorrückte an Jahren, um so mehr verließ er den Standpunkt, in welchen ihn Erziehung und Jugend gestellt, um so mehr hat er sich in seinen Dramen der christlichen Weltanschauung zugewendet.

Mir kommt es vor, als wären im Buche der Weisheit die beiden Richtungen der Poesie vorgezeichnet die einen sagen: (Weisheit II.) Wir wollen mit Wein uns füllen und köstlichen Salben, und die Blüthe der Zeit soll uns nicht entkommen. Mit Rosen wollen wir uns krönen, ehedem sie verwelken; es sei keine Flur, auf der wir uns nicht weiden. Keiner von uns geh' im Genießen leer aus, überall wollen wir das Andenken der Freude hinterlassen, denn das ist unser Theil, das unser Loos." — Freilich ist in selben Buch diese naturalistische Weltanschauung

Digitized by Google

bekämpft und den Weg der wahren Forſchung und der wahren Poeſie vorgezeichnet und in den Worten: So denken und irren ſie, ſie wiſſen die Geheimniſſe Gottes nicht, hoffen nicht auf die Belohnung der Gerechtigkeit, und achten nicht die Ehre heiliger Seelen. Denn Gott hat den Menſchen unſterblich geſchaffen, und nach ſeinem Bild und Gleichniß ihn gemacht; aber durch des Satans Neid iſt der Tod in die Welt gekommen, und die ihm angehören, ahmen ihm nach."

Hier liegt die Hülle eines hochbegabten Geiſtes, der, man könnte faſt ſagen, wenn es nicht wie eine Blasphemie klänge, wie Gott ſeine Heiligen gehabt, welche ihm göttlichen Cultus erwieſen, der jetzt noch ſeine Anbeter hat, die ihn höher als Gott ſtellen.

Mit großen poetiſchen Gaben ausgerüſtet, ſtellt ſich Bettina Arnim, die ihrem Bruder Clemens Brentano ziemlich ungleiche Schweſter (das Kind, wie ſie ſich ſelber genannt hat,) vor Göthe hin, und hört nicht auf, das Rauchfaß des betäubendſten Weihrauchs in andächtiger Stellung zu ſchwingen. Dem alten Herrn mußte

Digitized by Google

dieſer Cultus abſonderlich gefallen — denn es waren die Myrrhenkörner eines genialen Geiſtes, welche das Mädchen auf glühende Kohlen warf, daß ſie in bläulicher Wellenſchwingung, phantaſtiſche Geſtalten bildend, verdufteten. Bettina nannte den Dichter einen Gott: „welcher Prophet ſagt, daß du kein Gott ſeieſt?“ ſind ihre eigenen Worte. Kein Wunder, wenn ſie nach ſolchem Bekenntniſſe zur Anbetung ſelber übergeht, und in die flammenden Gebetworte ausbricht: „O verlaſſe mich nicht, ſei mir nur ſo weit willig geſinnt, wie der Thau den Blumen geſinnt iſt; Morgens weckt er ſie und nährt ſie, und Abends reinigt er ſie vom Staube und kühlt ſie von der Hitze des Tages; ſo mache du es auch, wecke und nähre meine Begeiſterung in der Frühe, und kühle meine Glut und reinige ſie von Sünden am Abend.“ (3. Bd. S. 80.) Sie ſagt auch von ihrem Idol — es gehe von ihm eine Kraft aus, „eine Kraft des Segens, die da über alle Vernunft und über alle Welt reicht.“ — Und als Göthe eingegangen war in's Haus ſeiner Ewigkeit, da ſchwingen ſich aus

Digitized by Google

ihrem Munde seiner Seele die sehnsuchtbeflügelten Worte nach: „Noch einmal knie ich hier zu deinen Füßen, ich weiß, deine Lippen träufeln Thau auf mich herab aus den Wolken, ich fühle mich wie belastet mit Früchten der Seligkeit, die alle dein Feuergeist in mir gezeitigt, ja ich fühl's, du siehst auf mich herab aus himmlischen Höhen, lasse mich bewußtlos sein u. s. w." Sind auch die Gedanken Bettinas in ihrem Ausdrucke auf die Spitze getrieben, so hat sie dennoch im Namen Vieler gesprochen, in ihr findet die Göthomanie nach Rahel ihre erste, aber gewiß größte Vertreterin.

Hier liegt der Mann: dessen große Kunst es war, jeden Gedanken, der in seiner Seele auftauchte — in die schönste, edelste Form zu gießen, der es so meisterhaft verstanden, sein Denken im Worte lebendig zu machen, und das Wort mit dem Gedanken zu durchdringen und zu beleben. Der Geist, der an ein ewiges Leben, an ein Gericht, an eine Wiedervergeltung und an den Grund alles Glaubens an den dreieinigen Gott glaubt, kann nicht mit ungetheilter

Digitized by Google

Bewunderung bei dieſen Särgen ſtehen. Hat auch dein Geiſt, wie das Licht den Edelſtein, die Formen deiner Sprache durchdrungen, ſo war das eine Gabe, die du dir nicht ſelbſt gegeben; es war eine Würde, zu der dich dein Schöpfer erhoben und geweiht hat — und den Ueberlebenden ſteht es nun frei, über dich ein Todtengericht zu halten — zu fragen nach deinem Werthe und innern Gehalt, der dein Streben angeregt und geführt, und der verſchieden iſt von deinem angeſtammten Genie, von den Gaben des Geiſtes, die dir verliehen waren, und nur nach dieſer Werthſchätzung ſoll ein Urtheil über dich ausgeſprochen werden.

Unſer Gericht iſt aber nur ein Gericht, das über die äußere Erſcheinung aburtheilt — den ewigen Urtheilsſpruch überlaſſen wir einem andern. Ich fühle mich vor dem Grabe auf die Knie niedergezogen; aber nicht vor dem Staube und nicht vor dem dahingegangenen Geiſte der Creatur, ſondern vor dem Geiſte des Creators. Die eherne Pforte vom Tempel des Ruhmes hebt der Tod aus ihren knarrenden Angeln und

Digitized by Google

wirft ſie, einen drückenden Grabſtein über die Leiche des großen Menſchen. Ja, vor dem Schöpfer knie ich, der einen ſolchen Geiſt geſchaffen! Es kann kein Frevel ſein, in jedem großen Menſchengeiſte den zu bewundern, der ihn hervorgerufen — ſo würde ich knien an Byrons Grab — wenn auch mein Geiſt nur ſchaudernd in ſeine Bücher der Verzweiflung blickt, ſo könnte ich knien mit Dante vor den Höllenpforten, und im Satan Gott bewundern, nicht ob dem, was der Satan iſt, ſondern ob dem, wozu er geſchaffen war, ob ſeiner Beſtimmung, von der er in freier Wahl abgegangen.

Wird das Rieſenmonument der höchſten Bewunderung — welche unſere Zeit dem Heros der deutſchen Literatur gebaut — nie erſchüttert werden? Wohl iſt vorauszuſehen, daß der fieberhaften Ueberſpannung eine Schwäche nachfolgen müſſe. Freilich die neiderfüllten Worte des ſchmähſüchtigen Börne kann Deutſchland nie zu den ſeinen machen: „Welch ein beiſpielloſes Glück mußte ſich zu dem ſeltenen Talente dieſes Mannes geſellen, daß er ſechzig

Jahre lang die Handschrift des Genies nachahmen konnte und unentdeckt geblieben ist!" In der That, nie war dieser Jude so winzig als da er diese Worte belferte. Die Handschrift des Genies wird ihm durch die Hand des neidischen Semiten nicht entrissen werden in Ewigkeit!

Hier an diesen Gräbern ist der rechte Ort, jener Worte zu gedenken, in denen die beiden Dichterfürsten ihren Glauben und ihre Hoffnung auf die persönliche Fortdauer des Menschengeistes ausgesprochen. So Göthe: „Je tüchtiger sich der Mensch in sich selbst fühlt, desto weniger läßt er sich den Glauben an eine persönliche Fortdauer rauben." — „Mich läßt der Gedanke an den Tod in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Ueberzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur, es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit, es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet." — „Ich träume nicht, ich wähne nicht. Nahe am Grabe

Digitized by Google

wird's mir heller. Wir werden ſein, wir werden uns wiederſehen." — „Sterben, was heißt das? Wir träumen, wenn wir vom Tode reden. So eingeſchränkt iſt die Menſchheit, daß ſie für ihres Daſeins Anfang und Ende keinen Sinn hat. Es ſind in uns ſo viele geiſtige Anlagen, die ſich im Leben nicht entwickeln können, und die auf eine beſſere Zukunft, auf ein harmoniſches Daſein deuten." Ja einmal ſprach ſich Göthe ſogar chriſtlich aus: „Ich halte den Glauben an die göttliche Liebe, die vor ſo viel hundert Jahren unter dem Namen Jeſus Chriſtus auf einem kleinen Stückchen Welt eine kleine Zeit lang als Menſch herumging für den einzigen Grund meiner Seligkeit. Und ſo überlaſſe ich alle Ungläubigen der ewigen wiederbringenden Liebe, und habe zu ihr das Vertrauen, daß ſie am beſten wiſſen wird, den unſterblichen und unbefleckten Funken unſerer Seele aus dem Leibe des Todes auszuführen und mit einem neuen und unſterblich reinen Kleide zu umgeben."

Schiller. Dem ſeligen Geiſte folgen nicht die Schwächen
Der Sterblichkeit in die Verklärung nach.

Digitized by Google

„Jeder kommende Frühling, der die Sprößlinge der Pflanzen aus dem Schooße der Erde treibt, gibt mir Erläuterung über das bange Räthsel des Todes und widerlegt meine ängstliche Besorgniß eines ewigen Schlafes. Die Schwalbe, die wir im Winter erstarrt finden und im Lenze wieder aufleben sehen, die todte Raupe, die sich als Schmetterling neu verjüngt in die Lüfte erhebt, reichen uns ein treffendes Sinnbild unserer Unsterblichkeit."

„Zweimal stand ich vor dem Bette des Todes, sah zweimal — mächtiges Wunderwerk der Religion! die Hoffnungen des Himmels über die Schreckniſſe der Vernichtung siegen, und den frischen Lichtstrahl der Freude im gebrochenen Auge des Sterbenden sich entzünden." —

„Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirn des Thoren!
Im Herzen kündet es laut sich an:
Zu was Besserm sind wir geboren!
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuschet die hoffende Seele nicht!"

So haben unsere großen deutschen Dichter

Digitized by Google

trotz mannigfacher Wirrsalen, doch auch der Stimme des christlichen Gewissens Gehör geschenkt und Ausdruck verliehen — und stehen hoch über der Anschauung des Todes von Seite der alten Weisen Griechenlands, deren Aussprüche über den Tod lauten:

Sophokles: Der Tod ist der letzte Arzt unserer Krankheiten.
Solades: Der Tod ist der Hafen aller Sterblichen.
Sokrates: Der Tod ist dem Schlafe sehr ähnlich.
Aristoteles: Alles Schrecklichen Schrecklichstes ist der Tod!
Periander: Der Tod ist das Echo des Lebens.

In der That, wäre nicht — wie es historisch nachgewiesen ist, am Hofe zu Weimar eine ziemlich heidnische Wirthschaft eingeführt gewesen, die ihren nothwendigen Rückschlag auch auf den hier versammelten Dichterkreis ausüben, ja diesen sogar mitunter bestimmen mußte, mit Ansichten, die dieser Ansicht entschieden in den Weg treten konnten — hinter dem Berg zu halten — wären die Dichter nicht selber in diesen magischen Zauberkreis hineingebannt gewesen, ihre Weltan-

Digitized by Google

schauung hätte auch einen entschiedenen Umschwung nehmen müssen.

Wollen Sie aus der Stadt der Paläste einige Zeilen mir zusenden, so wird das nur eine Aufmunterung sein, meine Berichte fleißiger fortzusetzen. Euer Hochwohlgeboren u. s. w.

Digitized by Google

XIX.

Wieder ein Brief nach Genua, kürzer als der vorige und gewiß der letzte. Die Fischer nach Wien kommt und Nickel begegnet.

Mit geneigtem Ohre werden die Einwürfe gegen die Religion angehört, und wenn dann die Vertheidiger auftreten, um zu antworten, so müssen sie hören, ihre Sache sei nicht interessant genug, die Welt habe an anderes zu denken. Unsere Sache ist nicht interessant! O, wir haben einen Beweis des Gegentheils in der Gier, mit welcher stets die Einwürfe gegen dieselbe aufgenommen worden.

Alexander Manzoni (Verfasser der Verlobten) in seinem Werke: Ueber die katholische Moral.

Euer ꝛc. ꝛc.

Wie sehr hat mich Ihr Briefchen aus Genua gefreut. Sie haben mir die Zaubergärten, die schon im April ihre volle Blüthenpracht entfalten auch zauberisch geschildert. Ich habe ordentlich mit Ihnen aus den Fenstern Ihres Palazzo hinausgesehen auf die Aqua sola mit ihren

Digitized by Google

duftigen Oleandern und Magnolien, Sie haben in mir die Sehnsucht nach Italien mehr entflammt als dieß je irgend eine Reisebeschreibung vermocht hat. Ich habe mich unterdessen in Tübingen, diesem wahrhaft urgemüthlichen Musensitz, dann im kunstblüthigen München aufgehalten. Wenn ich ein Student aus Noth nur um eines Lebensberufes willen wäre, ich würde gewiß und sicher kein so fleißiger Collegienbesucher sein, als ich es jetzt bin, da ich nur freiwillig mich zu den Füssen dieses oder jenes Professors niedersetze, von dessen Vorträgen ich eben einen geistigen Nutzen erwarten zu können vermeine.

Sie haben den Wunsch ausgesprochen, ich solle Ihnen Resultate aus dem Gebiete metaphysischen Lebens, wie ich mir solche aus philosophischen, theologischen und historischen Vorlesungen gesammelt — senden; ich muß das nun um so mehr thun, als Sie so gütig waren, meinem letzten Schreiben eine unverdiente Würdigung angedeihen zu lassen.*)

*) Fischer nennt nun namentlich Gelehrte und Bücher, bei denen er in die Schule gegangen. Diese ge-

Digitized by Google

Vor allem handelt es sich wohl um die Prüfung und Unterscheidung der Geister. Wie das moralisch Böse ein Akt der Willkühr ist, unabhängig von der Schöpfung Gottes und entgegengesetzt seinem Willen, so ist auch in der Wissenschaft eine Willkühr herrschend geworden, die sich von der göttlichen Offenbarung zu emancipiren sucht, welche die Negation anstrebt und welche die Sünde des Denkens und Forschens genannt werden kann. —

Schon im vorigen Jahrhundert wurde darauf hingearbeitet, das Böse als eine nothwendige Daseinsform alles Erschaffenen zu erklären. In unserm Jahrhundert gibt man sich Mühe, diesen Versuch wissenschaftlich zu construiren. Die Philosophen des vorigen Jahrhunderts bliesen zum Rückzuge von der wahren Gotteserkenntniß, Voltaire und Consorten versuchten es, mit der Kraft des Spottes die Tempelmauern einzureißen — sie hatten im Angreifen und Zerstören des

hören nicht in die Form einer Erzählung wie die vorliegende, da mögen eben die Grundzeichnungen der Resultate genügen.

Digitized by Google

Heiligen die Hände so vollauf zu thun, daß sie auf einen wissenschaftlichen Aufbau gar nicht denken konnten; es hat daher nie Jemand weniger den Namen eines Philosophen verdient als Voltaire und seine Anhänger: denn unter diesem Worte soll doch zum Mindesten ein Denker verstanden werden, der ein System in einer wissenschaftlichen Form aufgebaut hat.

Die trostlose Arbeit auf dem Grundstein des Begriffes war unserm Jahrhundert vorbehalten. Wer vermag es, in der Arbeit die Riesenkräfte des Menschengeistes zu verkennen, welcher, des wahren Gottes nicht achtend, schwarze Nebelwolken aufeinanderhäuft, mit welchen er den Dom seiner Täuschung — den Babelbau kühn in die Lüfte baut, um auf die Spitze der Kuppel das strahlende Zeichen *seines* Gottes hinzustellen?

Soll denn Gott, wie der Aufriß dieses Baues es lehren möchte, sich stufenweise entfaltet, soll er aus der finstern, bewußtlosen Natur sich emporgerungen haben zur göttlichen Intelligenz, soll sich das Chaos der Natur verschmelzen können zur Einheit des Geistes, soll die Allheit wie

eine breite himmelanſtrebende Pyramide in der zuhöchſt auslaufenden Spitze ihre Einheit finden? Soll die Schöpfung nichts anderes ſein, als das ſchwellende Keimen des verborgenen Weltgrundes, der zur Blüthe der Erſcheinung emporgeſproſſen? Wohl hat das aufgeklärte Jahrhundert das Kunſtſtück erfunden, wie man die Anforderungen des Gewiſſens am eheſten zu betäuben vermag — wenn es in der Religion nichts anderes zu ſehen vorgibt, als eine Fata morgana, als eine Luftſpiegelung der menſchlichen Phantaſie. Mit dieſem Gedanken hofft eine verkehrte Wiſſenſchaft den Feuerbrand in die Segelſchiffe jener Forſchung zu ſchleudern, die dem Menſchen von Gott ſelber aufgetragen in den Pſalmesworten: (118.) „Selig, die da forſchen in ſeinen Zeugniſſen!“ Fürwahr, wer mit gutem Willen in ſeinen Zeugniſſen forſcht, der liegt einem heiligen Gebete ob, und es wird ihm ein Leichtes werden, die falſchen Zeugniſſe, welche die Welt gegen Gott gibt, in ihrer Nichtigkeit und Lüge zu erkennen. Daher aber auch der Haß Jener gegen das Gebet, welche des bangen Gefühles

Digitized by Google

seiner himmlischen Macht sich nicht erwehren können, daher der Ruf Herweghs: „Hat deine Zeit einmal nicht Lust zum Beten, du wirst sie keines Besseren belehren!“

Jene Tage sind vor der Thüre, und schon da, von denen der witzige Lichtenberg sagt: „Es wird nicht gar lange dauern, bis zu jener feinen Zeit — wo es eine Schande sein wird: noch an einen Gott zu glauben.“

Die Athener und die daselbst aufgenommenen Fremdlinge verlegten sich auf nichts anderes, als darauf, etwas Neues zu sagen und zu hören (Act. Ap. XVII. 21.)', und darin nannte sie St. Paulus selbst übergläubig. Diese hatten nun gewiß eben so wenig Gebetlust, als ihre römischen Zeitgenossen, und siehe, einige arme Fischer lehrten der Welt das, was sie nicht mehr konnte: beten!

Wenn es aber nicht mehr bedarf, um aus den Untiefen des chaotischen Stromes der Wissenschaft sich auf seine mit dem Sonnenglanze der ewigen Wahrheit spielenden Wellen emporzuschwingen, als daß man wie beim Schwimmen,

Digitized by Google

ſeine Hände zuerſt faltet, ehe man in der Arbeit der Wiſſenſchaft weit ausgreift, um ſich zu erheben zu den himmliſchen Höhen; warum ſoll man dann die Hände nicht zuſammenfügen, um jene Kraft zu erlangen, die uns der Stolz nimmer gibt, und die, wenn ſie auch im Gebete erlangt iſt, im Gebete bewahrt werden muß, daß ſie vom eitlen Selbſtvertrauen nicht geſchwächt oder vollends zerbrochen werde! Wer mit reinem, ungetrübtem Willen, mit einem aufrichtigen Verlangen nach Wahrheit an die Wiſſenſchaft herankommt, den wird ſie auch zum rechten Ziele geleiten, das letzte Reſultat des Wiſſens wird der Glaube ſein, denn die Wiſſenſchaft iſt doch nur immer Form des Seins — im Glauben wird uns das Sein ſelber offenbart, im Glauben wird das Wiſſen zur Weisheit.

Die wahre Metaphyſik führt zu dieſem Ziele. So ſagt auch Graf Maiſtre: (Abendſtunden von St. Petersburg 10. Geſpräch.)

„Sobald man aus dem Gebiete der materiellen und handgreiflichen Erfahrung heraustritt, um in das der vernünftigen Philoſophie einzu-

Digitized by Google

gehen, muß man ſich auch über die Materie erheben und Alles durch die Metaphyſik erklären. Ich verſtehe hierunter die wahre Metaphyſik, nicht diejenige, die während des letzten Jahrhunderts mit ſo vielem Eifer von Männern iſt bearbeitet worden, die man ganz ernſthaft Metaphyſiker nannte. Sonderbare Metaphyſiker, die ihr ganzes Leben damit zugebracht, zu beweiſen, daß es keine Metaphyſik gebe, weltberühmte Thiermenſchen, in denen das Genie ſich animaliſirt hatte."

Ich habe immer eine große Freude, wenn ich in irgend einem Schriftſteller Gedanken, die ich unausgearbeitet in mir trage, fertig und zwar mit dem vollen Apparat der Wiſſenſchaft dargeſtellt finde. So fand ich im berühmten franzöſiſchen Philoſophen Bautain die Moral des Evangeliums verglichen mit der Moral der alten Philoſophen, wie folgt:

„O wie wünſchte ich, meine Worte könnten in die Seele meiner Leſer einen Strahl jenes Lichtes werfen, das meine Finſterniſſe aufgehellet hat! Möchten ſie in dieſen Worten die Stimme

der Wahrheit erkennen, die ich zu finden und zu koſten das Glück hatte! Auch ich hielt mich für einen Philoſophen, ich liebte die menſchliche Weisheit und bewunderte ihre unhaltbaren Lehren. Wie viele andere, wähnte ich, der Maßſtab des Abſoluten und Möglichen liege in meiner Vernunft, und mein Wille ſei ſich ſelber ſein Geſetz. — Ich habe die Wahrheit in mir, in meiner Natur und in Büchern aufgeſucht, und überließ mich jedem Winde einer neuen Lehre; und fand nichts als Finſterniſſe, Ungewißheit, Leerheit und Wiederſprüche. Gott ſei es gedankt, daß ich mich niemals mit jenen niederträchtigen Lehren des Materialismus befreunden, und mich ſyſtematiſch in ihrem Unrathe wälzen konnte. Aber Anbeter des Schönen und Sklave der Einbildung war ich, und meine Seele blieb in Mitte bezaubernder Künſte und blendender Bilder leer und unbefriedigt. — Ich fing an mit Ariſtoteles zu vernünfteln; ich wollte meinen Verſtand mit Baco umgießen; mit Karteſius zweifelte ich regelmäßig; ich gab mir Mühe mit Kant beſtimmen zu wollen, was mir unmöglich und unzugänglich

Digitized by Google

zu erkennen war; und der letzte Entſcheid meines Vernünftelns, Umgießens, gelehrten Zweifels und meiner Kritik war: daß ich nichts wußte, und vielleicht zu keinem Wiſſen gelangen könnte. Ich zog mich mit Zeno in mein Innerſtes, in mein moraliſches Gewiſſen zurück, und ſuchte mein Glück in der Unabhängigkeit meines Willens; ich wurde Stoiker. Allein da ſtund ich ohne Princip, ohne Leitung, ohne Ziel und vorzüglich ohne Nahrung, wußte nicht, was ich aus meiner Freiheit machen mußte, und aus Furcht ſie einzubüßen, getraute ich mir nicht, mich ihrer zu bedienen. Ich wendete mich an Plato. Seine Spekulationen hoben wie auf Flügeln meinen Geiſt empor, ich hoffte ſchon durch Ideen mich zur Anſchauung der reinen Wahrheit und der ewigen Schönheit zu erſchwingen. — Ich war von Wiſſenſchaft und Ideen aufgedunſen! Ich wußte über das Gute recht herrliche Dinge zu ſagen; allein es verſagte mir die Ausübung. Ich ahnete vieles, ſah wenig und genoß nichts: gelehrter war ich wohl, aber beſſer und glücklicher nicht; und bei all meinen Träumen von

Digitized by Google

Tugend und Vollkommenheit fühlte ich in meinem Buſen die lebendige Schlange des Egoismus, die mit all meinen Theorien und Mühen ihr Spiel trieb. Endlich ekelten mich all dieſe menſchlichen Lehren an; ich zweifelte an Allem, konnte beinahe an meine eigene Vernunft nicht mehr glauben, und wußte nicht, was ich aus mir ſelbſt, und mitten in der Welt, aus andern Menſchen machen ſollte; der Durſt nach Wahrheit, der Hunger nach der Gerechtigkeit und nach dem Guten, zehrte mich beinahe auf, indem ich keines von Beiden finden konnte. — Ein Buch rettete mich, aber es war ein Buch, was keine Menſchenhand entwarf. Lange verachtete ich es, und wähnte, es möchte wohl für Leichtgläubige und Unwiſſende taugen. Allein ich entdeckte in dieſem Buche die tiefſte Wiſſenſchaft über den Menſchen und die Natur; ich fand darin die einfachſte und zugleich die erhabenſte Sittenlehre. Ich las das Evangelium Jeſu Chriſti ſehnſuchtsvoll, die Wahrheit dort zu finden: und Erſtaunen ergriff mich; ein ſanfter Lichtſtrahl durchdrang meine Seele, der nicht nur meinen Geiſt aufhellte, ſon-

Digitized by Google

dern auch Wärme und Leben in mein Herz goß. Es war mir, wie wenn ich vom Todten erweckt wäre. Die Schuppen fielen von meinen Augen. — Ich sah den Menschen in seiner jetzigen wahren Gestalt, und wie er sein sollte: ich erkannte, was er war, was er wirklich ist und was ihm werden wird; und mein Herz überwallte vor Freude, da ich in der Religion wieder fand, was man mich in meiner Jugend gelehrt hatte. Ich fühlte, wie Glaube, Hoffnung und Liebe wieder in mir aufwachten."

Nachdem ich den Werth der Zeit und die Aufgabe des Lebens in Etwas kennen gelernt habe, komme ich mir wie ein wahrer Müssiggänger vor, jene Zeit der Jugend, in der man sich gar keinen Skrupel daraus macht, Wochen, Monate und Jahre zu vertändeln, ist bei mir vorüber; wahrlich Jean Paul hat Recht, wenn er sagt: „Sie kommt nicht mehr wieder die zweite Decade des armen Lebens, die mehr hat als drei hohe Festtage, ist sie vorüber, so hat eine kalte Hand unsere Brust und unser Auge berührt, was noch in diese dringt, hat den ersten

Digitized by Google

Morgenzauber verloren, und das Auge des alten Menſchen öffnet ſich dann blos gegen eine höhere Welt, wo er vielleicht wieder Jüngling wird.“ Ja wohl, ein Jüngling, mein lieber Johannes Paulus, ich habe den feſten Glauben daran — ein Jüngling an Kraft, Jugend, Lebensfreude und Geſundheit, aber keiner, um die zweite Decade des wirklich armen Erdenlebens noch einmal durchzumachen, ſondern ein Jüngling dort, wo die Decaden ſich an Decaden als Kettenglieder der Ewigkeit aneinander reihen!

Um ſich auf dieſer Welt recht vollkommen glücklich zu fühlen, muß man die kindliche Selbſtgenügſamkeit beſitzen; iſt die einmal vorüber, und hat ſie einem höhern Streben Platz gemacht, dann Ade! Dann bringen wir die verklungenen Klänge auf der Harfe unſers Gemüthes nimmer zuwegen, ob wir auch mit dem Drehwirbel der Poeſie die Saiten noch ſo ſehr zu ſpannen uns bemüh'n, es wehen uns nur traurige Nachklänge vergangener Zeiten an. Ich denke mir oft: Was wäre aus mir geworden — wenn Sie

nicht in mein Leben hineingeleuchtet hätten; Ihnen habe ich jene Anregung und jenen Eifer zu verdanken, durch und mit welchen ich den höchsten Gütern nachforsche; ich bin nicht so weit, die Güter dieses Lebens geradewegs zu verachten, aber ich bin so weit, sie nicht zu überschätzen, das Ungenügende und Vorübergehende derselben mir immer klar vor Augen zu halten.

Es sind nicht eitle Schmeichelworte, die ich Ihnen sage, es ist weder Gleißnerei noch Wohldienerei, denn — sollten auch Sie sich von mir wenden — das, was ich durch Ihre Vermittlung errungen habe, das ist höher und werthvoller als Alles, was von Menschenhuld und Menschengnade abhängt — ich habe durch Sie, durch Ihre Anregung für alle Bitterkeit des Lebens einen sicheren Halt gewonnen, dürfte ich Ihnen diesen meinen Dank bald persönlich, dürfte ich Ihnen denselben — an den Ufern des tyrrhenischen Meeres aussprechen?"

„Euer Hochwohlgeboren" u. s. w.

Fischer eilte nach Wien, begrüßte seine Mutter und seine Freunde, war heiter wie vor und

Digitized by Google

ehe, und war bei alle dem doch ein ganz Anderer geworden. Da wir uns zum Ziele gesteckt haben, mehr die Bewegungen in seinem geistigen als die in seinem gesellschaftlichen Leben herauszukehren; so wandern wir sogleich mit ihm durch das drängende Menschengewoge am Gründonnerstage zur Vesperzeit in die Stephanskirche, in welcher eben das Matutinum für den morgigen Tag abgehalten wird. Er scheidet sich bald aus von den geist- und gedankenlosen Gaffern und Hörern, welche das Pascafest wortgetreu nur im Durchzuge durch den Tempel feiern, und bestieg das Musikchor, wo er sich dem Strome seiner Gedanken überließ, während die Klagelieder des Propheten gesungen wurden.

Alle kirchenfeindlichen Schriftsteller haben mit Recht eine große Furcht und Besorgniß in Anbetracht des katholischen Cultus; denn eben dieser ist schon oft bei Vielen der Anstoß geworden, daß sie in der Folge in die Kirche sich aufnehmen ließen — sie haben aber auch vollkommen unrecht, wenn sie den sinnlichen Weg, auf welchem der Geist hiedurch ergriffen wird, verdammen

Digitized by Google

und ſelben als einen Pfuhl des Götzendienſtes bezeichnen. Wie fade ſind alle Rodomontaden von Anbetung im Geiſte und in der Wahrheit — wenn man darin ſich aller ſinnlichen Eindrücke entledigen zu müſſen gedenkt? Als ob der Menſch auch durch einen andern Weg als durch den ſinnlichen, zur geiſtigen Erkenntniß gelangen könnte — als ob die Ohren, welche das Wort vernehmen, nicht ebenfalls den Tonrhythmus vernehmen dürften, der hier als charakteriſtiſches Kleid des Wortes erſcheint — als ob die Augen, denen man immer und ewig zumuthet, ſie ſollen im großen Buche der Natur die Herrlichkeit Gottes leſen — nicht auch im Buche der Kunſt leſen ſollten — in der Schöpfung des Menſchengeiſtes — der damit ſeine göttliche Abkunft beſiegelt?

Man will ja durch den Cultus das Gefühl nicht über den Gedanken ſetzen, ſondern es nur als das Gewand oder als den erhebenden Fittig deſſelben gebrauchen. — Gefühl und Gedanke ſollen ſich aber gegenſeitig erfaſſen und durchdringen. Man kann als ein vollkommener Chriſt vom Jubelgeſange der Pſalmen auch in einem

Digitized by Google

Tempel der Söhne Israels ergriffen werden — hinterher erklärt dann der Gedanke, daß der Psalmengesang tönt wie eine hoffnungslose Klage, wie das Lied einer Braut, die im Wahnsinn ihrem Bräutigam den Todesbecher dargereicht, und die sich immer noch der Hoffnung hingibt, er werde wiederkommen; wer vergißt da nicht der Lächerlichkeit des Schacherjuden und der hervordrängenden Prahlsucht des reichen Bankiers und der eckelhaften Frechheit manches Literaturjuden — wenn er versteht den Schmerz und durchdrungen ist vom geistigen Wehe des Volkes Israel? In den Lamentationen, welche in der Charwoche gesungen werden, liegt die Sehnsucht der Creatur nach dem Schöpfer, das Verlangen nach Aussöhnung, der Streit des geistigen Gesetzes mit dem Fleischlichen, die Erkenntniß des Sündenfalles durch den hohen Preis der Erlösung. Wie einfach ist der Tonsatz dieser Lieder, und dabei wie groß, wie tief eindringend durch Mark und Leben! wie zerschmetternd das Flügelthor von Augenlust und Fleischeslust, hinter welchem der Geist auf dem wankenden Throne der

Hoffart ſich verborgen hält, um ihn hervorzuziehen und ſeinem Gott gegenüber zu ſtellen. Gewiß, hier zeigt ſich die Wahrheit des Tones! — hier iſt die Gottesgabe Muſik im Gottesdienſte recht gebraucht! — und wie erhaben und unvergleichlich ſteht ſie da, gegen jene Tonwerke, welche den Rhythmus zum raſenden Wirbel aufflammender Lüſte bilden — oder die das Taubengegirre ſinnlicher Liebe darſtellen?

Wer fühlt ſich nicht erſchüttert, wenn nach jeder Klage im Refrain die Aufforderung an ihn ergeht — zum Heiligthume wiederzukehren, das er treulos verlaſſen, wenn er die Worte vernimmt: „Jerusalem, Jerusalem convertere ad dominium Deum tuum!“ (Jeruſalem, Jeruſalem, bekehre dich zu deinem Gott, bekehre dich zu deinem Herrn!) Wer wird nicht, wenn er mit der hoffärtigen Afterweisheit der Tage ſich rüſtend und auf ihre großen Geiſter vertrauend dieſem Ruf ſich gegenüber ſtellen wollte, mit den Worten auf's Haupt geſchlagen: Non est lex et prophetae ejus non invenerunt visionem a domino. (Das Geſetz iſt umgeſtoßen und ihre

Propheten haben keine Erleuchtung vom Herrn.) Wer wird nicht an den Weltſchmerz erinnert, über den das Jahrhundert ohne das Verlangen nach Heilung klagt, wenn er, wie einen langgedehnten Schmerzensruf die Worte vernimmt: Magna est enim velut mare contritio tua: quis medebitur tui? (Groß wie das Meer iſt deine Betrübniß, wer kann dich heilen?) Und ſollte ſich noch eine Seele brüſten im Vertrauen auf die Geiſter, die Hand anlegen bei'm Baue einer Gottes Wort verachtenden Wiſſenſchaft, ſo wird er bald auch dieſer letzten Stütze beraubt, wenn auf die obige Frage die Antwort tönt: „Prophetae tui viderunt falsa et stulta, nec aperiebant iniquitatem tuam, ut te ad poenitentiam provocarent; viderunt autem tibi assumtiones falsas et ejectiones. (Deine Propheten erſchaueten die Lüge und Thorheit, und enthüllten nicht deine Miſſethat, daß du erweckt würdeſt zur Buße, nur Trugbilder zeigten ſie dir, welche dich verlockten, oder vertrieben in die Gefangenſchaft.)

Fiſcher ſah zurück zum Rieſenthore, die Abend-

Digitized by Google

ſonne beleuchtete maleriſch das Mittelſchiff der Kirche — die letzten Töne des Miserere waren verſchollen — er fühlte jene frommen Anklänge in ſeiner Seele, denen zwar kein großes Verdienſt zugeſchrieben werden darf, deren aber ein ſchlechter Menſch auch hinwiederum unfähig iſt, und die immer noch als Beweiſe einer edleren Natur gelten können — er fühlte dieſe heiligen Anklänge, und es drängte ihn nach Mittheilung. — Als er ſich erhob, um das Chor zu verlaſſen, wird er einen jungen Mann gewahr im Dunkel ſitzend, den Kopf in die Hohlkehle eines großen Pfeilers gelehnt, die Augen erſt halb geſchloſſen, dann aber als er Fiſcher ſieht, weit aufgeriſſen, ein leichter Schnurrbart ſchwebt auf ſeinen Lippen, dieſer macht ihn Fiſcher noch eine Weile unkenntlich. Der Träumende iſt Rickel, er hat Fiſcher kaum erkannt, als er ihn am Arme faßt, und ihn bei'm Namen nennt. Fiſcher iſt erſtaunt, den Schauſpieler gerade hier zu finden, dieſer hat kaum dieſes Staunen gemerkt, als er ſich zu entſchuldigen bemüht, und nicht oft genug ſagen kann, daß er nur des herr-

lichen Geſanges wegen hiehergekommen — er ſetzt nämlich bei Fiſcher noch immer jene Denkweiſe voraus, in der er ihn früher gekannt. Nachdem die Freunde Manches über ihre gegenwärtigen Zuſtände geſprochen, bemerkte Fiſcher lächelnd: es ſei eben nicht nöthig geweſen, daß ſich Rickel ſo ſehr dagegen geſträubt, als ob er aus einem religiöſen Impuls den Dom beſucht hätte; denn er finde hierin gar keine Schande. — Das iſt aber auch ein Zeichen der Zeit, daß Gentlemans erröthen, wenn ſie ſich einander in der Kirche begegnen, während ſie es ganz in der Ordnung finden, wenn ſie ſich irgendwo anders treffen.

Rickel war ſchon nahe daran, ein Menſchenfeind zu werden. Er lebte auf eine für ſeinen Stand ſeltene Weiſe ſehr zurückgezogen, und beſchäftigte ſich viel mit der Tagesliteratur. Fiſcher weckte ſein Streben nach ernſten Studien und Rickel zeigte ein großes Intereſſe für die Mittheilungen Fiſchers. Die beiden fanden nach einer jahrelangen Trennung mehr Wohlgefallen an einander als früher.

Digitized by Google

Fiſcher ſagte: Wir wollen heute unſere Freundſchaft erneuern. Rickel meinte das ſei ſehr gut, aber laſſen wir das für Morgen, denn ich mag nicht an einem gewöhnlichen Freitag, viel weniger an einem Charfreitag etwas von einigem Belange beginnen! Fiſcher benahm ihm ſeine Furcht: Es iſt eine allbekannte Sache, ſprach er, daß Unglaube oder Zweifelſucht am verſtockteſten dem Aberglauben nachhängen, meines Dafürachtens iſt es für einen vernünftigen Menſchen höchſt unwürdig, ſeinen Willen von fataliſtiſchen Einflüſſen beſtimmen zu laſſen. Der Chriſt wird dieſe Angſt lächerlich finden, während oft gerade ſehr talentirte Leute, welche das Evangelium in die Kategorie der Konfuziſchen oder Koraniſchen Lehren hinabwerfen — wie ein Eſpenlaub zittern, wenn ihnen des Morgens ein altes Weib beim Thore begegnet, oder wenn ihnen ein Haſe über den Weg läuft. Rickel, der wohl ſchon dieſelbe Bemerkung gemacht hatte, fragte um den Grund dieſer Erſcheinung. Fiſcher ſprach: Der Aberglaube erfüllt nothwendig jeden Menſchen, deſſen Vernunft ihren wahren Inhalt — den

Digitized by Google

Gedanken an den perſönlichen dreieinigen Gott — aus ſich ausgeſchloſſen haben will — denn hat er ſich einmal der Idee des perſönlichen Gottes verluſtig gemacht, ſo ſinkt er hinab in den leeren öden Raum des unabänderlichen Schickſals, wie ein fataliſtiſches Trauerſpiel voll ſchrecklicher Scenen liegt die Welt vor ſeinen Augen da und er wäre ſeiner Theorie nach eigentlich ein Thor, wenn er noch länger der vielen Leiden und des Todes harrte, wovon die erſten ihm begegnen können, der letztere mit ſeinen vorbereitenden Schrecken ihm begegnen muß — er wäre ein Thor, wenn er nicht mit dem alten Römer, der freilich ein Heide war, ſagte: Patet exitus (der Ausgang ſteht offen), und mit kräftiger, zornerfüllter Hand über ſein Schickſal, die Thüre des Lebens ſchallend hinter ſich zuſchlüge.

Warum aber, fragte Rickel, treiben es nun ſo wenige bis zu dieſer Conſequenz, warum wagen ſie es nicht, mit einem Fluch an's Fatum, dem Leben Vale zu ſagen, was ich dann allerdings mit derlei Anſichten für noch größer achten

würde, als mit feiger Genußsucht sich in die Nothwendigkeit fügen, die Zeit um ihre Bettelpfennige anflehen, und mit bebenden Händen zu halten: „an der süßen, freundlichen Gewohnheit des Daseins?“ Hat Jemand einmal den Unglauben an einen persönlichen Gott und an die Unsterblichkeit der geistigen Persönlichkeit in sich aufgenommen, so ist er ein Narr, wenn er noch von einer Tugend redet, die in sich selber ihren Lohn sucht, und eine Memme, wenn er zusieht, wie sein Naturgebilde zerbröckelt und zerfällt unter den elementarischen Einflüssen, wenn er jene Zeit überlebt, wo die Jugendfülle von ihm gewichen, und wo die rückbildende Natur sein Wesen lockert und zwischen die losen Bande eine Gebrechlichkeit und eine Schwäche um die andere schiebt, bis sie den ganzen Verband aufgelöst und seine Stoffe zu ihren neuen Schöpfungen zurückgenommen hat.

Ja wohl, gab Fischer zur Antwort, wäre der Selbstmord immer die nothwendige Spitze des Unglaubens, wenn der Unglaube überhaupt eine feste Basis hätte, oder wenn er vollendet bestehn

Digitized by Google

könnte im Geiſte des Menſchen. Aber wo iſt denn der, der aus tiefem Herzensgrunde den Glauben an einen perſönlichen Gott, an Unſterblichkeit, alſo auch an Sünde und Erlöſung verläugnen kann, vorausgeſetzt, daß er die Lehre davon gehört und die Stimme des Gewiſſens in ihm vernehmbar geworden, du wirſt ihn nirgends finden!

Und wo iſt hingegen der, welcher ſeinen tiefen Glauben, ſeine innige Ueberzeugung dem Bauwerke irgend eines ſelbſt erfundenen, oder von einem andern aufgeführten philoſophiſchen Syſtems zuwenden könnte, ohne daß er bisweilen von zuckenden Geiſtesblitzen erleuchtet in die Untiefen ſeines Innern hinabblickt, und gewahr wird die Finſterniß und die Grundloſigkeit ſeines Irrthumes. Daß es überhaupt zum vollen Unglauben an einen perſönlichen Gott gar Niemund bringen kann, läßt ſich mehr durch hiſtoriſche Daten als durch alle wiſſenſchaftlichen Theorien beweiſen. H. Lauvergne ſagt in ſeinem Buche „die letzten Stunden und der Tod in allen Klaſ-

Digitized by Google

ſen der Geſellſchaft" u. ſ. w., wo er vom Tode der Philoſophen redet: „Büffons Tod war wie jener Voltaires, weder eine Bekehrung zum Chriſtenthume, noch eine kräftige Beſiegelung deſſen, wozu ſich Beide im Leben bekannt hatten. Das Einzige, was aus ihrem kläglichen Ende zu folgern ſein dürfte, iſt: daß ihr Mund ſtets gelogen hatte gegen ihre innere Ueberzeugung, daß ſie nie die Abtrünnigen geweſen waren, für die ſie mit aller Gewalt gelten wollten."

Der Tod Voltaires, über welchen ſein Arzt Tronchin einen furchtbaren Bericht abſtattet, der in ein Geheimniß gehüllte plötzliche Tod Rouſſeaus gaben den Freunden noch Stoff zu ähnlichen Geſprächen.

Fiſcher erhielt einen Brief von Radegundes, der ihn beſtimmte, ſo geſchwind als möglich nach Südweſt zu eilen. Es war ihm darin die Erlaubniß gegeben worden: „ſeinen Dank an den Ufern des tyrrheniſchen Meeres auszuſprechen;" eine Erlaubniß, um welche er, wie wir wiſſen, im letzten Briefe gebeten.

Digitized by Google

XX.

Wie in Genua die ganze Geſchichte durch Vermittlung verſchiedener deutſcher Dichter zu einer Erklärung kommt, wobei unvermeidliche Rührungsthränen geweint werden und wie Radegundes am Ende ein ernſthaftes Gedicht leſen muß und was ſonſt noch dabei geſchieht.

> Kraft und Anmuth iſt ihr Kleid: in ihren alten Tagen wird ſie fröhlich ſein. Ihren Mund öffnet ſie zur Weisheit, und das Geſetz der Sanftmuth iſt auf ihrer Zunge.
>
> Sprüche Salomons XXXI. 25. 26.

Im Garten einer Villa zu Genua ſaß an einem italieniſchen Frühlingsmorgen der Baron Kammerſtein, er ſah hinaus in den Golf, eben ſchien das Meer von der leichten Morgenluft bewegt zu erwachen aus ſeiner Ruhe,

Digitized by Google

ſeine Wellen begannen zu ſpielen, indem ſie bald den Armen der Bucht ſich entrangen, bald wieder in dieſelben zurückſtürzten. Von unten aus der Ferne tönte auf die Anhöhe das Geſchrei der Hafenarbeiter, die Segel zeigten ſich in allen Größen je nach der Entfernung — die fernſten wie auf dem Meeresſpiegel ſtehende und ſchwankende Kartenblätter; die Büſche ſandten ihre Frühlingsdüfte aus. Links ragte auf dem Berge die Kuppel von S. Maria di Carignano in den blauen Aether. — Eine behagliche Ruhe, wie ſie nach einer überſtandenen Krankheit über das Angeſicht eines Geneſenden ſich auszugießen pflegt, war über Kammerſtein gelagert; er hatte ſich erſt vor einigen Tagen von einem dicht an's Leben ſtreifenden Schlage erholt. Von der Angſt und Beſorgniß um das Leben des geliebten Vaters war auch Radegundes gebleicht, ſie ſaß neben ihm, gedankenlos in einem Buche blätternd, und dann wieder gedankenvoll hinausſtarrend in die See — Die Phantaſie hatte mit der ſpiegelnden Kraft der Fata morgana Gegenden ihrer Heimath, des geliebten Oeſterreichs vor

Digitized by Google

ihren Blick hingezaubert, ſie ſah den Schloßgarten von Tannenbühl, erinnerte ſich an die Geſpräche, welche ſie im vergangenen Jahre daſelbſt gepflogen, und ſpann in ihren Gedanken fort und fort, wie es in melancholiſcher Weiſe eben kommen mag.

Schon lange vor dem Krankheitsanfalle des Barons hatte dieſem Radegundes Fiſchers Briefe gezeigt — dieſer aber äußerte damals nichts anderes darüber, als: „Der junge Mann ſcheine auf einen beſſeren Weg gekommen zu ſein, ſeine Gedanken ſeien einfach und klar, und tragen durchaus nicht das Gepräge einer Heuchelei, oder eine Gefügigkeit in die Geſinnungen und Anſichten eines Andern in ſich.“ Somit war's abgethan, und der Baron vermied es darnach von Fiſcher ferner zu ſprechen.

Kurz, nach überſtandener Gefahr ſind edlere Menſchen mehr als je bereit, ihren Angehörigen oder ihrer Umgebung große Opfer zu bringen. So war es auch bei Kammerſtein. Die ganze Winter-Saiſon hatte er ſich über das kalte Benehmen ſeiner Tochter, gegenüber einem franzö-

Digitized by Google

ſchen Grafen gegrämt; denn dieſer Mann ſchien ihm mit allen Eigenſchaften ausgerüſtet, die er von einem Eidam forderte; er war wiſſenſchaftlich gebildet, hatte Sinn für Kunſt, führte ein geregeltes Leben, und lebte, da er doch ſehr vermögend war, ohne Aufwand. Sein Leben war tadellos, ſein Benehmen durchwegs edel, und ſelbſt Radegundes fand ihn oft anziehend, erhielt ſich dabei aber immer in vollkommener Kälte, wenn ſie Fiſchers gedachte, ihres gelehrigen Zöglings, deſſen beſtändige Hofmeiſterin zu werden ſie keine große Abneigung in ſich verſpürte.

„Du weißt es, Radegundes," redete nun der Baron ſeine Tochter an, „daß es ſo meine Art iſt, mich um das Befinden, Thun und Treiben meiner Bekannten und Freunde zu erkundigen, wenn ich ferne von ihnen weile; ſiehe da, was mein Freund Oberſt Singen von Fiſcher ſchreibt, mit deſſen Vater er befreundet war:" mit dieſen Worten reichte er Radegundes einen Brief hin, ſie las die bezeichnete Stelle: „Sie wollen wiſſen, was mein Vetter Fiſcher macht? Ich muß Ihnen ſagen, er iſt ein ganz fantaſtiſcher Burſche

Digitized by Google

geworden, ſeit er von ſeiner Reiſe zurückgekommen; er fährt mit ſeiner Naſe ſtets in Büchern herum, als ob er ein Profeſſor werden müßte, und lebt ſo zurückgezogen, daß es für einen jungen Menſchen eine ordentliche Schande iſt. Dieß ausgenommen, läßt ſich über ihn gar kein übler Rapport machen.“ Nachdem Radegundes geleſen, bemerkte der Baron: „Der von meinem Freunde militäriſch abgeſtattete Bericht gefällt mir ſehr, er hat ein artiges Vermögen, aber — — es wurde jetzt eines jener Bedenken erhoben, die nicht ganz ohne Grund ſind. Der Menſch muß genommen werden, wie er iſt — oft ſchon war eine Dame in der Folge darüber verdrüßlich, daß ſie ihren frühern Titel weder für ſich noch für ihre Nachkommen mehr verwenden konnte, wenn ſie einen Mann mit einem geringeren oder gar keinen Grad heirathete.

Wir wollen das Geſpräch nicht weiter fortſpinnen — es hatte aber ſeine Folgen, auf die wir ſpäter hinweiſen werden.

Fiſcher kam Abends in Genua an, aber allein, ſein früherer Begleiter Rolland blieb in Wien.

Digitized by Google

Fiſcher gab ihm eine Wohnung in ſeinem Hauſe und ein eigenes Zimmer für die Tauſende von Käfern, die er mit einem barbariſchen Eifer allenthalben zuſammenfing, beſtimmte und ſpießte.

Fiſcher bedauerte, daß es nicht mehr Zeit war, einen Beſuch zu machen.

Am nächſten Morgen um acht Uhr erkundigte ſich Fiſcher in der vom Kammerſtein bewohnten Villa, wann er ihm ſeine Aufwartung machen könne. Der Baron, hieß es, ſei noch nicht aufgeſtanden, die Baroneſſe mit ihrer Kammerjungfer in die Kirche gegangen. Er erkundigte ſich wohin? und erfuhr, ſie gehe gewöhnlich nach St. Lorenzo.

Fiſcher eilte hin. Die Kirche iſt ziemlich leer. Er hat Radegundes bald an ihrer Geſtalt erkannt. Sie iſt ſehr einfach gekleidet. Er redet ſie in der Kirche nicht an — und will ſie auch drinnen nicht begrüßen.

Sie kniet ruhig vor der Kapelle Johann des Täufers und hat ein Gebetbuch vor ſich. Er wartet bis die Meſſe vollendet iſt, dann geht er hinaus, die Stufen hinunter und bleibt vor der Kirche ſtehen. Er denkt nach über ihren Edel-

Digitized by Google

muth, über ihre ungeheuchelte unaffektirte Frömmigkeit, er vergrößert sich noch alle diese Eigenschaften und es treten ihm Thränen in die Augen. Er sucht aber seine Ruhe wieder zu gewinnen, indem er denkt: wer weiß — sie ist hochmüthig! Währenddem tritt sie aus der Kirche heraus, kommt die Stufen hinunter, dreht sich um und betrachtet die merkwürdigen schwarzen und weißen Marmorschichten des Doms und das uralte Stein-Bildniß von St. Lorenzo auf dem Roste ober dem Portale. Fischer tritt in die Nähe, nimmt ehrerbietig seinen Hut herunter, und der laute freudige Ausruf: „Ah Fischer! grüß' sie der Himmel!" zeigt ihm hinlänglich, daß sie nicht hochmüthig ist. — Die lange Zeit der Trennung, das fremde Land, die Strapazen der Reise, die Freude des Wiedersehens, Alles zusammen macht, daß ihm Freudenthränen über die Wangen rollen.

Auch Radegundes kann ihre Rührung nicht verbergen, sie wird durch ihre Heiterkeit sichtbar, Scheiden und Wiedersehen sind eben Thränenfeste. Fischer weilte nur zwei Wochen in Genua;

Digitized by Google

dann kehrte er nach einem Ausflug zu den lombardiſchen Seen über Tirol nach Wien zurück. In dieſer Woche entſchied ſich ſeine Zukunft.

Es ſollten hier nur ein Paar Scenen ihren Platz finden. Fiſcher wurde von Kammerſtein ſehr freundlich aufgenommen. Kammerſtein verſtand ſich auf Menſchen; und der Vater wollte ſeine Tochter vor Allem glücklich und zufrieden wiſſen.

Täglich war er zum Speiſen geladen. Am zweiten Morgen nach ſeiner Ankunft begab er ſich gleich aus ſeinem Hotel nach St. Lorenzo, fand Radegundes in der Kirche, wartete wieder vor dem Thore und erſuchte um Erlaubniß, Radegundes nach Hauſe geleiten zu dürfen. Die Betrand war nicht mit nach Italien gegangen, Radegundes hatte ſich ihre Kammerjungfer mitgenommen. Fiſcher konnte die Betrand wegen ihrem lauernden, kritiſirenden, ſpitznaſigen Weſen nicht leiden.

Die Kammerjungfer war eine ſehr ſolide, im guten Sinn des Wortes wohlwollende Perſon, und ſie beſaß gerade für Radegundes eine ſehr

Digitized by Google

ſchätzenswerthe Eigenſchaft — ſie war immer eine beſcheidene Lobrednerin Fiſchers.

Radegundes fragte mit heiterer Miene: Nun Herr von Fiſcher, haben ſie geſtern ihre erſten Eindrücke von Genua noch in ihr Tagebuch gebracht?

In's Tagebuch nicht, ich fand keine Zeit, und war Abends ſehr ermüdet — aber in ein kleines Notizenbüchel, wie ich immer eines in meiner Brieftaſche trage, habe ich mir geſtern Einiges notirt — als ich Abends auf Aqua verde ſaß; das iſt aber nur für mich beſtimmt!

So? fragte Radegundes lächelnd. Alſo Geheimniße, mir unzugänglich, für ewig verhüllt? Untiefen eines Sees, der ſich ſogar ſelber ſchon bisweilen gerühmt wegen ſeiner Klarheit und Durchſichtigkeit!

Fiſcher erwiederte: Das heißt doch auf deutſch mich zwingen, daß ich ſie zwinge, das heißt, daß ich ſie alles Ernſtes bitte, das zu leſen, was ich geſchrieben habe. Für die Folgen ſind dann ſie verantwortlich. Er reichte das aufgeſchlagene Büchlein hin. Sie wollte es nicht nehmen und

Digitized by Google

ſagte: Nein nein, es war doch nur Scherz, ich will nicht unbeſcheiden ſein, nicht in ihre geheimen Gedanken dringen!

Und ich, ſagte Fiſcher, ich will, daß ſich in dem beſagten See keine Nebelwolken ſpiegeln, ich kann auch keinen leiſen Schatten vertragen. Ich bitte auch nicht um Ein Wort eines Urtheils von ihnen, aber es dient zu meinem Frieden, wenn ſie die Paar Zeilen leſen.

Da es nun eine Eigenſchaft der Töchter Evas iſt — daß ſie neugierig ſind — und auch die edelſten und beſten unter ihnen, ſo nahm ſie das Büchlein und las langſam fortgehend; Fiſcher beſah ſich unterdeſſen in einem Kunſtladen ausgeſtellte Anſichten von Genua. Im Notizenbuch ſtand Folgendes:

„Der Augenblick wird mir unvergeßlich ſein, in dem ſie aus dem Dome trat und ich ſie begrüßte. Es iſt an ihr alles ſo einfach, heiter und ungezwungen, ſie hat nicht das mindeſte Beſtreben, fromm zu ſcheinen, und ſicher den ernſteſten Willen, es zu ſein — wäre ſie aus einem Concertſaal, aus einem Theater, aus einem

Opernhause gekommen, ich hätte sicher nicht jenen schönen Frieden, jenen Ausdruck der Seelenheiterkeit auf ihrem klaren Antlitz gefunden. Ich trage allerhand Stellen von deutschen Dichtern in meinem Kopf herum, drei davon, die ich mir aber nur ihretwillen und in Anwendung auf sie gemerkt habe, klangen mir heute wie ein harmonischer Dreiklang vom Campanile St. Lorenzo in die Seele.

Die erste von Herder: „Weibliche Unschuld und Reinheit im höchsten Sinn ist das Höchste und Heiligste auf Erden. Hier ist die Stufe, über welche das Göttliche zum Menschen herabsteigt."

Jean Paul: „Nur in der Minute des Wiedersehens und der Trennung wissen es die Menschen, welche Fülle von Liebe in ihren Busen verborgen, und nur dann wagen sie es, der Liebe eine zitternde Zunge und ein überfließendes Auge zu geben."

Was Herder, der bei der Erscheinung von der hohen Liebenswürdigkeit der Tugend stehen bleibt, nur andeutet, das hat Redwitz zum

Grund der Erſcheinung niedergehend in den ſchönen Worten niedergelegt:

Ein Minnen ohne Gotteslieb',
Das iſt ohne Duft ein Fliederſtrauch,
Das iſt ein Baum ohne Blättertrieb,
Ein Frühling ohne Klang und Hauch.

Das iſt ohne Perlengrund ein See,
Ein Sommerhimmel ſternenleer;
Das iſt ein ſüß verzehrend Weh,
O liebe mich — doch Gott noch mehr!

„Man muß vor der Matrone noch dieſelbe Achtung und Verehrung in der Seele tragen können, wie vor dem Gebilde, aus dem die Unſchuld und Schönheit in den Jugendtagen geleuchtet. Das iſt die wahre Poeſie, deren Flügel nicht lahm werden, wenn ſie der Zukunft gedenkt, die mit eiſerner Nothwendigkeit hereinbricht.“

Radegundes hatte die Zeilen flüchtig zu Ende geleſen, ſie wußte ihrer Bewegung ſcheinbar Meiſter zu werden, als Fiſcher herankam, ein zweifelhaftes zagendes Lächeln auf ſeinem Antlitz, gab ſie ihm das Büchlein zurück und ſagte heiter:

Digitized by Google

„Mir iſt vollkommen Recht geſchehen, warum mußte ich auch ſo neugierig ſein. Ich werde ihnen ſpäter einmal eine Stelle aus Dante dazuſchreiben. Mit ihrem Taſchentuch fuhr ſie aber ein paar Mal über die Augen — es war ihr eine kleine Fliege hineingekommen, ſagte ſie.

Fiſcher wollte ſeinen metaphyſiſchen Standpunkt in einem kurzen (ach für den Leſer vielleicht viel zu geſtreckten) Reimwerk zuſammenfaſſen. Er überreichte dieſe ſchon fertig mitgebrachte Arbeit Radegundes.

Es iſt für jene Leſer, welche dieſe Arbeit anſehen wollen, nöthig, ein paar erläuternde Worte vorauszuſenden. Fiſcher wollte darſtellen, wie der Menſch weder durch die Sinne noch durch den Begriffe bildenden Verſtand in die Erkenntniß der geiſtigen Wahrheit der göttlichen Offenbarung eingeführt zu werden vermag, und daß der denkende Geiſt allein, wenn er in's unſichtbare Lebensgebiet hinübergreift, der Nacht des Irrthums und der Täuſchung anheim fällt; es mußte ihm darnach klar werden, daß die Einwirkung Gottes dem Denken und Wollen des

Digitized by Google

Menſchen entgegen kommen oder daß er mit einem Worte den Glaubensinhalt in ſich aufnehmen muß, wenn er zur Wahrheit gelangen will. Tönen auch in der Poeſie eben dort, wo er der Allvergötterung ſich entgegengeſtellt, einige pantheiſtiſche Anklänge der Form nach in's Lied hinein, ſo ſind das eben nicht abſichtlich angeſchlagene Noten; der jugendliche Muſiker war noch nicht in den Grundtönen zur Genüge bewandert. Der pantheiſtiſche Zug durchweht die neuere Poeſie, und nur, wer den Pantheismus auch wiſſenſchaftlich vollends überwunden hat, wird auch die leiſen Anklänge an dieſe Weltanſchauung zu vermeiden wiſſen.

Morgenroth.

Höre den Geſang der Klage
Die mein Leben eng umſchloſſen,
Die getreulich alle Tage
Kummer in mein Herz gegoſſen!
Keine Ruhe will ſie gönnen,
Zwieſpalt bringt ſie meiner Seele —
Wer kann ihren Streit verſöhnen,
Wer macht mir ihr Dunkel helle?

Digitized by Google

Ach, was ſoll der Menſch auf Erden,
Wird mir keine Antwort reifen?
Soll es mir nicht helle werden,
Muß ich blind durch's Leben ſtreifen?

Geh' hinaus und frag' die Sterne,
Und ſie werden Antwort geben,
Und aus himmelblauer Ferne
Wird ihr Wort herniederſchweben.
Frag' es werden nicht verſtummen,
Kinder, die der Flur entſpriſſen;
Und auch die gefragten Blumen
Werden Antwort geben müſſen.
Geh' und frag' die kleinen Schiffer
Auf den Lüften hingetragen,
Die bald höher und bald tiefer
Mit den Flügeln rudernd ſchlagen;

Geh' hinaus und frag' die Quelle,
Die auf harten Felſenſtiegen
Schritt für Schritt und Well um Welle
Fluthet in die Thaleswiegen; —
Und ich bin hinausgegangen
An des dunklen Waldes Bächen —
Und ich hörte voll Verlangen,
Was die Wellen zu mir ſprechen;
Und ich hörte voll der Freude,
Ob ein Wort den Blümlein eigen,
Wenn ſie ſich auf grüner Weide
Koſend zu einander neigen:

Digitized by Google

Ich vernahm der Vögel Singen,
Sah in blauer Luft ſie kreiſen,
Um den Takt mit ihren Schwingen,
Schlagen zu den frohen Weiſen;
Und in lauen Sommernächten
Lauſchte ich dem Sterngeflüſter,
Sah ſie Gottes Krone flechten
Um die Welt, wie fromme Prieſter,
Sah ſie auf des Azurs Weide —
Gold'ne Lämmer fröhlich wallen,
Ausgeſtreut am Himmelskleide,
Wie Demanten ſonder Zahlen;

Sah die Feuerſiegel prangen,
Die am Himmelsbuche ſchweben
Von der Allmacht hingehangen,
Daß ſie von ihr Zeugniß geben.
In dem großen Weltenbuche
Will ich eifrig blätternd leſen,
Daß ich finde, was ich ſuche,
Hör' die Worte aller Weſen.
Nicht ein Traum iſt's, was ich künde,
Nicht ein Bild von luft'gen Sängen,
Nicht ein Kranz iſt's, den ich winde,
Aus der Dichtung Zauberklängen:

Wahrheit iſt's, die mich erfüllet,
Die als wie ein reicher Bronnen
Aus dem ſtummen Felſen quillet,
Und in meinen Geiſt geronnen.

Digitized by Google

Sieh — der große Weſenreigen
Iſt der Felſen, den ich meine,
Nimmer länger ſoll er ſchweigen,
Reden ſollen mir die Steine,
Reden ſoll das Blatt am Baume,
Reden, was die Luft durchſchwirret,
Reden, was im Meeresraume,
In den Waſſertiefen irret;

Und der Geiſt ſitzt zu Gerichte,
Die Natur ruft er zur Vehme,
Daß ſie treulich ihm berichte,
Daß er horchend ſie vernehme.
Und der Stein wird vorgerufen,
Welcher von ſich ſelber kündet:
Ich ſteh' auf den niedern Stufen,
Bin vom Leben ſchwach entzündet,
Dien' dem Menſchen mancher Maſſen;
Wenn ich dicht gereihet liege,
Laßt er ſich von mir umfaſſen,
Kunſtreich iſt oft mein Gefüge:

Haus, Pallaſt werd' ich genennet,
Wenn ich in Geſellſchaft weile,
Lange lieg' ich ungetrennet,
Bis ich mich oft ſelbſt zertheile;
Auch für's Sonnenlicht empfänglich
Bin ich in der vollſten Härte,
Doch im Augenblick vergänglich,
Wenn das Feuer mein Gefährte!

Digitized by Google

Ob ich in der Glut verqualmet,
Ob an Kronen ich gepranget,
Ob der Hammer mich zermalmet,
Hab' ich doch mein Ziel erlanget;

Weil du mich zuerſt gefordert,
Leſe bei dem Sonnenlichte,
Welches meinen Leib durchlodert,
Was ich fürder dir berichte:
Alle Weſen, die mir gleichen,
Die von der Natur geboren,
Sieheſt du — ihr Ziel erreichen
In des Zwanges engen Thoren:
Sieh die Pflanze Wurzel ſchlagen
In der Erde kühlem Schooße,
Und zur Sonne hochaufragen
Ihre Stengel ſchlank und loſe;

Bei des Herbſtwind's Grabesſtöhnen
Wird kein Thau im Kelch mehr blinken,
Nur des Froſtes kalte Thränen
In das Aſchenkrüglein ſinken,
Ihre Wiegen, wo die Lüfte
Sie im Maien ſanft gewieget
Werden ihre Todtengrüfte,
Wo ihr Staub geſtorben lieget;
Doch es klagt die Blume nimmer,
Denn ihr Ziel hat ſie erreichet,
Ob im Nordwind auch der Schimmer
Ihre Farben ſchnell verbleichet;

Digitized by Google

Und der Vogel, der ſich ſchwinget
Hoch im blauen Azurbogen,
Deſſen Lied ſo fröhlich klinget,
Durch der Lüfte Meereswogen
Er kennt nicht des Todes Schauer,
Nichts wird an's Vergeh'n ihn mahnen,
Ohne Schmerz und ohne Trauer
Zieht er durch des Himmels Bahnen.
So verduften alle Blüthen
In dem Reiche der Naturen,
Wandeln auf des Weges Mitten
Durch die angewieſ'nen Spuren,

Können nicht aus ihrem Kreiſe
In's Gebiet der Geiſter greifen,
Seh'n auf ihrer Lebensreiſe
Alles blöd vorüberſtreifen!
Und die Zwecke ihres Lebens
Siehſt du alle ſie erfüllen —
Nur der Menſch, der ringt vergebens
Mit dem zweigeſpalt'nen Willen:
Und der Sohn des eig'nen Geiſtes
Iſt der geiſtige Gedanken,
Er durchbricht — du fühlſt und weißt es
Der Naturen enge Schranken!

Strebet hoch empor ſein Denken
Himmelwärts mit Allgewalten,
Doch kann er ſich auch verſenken
In ſich ſelbſt und niederhalten;

Digitized by Google

Mag er ſich Begriffe bildern
Mit natürlichem Verſtande,
Mag er ſeine Armuth ſchildern
Im zerriſſ'nen Geiſtgewande —
Mag er ſeiner Ohnmacht klagen,
Die den Himmel nicht erſtürmet —
Wenn er dicht gereihte Fragen,
Babelſteine aufwärts thürmet: —

Eine Richtung zieht gewaltig
Ihn zum Gotte, welcher lebet,
Ob im Irrthum vielgeſtaltig
Er dem Zug auch widerſtrebet:
Glauben ſind die Geiſtesaugen,
Die in Gottgeſchaff'ner Klarheit
Strahlen von dem Lichte ſaugen —
Strahlen von der ew'gen Wahrheit.
Blüthe muß zur Sonne ſchauen,
Blüthe muß ſich aufwärts kehren —
Und der Himmel muß bethauen
Sie aus ſeinen Wolkenmeeren.

Die Natur ſteht unterm Zwange,
Kennet nichts vom freien Walten,
Wie ein Lamm dem Schlächter bange —
Folgt ſie eiſernen Gewalten.
Auch der Geiſt hat Augenſterne,
Und die Sonne gibt ihm Strahlen,
Er kann, wenn auch von ihr ferne —
Doch in ihrem Lichte wallen.

Digitized by Google

Weh, wenn er des Auges Spiegel
Selbſt die wahre Sonne nennet —
Wenn er nur im Gottheitsſiegel
Seines Gottes Leben wähnet!

Doch er kann ſich abwärts kehren
Von dem Lichte, was ihm ſcheinet,
Wenn er, um ſich ſelbſt zu ehren,
Aug' und Sonne frech vereinet.
Fühlt das Eiſen ſich umwogen
Von magnetiſchen Gewalten,
Fühlet es ſich hingezogen,
Fühlet es ſich angehalten: —
Kann es dann die Kraft verläugnen,
Weil ſie nimmer zu erklären —
Soll es ſelbſt die Macht ſich eignen,
Um ſich thöricht zu verehren?

Soll es ſich vereinet wähnen
Dem Magnet und ihm vermählet,
Soll die Flamme dort uns brennen,
Wo uns nur ihr Licht erhellet?
Wenn die Flamme wird zum Lichte,
Und als Licht die Luft durchwehet,
Ward die Flamme da zu nichte?
Ward's die Luft, die fortbeſtehet?
Scheint die Luft auch ganz durchdrungen
Von der Flamme gold'nen Strahlen,
Iſt ſie nimmer doch verſchlungen,
Und verbleibet allzumalen.

Digitized by Google

Ihr wollt euern Gott verſchlingen,
Ihr wollt: ſeines Weſens Fülle
Soll ſich dann in uns entringen,
Daß es jeden Geiſt durchquille.
Wie der Baum im Keim umſchloſſen,
Der ſich aus der Erde dränget,
Eh' er noch emporgeſproſſen
Aus dem Haus, das ihn beenget,
So liegt auch der Wahrheit Fülle,
Die uns einſt wird offenbaret
In des Glaubens lichter Hülle,
Für die Menſchheit aufbewahret.

Radegundes fing nun, nachdem der gefangene Löwe gebunden zu ihren Füſſen lag, auch an, bisweilen mit ihm ihren Spott zu treiben. Fiſcher wußte: wie dieſer Spott gar ſo wenig übel gemeint ſei und jede Neckerei von Radegundes, deren Grundcharakter ernſt, mußte ihm nur um ſo angenehmer ſein. Es war eben ein Zeichen ihres Vertrauens.

Sie ſagte ihm am Tage, nachdem ſie das Gedicht durchgeleſen: „Hören ſie, ich kann mir nicht helfen, ſo oft ſie mir ein Gedicht geben, fällt mir immer etwas aus ihrem Vortrage ein, den ſie einſt zu Tannenbühl über türkiſche Poeſie

Digitized by Google

gehalten haben.“ Ihre Worte waren vom Lachen unterbrochen. Fiſcher erwiederte ſogleich: Ach ich weiß ſchon, ich weiß ſchon, laſſen ſie mich rathen, ich errathe es, was ihnen einfällt. Auch ich hab' mir ſchon bisweilen dasſelbe gedacht, wenn ich ein Gedicht in ihre Hände gelegt.

Was? was? ich bin begierig, unterbrach ſie ihn. Er antwortete lächelnd und mit Kopfnicken jedes Wort begleitend:

Ssad bergile agsüni sikeïm werak werak, ſagte Ahi der Seufzende dem Dſchelili, als ihm der ſeine hundertblättrige Roſe vorlas!

Ja ja, ſagte ſie, das iſt's ſchon, ich kann's eben nur deutſch, und mir klingt es oft in den Ohren, weil es wirklich ſehr ſpaſſig iſt: Es bleibt aber doch immer ſehr ſtark, wenn ſie ſich denken:

„Und wenn es hundert Blätter hat,
Sie muß es freſſen Blatt für Blatt!“

Sie müſſen nicht böſe ſein, Baroneſſe! ich denke mir ja das nicht mit denſelben Worten; ich habe den Verſen einen Hemmſchuh untergelegt:

Digitized by Google

Und wenn es hundert Blätter hat,
So ist sie Seelengut,
Und wird mit frohem Muth,
Es lesen Blatt für Blatt!

So verflogen die Tage zu Genua in Ernst und Heiterkeit. Durch Besuch der werthvollen Gallerien suchte Radegundes in Fischer auch den Kunstsinn anzuregen, an Kunstwerken war er bisher mit sehr geringem Verständniß vorübergegangen.

Radegundes freute sich sehr über Fischer, sie hielt ihn für einen edlen Menschen, und es war so viel als gewiß, daß sie seine Gefährtin sein wollte auf der Lebensbahn, wie sie bisher in ihrem Kreise und mit ihrer anregenden Macht seine Lehrmeisterin war.

Sie hatte den schönen Beruf des christlichen, geistreichen und gebildeten Weibes erkannt und erfüllt, indem sie dem Jüngling, der hinausgestossen war in's Meer des Lebens, sich selbst mit der noch dazu sehr gefährlichen Gabe des Reichthums überlassen — ein leuchtender Stern geschienen, und ihn, vor dessen Augen alle sittlich

Digitized by Google

verderblichen Genüſſe des Lebens und auch dazu alle Beſchwichtigungen des Gewiſſens, die eine lügenhafte, von Gott abgefallene Wiſſenſchaft zu bieten vermag, dagelegen — vom ſonſt wahrſcheinlichen Untergang gerettet.

Das wäre wohl in allen Abſtufungen der Lebensſphären, je nach dem Grade der Bildung der Beruf des chriſtlichen Weibes. Iſt es auch mehrentheils ihre nächſte Beſtimmung, das Haus und den Herd durch ihr Schalten und Walten zu zieren, ſo ſoll ſie doch auch als eine Prieſterin der chriſtlichen Liebe, durch die Sanftmuth und Milde in ihren Worten, durch ihre Hingabe, durch ihre Aufopferung, durch ungeheuchelte Frömmigkeit, wie an verborgenen geiſtigen Fäden, den Gatten ſowohl, als auch ihre Söhne und Töchter an ſich ziehen, und dem erſten das Weilen im Familienkreiſe zur Freude, den letztern aber zu einer ſüßen Erinnerung für's ganze Leben machen. Möge Niemand ſagen, daß ſolche Scenen häuslichen Glückes bei den niedern Ständen, die von Nahrungsſorgen gedrückt ſind, ſchon des Mangels an Bildung wegen unmöglich vor-

Digitized by Google

kommen können; eine reiche Erfahrung ſpricht dagegen. Der echte chriſtliche Sinn iſt die wahre Bildung, die der armen Mutter aus gemeinem Stande eben ſo, wie der Dame höchſten Ranges den werthvollſten Adel verleiht.

Wir kommen jetzt zum Abſchluß unſerer Erzählung. Kammerſtein hatte für den Sommer eine Villa in der Nähe von Belaggio am Comerſee gemiethet. Nach zwei Monaten erſchien Fiſcher, um auch hier einen Beſuch zu machen, er logirte in einem Hotel zu Belaggio.

Die zwei Monate früher wurden zwiſchen beiden Parteien durch einigen Briefwechſel ausgefüllt. Dem Baron war es nicht angenehm, daß ſein Name untergehen und ſeine einzige Tochter nur einen einfachen Adeligen, wenn auch aus einer alten Familie, heirathen ſollte, ſonſt war er mit Fiſcher als Schwiegerſohn ganz zufrieden, und zwar um ſo mehr, nachdem er ſah, wie ſeine geliebte Tochter mit demſelben ebenfalls ſehr zufrieden war. Er hatte einen Plan, den theilte er Radegundes mit, denn dieſe ſollte ſei-

Digitized by Google

ner Zeit Fiſcher dazu vermögen, daß er in denſelben eingehe.

Ein intimer Freund Kammerſteins war Geſandter an einem der kleinern Höfe Deutſchlands — da ſollte nun für Fiſcher durch Adoption ein Baronsdiplom herausgebracht werden, und der neue Baron ſich Fiſcher-Kammerſtein nennen. Daß es Großherzöge gibt, die in mancher Bedrängniß ſchon mit ähnlichen Diplomen ausgeholfen haben, iſt eine bekannte Geſchichte.

Es handelte ſich nur darum, dieſe Angelegenheit, der Fiſcher auch eine ſchiefe Seite hätte abgewinnen können — ihm von der annehmbarſten darzuſtellen. Dieſe letztere Sendung hatte Radegundes übernommen.

Die Adoption — und der durch ſie ausgedrückte Wunſch, daß der Name des alten Geſchlechtes nicht untergehe, mußte gegen den in Fiſcher nothwendiger Weiſe auftauchenden Gedanken angewendet werden, als ob er mit ſeinem gegenwärtigen Namen zu gering ſei, Radegundes Gatte zu werden.

Sie wußte das Alles, als es ſchon im künf-

Digitized by Google

tigen Jahr auf den Vermählungstag losging, mit einer liebenswürdigen Klugheit in Ordnung zu bringen. Fischer meinte freilich, die Leute werden dann sagen: Dieser Fischer ist aber doch gar nichts, als der Mann seiner Frau.

„Nun, und ich, sagte Radegundes, will denn ich mein ganzes Leben von nun an etwas anders sein als die Frau meines Mannes, so lang es Gott gefällt! Und was den „Baron" anbelangt — einen Baron mehr kann die Welt schon noch ertragen, das lassen wir gut sein."

Digitized by Google

XXI.

Wie die Geſchichte fröhlich zu Ende geht.

Iſt einer Welt Beſitz für dich zerronnen,
Sei nicht im Leid darüber — es iſt nichts;
Und haſt du einer Welt Beſitz gewonnen,
Sei nicht erfreut darüber, es iſt nichts.
Vorüber geh'n die Schmerzen und die Wonnen,
Geh' an der Welt vorüber, es iſt nichts.

Anwari Scheili.

Wir kommen jetzt wieder nach Tannenbühl. Ein Junimorgen mit aller Pracht und Herrlichkeit iſt aufgegangen. Im Dorfe herrſcht ein ungewöhnliches Leben. Wagen drängen ſich an Wagen mit dem grünen Waldraube, der heute frei gewährt iſt, und den der hochgeſtrenge Herr Oberamtmann für diesmal als keinen Waldfrevel im Dienſte des Gutsherrn auszulegen wagt. Jeder Bauer iſt bemüht, die Gaſſenfronte ſeines

Digitized by Google

Hauses mit Bäumen, Gesträuchen und Blumen zu schmücken, die Dorfjugend ist auf den Beinen und macht sich über die Massen geschäftig. Die Arien der Musik, welche fast die ganze Nacht bald näher, bald ferner ertönte, rauschen noch als heitere Nachklänge in allen Ohren. Eben läßt sich die türkische Trommel mit ihrem Getöse aus der Ferne vernehmen und bald folgen ihr abgerissene Töne der andern Instrumente nach, wie sie eben der Lufthauch aus dem Thale dahergetragen — die Bande hatte nämlich dem reichen Hammermeister ihre musikalische Ehre, und sich selber keinen geringen Liebesdienst erwiesen; denn der Eisenmann hatte edleres Metall (einige harte Thaler) vom Fenster herabgeworfen. Kaum werden die Laute vernehmbar, welche in der Ferne fast harmonisch klingen, als die Schuljugend jubelnd der Musik entgegenläuft, um ihr dann selig nachzufolgen. Die Tonkünstler gehen gemessenen Schrittes stolz einher, bunte Bänder flattern von ihren Hüten und von ihren Instrumenten — Blumensträuße prangen an ihren Röcken — ihre Gesichter sind verklärt —

Digitized by Google

ſie denken an den enormen Gewinn und obendrein an die Unterhaltung, die ihnen heute noch im Schloſſe werden ſoll. Die guten Leute blaſen ſchauderhaft, und ihre fröhlichen Mienen zeigen es deutlich, wie ſie von ihrem ſchlechten Spiele nicht die entfernteſte Ahnung haben. An der hohen Denkſäule des Ortes wird unter Anleitung und Commando des poetiſchen Schullehrers einer der vier Altäre aufgerichtet, der Mann iſt in einem Jubel und in einer Verklärung, wie man ihn noch nie geſehen. Wir werden es kaum mehr nöthig haben zu bemerken, daß Frohnleichnam gefeiert wird, und daß dem Feſte dieſes Tages die Zurüſtungen zu Tannenbühl gelten. Der Lehrer ſieht eben ſeinen pädagogiſchen Leidensgenoſſen Birkenmayer aus dem nächſten Orte herankommen, um bei der Chormuſik als Gaſt auf der Orgel zu walten. Es ſei uns gegönnt, nur Einen charakteriſtiſchen Zug dieſes eigenthümlichen Mannes zu zeichnen. Er war ein Mann des Geiſtes, ein Mann der Erfindung. Er hatte ſich ſeit ſeiner Jugend vorgenommen, die unerforſchlichen Wege der Rechtſchreibung zu

Digitized by Google

wandeln, um aber die ihm anvertraute Jugend in derſelben Wiſſenſchaft zu befeſtigen, brütete er Tag und Nacht über die Aufſuchung exemplariſcher Beiſpiele. Das höchſte, was Birkenmayer im Namen und man kann wohl auch ſagen, zur unſterblichen Glorie des deutſchen Vaterlandes geleiſtet, drängt ſich in einige verfängliche Zeilen zuſammen, an denen, wie an einem orthographiſchen Probierſtein, ſeine Schüler bei jeder Jahresprüfung zum Staunen und zur unſäglichen Freude der beiſitzenden Prüfungscommiſſäre verſucht wurden. Wer die Verſuchung glücklich beſtanden, ward in die Zahl der Genieen eingereiht. Die Zeilen lauten: „Nicht alle Menſchen finden Geſchmack am Aale. Als ein engliſcher Schuſter ſeine Ahle weggelegt, und in der Allee ſpazieren gegangen war, trank er ein Gläschen Ale.“ —

Schwalbe grüßte den großen Sprachkünſtler freundlichſt, und bald ſind beide in ein vertrauliches Geſpräch verwickelt, welches aber ſo laut geſprochen wird, daß auch die Umſtehenden daran Theil nehmen können.

Digitized by Google

Iſt's wahr, Vetter, beginnt Birkenmayer, ihr war't geſtern ſchon wieder im Schloße geladen?

War geladen? Vetter, nichts mehr: war geladen, bin geladen, alle Sonn- und Feiertage — bin geladen; das ſind prächtige Leute alle miteinander, der alte Baron und der neue, der neue non plus ultra und die Tochter des alten, die neue Baronin, ein Engel an Schönheit, an Herzensgüte, an Liebenswürdigkeit und dabei teufelmäßig geſcheit. Dem jungen, den der alte adoptirt hat, wird mit der heutigen Vermählung Tannenbühl abgetreten, die Herrſchaften gehen mit mir um wie Bruder und Schweſter, ich hab ein Hochzeitsgedicht gemacht, der junge Baron hörte davon, und hat mir geſagt: ich ſoll es ihm zeigen, hat dann mit vielem Spaß und Lachen es gelobt, aber doch Einiges daran noch verändert, ich habe allerhand Wendungen über das Diamantendiadem, das die Braut bei der Vermählung aufhaben wird nachträglich hineingeflickt:

„Wie Sterne am ſchwarzen Himmelsſaal
Erglänzt in ihren Locken der Diamantenſtrahl

Doch heller als der Steine weitſchimmernd Licht
Erglänzt als Solitär der Baronin Angeſicht."

„Dieſe Stelle wird aber dem jungen Baron nicht gezeigt, denn er iſt wohl ein ſehr guter Mann, aber ſehr heiklich, was Verſe anbelangt."

Wann wird die Trauung ſein? unterbrach ihn Birkenmayer, Vor- oder Nachmittags? — Es ward ihm zur Antwort: Gleich nach der Heimkehr von der Prozeſſion. Ich freue mich auf Heute und fürchte mich auf Morgen — denn von dieſer Tafel iſt es ſchwer ohne Katzenjammer wegzukommen.

Wir ſind jetzt eben im beſten Zuge nach altmodiſcher Weiſe eine Hochzeit mit Pomp und Feierlichkeit abhalten zu laſſen, und ſie nach eben ſo altdeutſcher Weiſe zu beſchreiben. Das widerſtreitet der neuen Mode. Aber was haben wir für eine Schuld daran, wenn wir das Geſchehene ſchildern? Wir wiſſen es wohl, daß Feierlichkeiten ſolcher Art nur zu den zwei äußerſten Polen der Geſellſchaft zum höchſten und zum niedrigſten ſich geflüchtet haben, wir wiſſen auch, daß viele Büchermacher es als ein Zeichen des

Digitized by Google

Fortſchrittes ausposaunen, wenn ſie die große Schweigſamkeit bei Eheverbündniſſen allgemeiner werden ſehen, wir haben die tauſendmal wiederholten Worte gehört, deren kurzer Sinn ungefähr folgender iſt: Es ſei höchſt unzart und ein Zeugniß von ungemeiner Gemeinheit, die Verbindung eines Mannes mit einer Jungfrau an die Tageshelle zu ziehen, ein Feſt daraus zu machen, und ſich dabei zu freuen, die Braut den rohen Blicken des Pöbels auszuſetzen, und dieſem Anlaß geben, daß er mit ſeinem ungeſchlachten Witze der Unſchuld das Blut in die Wangen jagt, das innige Verhältniß verliere dadurch ſeine Innigkeit und werde einer Blume gleich ihres Blüthenſtaubes beraubt u. ſ. w. Wir kennen dieſe Worte wohl, aber wir ſind nicht abergläubiſch, und wir glauben daher auch nicht daran, das heißt, wir glauben nicht, daß ſie den Herren Sprechern vom Herzen gehen. Sollte aber dies wirklich der Fall ſein, ſo erſuchen wir ſie höflichſt, früher gegen andere, viel entſchiedenere, gar nicht mehr zweideutige Unzartheiten ihre Stimmen zu erheben. Freilich ſind wir ander-

Digitized by Google

seits mit den Ansichten dieser Herren zu wenig bekannt, um ihnen eine solche Sprache zuzumuthen. Je mehr die christliche Sitte schwindet, um so mehr macht sich ein erheuchelter Anstand breit — die solide goldene Königskrone mit ihren Edelsteinen soll durch eine Flitterkrone aus Rauschgold und Glasscherben ersetzt werden.

Weil man auf die Weihe der Kirche keine großen Stücke hält, und weil viele Herren ein Gelüste nach der Civilehe mit ihrem Wechsel und mit der neuen Herabwürdigung des Weibes zur Sklavin in sich herumtragen, so sucht man zum Theil auch der Feier, die früher im Gefolge der kirchlichen Weihe war, sich zu entledigen.

Die Kirche wurde in einen Frühlingsgarten umgestaltet, Blumenduft durchhauchte die Hallen, weiße Mädchen, mit Blumenkörben in den Händen, umstanden den Altar, des Augenblicks gewärtig, wo sie vor dem schreitenden Priester, der das Hochwürdigste trägt, Rosen- und Päonienblätter auf den Weg hinstreuen sollten. Mit Einem beginnt das Klingen der Glocken, das Singen der Gemeinde, der Salvendonner des

Digitized by Google

Geſchützes, das Hochamt hat ſeinen Anfang genommen. Es wird das ſchöne Lied geſungen:

O Engel Gottes eilt hernieder
Und menget euch in unſre Lieder,
Der Tag iſt feſtlich uns und euch! u. ſ. w.

Die feierliche Meſſe iſt zu Ende, die Prozeſſion beginnt; hinter dem Baldachine ſieht man ſchwarz gekleidet Kammerſtein und Fiſcher mit Wachslichtern in den Händen einherſchreiten, ihnen folgen viele hohe Gäſte nach. Radegundes mußte nach dem Gottesdienſte in's Schloß eilen, um einigen Gäſten, welche nicht mit der Prozeſſion gingen, die Honneurs zu machen, vielleicht auch, um den Brautſchmuck anzulegen. Im Schloſſe war der Altar aufgerichtet, an welchem das erſte Evangelium geſungen wurde. Aus prachtvollen Stoffen floß von einem hohen Baldachin der Hintergrund des Altares nieder, alte Holländertapeten ſchloſſen ihn wie hohe ſceniſche Wände zu beiden Seiten ein, von einem Flügel des Schloſſes hatte man darauf die volle Ausſicht. Einige Fenſter waren mit Gäſten gefüllt,

Digitized by Google

die theils zu spät gekommen, oder die auch zu bequem waren, um an der Funktion Theil zu nehmen.

Radegundes stand mit einem Engländer, Lord Montrose, an einem Fenster, und pflegte mit dem Manne der Hochkirche, der, weil er die Sommersaison immer in Deutschland zu verleben pflegte, nicht nur ziemlich gut deutsch sprach, sondern auch in der deutschen Literatur ein wenig bewandert war, ein Gespräch, welches zuerst englisch geführt, dann aber, als das Interesse Radegundes zu sehr in's Spiel kam, von ihr deutsch fortgesetzt wurde.

Ich versichere, Baronin, sagte der Lord, auf Fischer hinblickend, der sich eben mit dem Zuge nahte, ich versichere, mir ist noch selten ein junger Mann vorgekommen, bei dem schon der erste Anblick einen so guten Eindruck macht, wie bei Ihrem Bräutigam.

Er ward unterbrochen: Mylord haben von jeher den Ernst Altenglands mit der Galanterie Frankreichs verschmolzen gezeigt, sie sind ein Bindemittel von zwei feindlichen Elementen!

Digitized by Google

Nein, ich kann es mit trockenen Worten wiederholen: Fiſcher iſt ein liebenswürdiger ſchöner Mann, und ich zweifle gar nicht, daß ſeine innern geiſtigen Eigenſchaften den äußern die Wage halten — ihre Wahl, die auf ihn gefallen, gilt als hinlänglicher Beweis dafür; — Er könnte hier als Dichter auftreten, ich meine durch Vermehrung der Calderon'ſchen Autos sacramentales — indem es hier auf die Verherrlichung zweier Sakramente, der Ehe und des Altars, wie ſie es nennen, hinausgeht. Ich fühle mich durch die Lieder und auch durch die Ceremonien etwas angeregt, bin aber doch nicht geſtimmt, es wie jene Lady zu halten, die vor einigen Jahren in Italien bei demſelben Feſte, als einer meiner Landleute einen ganz ordinären Witz über den eingeſchloſſenen Gottſohn machte, reuig und bekehrt in die Knie ſank und laut die Worte ausſprach: „Wie, wenn es aber doch wahr wäre!"

Radegundes. Mir iſt die Begebenheit bekannt, ſie wurde auch in Journalen mit verſchiedenen Bemerkungen mannigfach beſprochen.

Lord. Ich könnte nie einer Lehre beipflich-

ten, welche der Einſicht meines natürlichen Verſtandes ſich ſo ſehr entgegenſträubt. Ich hoffe, ſie nehmen meine unumwunden ausgeſprochene Anſicht nicht ungünſtig auf — aber ich fürchte mich nicht, denn ein Engelsbild wie ſie kann nie verdammen!

Radegundes. Wenn ich es thun würde, ſo wäre es gegen das Gebot meiner Religion. Was übrigens die Anſicht von Mylord betrifft, ſo dürften ſie bald ſehen, wie wenig ſelbe Stich hält, wenn ſie die Sache von der rechten Seite und von einem höhern Standpunkte aus betrachten, als von dem des gemeinen Menſchenverſtandes. Mehr oder weniger dürften ſie vielleicht auch mit Voltaire einſtimmen, der ausruft: „Wie viele Tonnen Fleiſch und Blut haben die Chriſten bisher aufgezehrt und getrunken!“

Lord. Ich entſann mich wohl der Worte des Mannes von Ferney, aber ſie ſchienen mir zu grell, um ſie anzuführen.

Radegundes. Ja wohl ſind ſie nicht nur zu grell, ſondern auch verkehrt, denn es kann ſich hier nicht handeln vom Leibe Chriſti in ir-

Digitized by Google

diſcher Geſtalt, auf welche die Gewalten des Todes und der Verweſung hereinſtürmen, die Gläubigen ſollen vielmehr weſenhafte Theilnahme haben an dem verklärten Leibe Chriſti, der in die Sphäre des Geiſtes aufgenommen iſt.

Lord. Ich dächte, es ſoll dem Schleier dieſes Myſteriums kein Katholik zu nahe treten, viel weniger ihn zu lüften ſuchen.

Radegundes. Zur Klarheit der vollkommenen Anſchauung können wir es hierin freilich ſo wenig bringen, als wie bei unſerm eigenen Geiſt, der ſich uns nur im Gedanken offenbart, und an den wir glauben müſſen, weil wir ihn nicht ſehen können. Sollen wir die Wahrheit des Glaubens in unſern Geiſt aufnehmen, ſo muß dieſe wohl auch eine lichtvolle und zugängliche Seite haben, ſonſt hätte der Herr, nachdem er ſeinen Leib wahrhaft eine Speiſe und ſein Blut wahrhaft einen Trank genannt, und die Juden dieſe Rede eine harte Rede ſchalten, die Niemand zu faſſen vermag, nicht darauf erwiedert: „Der Geiſt iſt's, der lebendig macht, das Fleiſch iſt zu nichts nütze.“

Digitized by Google

Lord. Wenn ich aber auch darauf eingehe, ſo bleibt doch immer die Umwandlung der Subſtanzen eine Kluft, vor welcher der Geiſt wie ein ſcheues Roß die Ohren ſpitzend ſtehen bleibt, ohne den kühnen Sprung darüber zu wagen.

Radegundes. Ueber dieſe Kluft dürfen wir nur den Baum der Erkenntniß des Naturlebens werfen, der ſo ſtark und breit iſt, daß wir bequem hinüberſchreiten können. Der Grund aller Naturwiſſenſchaft iſt die Eine Naturſubſtanz ſelber — welche die eine und ſelbe immerfort bleibt, wenn ſie auch ſcheinbar ſich verändert, indem ſie in ihre Millionen Gegenſätze auseinander fällt und ſich ſteigert. Die Natur auf ihrer höchſten Stufe iſt das vollendete Menſchengebilde, welches aber ſeine Vollendung nur der Einigung mit dem Geiſte dankt, ohne welcher es auch gar nicht beſtehen könnte. Nach der Kirchenlehre aber iſt der Leib Chriſti wiederum die höchſte Blüthe und Verklärung der Naturſubſtanz.

Lord. Iſt nun aber auch der Leib des Herrn, als er auf Erden wandelte, das geweſen, ſo iſt hiemit noch nichts über die Umwand-

lung des Brodes in dieſen Leib ausgeſprochen. Warum ſoll denn bei einer ſolchen Veränderung die ſinnliche Anſchauung ganz leer ausgehen, warum bieten ſich dem menſchlichen Auge hierin gar keine Merkmale dar?

Radegundes. Darum, weil der innere Naturgrund ſich mit einem undurchdringlichen Schleier vor unſerm Auge verhüllt — in dieſem Sinne mögen auch die Worte des Dichters ihre Geltung haben: „In's Inn're der Natur dringt kein erſchaff'ner Geiſt.“ Iſt uns doch die eigentliche Naturſubſtanz allenthalben verborgen, und das Sicht- und Fühlbare derſelben iſt nur etwas Aeußeres, was von der innern Kraft herausgekehrt worden; wir ſehen nur die Geſtalten der Dinge, während uns ihre innern Weſenheiten verborgen ſind, und ſomit iſt es auch faßlich, wie die Subſtanz ſich verändern kann, während ihre Geſtalt dieſelbe bleibt. Der Gährungsſtoff, welcher ganze Maſſen durchſäuert, die Peſt, welche ſich der Wolle, den Thierfellen und andern Stoffen mittheilt, ſind eben ſolche Erſcheinungen, über welche man wohl ſchimmernde Pa-

Digitized by Google

läſte von Hypotheſen aufbauen kann, denen man aber darum noch nicht auf den Grund gekommen. Wohl bleibt bei alle dem das Myſterium eben ein Myſterium, zu welchem wir auf der Leiter des Begriffes nicht hinaufſteigen können, und das, ſoll es von uns erkannt werden, auf dem Wege des Glaubens, welcher die Erkenntniß des Ueberſinnlichen iſt, zu uns herabkommen muß. Der Anfang des Heiles iſt nicht in uns, ſondern in dem, der von ſich ſagen konnte: „Ich bin der Anfang und das Ende," ſo iſt es nun auch ſein Wille, unſere verderbte — in ſeine verklärte Menſchheit emporzuheben.

Lord. Abgeſehen davon, daß ſie mir dieſen Gegenſtand, den ich von meinen Landsleuten bisher zum großen Theile nur verſpottet geſehen — von einer Seite gezeigt haben, die mir fremd geweſen; abgeſehen alſo davon, muß ich ihnen, das Compliment machen, daß wenig Damen ſein werden, die ſo ſchlagfertig in der Theologie ſind wie ſie; dann aber: noch weniger Bräute, denen es gegeben iſt, ſich aus den kleinen Sorgen um Putz und den größern über die Wichtigkeit eines

ſolchen Bündniſſes — am Hochzeitstage heraus-zuwinden, um in Unterredungen der ernſteſten Art über die höchſten Angelegenheiten des Lebens einzugehen.

Während dieſes Geſpräches war der Zug bis zum Altare gelangt, als es zum Segen kam, herrſchte ein feierliches Schweigen — nur vom Klingen der Glocken unterbrochen — auch Montroſe ließ ſich auf ein Knie nieder, und bemerkte darnach, daß ihn ſchon öfter bei ſolchen Gelegenheiten der Gedanke an Gott und Unſterblichkeit wunderbar ergriffen habe. Sein Umgang mit dem engliſchen Dichter Moore und andern Freunden, die er ſchon in ſeiner Jugendzeit gekannt, hatte ihm längſt alle gemeine Gehäſſigkeit und Spötterei unleidlich gemacht, und ihm dafür jene edle Freimüthigkeit gegeben, mit welcher er ſeine Gefühle, ohne ſich ihrer zu ſchämen, jederzeit offen ausſprach. — Er bemerkte unter Anderm noch Folgendes:

Es iſt in Frankreich, in Italien, wohl auch im katholiſchen Deutſchland ein eigener Anblick, in belebteren Städten zu ſehen, wie die letzte

Digitized by Google

Wegzehrung öffentlich zu Sterbenden getragen wird. Weiber, die mit Obſt, Gemüſe u. ſ. w. handeln, und in ihrer Weiſe eben in einem Streit begriffen ſind, (wo die Worte, die ſie einander zuwerfen, gerade nicht auf die Goldwage gelegt werden), verſtummen augenblicklich und ſinken betend und ſich bekreuzend nieder, wie ſie nur das Glöcklein des Chorknaben in der Ferne vernehmen. Die Kolbenſtöße gemeiner Kriegsknechte vermöchten es nimmer zu erzwingen, was hier das geiſtige Geſetz im freien Willen wirkt. Die geiſtige Macht, welche die Zorndurchglühten zum Schweigen brachte, kam mir vor, wie die Hand des Herrn, welche den hochempörten Wogen gebietet, daß ſie in die Tiefe ſinken, um zum flachen, ruhigen Meeresſpiegel zu gerinnen.

Es war nur noch Eine Stunde bis zum Augenblicke der Vermählung, die im Freien an demſelben Altare ſtattfinden ſollte, an welchem das erſte Evangelium geſungen wurde. Radegundes ging in ihr Ankleidezimmer, legte das Brautgewand, das ſchon vollkommen bereitet war, mit Hülfe ihrer Kammerjungfer an, dann ſchickte

Digitized by Google

sie das Mädchen fort und legte in einsamer Zelle auf dem Altare christlicher Frauensitte und echter Weiblichkeit das Opfer der Zähren, welche heraufquollen aus tiefbewegtem Gemüthe.

Nur das verdorbene, welt- und genußsüchtige Weib geht lachend und kokettirend zum Altare, jede edlere Natur aber kann sich bei diesen wichtigen und gefahrvollen Schritte eines innigen Schauderns und eines tiefen Wehegefühles nicht erwehren. Die Jugend, welche sie im Kreise ihrer Aeltern und Angehörigen, im Schooße des Glückes und der Freude verlebt hat, liegt auf einmal, wie durch einen Zauberschlag als eine zertrümmerte Bahn hinter ihrem Rücken, und was der neue Weg, von dem man nicht mehr zurückweichen kann, Gutes oder Unheilvolles darbieten mag — das hat das fernere Geschick noch verbergend in seine kalte Hand geschlossen.

Ein weiter zeltartiger Baldachin zur Abwehr der Sonnenstrahlen ist über dem Altare im Freien ausgespannt. Die Braut und der Bräutigam stehen vor einem mit Samt überlegten Betschämel. Der Pfarrer hält die Trauungsrede,

Digitized by Google

an welche er besonders die Feile angelegt hat, denn es handelt sich hier nicht allein darum, es dem lieben Gott, sondern auch einer Menge von erlauchten Standes- und Stadtpersonen recht zu machen. Die Braut hat jene goldene Kette um ihren Hals geschlungen, mit welcher die Kaiserin Eleonora einst bei demselben Vorgange geschmückt war.

Im Momente der Einsegnung sehen wir einen Mann im schwarzen Frack äußerst geschäftig mit einem weißen Tuch gegen einen nahen Hügel zuwinken, bis ein Donner von drei Kanonen die Erde beben macht, so daß eine große Verwirrung entsteht, Kinder stoßen ein Angstgeheul aus, einige Damen sind der Ohnmacht nahe. Der schwarze Mann ist Niemand anders als Rolland, der von Fischer den Titel eines Wirthschaftsrathes erhalten, auf den er sich nicht wenig zu Gute thut. Er ist für heute Grand maître de plaisir, beginnt aber sein Amt mit dem schrecklichsten Terrorismus des groben Geschützes, und hat unter den Anwesenden mehr Schrecken verbreitet, als ihnen ein besonderes plaisir gemacht.

Digitized by Google

Der kirchliche Akt ist vorüber, die Gesellschaft begibt sich auf's Schloß, noch sind bis zum Beginne der Tafel ein paar Stunden, Rolland ist besorgt, den hungernden Gästen mit der geistigen Nahrung der Unterhaltung zu dienen, er zeigt ihnen die Merkwürdigkeiten des Hauses, und kommt endlich in ein Zimmer, welches rings mit Glaskästchen behangen ist, in welchen viele hundert Käfer aufgespießt waren — sie hatten wahrscheinlich im Schwefel- und Nadeltode die menschliche Wiß- und Prahlbegierde verdammt, als deren Opfer sie gefallen. Auf einem Marmortischchen lagen einige Exemplare der weltberühmten Monographie:

„Mikroskopische Untersuchungen über die gesellige Wanze," welche Rolland zum Verfasser hat, er machte die Anwesenden auch aufmerksam auf zwei Diplome von naturforschenden Gesellschaften, die in goldenen Rahmen an der Wand paradirten, und die man ihm in Anerkennung seiner weltbeglückenden käfer- und wanzenforscherischen Verdienste (natürlich: ganz ohne sein Zuthun) geschickt hatte.

Digitized by Google

Rolland war selig, als man ihm von allen Seiten jene Bewunderung zollte, auf welche er sichtbar ausging, er fand sich sogar bewogen, den Gästen seine werthvollsten Opfer, ein Kästchen mit den schönsten Exemplaren tropischer Wanzen in der Nähe zu zeigen. Da er aber das Kästchen, welches ihm zu hoch gehangen, nicht selbst herablangen konnte, rief er in den Hof nach einem Diener. Es wurde gleich nach diesem Rufe folgendes kurze Gespräch von zwei dicken Herren in Livre, welche heute ohnehin vollauf zu thun hatten, vernommen: Hörst, Andres, du sollst 'nauf geh'n zum Herrn Wirthschaftsrath in sein Wanzenzimmer!

Wanzenzimmer? fragte der Andere, sage du ihm: Wanzenzimmer, so hast du ausgedient, das kann er nicht leiden!

„Nun wie soll man denn sagen?"

„Etymologische Sammlung."

„Das mag sich der Teufel merken!"

Während die Gäste über diesen angehörten Dialog lachen mußten, erschien der Diener und reichte das Kästchen herab; da er es aber etwas

Digitized by Google

beſtaubt fand, ſo wollte er des Guten noch mehr thun, er hielt es über's Balkongeländer hinaus, um den Staub wegzublaſen — es glitſchte ihm unſeliger Weiſe aus den Händen, und fiel klirrend und krachend auf's Steinplaſter; der Diener, eine höchſt phlegmatiſche Seele, ſah dem Sturze nach, und ſagte mit der größten Kaltblütigkeit: „Na, wer hätte ſich denn das denken ſollen, ſo was iſt mir noch mein Lebtag nicht paſſirt!“ Rolland hatte viel zu kämpfen, um nicht in Thätlichkeiten auszubrechen, ſein Tadel war nicht von der feinſten Sorte, zudem wurde er noch mehr gereizt, als alle Umſtehenden nicht mehr vermochten, das Lachen an ſich zu halten, welches noch lauter und ungezwungener wurde, als der Diener wie beruhigend zu Rolland ſprach: „Machen ſie ſich nicht ſo viel daraus, Herr Wirthſchaftsrath', unter dem Backofen haben wir noch eine Unzahl ſolcher Vieher!“ Rolland half ſich aus ſeiner Verlegenheit, indem er replicirte: „Geh mir zu, du hätteſt doch jetzt ſchon ſehen ſollen, daß man nicht jedes Vieh brauchen kann.“

Der Junge ging betrübt fort, und machte

Digitized by Google

wahrſcheinlich erſt einige Minuten darauf, nachdem er behaglich über die Stiege geſchlichen, die ſcharfſinnige Bemerkung, daß der Herr Wirthſchaftsrath vielleicht ihn gemeint haben könnte, als er am Ende etwas von einem Vieh geſprochen.

Rolland hatte mit dieſer Begebenheit als maître de plaisir, ohne es zu beabſichtigen, das Höchſte geleiſtet; denn die Gäſte konnten nicht umhin, den Tag über, ſo oft zu lachen, ſo oft ihnen Rolland zu Geſichte kam. — Fiſcher hatte es darauf abgeſehen, den alten Rolland an dieſem Tage der Feier noch mehr in Jubel zu verſetzen. Er ließ ſich das Beſte und Gediegenſte kommen, was die Literatur in der Specialität Rollands bisher zu Tage gefördert, nämlich das dreizehnbändige Werk: „Die wanzenartigen Inſekten.“ Getreu nach der Natur abgebildet von Dr. Carl Wilhelm Hahn. Nürnberg, Zeh. 1831 u. ſ. f. In dieſem Werke ſind auf dreihundert vierunddreißig Tafeln nicht weniger als ein Tauſend und zehn „Wanzen und Wanzenartige“ mit künſtleriſcher Vollendung in Kupfer

Digitized by Google

geſtochen und illuminirt zu ſehen. Wie iſt da der Holländer Stoll, der Urahn und eigentliche Begründer der Wanzenkunde zurückgeſchlagen! Was hat die Wiſſenſchaft auch auf dieſem Gebiete für rieſenhafte Fortſchritte gemacht! Wie iſt ſelbſt J. F. Wolfius mit ſeinen Icones cimicum, (Erlangen), der bisher in Deutſchland Einzige mit einem ganz neuen Schwarm bisher unbekannter Wanzen verdunkelt, ja förmlich zugedeckt worden!

Das war aber noch nicht Alles! Als ob Fiſcher ſchon prophetiſch den Ruin des Wanzenkäſtchens durch den ungeſchickten Diener im Geiſte vorausgeſehen hätte, ließ er von einem Forſcher im Gebiete der Kerbthiere oder Hemipteren ein Käſtchen mit hundert raren, koſtbaren und ſchönen Exemplaren der Wanzenwelt zuſammenſtellen, um es als die Freudenkrone des heutigen Tages mit dem Schmuck leuchtender Edelſteine aus einer von gewöhnlichen Menſchenkindern nicht ſehr geachteten Thierwelt dem verbiſſenen Forſcher darzureichen. Rolland hatte von ſeinem Kunſtleben her noch die Manier zu übertreiben, oft auch

ſeinen wirklichen Gefühlen einen Anflug von Humor im Ausdrucke zu geben, wenn er gut gelaunt war. Und wie ſollte er an dieſem Tage und in Anbetracht der ihm geſchenkten Aufmerkſamkeit nicht königlich gelaunt geweſen ſein?

Ein Aufjauchzen, ſo oft ſein Forſcherauge im Ueberblicke der Sammlung auf eine neue rare Celebrität (an der Nadel geſpießt) blickte — mußte immer Zeugniß geben für das tiefe Verſtändniß wie für die ſinnigen Gefühle, mit denen er das Geſchenk entgegennahm.

Als er die Pentatoma coeruleum mit den indigoblauen Flügeln und dem hellgrünen Bruſtſchild anſichtig wurde, verſchlug es ihm die Sprache, in Anbetracht des rothſchwarzen Lygaeus saxatilis gewann er ſie wieder. Der große Anisocelis serrulatus mit ſeinen blätterartigen Hinterfüßen entlockte ihm Thränen, als er in Mitte des Käſtchens wie eine Königin die koloſſale Monanthia ampliata ſah, umarmte er Fiſcher, und als das, ſelbſt während dieſer Dankbarkeitserweiſung auf die Sammlung hinſchielende linke Auge die blaurothe Scutellera Banksii anſichtig

Digitized by Google

wurde, beglückte er Fiſcher ſogar mit einem Kuß. Das Sprichwort: Dem hängt heut der Himmel voller Geigen, verlor ſeine Geltung, es mußte heißen: Dem hängt heut der Himmel voller Wanzen. Er konnte Fiſchers ſinnige zarte Aufmerkſamkeit nicht genug rühmen und rief aus:

Gut, edelſter Freund, wenn Sie es mir auch verboten haben, Sie mit Baron anzureden, das will ich wörtlich halten — aber daß Sie der edelſte und beſte aller Baröne ſind, welche je gelebt haben, das verkünden, wenn auch ſtumm — dieſe hundert Zeugen ihrer Großmuth unter Glas und Rahmen.

Fiſchers Mutter glich dem wandelnden Auslagekaſten eines Juwelenhändlers, ſie war ſo ſehr vom Scheitel an bis zum Saume ihres Kleides mit Edelgeſteinen beſäet, daß ſie von der Laſt niedergebeugt ſchien. Als ihr Sohn bemerkte: „Liebe Mutter, verzeih' mir's, wenn ich dir Verdruß mache, aber ich denke, es wäre viel, viel geſchmackvoller, wenn du ein klein wenig einfacher gekleidet wäreſt, du haſt dich mit Schmuck zu ſehr überladen!“ gab ſie ihm ſchnippiſch zur Antwort:

Digitized by Google

Merke wohl, lieber Toni, das ist wieder einmal eine Sache, in der ich weiter sehe als du, das hat Alles seine guten Gründe — ich muß den Gästen zeigen, daß die Heirath keine mesalliance ist, und daß wir, wenn die Kammersteins auch reich sind, ein ordentliches Gegengewicht haben."

Fischer schwieg als gehorsamer Sohn, dachte sich aber dabei seinen Theil als ungehorsamer, und ging weiter.

Er fügte sich sehr geschwind in die Rolle des Herrschers von Tannenbühl; mit vielem Anstande empfing er bei der diplomatischen Beglückwünschungs-Audienz das Beamten-Personale, die Nachbarn und Honoratioren der Umgegend. Bis zum Diner war noch Zeit genug, eine ganze Caravane Gäste und Damen in den neu hergerichteten Wohnungen herumzuführen; der neue Baron, Adoptiv- und Schwiegersohn that dieses alles mit jener Feierlichkeit die zugleich eine Huldigung für die Gäste sein sollte.

Einige Freundinen seiner Braut führte er — Radegundes im Arme in sein Schreib- und

Studierzimmer; hier war für Radegundes eine freudige Ueberraſchung, aber auch eine Verlegenheit bereitet. Gegenüber vom Pult, ſo daß er beim Aufſchauen vom Leſen oder Schreiben darauf hinſehen mußte, hing ein großes Oelgemälde in einem prachtvollen Goldrahmen, die Fronte von S. Lorenzo in Genua darſtellend. Zwei Frauengeſtalten und ein junger Mann ſtanden auf dem Platze vor der Kirche. Unter dem Rahmen hatte Fiſcher einen Zettel angeheftet, darauf war mit großen Buchſtaben geſchrieben:

„Ah! Fiſcher, grüß Sie der Himmel!“

Darauf hindeutend ſagte er nun: Sehen ſie meine verehrten Damen, hier hat mich einmal der Himmel gegrüßt durch einen ſeiner liebenswürdigſten Engel; das andere ſoll ihnen Radegundes erzählen. Radegundes erwiederte erröthend: „Aber Toni, kaum bin ich nun deine Frau geworden und ſchon fängſt du an mir Verdruß zu machen!“ Ach, wie leicht war er zu ertragen, dieſer Verdruß!

Sie erzählte nun ihren Freundinen, wie ſie einmal vor einem Jahre eben aus dieſer Kirche

Digitized by Google

in Genua kam und unerwartet Fiſcher von Wien ankommend vor ihr ſtand, worüber ſie im erſten Schrecken ausgerufen: „Ah, Fiſcher, grüß ſie der Himmel!“

Und Fiſcher darauf: Du magſt den Gruß erklären wie du willſt Radegundes — mir war er die größte Freude auf dieſer Welt in alle Ewigkeit.

Nun muß ich dich aber erinnern bei Gelegenheit die Stelle aus Dante, die du mir ſchon vor einem Jahre eben in Genua in mein Notitzbüchlein zu ſchreiben verſprochen haſt, mitzutheilen — auch dieſes Notitzenbüchlein liegt darum ſchon auf meinem Schreibepult obenauf.

O ſagte ſie, jetzt iſt der geeignete Zeitpunkt dazu, das kann ich gleich thun, die paar Zeilen weiß ich auswendig. Sie ſetzte ſich hin und ſchrieb:

Ond' io per lo tuo me' penso e discerno
Che tu mi segui, ed io sarò tua guida*)
L' Inferno. Canto primo.

Sie reichte ihre Handſchrift lächelnd ihrem Manne.

---

*) Ich halt und acht' es darum für dein Beſtes
Daß du mir folgſt, ich will dein Führer ſein.

Fiſcher las und rief aus: Ah ſo, darum haſt du mit dieſen ſchönen Verſen „aus der Hölle“ ſo lange gewartet! Schon in der erſten Stunde nach der Vermählung gibt ſie mir den Pantoffel zu küſſen, freilich mit koſtbaren Verſen aus Dante geſtickt! Sollte das prophetiſch ſein, aus dem erſten Geſang der Hölle tönen Klänge in meinen Hochzeitstag!

Radegundes: Die Worte ſagt ja aber Virgil, der den Dichter eben glücklich mitten aus der Hölle herausführen will!

In ähnlicher Weiſe gab es nun den Tag über Scherze und Neckereien ohne Zahl.

Auch Bülbül und Rickel, die früheren Freunde Fiſchers waren gekommen. Das Brautpaar erwies ſich nach allen Seiten hin ſo freundlich, daß — die Tage darauf von den Hochzeitsgäſten ſehr wenig über die Brautleute geſchimpft wurde, worüber beide ſehr zufrieden ſein konnten, denn gewöhnlich wird über dieſe Feſt- und Beſtgeber ſehr viel geſchimpft.

Das Gaſtmahl hatte ſeinen Anfang genommen. Ein goldener Becher, welchen Radegundes

dem für diesmal schüchternen Herrn der Schöpfung und Gebieter verehrte, stand vor Fischers Gedecke, Weinlaub wand sich, fein gearbeitet, um den Rand, die eine äußere Hälfte war von einem weißen ovalen Traubenkranze aus Perlen, die andere von einem rothen aus Rubinen umgeben. In der Fläche des einen Kranzes war die Inschrift: „Meinem geliebten Gatten als Andenken an den Tag, wo wir uns vor Gottes heiligem Altare Liebe und Treue zugeschworen, bis der Tod uns scheidet.“ Auf der andern Seite folgende Verse im blauen Emailgrunde mit gothischen Goldbuchstaben:

Gedenke froher Zecher
An das, was ich dir sage
Das Leben ist ein Becher,
Die Tropfen sind die Tage

Ob herb, ob süß dem Munde,
Wer ist, der sie nicht trinket?
Bis ihm auf gold'nem Grunde
Sein Bild entgegen blinket;

Hab acht, daß du nicht schrickest
Zusammen voll der Reue,
Wenn du dich dann erblickest
Im wahren Conterfeie!

Es wird immer lauter und luſtiger — je weniger man der ſilbernen Delphine und ihrer klaren Fluthen achtet, welche ſie aus ihren Nüſtern ſchnauben, und je empfänglicher die Herzen werden für die goldigen Wellen, welche der alte Wucherer Bachus den verſchwenderiſchen Weinreben abgepreßt. Doch überſchreitet das ganze Getriebe nicht die Grenzen des Anſtandes; denn die Honoratioren (ſchüchterne Menſchenkinder vom Lande) ſchracken ſelber über jedes zu laute Wort zuſammen, das in der Freude ausgeſprochen, und die Gegenwart der gewichtigen und gewandten Städter hat ſich wie ein leichter Zaum unbemerkt um ihren Jubel gewoben.

Anders geht es in der Halle zu, wo die Tafel für Gäſte des zweiten Ranges abgehalten wird. Das Präſidium führt Herr Schwalbe, er bedankte ſich für die Einladung zum Nobeltiſche, es mochte ihn zu dieſer eigenen Herabſetzung Cäſars Spruch bewegen: „Lieber der Erſte im Dorfe, als der Zweite zu Rom!“ Der Wirthſchaftsrath Rolland iſt unermüdlich im Witzmachen, faſt hat es ſchon den Anſchein, als ob er

Digitized by Google

auf den entsetzlichen Ruin seiner tropischen Wanzen vergessen hätte. Er läßt sich auch bisweilen in die Halle des Unterhauses herab, welche mit alten Waffenstücken, Rüstungen und Schwertern geziert ist. Er macht unsäglich zarte, feine und neue Anspielungen, und warnt Jeden, daß er keinen Säbel nach Hause trage, und daß er dem Hiebe ausweichen soll, worüber jederzeit von den Anwesenden ein pflichtschuldigstes Gejohle aufgeschlagen wird. Stolz wie ein Sieger von Marathon oder irgendwo, verläßt dann Rolland die Halle, welche vom ritterlichen Gelächter als wie vom Nachklange ausgestürzter Humpen dröhnend erbebt, und bei dem jedesmaligen Abgehen scheint sein würdevoller Schritt darauf hinzudeuten, wie er sich Mühe gebe, den ordinären Leuten zu zeigen, daß man ihn trotz seinen Witzen und Herablassungen doch nicht despektirlich ansehen dürfe — daß er bei alledem der Mann an seinem Platze sei, und wie man seine Persönlichkeit vorzüglich darum bewundern müsse, weil sie so gut versteht — sich augenblicklich und schnell bald in die Formen des höheren, und bald in die des

niederen Lebens zu fügen. Die Geladenen aus den untern Ständen bei dem zweiten Tiſche, welche aber mehr die Geſpeiſten und die Getränkten genannt werden konnten, hatten es nicht nur darauf abgeſehen, einen glänzenden Beweis ihrer rieſigen Verdauungskraft zu liefern; denn ſie ermangelten auch nicht, Proben von ihrem Ameiſen- und Hamſtertalent zu geben, indem ſie ſo viel Eßwarren mit ſich fortſchleppten, daß es den Anſchein hatte, als wollten ſie ihre Familien auf ein gutes Stück Zeit verproviantiren.

Dieſe Leute hatten nur die Abſicht, ihren liebenswürdigen Frauen und Jungen eine Idee von der Vornehmheit des Gaſtmahles beizubringen. Obwohl nun die Beſchlagnahme und Uebertragung von derlei Ideen in der Regel nicht nobel iſt, ſo hatten doch die guten Leute den hochherzigen Wilhelm Tell für ſich, der es im berühmten Monologe (in der hohlen Gaße bei Küßnacht abgehalten) mit Rührung erzählt, wie er ſeinen Kindern von jedem Ausfluge in die Alpen einen ſeltenen Vogel, oder ſo etwas dergleichen mitgebracht. — Wer kann es nun den Bauerleuten

Digitized by Google

verargen, wenn sie sich selber für „Telle" und Kapaunen und Truthühnerfüße für „seltene Vögel" hielten?

Als es dunkel wurde, versammelten sich die Gäste auf einem Hügel in der Nähe des Schlosses, um ein Feuerwerk, welches dort abgebrannt werden sollte, zu besichtigen. Die Dorfbewohner, welche um den seltenen Spektakel mit anzusehen, auch herbeigekommen waren, stellten sich hinter die Fronten. Als man ihnen bedeutete, sie sollen vorwärts gehen, weil sie auf diesem Platze nichts zu sehen bekommen, erwiederten sie: Es wäre höchst grob und unschicksam, sich den Herrschaften vor die Nase zu stellen, und für so gemeine Leute sei es schon genug, wenn sie die Sache auch nur von der Kehrseite betrachten könnten. Erst dann als sie ausgebrannte Raketen sammt den Stäben auf ihre theuern Häupter herabstürzen fühlten, fanden sie sich bewogen, den ungünstigen Schauplatz zu verlassen.

Auch die Glorie dieses Tages sammt all seinen Herrlichkeiten flog vorüber. Daß auch Arme

gespeist und beschenkt, Aussteuer oder Mitgifte an dürftige Mädchen verabreicht wurden, u. s. w. wollen wir gar nicht erwähnen, weil wir es für zu sentimental halten, und die Sentimentalität nicht unsere Weise ist. Echte Wohlthätigkeit steht weder auf das Lob eines Novellisten, noch auf die Posaunentöne eines Journal-Artikels an. Es geht auch noch eine dunkle Sage, daß die Dorfburschen nach altehrwürdigem Gebrauche in jener Gegend, sich tüchtig und mit wahrer Nächstenliebe gegenseitig durchprügelten, um ihr kleines Schärflein zur Verherrlichung des Festes beizutragen. Schwarze Geisterseher dürften sich bemühen, ähnliche Fakta als eine ungeheure Verworfenheit, als einen Verstoß gegen die geläuterte und von allem Dogmen-Niderschlag filtrirte Moral anzusehen — Hellersehende aber finden darin nichts anderes, als eine übel verstandene Unterhaltung uncivilisirter Leute, die noch nicht recht aus dem Groben herausgearbeitet sind.

Wer es je gesehen hat, wie bei ähnlichen Raufhändeln der erste Schlag beim Ertönen der

Digitized by Google

Ave-Glocke auch der letzte Schlag auf dem Rücken des Widerpartes ist — wie dann diese handfesten, starken Kerle ihre Hüte wegwerfen und ruhig betend dastehen, der kann es nur mit Böswilligkeit verkennen, wie nothwendig es ist, daß solche rohe Naturen oft auf die Haltung des göttlichen Liebegebotes aufmerksam gemacht werden. Sie fügen sich frei der geistigen Gewalt und die Tonwellen des Glockenrufes schlagen kühlend wie Friedensengel mit ihren Schwingen über den leidenschaftlich aufgeregten Herzen.

Auch der kleinen Angela, der bisher Radegundes eine sorgsame Mutter war, welche aber jetzt schon um ein Stück größer geworden, dürfen wir nicht vergessen. Auch sie wollte sich mit einem Geschenke einstellen. Es wurde eine goldene Tasse gewählt, mit einer Inschrift aus dem Psalme (90): Quoniam angelis suis mandavit de te, ut custodiant te in omnibus viis tuis*).

*) Er hat seinen Engeln befohlen, daß sie dich bewahren auf allen deinen Wegen.

Digitized by Google

Die Inſchrift deutete ſinnig nicht nur auf die einſtige Rettung Angela's durch Fiſcher, ſondern ſprach aus Dankbarkeit denſelben Wunſch für ſein künftiges Leben aus. Auch für ihre Beſchützerin, Radegundes, hatte Angela eine ſinnige Gabe bereit; ſie küßte derſelben die Hand, und, während ſie mit hervorperlenden Thränen die Worte ſprach: „Sie werden mir doch auch jetzt noch eine liebe Mutter bleiben, ſuchte ſie um die Hand der Baronin ein Bracelet zu befeſtigen; auf der innern Fläche ſtanden die Worte aus Sirach (5.): „Sie wird mir entgegenkommen wie eine Mutter und wie eine jungfräuliche Braut mich aufnehmen.“ Radegundes küßte das Mädchen recht herzlich und verſprach heilig ihren Wunſch zu erfüllen.

Fiſcher, ohnehin durch die Begebenheiten des Tages aufgeregt, konnte ſich der Thränen nicht erwehren, als er die zarte Liebe Angela's zu ſeiner Braut gewahr wurde, er ſprach darüber zu Radegundes: „Fürwahr, aus den Augen eines ſolchen Kindes ſchaut uns ein zaubervoller Himmel der Unſchuld entgegen, ein lichter Azur-

Digitized by Google

bogen, deſſen Gewölbe oft ſchon mit dem Wiſſen um die Sünde eingebrochen ſcheint. Da lernt man es erſt verſtehen, warum über diejenigen eine ſo fürchterliche Drohung ausgeſprochen wurde, welche einem Kinde Aergerniß geben."

Eines iſt noch nachzutragen. Bevor Braut und Bräutigam zum Trauungsaltar ſchritten, begaben ſich Beide allein zum alten Baron, jetzt zu ihrem Vater, und baten ihn um ſeinen Segen.

Er war ſehr gerührt und ſagte zu Fiſcher: „Du biſt nun mein Sohn und ich habe dir mein einziges liebes Kind gegeben, weil ich hoffe, daß es mit dir glücklich ſein wird!" Fiſcher küßte ihm die Hand und erwiederte tief bewegt: „Lieber Papa, es ſoll nicht nur meine heilige Gewiſſensſache, es ſoll auch meine Freude und mein Stolz ſein, Ihnen den Beweis zu liefern, daß Sie ſich in Ihrem Vertrauen auf mich nicht getäuſcht haben."

Und Radegundes — ſie konnte dießmal kein Wort hervorbringen, helle Thränen ſtürzten über ihre Wangen, als ſie ihrem Vater die Hände

Digitized by Google

küßte — und ſie bedurfte einiger Zeit, um für die Trauung die nöthige Ruhe zu gewinnen.

Verlaſſen wir nun alle in ihren Freudenthränen.

Sind die Thränen im Glück nicht das offen ausgeſprochene Mißtrauen auf dasſelbe? Wenn die Hochzeitsgeige am Markſtein des letzten Kapitels gewöhnlich mit einem lauten Juchei in tauſend Scherben zerſchlagen wird, ſo geſchieht dieſes eben nur: daß auf derſelben dem Leſer ja keine traurigen Lieder mehr aufgeſpielt werden.

Uebrigens leben die Beiden wirklich recht glücklich miteinander.

Einige Wochen nach der Hochzeit führte Fiſcher ſeine Frau in jenes Zimmer, das er bewohnte als er Angela gerettet und dabei verwundet wurde; er zeigte ihr die geheime Stiege, geſtand, wie er ſeinem Lobe von ihren Lippen gelauſcht, und wie ihm dieſes Lob die Ruhe ſeiner Seele geraubt habe. Und auch ſie geſtand, wie ſie erſt nach jener muthigen That ihn mit ganz andern Augen angeſehen wie früher, daß ſie ſeit jenem Tage immer in ſich ſelbſt an ſei-

Digitized by Google

nem Lobe fortgeſponnen, und Alles und Alles, was er ſprach, immer gut auszulegen beſtrebt war.

Als ſie im kommenden Frühjahre eine Reiſe nach Italien machten, beſuchten ſie auch Genua und zu einem aufrichtigen Dankgebet St. Lorenzo.

Auch dießmal war Fiſcher früher aus der Kirche gegangen. Sie blieb länger als gewöhnlich drinnen. Es iſt eine ihrer ſchönen Eigenſchaften, daß ſie ihrer Umgebung nichts von ihrer Andacht in frommen Mienen zu genießen gibt. Kaum war ſie die Stufen herab und auf ihren Mann losgeſchritten, als ſie ſcherzend ausrief: „Ah! Fiſcher, grüß' dich der Himmel! Hat es dich jetzt vielleicht ſchon gereut, daß du damals nach Genua gekommen biſt?"

Er küßte ihr auf dem Platz die Hand und antwortete: „Nein liebes Kind, durchaus nicht, ich habe jetzt da drinnen gewiß unſerm Herrgott für dich meinen innigſten Dank geſagt, wenn auch nicht ſo lange wie du! Wenn ich übrigens einige welthiſtoriſche Bedeutung hätte, ließe ich dort neben den uralten Inſchriften an der Facade auch eine neue einfügen!" —

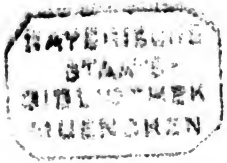
Digitized by Google

Sie. „Und wie würde ſie lauten?“

Er. „An dieſer Stelle hat eine Heilige mit himmliſchem Gruß mich ihrer Liebe gewürdigt.“ Unten „Fiſcher.“

Sie. „Immer noch die alten Dummheiten.“

Er. „Und du fühlſt es doch: es iſt immer mehr Ernſt als Scherz dabei. Ich kann auf dieſen Platz nicht ohne Rührung denken, und ich denke oft daran und ich kann ihn nicht betreten ohne Thränen! Mir ſcheint, es iſt dir ſchon wieder eine kleine Fliege in's Aug gefallen?


BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

XI. Wie Fuchs aus der Gnade fällt, und von Felix sehr stark gebeten wird, die Stiege hinunterzusteigen, und wie am Ende in den Verhältnissen Fischers wie durch das Glücksrad ein völliger Umschwung Statt findet . 5

XII. Wie eine ganze lehrreiche Vorlesung über die Dichtkunst der Osmanlis gehalten wird und wie Fischer für seine splendiden Abendgesellschaften einen schlechten Dank einerntet 62

XIII. Aufführung eines Stückes. Wie ein Dichter und ein ehemaliger „Subject" sich an dem alten Fuchs rächen, und dann Fischer den Plan faßt, sich um die Stelle des achten griechischen Weltweisen zu bewerben . . 94

XIV. Was dem Fischer in Prag, Teplitz, Dresden und Leipzig begegnet, und wie er überall mitunter Reime macht und sich nebenbei auf's Nachdenken verlegt 123

XV. Betrachtungen auf dem Gottesacker zu Leipzig. Wie Fischer in Halle ein Duell verhindert und dem Blutdurst Einhalt thut . 156

Digitized by Google

Seite

XVI. Wie Fiſcher an Radegundes einen Bericht über die ernſte Seite der perſiſchen Poeſie und über ſeinen Aufenthalt in Halle abſtattet 200

XVII. Wie Fiſcher in Berlin allerhand zuſammenſtudirt, und wie Rolland auch der Naturgeſchichte einige Heiterkeit abzugewinnen ſucht und ſich in das Studium über Eſel, Nachtigallen, Maulwürfe, Igel, Weſpen, Bremſen, Spatzen, Käfer und anderer unliebſamer Inſekten verſenket. Wie dann Fiſcher und Rolland nach Potsdam fahren . 225

XVIII. Ein Brief nach Genua, in welchem über berühmte Frauen, große Männer, berühmte Grabſtätten und Anderes geſprochen wird . 261

XIX. Wieder ein Brief nach Genua, kürzer als der vorige und gewiß der letzte. Wie Fiſcher nach Wien kommt und Rickel begegnet 286

XX. Wie in Genua die ganze Geſchichte durch Vermittlung verſchiedener deutſcher Dichter zu einer Erklärung kommt, wobei unvermeidliche Rührungsthränen geweint werden und wie Radegundes zum Commentar ein ernſthaftes Gedicht leſen muß und was ſonſt noch dabei geſchieht 312

XXI. Wie die Geſchichte fröhlich zu Ende geht . 340

Digitized by Google